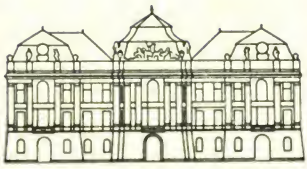
MANUSCRIPT VON ACHTZEHN HUNDERT UND DREIZEHN ODER KURZE...

Agathon-Jean-Francois-baron de Fain

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

80.T.16.2Bde

s'09

Digitized by Google

Digitized by Google

Manuscript
von
Achtzehn hundert und dreizehn
oder
kurze Darstellung
der
Begebenheiten dieses Jahres;
ein
Beitrag zur Geschichte
des
Kaisers Napoleon,
von
Baron Fain,
damaligem Kabinetssekretär.

Les Français se sont pris eux-mêmes d'une belle passion pour discréditer leur gloire . . .
Napoleon zu St. Helena.

Aus dem Französischen übersezt.

Erster Band.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1824.

Digitized by Google

Digitized by Google

Manuscript

von

Achtzehn hundert und dreizehn.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Ereigniſſe des J. 1813 haben den ihnen in der Geſchichte gebührenden Rang noch nicht eingenommen. Die Aufmerkſamkeit der Zeitgenoſſen wurde ſchnell von dem Unglück in Rußland zu der großen Kataſtrophe im J. 1814 fortgeriſſen, und konnte bei dieſer Zwiſchenperiode nicht gehörig verweilen, wo ſich doch gerade der Knoten des großen Dramas bildete, in welchem Napoleon endlich unterlegen iſt.

Der Kaiſer fand, auf dem Felſen von St. Helena, einigen Troſt darin, mit ſeinen Erinnerungen bei den glänzenden Epochen ſeines Lebens zu verweilen... Die Jahre des Unglücks waren den Schriftſtellern preisgegeben. Bei dieſer Lücke fand der Verfaſſer des Manuſcripts von 1814 *) eine Pflicht zu erfüllen; er hat ſich ſeine Aufgabe nach ſeinen Kräften gemacht, und verfolgt ſie, ohne die Schwierigkeiten, die ſeiner warten, zu verkennen:

*) Von dieſer merkwürdigen Schrift iſt bereits auch eine deutſche Ueberſetzung erſchienen.

Anmerk. des Ueberſetzers.

„Suchen wir wenigstens, so sagte er sich selbst, die „Eindrücke ins Leben zu rufen, die wir nur unserer „vormaligen Stellung verdanken; treten wir aus „dem Kreise der durch Unredlichkeit versäumten oder „durch kleinliche Eigenliebe verkürzten Erzählungen; „möge Napoleon allein in unserer Darstellung herr„schen, wie er in der Sphäre herrschte, die sich um „ihn bewegte; folgen wir ihm auf seinen Reisen, in „seine Konseils, in seine Lager, und selbst auf seine „Schlachtfelder; hören wir seine Gedanken umum„wunden; versuchen wir ihn zu zeigen, wie er erör„tert, befiehlt, unterhandelt, und wie er Schlachten „liefert; versetzen wir uns in jene Zeiten, suchen „wir Hauptumstände hervor, welche auf ihn wirkten, „und auf die er seinerseits wieder zurückwirkte; mit „diesen wollen wir ihn umgeben. Streben wir, so „viel wie möglich, nach Erreichung der örtlichen Far„be und des im Augenblick herrschenden Worts; hal„ten wir uns nicht zu sehr bei Nebenumständen auf, „und suchen gleichen Schritt und Ton mit der That „zu verfolgen: unser Bericht wird dadurch nur um „so rascher vorrücken, unsere Gemälde werden an Zu„sammenhang gewinnen, die starken Tinten werden „vorherrschen. Sollten uns auch einige Züge ent„gehen, so vertrauen wir dem anstrebenden Eifer „anderer Erinnerungen, welche sie früher oder später „an den Tag fördern werden.

„Wir wollen auf diese Art die Thatsachen in „ihrer Ordnung und in ihrem richtigen Verhältniß

„wieder herstellen. Bereits sind schätzenswerthe Ur„kunden erschienen; aber an falscher Stelle, und ohne „den gehörigen Zusammenhang, so daß sie kaum „beachtet wurden. Wir wollen ihnen die gebüh„rende Stelle anweisen, damit sie auf die umgebenden „Seiten das Licht werfen, das sie selbst von diesen „wieder empfangen."

„Wir werden nur zu viele Schlachten zu berich„ten haben; hüten wir uns in unsern Angaben vor „dem strategischen Geschwätz: die Lesewelt ist davon „gesättigt. Nur zu viele Schriftsteller haben sich „dieser metaphysischen Sprache bedient, um über den „Obergeneral abzusprechen, nach dem Erfolg zu ur„theilen, und einem glücklichen Ungefähr den Rang „der Kombinationen des Genies anzuweisen."

Diesen Plan hat sich der Verfasser gemacht. Daraus geht auch der Zweck hervor, den er zu erreichen strebt. Er ist ein Geheimschreibur, der als Zeuge bei dem Tribunal der Geschichte auftritt, und sich nicht anmaßt, ein Geschichtschreiber zu seyn. Seine Unpartheilichkeit wird er am besten dadurch beurkunden, daß er nur Wahrheit berichtet.

Schon reinigt sich das Andenken Napoleons von den Anschwärzungen, welche im ersten Augenblick die unvermeidliche Zugabe eines großen Unglücks sind: die Stimme der Leidenschaft erhebt sich zuerst über alle andern; die kleinen Geister murren so lang als möglich, um sich an einer Ueberlegenheit zu rächen, vor welcher sie sich hatten beugen müssen;

Digitized by Google

kleinmüthiger Haß verhallt aber schon in seinen ersten Lauten. Allein die wahren Gegner Napoleons, diejenigen, welche mit den Waffen in der Hand gegen ihn gekämpft haben, verhehlen sich jezt nicht mehr, daß sie in der Geschichte nur mit ihm, nur durch ihn leben können; auch sind sie es vor allen, welche an seinen Schatten jenen großen Maßstab legen, unter dem er allein der Nachwelt erscheinen muß.

Europa will, man soll nicht länger mit Beschimpfung von dem Manne sprechen, den es so lange Kaiser genannt hat; es verlangt, daß man erzähle: es hört, es erinnert sich, es fällt sein Urtheil!

Digitized by Google

Inhalt

der in dem ersten Bande enthaltenen Kapitel.

Erste Abtheilung.

	Seite
I. Kap. Der Kaiser kommt in den Tuilerien an.	1
II. Kap. Mallet's Verschwörung.	11
III. Kap. Erste Arbeiten in den Konseils und im Kabinete. — Erste beschlossene Plane.	21
IV. Kap. Unterhandlungen.	32
V. Kap. Verrath des Generals York. — Die Russen setzen über den Niemen.	38
VI. Kap. Konkordat von Fontainebleau.	44
VII. Kap. Fortsetzung der Ereignisse im Norden. — Die französische Armee zieht sich über die Oder, und später über die Elbe zurück.	52
VIII. Kap. Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers. — Darstellung der Lage des Reichs.	63
IX. Kap. Preußens Abfall. — Fortschritte der Koalition.	84
X. Kap. Die Verbündeten machen Anstalt, über die Elbe zu gehen. — Abreise Napoleons.	103
Supplement zu der ersten Abtheilung. (Historische Urkunden.)	113

Zweite Abtheilung.

I. Kap. Der Kaiser kommt in Deutschland an.	263
II. Kap. Eröffnung des Feldzugs an der Saale.	277

Digitized by Google

Seite

III. Kap. Schlacht von Lützen. 288

IV. Kap. Ankunft der französischen Armee zu Dresden. 307

V. Kap. Erster Aufenthalt zu Dresden. 322

VI. Kap. Schlacht bei Bautzen und Würschen. . . . 331

VII. Kap. Folgen der Schlacht bei Bautzen und Würschen. 349

VIII. Kap. Einzug in Schlesien. 359

IX. Kap. Abschluß des Waffenstillstandes. 371

Supplement zu der zweiten Abtheilung. (Historische Urkunden.) 379

Digitized by Google

Manuscript

von

Achtzehn hundert und dreizehn.

Erste Abtheilung.

. . . Magnum spectare laborem!
Lucret.

Digitized by Google

Digitized by Google

Manuscript

vom

Jahre achtzehn hundert und dreizehn.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Der Kaiser kommt in den Tuilerien an. (18. December 1812.)

Während Europa Napoleon im Schnee des Nordens versunken vermuthet, vernimmt man mit Erstaunen, er habe sich beinahe in einem und demselben Augenblick zu Wilna, zu Warschau und zu Dresden gezeigt; er habe in nicht ganz vierzehn Tagen Polen durchreist, Schlesien und Deutschland durcheilt, und sey endlich in seiner Hauptstadt zurück, bereits mit den Mitteln zur Wiederherstellung seiner Verluste und zur Sicherung seiner Wiedervergeltung beschäftigt. *)

*) Der Kaiser sagte zu St. Helena: „Daß, wenn er die Armee nicht selbst nach Wilna und nach Deutschland zurückgeführt habe, dieß blos aus Furcht geschehen sey, für seine „Person Frankreich nicht wieder erreichen zu können; dieser „drohenden Gefahr hätte er gesucht, durch die Kühnheit und „Schnelligkeit zu entgehen, mit welcher er ganz Deutschland „allein und rasch durchreist habe. Gleichwohl sey er einen „Augenblick in Schlesien angehalten worden; glücklicherweise

Digitized by Google

Zu dieser Reise vertraute sich der Kaiser dem hingebenden Eifer des Herzogs von Vicenza *).

Er war von Smorghöni den 5. December, um 9 Uhr Abends, in einem Schlitten abgereist. Der Herzog von Vicenza saß ihm zur Seite, und vorn auf dem Schlitten befand sich der polnische Dolmetscher Wonzowich. Sein Gefolge bestand nur aus dem Mameluken Rustan, und einem Bedienten. Ein Pikeur eilte voraus. **)

„verloren aber die Preußen die Augenblicke mit Berath„schlagungen, die sie zum Handeln hätten verwenden sollen. „Sie machten es, wie die Sachsen mit Carl XII., der bei „seinem Austritt aus Dresden mit Witz bemerkte: Ihr „werdet sehen, sie werden sich morgen darüber besinnen, ob „sie nicht gut gethan hätten, mich heute festzusetzen." (Las Cases Tagebuch, III. Bd.) In Dresden hatte ein Komplott bestanden Napoleon aufzuheben: es scheiterte aber, weil der Minister, welcher zu Wien an der Spitze der englischen Parthei war, den Befehl nicht zu der gehörigen Zeit ertheilte. (S. das Werk des Herrn von Montveran sur l'Angleterre. VII. p. 17.)

*) Der von dem Major = General Prinzen von Neufchâtel ausgestellte Reisepaß lautete für den nach Paris reisenden Herzog von Vicenza. Der Kaiser reiste unter dem Namen des Herrn von Rayneval, vormaligen Gesandtschaftssekretärs des Herzogs von Vicenza.

) Am 5. December war der russische Obrist Seslawin mit dem Eintritt des Abends in Oszmiana eingedrungen. Die Division Loison aber, welche daselbst vor ihm eingezogen war, hatte ihn zurückgeworfen, und er bivouakirte links in geringer Entfernung von der Straße. Wenige Stunden darauf fuhr Napoleons Schlitten vorbei, und erreichte glücklicherweise Oszmiana.... Er hätte dem Obristen Seslawin in die Hände fallen können, was auch ohne allen Zweifel geschehen wäre, wenn dieser Partheigänger von seiner Reise Kunde gehabt hätte. (Histoire de l'expédition de Russie, par M., Tom. II. p. 355.)

Digitized by Google

Bei der Ankunft in Wilna hatte er den Herzog von Bassano getroffen, der ihm entgegen reiste, diesen, ohne seine Reise auszusetzen, in seinen Schlitten aufgenommen, und so lange bei sich behalten, bis er ihm die nöthigen Befehle ertheilt hatte. *) Von Koutno und Marienpol hatte er bei dem Wechseln der Pferde verschiedene Couriere abgefertigt. Am 10. hielt er in Warschau an, um sich mit dem ersten polnischen Minister zu besprechen. **)

---

*) Napoleon trug seinem Minister auf, bis zur Ankunft des Königs von Neapel und des Major-Generals zu bleiben, um ihnen zu befehlen, sich einige Zeit und wo möglich acht Tage zu Wilna zu halten, und die physische und moralische Haltung der Armee wieder aufzurichten. „Sagt ihnen, sezte „Napoleon hinzu, daß dieß meine Absicht ist, und daß ich „auf die Ausführung derselben zähle....“ Noch vor dem Einsteigen des Ministers in seinen Wagen sagte er zu ihm: „Ich rechne darauf, daß es Ihnen gelingen wird, den Kö„nig von Neapel zu überreden, daß er dem Rückzug eine „ganz neue Gestalt abgewinnen kann. Sagen sie ihm, daß „das Heil der Armee darauf beruhe; sagen Sie ihm, daß „ich auf ihn rechne.“ (Histoire de l'expédition de Russie, par M**., tom. II. pag. 357.)

**) Ein Augenzeuge erzählt die Reise des Kaisers durch Warschau folgendermaßen. Es ist der Herr Abbé von Pradt, damals unser Botschafter in Polen, der spricht:

„Die Thüren meines Zimmers öffnen sich, und es tritt „ein großer Mann ein, der sich auf einen meiner Sekre„täre stützt. „Kommen Sie schnell, folgen Sie mir,“ „sagt dieses Gespenst zu mir. Sein Haupt war mit schwar„zem Tafft umhüllt; sein Gesicht war fast ganz in seinem „Pelze versteckt; seine Füße von einem doppelten Wall von „gepolsterten Stiefeln umgeben. Er war eine Art von Er„scheinung. Ich stehe auf, rede ihn an, bemerke einige „Züge seines Profils, erkenne ihn und sage: „Ach! Sie „sind es, Caulaincourt! Wo ist der Kaiser?“ — Im

Am 14. hatte er bei der Reise durch Dresden bei Herrn von Serra, damaligen Minister Frankreichs zu Dresden, eine Zusammenkunft mit dem König von Sachsen. Während dieser kurzen Ruhe hatte der Herzog von Vicenza einen Courier mit einem Briefe des Kaisers nach Wien, *) und verschiedene Depeschen nach Wilna, War-

---

„englischen Hofe. Kommen Sie schnell, der Kaiser erwar„tet Sie.“ — Ich eile auf den Hof, auf die Straße, und „komme zum englischen Hof. Es war halb zwei Uhr.... „Ich treffe in dem Hofe einen kleinen Kasten von Wagen „auf einem Schlitten aus vier Stücken Tannenholz zusam„mengezimmert, der halb zersplittert war!... Die Thüre „eines kleinen niedern Zimmers öffnet sich geheimnißvoll. „Rustan erkennt mich und führt mich ein. Der Kaiser „geht, wie gewöhnlich, im Zimmer auf und nieder. Ich fand „ihn in einen prächtigen, mit grünem Stoff überzogenen „Pelz, mit herrlichen Goldquasten besezt, eingehüllt. Sein „Haupt war mit einer Art Pelzkappe bedeckt, und seine le„dernen Stiefel waren mit Pelz umhüllt.... Beim Ab„schiede befahl er mir, nach Tische den Grafen Stanislaus „Potoschi und den Finanzminister zu ihm zu führen.... „Nachdem er den polnischen Ministern die Versicherung sei„nes Schutzes ertheilt und ihnen Muth zugesprochen hatte, „stieg er wieder in seinen elenden Schlitten, welcher den „Cäsar und sein Glück trug, und verschwand!“ (Histoire de l'ambassade de Pologne, pag. 207 et suiv.)

*) Brief des Kaisers Napoleon an den Kaiser von Oesterreich

Dresden, den 14. December 1812.

Mein Herr Bruder und sehr theurer Schwiegervater! Ich verweile einen Augenblick in Dresden, um E. M. zu schreiben, und Ihnen Nachrichten von mir zu geben. So groß auch meine Beschwerden waren, so war doch meine Gesundheit niemals besser. Ich reiste am 5. dieses Monats, nach der Schlacht an der Beresina, aus Litthauen ab, und ließ die große Armee unter den Befehlen des Königs von

Digitized by Google

schau und Berlin abgefertigt. In Erfurt hatte Napoleon den Herrn v. St. Aignan, seinen Minister zu Weimar, angetroffen; ihm Briefe an unsere verschiedenen Minister bei den Höfen des rheinischen Bundes, und verschiedene Befehle an unsere ersten Militärkommandanten in Deutschland dictirt. Er ließ daselbst seinen Schlitten zurück, sezte seine Reise in einem Wagen des Herrn von St. Aignan

---

Neapel zurück; der Fürst von Neufchâtel fährt dabei in seinen Verrichtungen als Major-General fort. Ich werde in vier Tagen in Paris seyn; daselbst werde ich die Wintermonate zubringen, um die wichtigsten Geschäfte zu besorgen. Vielleicht halten es E. M. für gut, in Abwesenheit Ihres Botschafters, dessen Gegenwart bei der Armee von Nutzen ist, jemand dahin abzuschicken.

Die verschiedenen Bülletins, welche der Herzog von Bassano unfehlbar dem Grafen Otto überschickt haben wird, dürften E. M. von dem Gang der Angelegenheiten unterrichtet haben. Es wäre unter diesen Umständen wichtig, wenn E. M. ein Korps von Galicien und Siebenbürgen mobil machten, und dadurch Ihre ganze Macht auf 60,000 Mann stellten. Ich habe ein volles Vertrauen in die Gesinnungen E. M. Die Allianz, welche wir geschlossen haben, bildet ein fortdaurendes System, aus welchem unsere Völker so großen Vortheil ziehen müssen, daß ich glaube, E. M. werden Alles, was Sie mir in Dresden versprochen haben, anwenden, um den Triumph der gemeinschaftlichen Sache zu sichern, und uns schnell zu einem passenden Frieden zu leiten.

Sie können überzeugt seyn, daß Sie mich meinerseits immer bereit finden werden, Alles zu thun, was Ihnen angenehm seyn könnte, Sie von der Wichtigkeit, welche ich auf unsere gegenwärtige Verbindungen setze, zu überzeugen, und Ihnen Beweise der vollkommensten Achtung und der hohen Verehrung zu geben, mit der ich bin E. M. guter Bruder und Schwiegersohn.

Unterz. Napoleon.

Digitized by Google

fort, und langte, um 11 Uhr Abends, den 18. in den Tuilerien an. *)

Der Großmarschall Duroc und der Graf von Lobau, die einige Stunden später von Smorghoni abgereist waren, kamen erst am zweiten Morgen; der Kabinetswagen **) erst drei Tage darauf an, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Bassano, und der

*) Folgenden Bericht des Einzugs des Kaisers in seinem Hause, nach seiner Ankunft von Moskau, hat uns gleichfalls ein Augenzeuge mitgetheilt. „Er hatte mehrmals „an die Kaiserin geschrieben, aber ohne ihr seine Rückkehr „anzukündigen: er kam unerwartet an. Marie Louise, die „seit einiger Zeit düster und leidend war, hatte sich so eben „zu Bette gelegt. Die Kammerfrau, welche in dem benachbarten Zimmer schlief, machte gerade Anstalten dasselbe zu „thun, und alle Thüren zu schließen, als sie in dem vordern Zimmer mehrere Stimmen vernahm. In demselben „Augenblick öffnet sich die Thür, und sie sieht zwei mit „großen Pelzmänteln bedeckte Männer eintreten. Sie stürzt „hierauf gegen die Thür, welche in das Zimmer der Kaiserin führt, um den Zutritt zu versperren, als einer von „beiden seinen Mantel abgelegt hat, und sie den Kaiser erkannte. Ein Schrei von ihrer Seite benachrichtigte die „Kaiserin von irgend einem außerordentlichen Vorfall in „dem nächsten Zimmer, und sie wollte gerade aus dem „Bette eilen, als ihr Gemahl sie in seine Arme schloß. Das „Wiedersehen war zärtlich und innig.

„Der Gefährte des Kaisers war Herr von Caulincourt, „mit welchem er in einer schlechten Kalesche angelangt war; „sie hatten viele Mühe, sich die Thore des Pallastes öffnen „zu lassen." (Souvenirs de Madame Durand, l'une des premières femmes de Marie-Louise, p. 173.)

**) In welchem die Sekretäre Fain und Mounier, der Ingenieur-Geograph Bacler d'Albe, und der ordentliche Wundarzt Yvan waren.

Graf Daru kommen in noch entferntern Zwischenzeiten zurück.

Der Kaiser widmet seiner Familie nur einige Stunden. Er ist nicht so glücklich, wie der lezte seiner Officiere, und der Schlaf erwartet ihn nicht unter dem Dache seines Hauses. Eine Anstrengung löst ihn von einer andern ab, und schon folgt der anhaltende Fleiß des Kabinets auf die Thätigkeit des Lagers.

Die Nachricht von seiner Rückkehr erweckte die Minister aus dem Schlafe: jeder hat sogleich sein Portefeuille gefüllt; ein electrischer Impuls theilt sich aus seiner Umgebung in die fernen mit, und der regelmäßige Gang der Arbeit tritt an die Stelle des Aufschwungs des lebhaftesten und hingebendsten Eifers.

Am 19. hält der Kaiser schon um 9 Uhr Morgens sein Lever; seine Minister und alle Officiere seines Hauses umgeben ihn. *) Er arbeitet hierauf mit dem Herzog von Feltre und dem Grafen von Cessac, beruft den Staatsrath Gassendi, so wie den Bureauchef der Artillerie, Evain, und ertheilt schon die ersten Befehle zur Wieder-

*) Der Kaiser empfing nach seiner Ankunft die Officiere seines Hauses. Er zeigte sich uns mit einer traurigen Miene. Als er auf den Herrn von Beauvau stieß, dessen Sohn, noch ein Kind, diesen Feldzug mitgemacht hatte, sagte ihm Napoleon: „Ihr Sohn hat sich vortrefflich aufgeführt; er „hat seinem Namen Ehre gemacht: er ist verwundet, aber „ohne alle Gefahr. Indessen wird er sich mit gerechtem „Stolz rühmen können, sein Blut so früh für das Vater„land vergossen zu haben.“ (S. Las Cases Tagebuch von St. Helena, Bd. VII.)

Digitized by Google

erschaffung eines Materials für die Armee. Darauf folgten verschiedene Konferenzen. Er schließt sich lange mit dem Erzkanzler Cambacérès ein; und empfängt den Herzog von Rovigo, mehrere andere Minister, und die vorzüglichsten Mitglieder des Staatsraths. Dieses erste Tagwerk dauert bis um ein Uhr Morgens.

Der folgende Tag ist ein Sonntag. Napoleon erscheint in den großen Appartements und empfängt die ersten Staatskörper. Alle Augen heften sich mit unruhiger Neugierde auf ihn. Das Bulletin von Molodetchno (das 29ste), das ihm mehrere Tage hätte voreilen sollen, war erst seit 24 Stunden angelangt. Die Gesichter zeigten noch den Ausdruck des durch Lesung desselben hervorgebrachten schreckvollen Erstaunens. Der Kaiser fürchtet diesen ersten Eindruck nicht; er sucht ihn auch nicht zu mildern; er hat eine zu gute Meinung von dem Nationalcharakter, um diese große Prüfung zu fürchten. Er fängt zuerst an, von seinen erlittenen Unfällen zu sprechen, und kommt sogar den Fragen entgegen. „Moskau, sagte er, war in unserer „Gewalt, wir hatten alle Hindernisse besiegt; selbst der „Brand hatte in der glücklichen Lage unserer Angelegenhei„ten nichts geändert; aber die Strenge des Winters hat „meine Armee mit einem schrecklichen Druck heimgesucht: „in wenigen Nächten sah ich, wie Alles eine andere Gestalt „annahm; wir haben große Verluste erlitten; mein Geist „würde erlegen seyn, wenn er, unter solchen Umständen, „andern Gefühlen, als dem Interesse meiner Völker hätte „zugänglich seyn dürfen."

Diese mit Begierde aufgefaßten Reden verbreiteten sich

Digitized by Google

sogleich in dem ganzen Reiche, und mehrere Tage hindurch drängt sich das Volk der Hauptstadt, glücklich ihn wiederzusehen, und in ihm alle seine Hoffnungen wieder findend, in Masse unter die Fenster seines Pallasts, und antwortet Napoleon mit Freudengeschrei. Nicht nur aber das französische Volk jauchzt über seine Rückkehr; sondern kurz darauf vereinigt auch die Bevölkerung von Rom, Florenz, Mailand, Turin, Hamburg, Amsterdam, Mainz u. s. w. ihr Frohlocken mit dem der Hauptstadt. *) Ueberall

*) Schon am 27. December trifft eine Deputation von Rom ein; sie besteht aus den HH. Louis Marconi, Adjunkt des Maire's von Rom, dem Prinzen Paluzzo Altieri, und dem Marquis Joseph Tortonia: „Die Stadt Rom, sagen sie, „hat die Ehre, Eurer Majestät, mit dem Zoll ihrer Treue „und ihres Gehorsams, die aufrichtigsten Wünsche für den „Ruhm Ihrer Regierung und die Wohlfahrt Ihrer erlauchten Dynastie darzubringen... Ihnen, Sire, verdankt Rom „den hohen Rang der zweiten Stadt des Reichs. Sie „würde es für ihr höchstes Glück ansehen, wenn Sie dieselbe mit Ihrer Gegenwart beehren wollten. Kommen „Sie in den Pallast der Cäsarn, Sire, dort werden Sie „das unaufhörliche Frohlocken der Römer vernehmen... „Wir werden Ihre Stirne mit einem immergrünen Lorbeer „umwinden, und Ihr Einzug in unsere Mauern wird der „feierlichste, der froheste, der verdienteste aller Triumphe „seyn."

In den zahlreichen Adressen Mailands finden sich folgende Stellen: „Die Völker Ihres Königreichs Italien „nehmen gleichfalls den lebhaftesten Theil an dieser Regung „der Freude, Zärtlichkeit und Bewunderung, welche Ihre „Rückkehr einflößt... Unser Königreich, Sire, ist Ihr Werk; „es verdankt Ihnen seine beschützenden Gesetze, seine Denkmäler, seine Straßen, seine Kanäle, die Wohlfahrt seines „Ackerbau's und seines Kunstfleißes, seine Lyceen, seine „Universität, die Ehre der Künste und seinen Genuß des in-

erweckt die Gegenwart des Kaisers von neuem Freude und Heiterkeit, und Vertrauen tritt an die Stelle der Besorgnisse. *)

Je mehr aber die Vorfälle im Norden die öffentliche Aufmerksamkeit fesseln, um so größer ist das Erstaunen bei der Bemerkung, daß Gedanken ganz anderer Art die Seele des Kaisers beherrschen. Während sich ganz Paris mit den Vorfällen in Rußland unterhält, scheint Napoleon nur von den erfolgten Ereignissen in Paris betroffen zu seyn. Der neuerliche Versuch des Generals Malet ist es, dem er diese hohe Wichtigkeit beilegt. Gleich beim Aussteigen aus seinem Wagen war schon seine Seele von dieser Sache eingenommen; seine sorgenvolle Stirne deu-

---

„nern Friedens... Die Völker Italiens erklären im Ange„sicht der ganzen Welt: es gibt kein Opfer, das sie nicht „darzubringen entschlossen wären, damit E. M. das große, „Ihnen von der Vorsehung anvertraute Werk vollende. „Bei außerordentlichen Umständen bedarf man außerordent„licher Mittel, und unsere Anstrengungen werden hierin „keine Gränzen kennen... Man braucht Waffen, Armeen, „Treue, Standhaftigkeit! Alles, Sire, was von uns ab„hängt, bieten wir Ihnen dar. Dieß ist nicht etwa der „Rath der Behörde; es ist die Ueberzeugung, es ist das „Gefühl, der allgemeine Ruf, auf das Bedürfniß unsers „Daseyns gegründet."

Der Raum mangelt uns zur Anführung der Adressen anderer Völker. Man findet im Moniteur von jener Zeit mehr als 50 Seiten dieser Art, von den ausgezeichnetsten Männern unterzeichnet, und wir glauben, es sey Pflicht des Geschichtschreibers, diese unabweislichen Zeugnisse des Vertrauens zu erwähnen, womit alle Völker des Reichs Napoleon ermuthigten.

*) Rede des Herrn von Barbé-Marbois.

Digitized by Google

tet darauf, wie tief sie ihn beschäftigt; sie ist der Gegenstand seiner ersten Nachforschungen und seiner ersten Gespräche.

Zweites Kapitel.

Malet's Verschwörung.

Ein nicht bekannter Mann, von düsterm Wesen und einem unternehmenden Charakter, der seit vier Jahren in einer fernen Vorstadt von Paris verhaftet saß, hatte in der Langweile des Gefängnisses den kühnen Plan gefaßt, für sich allein, ohne ein anderes Mittel, als den Todesruf, den er durch ganz Paris ertönen lassen würde, eine Revolution zu versuchen. Dieser Ruf war: Der Kaiser ist todt.

Die große Entfernung Napoleons, sein abenteuerlicher Feldzug in das Herz von Rußland, die Unregelmäßigkeit und häufige Unterbrechung der Couriere hatten die Gemüther vorbereitet. Düstere Gerüchte waren in Paris verbreitet, und der Verschwörer wußte, daß die Furcht eben so leichtgläubig ist, wie die Hoffnung. Er hatte alle Wechselfälle berechnet, welche der erste Augenblick der Betroffenheit dem kühnen Unternehmer gewähren dürfte.

Er übersprang ohne Bedenken alle Mittheilungen, Verbündungen, Berathschlagungen, Bedenklichkeiten und Aufenthalte, die gewöhnlichen Klippen der Verschwornen, und besorgte für sich allein die ersten Schritte der Handlung. Die ganze Verschwörung bestand in seinem Kopfe. Das, was ein Ausschuß von Verschwornen zu thun ver-

Digitized by Google

sucht hätte, nahm er als geschehen an; das, was Einverständnisse bei den ersten Staatskörpern hätten herbeiführen können, sezte er als bereits gewonnen voraus. Die Dekrete, welche man dem Senat hätte abzwingen müssen, hatte er bereits in seinem Portefeuille. Diesen Dekreten zufolge war die kaiserliche Regierung aufgehoben, und eine provisorische an ihre Stelle eingesezt. Der General Malet, Militärkommandant von Paris, stand zugleich auch an der Spitze aller Maßregeln der ausübenden Gewalt.

Dieser General Malet war nun ganz für sich der Verschwörer. *)

In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober hatte er sich der schwachen Aufsicht, unter der er verhaftet war, entzogen, zum Voraus mit allen Befehlen versehen, zu deren Ertheilung er sich das Recht angemaßt hatte, und wagte nun sein Abenteuer. In dieser Nacht mußte er sich noch alles Fehlende verschaffen, nämlich Mitschuldige, Truppen, Geld und Autorität.

In seinem Anzuge als Brigadegeneral erscheint er zuerst in dem Gefängnisse la Force, und besorgt, mittelst fal-

*) Claude-François Malet, geboren zu Dôle den 28. Juni 1754. In seiner Jugend hatte er unter den Musketieren gedient, und bei der Revolution eines der ersten Bataillone des Jura befehligt.

Malet hatte schon 1808, während der Kaiser in Spanien war, eine Verschwörung ausgeheckt, war aber von einem seiner Theilhaber verrathen und festgesezt worden. Statt der Todesstrafe wurde er aber nur in einem Staatsgefängnisse bewahrt. Diese Gefangenschaft war aber bald so sehr gemildert worden, daß sie nur noch ein Aufenthalt in einem Gesundheitshause an der Barrière du Trône war.

Digitized by Google

scher Befehle, die Befreiung der Generale Lahorie und Guidal; er verkündet ihnen, der Kaiser sey am 7. vor Moskau gestorben; der Senat habe seine Maßregeln getroffen, und sie müßten sich auf den Weg machen. Lahorie und Guidal folgen ihm.

Sie begeben sich vor eine Kaserne; die Truppen lagen im tiefsten Schlafe. Malet spielt den Gebieter, läßt Alarm schlagen, und erweckt Anführer und Soldaten mit seiner verhängnißvollen Nachricht: Der Kaiser ist todt. Mit den vorgeblichen Senatsbeschlüssen in der Hand befiehlt er, unter die Waffen zu treten. Der Soldat erlaubt sich kein Urtheil; er gehorcht: mehrere Kolonnen werden sogleich in Bewegung gesezt, und die Ausführung des Plans beginnt.

Eine von Lahorie befehligte Abtheilung nimmt die Richtung gegen das Hotel des Polizeiministers, überrumpelt das Thor desselben, bemächtigt sich des Ministers, und führt ihn in das Gefängniß la Force ab. Eine andere Abtheilung bemächtigt sich des Polizeipräfecten und bringt ihn gleichfalls an einen sichern Ort. Eine dritte Kolonne zieht gegen das Rathhaus, und die Truppen stellen sich auf dem Greve-Platz auf, während sich die Kommandanten derselben den Schlüssel zu der Sturmglocke St. Jean überliefern lassen, rufen den Präfecten Frochot herbei, und lassen durch ihn den Saal zur Ankunft der provisorischen Regierung vorbereiten. *)

*) Die provisorische Regierung sollte aus den HH. Mathieu von Montmorency, Alexis von Noailles, dem General

Kaum graute der Tag, so hatte die Nachricht der Nacht schon ihre Wirkung hervorgebracht. Ganz Paris erwachte in größter Bestürzung; der Tod des Kaisers hatte keinen einzigen Ungläubigen gefunden; jedermann verschließt sich in seinem Hause, und nur verstohlen wagt man einen unruhigen Blick auf die revolutionäre Parthei zu werfen, welche sich der Stadt bemächtigt. Noch eine von Erfolg gekrönte Stunde, so wäre die Thätigkeit der Regierung in ihren ersten Triebfedern gelähmt gewesen *)... Das aber, was ein unangesehener Mann durch große Kühnheit unternommen hatte, vereitelte ein unangesehener Mann mit etwas gesunder Vernunft und vieler Energie.

Malet hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich in dem Hauptquartier des Platzes Vendome niederzulassen, das ihm alle nur immer zu wünschende Bequemlichkeiten darbot, seine Rolle als Kommandant zu spielen. Er hatte geglaubt, sich mit einem Pistolenschuß des Generals Hullin zu entledigen. Nun wollte er die Officiere des Generalstabs, die Bureaux, die Siegel anordnen; und seine von jezt an durch Ordonnanzen überbrachten Befehle mußten unfehlbar in allen Kasernen anerkannt werden; aber ein dort befindlicher Officier der Militärpolizei, der Bataillonschef Laborde, erkannte in dem neuen General des Senats den alten gefangenen Malet; er will keiner Kunde eines

---

Moreau, dem Grafen Frochot und einem fünften Ungenannten bestehen.

*) Die Kaiserin Marie Louise war in St. Cloud; sie zeigte Kaltblütigkeit und Muth, und ließ die wenigen Truppen, die um ihre Person waren, unter das Gewehr treten.

Digitized by Google

solchen Mannes Glauben beimessen, stürzt über ihn her, entwaffnet ihn und läßt ihn wieder in das Gefängniß zurückbringen. *)

Von diesem Augenblick an ist der Verschwörung Einhalt gethan: sie ist ein Körper, dessen Herz zu schlagen aufgehört hat. Die Truppen, voll Scham über die Rolle, die man ihnen aufgetragen hatte, lassen sich sehr leicht in ihre Kasernen zurückführen, und die Ordnung ist alsbald wieder hergestellt.

Dieses Ereigniß fesselte nun die Gedanken des Kaisers. **)

---

*) Die Generale Malet, Guidal und Lahorie wurden am 29. Oktober vor ein Kriegsgericht gestellt, und am 30sten in der Ebene von Grenelle erschossen. Mehrere unglückliche Officiere, welche durch die Anführer sich hatten hinreißen lassen, wurden mit ihnen verurtheilt.... Der Kaiser bedauerte diese Strenge und die Schnelligkeit der Ausführung. „Dieß ist eine Fusillade, dieß ist „Blut!" rief er bei der ersten Nachricht des Urtheils aus; „welchen Eindruck muß dieß in Frankreich ma„chen!"

**) Man hat später gesucht, dieses Ereigniß mit der Verschwörung der Philadelphen in Verbindung zu setzen. In einem im J. 1818 herausgegebenen Werke findet sich darüber folgende Stelle: „Die geheime Gesellschaft der Philadelphen „war in der Absicht errichtet, dem französischen Volke die „Freiheit wieder zu schenken, welche ihm der Kaiser durch „die Wiederherstellung des Adels und das Konkordat ge„raubt hatte... Sie hoffte Napoleon gewaltsam zu libera„len Institutionen zurückzuführen; ihr Oberhaupt war Ou„det, Obrister des 9ten Linienregiments, und unter ihren „hauptsächlichsten Mitgliedern waren Pigneröl, Malet, „Carl Nodier, Gindre, Lahorie u. s. w. Oudet wurde „aus einem Hinterhalt, in der Nacht auf die Schlacht

Wenn schon das bloße Gerücht seines Todes eine solche Unternehmung unterstützen konnte, mit welchen Gefahren war nicht das Reich bei seinem wirklichen Tode bedroht! und doch ist sein Leben noch auf lange Zeit dem Kanonen- und Flintenfeuer blosgestellt. Malet hat demnach ein unseliges Geheimniß enthüllt, nämlich das Geheimniß der Schwäche der neuen Dynastie. Den Kaiser quält die Aussicht, die man sich nach seinem Tode macht. Wie soll man die Zukunft gegen mögliches Unglück schützen? Wie soll man die Stärke ersetzen, welche die Zeit den Rechten der Souveräne verleiht? Unsere Väter sammelten sich unter dem Rufe: der König ist todt, es lebe der König! In diesen wenigen Worten ahnet Napoleon die Stütze, welche ihm die monarchischen Theorien darbieten können. Vergebens bilden die Könige unaufhörlich Coalitionen gegen ihn; er weigert sich fortwährend, in den Königen irgend einen persönlichen Feind zu erblicken. „Der Krieg, den „ich führe, sagte er, ist ein politischer Krieg; ich habe ihn ohne

---

„von Wagram, getödtet. Die Philadelphen hielten sich nun „für verrathen und in seiner Person getroffen..." (S. Voyage de Cadet de Gassicourt en Moravie, p. 270.)

Eine andere Angabe rührt aus den neuesten Zeiten. Dem Herrn Abbé Lafond zufolge handelte der General Malet für das Haus Bourbon; seine Unternehmung sollte die mißvergnügten Bourbonisten und Republikaner vereinigen; die beiden Herrn von Polignac, Herr von Puivert und der Abbé Lafond standen im Hintergrunde.

Derselben Angabe zufolge waren die Verschwornen, durch geheime Verbindungen, mit den in Vicennes gefangenen Kardinälen einverstanden.

Digitized by Google

„ohne persönliche Leidenschaft unternommen; ich hätte „gerne Rußland das Unglück erspart, das es sich selbst zu„gezogen hat; ich hätte den größten Theil seiner Bevöl„kerung dadurch gegen dasselbe bewaffnen können, wenn „ich die Freiheit der Sklaven ausgerufen haben würde; „ich habe diese Maßregel verworfen, weil sie so manche „Familien dem Tode und dem fürchterlichsten Untergang „geweiht haben würde." *)

So zeigt man ihm nun in Frankreich, in dem Andenken an die Republik schon lange her die größte Gefahr, gegen die er Vorkehrungen treffen soll. Die Verschwörung Malet's gibt diesen Einflüsterungen neue Kraft; das Gespenst vergrößert sich vor seinen Augen, und er faßt den Entschluß, die Revolution noch einige Rückschritte machen zu lassen.

Schon bei seiner ersten Audienz entschlüpft ihm dieser Gedanke: „Die Ideologie ist es, sagte er im Staatsrath, „der man alles über Frankreich gekommene Unglück zu„schreiben muß; ihre Irrthümer mußten die Regierung „der Blutmenschen herbeiführen, und haben sie auch herbei„geführt. Wer hat auch in der That den Aufstand als „eine Pflicht proklamirt? wer hat dem Volke geschmeichelt „und es zu einer Souveränetät ausgerufen, die es unfähig „ist auszuüben?" Wenn man den Beruf hat, einen Staat „von Neuem zu schaffen, so muß dieß durch Befolgung be„ständig entgegengesezter Grundsätze geschehen. Die Ge„schichte zeichnet das menschliche Herz: in der Geschichte

*) Audienz vom 20. December.

„muß man die Vortheile und Nachtheile der verschiedenen „Gesetzgebungen nachsuchen. Diese Grundsätze darf der „Staatsrath eines großen Reichs nie aus den Augen setzen. „Dazu muß er einen über alle Prüfungen erhabenen Muth „gesellen, und nach dem Beispiele der Präsidenten Harlay „und Molé bereit seyn, in Vertheidigung des Souveräns, „des Throns und der Gesetze unterzugehen... Der schönste „Tod würde der eines Soldaten seyn, der auf dem Schlacht„felde umkommt, wenn nicht der Tod einer obrigkeitlichen „Person, die in Vertheidigung ihres Souveräns, des „Throns und der Gesetze untergeht, noch ruhmvoller „wäre." *)

Bei dieser Gelegenheit spricht Napoleon von feigherzigen obrigkeitlichen Personen, welche ihre Pflichten nicht erfüllt haben, und diese Worte sind das Zeichen des Sturms, der über den Präfecten von Paris ausbrechen sollte.

Auf dem Polizeiministerium, der Polizeipräfectur und der Präfectur der Seine hatte es an Geistesgegenwart gefehlt. Aber der Herzog von Rovigo und der Baron Pasquier wurden in das Gefängniß abgeführt, und nur der Graf Frochot wurde geachtet. Es bedurfte kaum dieses Umstands, um den Verdacht der Mitschuld gegen ihn aufzuregen; **) und bei der Ankunft des Kaisers befand sich diese obrigkeitliche Person beinahe schon im Anklagezustand.

*) Audienz vom 20. December.

**) Der Graf Frochot hatte selbst gefühlt, daß die Verlegenheit, in der er sich auf dem Rathhause befunden hatte, auf eine ihn blosstellende Art gegen ihn ausgelegt werden konnte,

Digitized by Google

Ehe der Kaiser aber den Umständen nachgibt, welche eine Handlung der Strenge zu gebieten scheinen, will er mit dem Staatsrathe berathschlagen, zu welchem der Graf Frochot gehört. Die Sectionen sind wie eine Familienjury versammelt. Jeder Staatsrath ist aufgefordert, seine Ansicht individuell zu geben. Alle erklären, ihr Kollege habe die Gegenwart des Geistes nicht gezeigt, welche seine Pflichten gegen den kaiserlichen Prinzen erheischten, und erst dann entscheidet sich der Kaiser, sich der Dienste dieses alten Administrators zu berauben.

Der Graf Frochot wird durch den Grafen Chabrol, Präfecten von Savona, der sich in diesem Augenblick zu Paris befindet, ersezt.

„Was liegt am Leben, sagte sogleich der neue Präfect, „als er sich vor dem Throne präsentirte; was liegt am Le„ben den unermeßlichen Interessen gegenüber, welche auf „dem geheiligten Haupte des Erben des Reichs ruhen? „Ich für meinen Theil, der ich durch einen unerwarteten „Blick von E. M. aus solcher Entfernung zu so hohem „Zutrauen berufen werde, schätze unter allen Ihren Wohl-

---

und vom ersten Augenblick an hatte er auch die beste Parthei ergriffen, nämlich unmittelbar an den Kaiser zu schreiben. Seine Denkschrift war an dem Tage angelangt, wo man Smolensk verließ, und den Marsch gegen die Beresina antrat: es war, wenn ich nicht irre, in dem Nachtlager von Korouitnia, und der Kaiser hatte sich angeschickt, ihm in einem langen eigenhändigen Brief zu antworten. Die Unordnung des Rückzugs nahm indessen immer mehr überhand, und gestattete keine Abfertigung des Briefs; er wurde zu Orscha mit andern Papieren verbrannt.

Digitized by Google

„thaten, Sire, die Ehre und das Recht am Höchsten, zu„erst das Beispiel dieser edlen Aufopferung zu geben.“

Alle Redner bestreben sich, diese neue Lehre zu entwickeln. Man spricht nur noch von legitimen Rechten; man hört nur von Unverletzlichkeit der Erblichkeit reden. Dieser Stoff wird die Pflicht aller Gespräche. *)

*) „Der gesünde Menschenverstand, sagt der Herr Graf von „Fontanes, verweilt mit Hochachtung vor dem Mysterium „der Gewalt und des Gehorsams; er überläßt es dem Ge„biete der Religion, das den Fürsten heiligte, indem es ihn „zum Ebenbild Gottes machte. Dieses Mysterium ist es, „das die Anarchie und die Factionen durch den Ausruf der „Erblichkeit des Throns zu Boden wirft; durch dasselbe „wurde jenes Gesetz zu einem französischen Dogma, und, „wenn ich so sagen kann, zu einem Grundartikel des Ge„setzes unserer Väter: die Natur befiehlt verge„bens, daß die Könige einander nachfolgen, der „gesunde Menschenverstand verlangt, daß das „Königthum unsterblich sey.... Erlauben Sie da„her, Sire, daß die Universität einen Augenblick ihre Augen „von dem Throne abwende, den Sie mit so hohem Ruhme „erfüllen, und sich an jene erhabene Wiege kehre, wo der „Erbe Ihrer Größe ruht. Wir fassen ihn in derselben Ver„ehrung, und in derselben Liebe mit E. M. in Eins zu„sammen. Wir schwören ihm zum Voraus, so wie Ihnen, „die unbeschränkteste Ergebenheit.“ (Rede am 25. December 1812.)

„Sire, sagte Hr. Seguier, Präsident des Pariser Ge„richtshofs, die kaiserliche Autorität wird niemals festere „Stützen haben, als die Gerichtspersonen... Unsere Väter „haben den Gefahren Trotz geboten, um die Erblichkeit der „Krone aufrecht zu erhalten; ihr Geist lebt noch unter uns: „wir sind bereit, Alles für Ihre geheiligte Person und für „die beständige Fortdauer Ihrer Dynastie zu opfern. Möch„ten Sie, Sire, diesen neuen Eid genehmigen, wir werden „ihm bis zum Tode treu seyn.“ (Rede am 27. Dec. 1812.)

Digitized by Google

Auf das ausdrückliche Verlangen des Senats soll der König von Rom gekrönt werden. Ein feierlicher Eid soll zum Voraus Frankreich an den Erben des Throns knüpfen. Die Kaiserin soll gleichfalls gekrönt werden, und bereits machen die Ceremonien-Meister die nothwendigen Zubereitungen zu diesen großen Feierlichkeiten.

Drittes Kapitel.

Erste Arbeiten in den Konseils und im Kabinete. — Erste beschlossene Plane. (Ende Decembers 1812.)

Die von Stunde zu Stunde in den Tuilerien ankommenden Couriere riefen bald die Aufmerksamkeit des Kaisers auf den großen europäischen Schauplatz zurück. Die Angelegenheiten des Auslands müssen mit den innern in Einer Reihe geleitet werden; je mehr sich aber die Verlegenheiten häufen, um so größern Schwung ertheilt die Kraft seines Geistes seinen Gedanken und desto mehr Folge seinen Arbeiten.

Die Konseils dauern ganze Tage, und er beruft Männer dazu, die er am meisten geprüft hatte. Ueber die politischen Fragen berathschlagt er sich mit dem Fürsten Erzkanzler (Cambacérès), dem Fürsten Erzschatzmeister (Lebrun), dem Prinzen von Benevent (Talleyrand), dem Herzog von Cadore (Champagny), dem Herzog von Bassano (Maret), dem Herzog von Vicenza (Caulincourt), denen er die Staatsräthe Hauterive und la Besnardière zugesellt; für die Angelegenheiten der

hohen Administration und der Finanzen umgibt er sich mit den Ministern Montalivet, Mollien und Colin de Sussy, den Staatsräthen Regnault von St. Jean d'Angely, Pasquier, Molé und den Senatoren Chaptal, Lacépède und Garnier; für die Operationen des Kriegs, des Genies und der Artillerie, arbeitet er mit dem emsigsten Eifer vorzugsweise mit dem Kriegsminister, Herzog von Feltre (Clarke), dem Minister-Staatssekretär Daru, und dem Minister der Kriegsadministration Lacuée von Cessac, den Staatsräthen Gassendi, dem Requetenmeister Allent, und dem Bureauchef der Artillerie, Evain, und des Genies, Decaux.

Das an den Gittern des Carousselplatzes versammelte Volk zählt mit Vergnügen die Wagen, welche sich den Tag über an dem kaiserlichen Säulengang folgen. Von Abend bis zu Mitternacht zeigt sich derselbe Zudrang von Ministern und Staatsräthen an den Zugängen zum Pallast; und wenn endlich alle Lichter in den Zimmern erlöscht sind, und nur noch einige Kerzen auf der Seite des Gartens brennen, so sind es die vom Kabinete, welche die Nachtwachen Napoleons verrathen.

So findet man ihn jeden Augenblick des Tags und der Nacht mit dem beschäftigt, was er noch entweder für den Krieg oder für den Frieden zu besorgen hat: für den Frieden, wenn es nämlich möglich ist, daß der Haß der Kabinete sich endlich durch die errungenen Vortheile entwaffnen läßt; für den Krieg, wenn, wie er nur zu oft in seinem Leben die Erfahrung zu machen Gelegenheit hatte,

Digitized by Google

nur die Gewalt der Waffen solche Feinde zu Unterhandlungen zurückführen kann.

Die russische Armee, die Angelegenheiten Spaniens, die zweifelhaften Gesinnungen unserer Verbündeten sind der Hauptgegenstand seiner Bemühungen und seines angestrengtesten Nachdenkens; die allgemeine Lage der Verhältnisse beginnt sich vor seinen Blicken zu entwickeln.

Der Kaiser war mit der Hoffnung von der Armee abgereist, der König von Neapel würde dieselbe zu Wilna sammeln; gleich nach seiner Ankunft in Paris erfuhr er aber, daß sein Lieutenant sich der ihm vorgezeichneten Aufgabe nicht gewachsen gezeigt habe. *) Man ließ in 48 Stunden die Armeekorps des Marschalls St. Cyr und die Division Loison durchbrechen, die in den ersten Augenblicken hingereicht hätten, die Stellung von Wilna zu decken. Das Hauptquartier blieb nur so lange in der Stadt, als es Zeit brauchte, dieselbe zu durchziehen. Man beeilte die Fortsetzung des Rückzugs so sehr, daß nichts gerettet

*) Brief des Kaisers Napoleon an den Major-General.

Paris, den 18. December 1812.

Mein Vetter!

Ich sehe mit Bedauern, daß Sie nicht sieben oder acht Tage zu Wilna angehalten haben, um die Kleidungs- und andern Vorräthe zu benutzen, und die Armee ein wenig zu sammeln; ich hoffe, Sie werden am Pregel eine Stellung genommen haben. Man findet nirgends so viele Hülfsmittel, als auf dieser Linie und zu Königsberg. Ich hoffe, die Generale Schwarzenberg und Regnier werden Warschau gedeckt haben. Preußen rüstet sich zur Absendung von Verstärkungen zur Deckung seines Gebiets. Ich bitte Gott u. s. w.

Unterz. Napoleon.

Digitized by Google

oder verbrannt wurde. Unsere Truppen zogen nicht nur durchaus keinen Vortheil von allen den mit so vieler Mühe und so großen Kosten in Wilna angehäuften Vorräthen, sondern der Feind erntete allen Nutzen aus denselben: eine Hülfe, die Truppen von hohem Werthe seyn mußte, die an denselben Hülfsmitteln, wie die unsern, Mangel litten. *)

Indessen macht man doch endlich am Niemen Halt. Der Marschall Herzog von Tarent, (Macdonald), an der Spitze des vierten Armeekorps, das aus preußischen und französischen Truppen besteht, die von der Kälte weniger gelitten haben, steht zu Tilsit. Er bietet in dieser Stellung dem Feinde eine Front von dreyßigtausend

*) Seit Radoskowiski war Kutusof der Straße, welche die französische Armee durchzog, gefolgt, und seine Truppen hatten sehr gelitten; er konnte in Wilna ausruhen, weil er, gegen alle Erwartung, die unermeßlichen Magazine, welche die Franzosen daselbst gesammelt hatten, unberührt antraf.

Es war zu Wilna Brod, Zwieback und Mehl für 100,000 Mann auf 40 Tage vorräthig, ohne das Getreide der Wintermagazine zu rechnen, das aus Samogitien anzukommen begann: Fleisch für 100,000 Mann auf 36 Tage (die Schlachtthiere waren zum Theil in Wilna, zum Theil stationenweise in geringen Entfernungen versammelt); Bier und Branntwein in einem noch größern Verhältniß, 30,000 Paar Schuhe, 27,000 Flinten und eine sehr große Menge Kleidungsstücke, Pferdegeschirr und Equipirung. (Histoire de l'expédition de Russie, par M**. T. II., p. 410.)

NB. Diese Magazine waren durch die Sorgfalt des Hrn. Herzogs von Bassano zu Wilna aufgehäuft worden, der mitten unter seinen diplomatischen Geschäften es nicht unter seinen Pflichten hielt, die Verrichtungen eines Generalkriegskommissärs auszuüben.

Digitized by Google

Bajonnetten dar, der selbst kaum mehr Leute hatte, die im Stande waren, uns zu verfolgen. *)

Die Division Heudelet ist von Danzig zur Verstärkung unserer Linie angekommen. Der Herzog von Tarent treibt die feindlichen Vortruppen, die geglaubt hatten, nach Tilsit eindringen zu können, über den Niemen zurück, und verdankt den Vortheil dieses Gefechts hauptsächlich dem guten Betragen der preußischen Truppen.

Das österreichische Korps unter den Befehlen des Fürsten von Schwarzenberg steht zu Byalistock, und deckt Warschau.

Hinter dem Vorhang, welchen diese neue Linie vor

---

*) Tchitschakof hatte zu Wilna Halt gemacht. Nur Platof verfolgte die Franzosen.... Am 14. December brach Tchitschakof von Wilna auf, und zog gegen den Niemen... Am 16ten sammelte sich die Armee Kutusof's zu Wilna und in seinen Umgebungen.... Wittgenstein ließ Wilna links, und nahm seine Richtung auf Tilsit... Kutusof glaubte, der Zustand der russischen Armee erfordere einen Anhalt. Die übermäßig strenge Kälte, die andauernden Märsche und Bivouaks, und die auf der von ihm befolgten verheerten Straße erlittenen Entbehrungen aller Art hatten ihr so große Verluste zugezogen, daß diese in dem Treffen von Krasnoi noch so zahlreiche und schöne Armee gegenwärtig nur noch 35,000 Mann zählte; wenige Tage nach der Ankunft der Russen zu Wilna füllten 18,000 Kranke derselben, und zwar ein Theil in Folge der durch die Kälte erlittenen Beschädigungen, die Hospitäler. (Histoire de l'expédition de Russie, par M**, T. II. p. 375, 381 et 382.)

Es gab damals bei der russischen Armee mehrere Compagnien, bei denen nicht ein einziger Mann war, und viele Bataillone, die nur 50 Mann stark waren. (Tableau de la puissance militaire de la Russie, par Sir Robert Wilson, p. 26.)

Digitized by Google

dem Feinde aufzieht, stellt sich das Hauptquartier zu Königsberg auf; und die ermatteten Korps der Armee vertheilen sich in Ostpreußen; das erste Korps zu Thorn, das zweite zu Marienwerder, das dritte zu Elbing, das vierte zu Marienburg, das fünfte zu Warschau, das sechste zu Plock, das siebente vorwärts von Warschau.

Der General Rapp übernahm den Oberbefehl zu Danzig.

Der Fürst Poniatowski kam den 25. December zu Warschau an, und brachte 30 Kanonen mit seinem Armeekorps zurück. Auf seinen Ruf proklamirt die polnische Konföderation das erste und zweite Landesaufgebot. Der Prinz Sanguszko soll diese lezte Hülfe Polens befehligen.

Die französische Armee ist demnach außerhalb der Wüste; sie findet in Preußen wiederum die Hülfsquellen der Civilisation: Gold und Silber, die ihr seit drei Monaten nur ein unnützes Metall waren, treten wieder in ihren Werth ein. Der Ueberfluß (vielleicht ein nur zu großer Ueberfluß!) folgte auf den unbedingtesten Mangel, und die Ruhe auf unerhörte Anstrengungen; ein schnelles Thauwetter brachte in wenigen Stunden eine Veränderung von 25 Graden in der Temperatur hervor: die Franzosen hatten wieder das europäische Klima gefunden.

Endlich erhielt der Herzog von Bassano, bei seiner Reise durch Berlin, von den preußischen Ministern, und von dem Könige selbst die stärksten Versicherungen über das Verharren Preußens bei unserer Allianz.

Alles vereinigte sich somit, den Kaiser über die Ange-

Digitized by Google

legenheiten des Nordens zu beruhigen; er wendet nun seine Aufmerksamkeit auf die spanischen Angelegenheiten.

Seit dem verflossenen Monat Julius hatte sich der Zustand Spaniens durch den Verlust der Schlacht von Salamanca sehr bedenklich gemacht. Unsere Armee von Portugal, genöthigt sich auf Valladolid zurückzuziehen, war am Ende bis nach Burgos gewichen. Der König Joseph hatte Madrid verlassen, und sich in die Gebirge zurückgezogen, welche die Mancha von dem Königreich Murcia scheiden. Der Marschall Herzog von Dalmatien hatte, aus Veranlassung dieser Unfälle, die Belagerung von Cadix aufgehoben und Andalusien geräumt.

Indessen hatte sich der Sieger von Salamanka vor dem Schlosse von Burgos aufhalten lassen; dadurch wurde für unsere Generale Zeit gewonnen, sich wieder auszufinden und zu verständigen; und so konnten am verflossenen 20. October die französischen Armeen wieder die Offensive ergreifen.

Der König Joseph war bei seinem Auszug von Requena anfangs gegen Cuenza vorgerückt, und hatte sich daselbst mit der Armee des Generals Grafen Erlon (Drouet) vereinigt. Er nahm hierauf seine Richtung gegen den Tajo, und vereinigte sich zu Ocagna mit der Armee des Südens, unter dem Befehle des Marschalls Soult, der sich von Belmonte nach Aranjuez gezogen hatte. Am 1. November hatten unsere vereinigten Armeen den Uebergang über den Tajo erzwungen; der König war nach Madrid zurückgekehrt, während die Armee des Herzogs von Dalmatien den Feind fortwährend verfolgte.

Digitized by Google

General Wellington, besorgt, der Marschall Soult möchte ihm seinen Rückzug nach Portugal abschneiden, war sogleich von Burgos nach Salamanca zurückgewichen: unsere Armeen waren ihm gefolgt. Es hatte anfangs geschienen, der englische General wolle uns in seiner Lieblingsstellung von Aropiles, an dem Ufer der Tormes, vier Stunden vor Salamanca, erwarten. Er hatte sich indessen doch für den Rückzug nach Portugal entschieden, und vermied dadurch jeden ernsthaften Kampf, ließ aber der französischen Armee 4500 Gefangene zurück, unter denen sich der Generallieutenant, Lord Paget, befand *).

---

*) Auszug eines Circularschreibens des Lord Wellington an seine Armee:

Frevnada, den 28. Nov. 1812.

„..... Von dem Augenblick, wo die Truppen ihren „Rückzug aus der Gegend von Burgos einerseits und von „Madrid anderseits begannen, verloren die Officiere alles „Ansehen; Schandthaten aller Art wurden ungestraft began„gen, und die Armee erlitt Verluste, die sie niemals hätte „erfahren sollen."

Sollte man wohl glauben, daß Jean Vigland (in seinem Précis de l'Histoire politique et militaire de l'Europe, das von Maccarthy, im J. 1819, in 3 Bänden übersezt wurde) alles das überspringen zu dürfen glaubte, was unsere Armeen in Spanien seit dem Monat October 1812 bis zu Ende des Mais 1813 gethan haben? Auf diese Art hat sich der englische Geschichtschreiber überhoben, von unserm Wiedereinzug in Madrid, von dem eiligen Rückzug, welcher Wellington von Burgos nach Portugal versezte, und von der langen Defensive zu sprechen, zu der er gezwungen war! Diese Lücke begreift nicht weniger als sieben Monate. Er geht auf diese Art ohne alle Verlegenheit von der Schlacht von Salamanca auf die von Vittoria über. Diese Lücke ist etwas zu stark, um unbemerkt zu bleiben.

Digitized by Google

So findet der Kaiser, nach seiner Ankunft von Moskau, seinen Bruder Joseph zu Madrid, und die Engländer nach Portugal zurückgeworfen. Der General Reille steht zu Valladolid, der General Caffarelli zu Burgos, der Graf d'Erlon mit der Armee des Centrums in den Umgebungen von Madrid, der Marschall Herzog von Albufera (Suchet) ist im friedlichen Besitze des Königreichs Valencia, die Generale Lamarque und Decaen halten hinter ihm die Festungen von Arragonien und Catalonien besezt.

Die französischen Heere in Spanien sind noch 270,000 Mann unter den Waffen, unter welchen 20,000 Mann Kavallerie und 300 Kanonen.

Der spanische Krieg bedarf nicht nur keine neuen Verstärkungen, sondern er kann diese sogar abgeben; und da Napoleon nun von dieser Seite aller Besorgnisse enthoben ist, so kann er alle seine Hülfsmittel zur Wiederherstellung der Angelegenheiten des Nordens anwenden.

Bei seiner Ankunft in Paris erntete er die Frucht seiner großen Vorausicht.

Die hundert Cohorten, die er bei seiner Abreise zu dem russischen Feldzug in der Absicht organisirt hatte, die Bewachung der Festungen und der Küsten des Reichs zu sichern, findet er bewaffnet, an den Militärdienst gewöhnt, und voll edler Ungeduld, ihre Garnisonen zu verlassen, und gegen den Feind zu ziehen. Die Konscribirten von 1813, die er zum Voraus hatte ausheben lassen, als er beim Uebergang über den Dnieper, sich in die Ebenen von Moskau vertiefte, trifft er in ihren Depots angelangt, ge-

Digitized by Google

kleidet, bewaffnet und bereit, zu den Kriegsbataillonen zu stoßen. Alle diese Truppen, welche zur Aushülfe bey möglichen Glücksfällen einer entfernten Unternehmung ausgehoben wurden, sind nun reif zu ihrer Bestimmung.

Um nun aber diesen jungen Bataillonen die ihnen noch fehlende Reife zu ertheilen, bedarf es Veteranen, zu welchen die Regimenter der spanischen Armee in dieser Beziehung einen sehr hülfreichen Dienst leisten. Der Kaiser befiehlt ihnen alle ihre Soldaten zu behalten, aber 150 Cadres von Bataillonen, aus alten Officieren und Unterofficieren zusammengesezt, zurückzuschicken.

Sonst läßt er aus Spanien von ganzen Korps nur vier Regimenter der Garde, die noch daselbst waren, eine aus alten Reitern bestehende Legion Gensd'armerie und die Polen des siebenten Chevaurlegers-Regiments zurückkommen. Es können keine Polen in Spanien stehen, wenn Russen in Polen sind; das Vaterland ruft sie unter die Fahnen Poniatowski's zurück.

Unsere Marine bietet uns eine ganze Armee von Veteranen der Artillerie dar. Seitdem die Konscription für das Seewesen die Bedürfnisse unsrer Schiffs-Equipagen im Ueberfluß versieht, hat man nicht nur eine zureichende Anzahl von Matrosen für die hohen und niedern Manöver, sondern auch für den Dienst der Kanonen und der Besatzung. Von nun an kann die See-Artillerie 40,000 alte Kanoniere ans Land setzen, welche die Infanterie der Armee mit Stolz in ihren Reihen aufnehmen wird.

Die Verluste, welche am schwersten zu ersetzen sind, dürften aber die der Kavallerie seyn. Der General Bourcier,

Digitized by Google

welcher in Berlin alle Hülfsmittel vereinigte, die das nördliche Deutschland für die Remonten darbietet, beschäftigt sich mit unermüdetem Eifer, diejenigen Reiter, welche zu Fuß bei ihm ankommen, wieder beritten zu machen. Die Generale Latour-Maubourg und Sebastiani begeben sich an die Elbe, um die Kavallerie in Schwadronen zu ordnen, und ihre neue Organisation zu vollenden.

In Frankreich haben wir zwei große Depots, das eine zu Metz, das andere zu Mainz. Alle Pferde, die man bekommen kann, alle Konscribirte, welche im Stande sind, sie zu gebrauchen, erhalten ihre Richtung auf diese zwei Punkte. Die Gensd'armerie liefert 300 Officiere und Unterofficiere zum Kommando der neuen Schwadronen.

In Italien ist der Kriegsminister Fontanelli nicht minder thätig, eine Division von 1000 Pferden zu bilden.

Alle diese Hülfsquellen liefern 300,000 Mann.

Während man Kanonen gießt, Laffetten baut, Pferde anschafft, die ankommenden Konscribirten unter das Maß stellt, sie kleidet und bewaffnet, wird alles, was im Depot schon alt ist, in Marsch gesezt und voraus geschickt.

Die ersten Bataillone, welche die Depots des Nordens liefern, haben Befehl, sich nach Magdeburg zu begeben, wo sie General Lauriston zu einem Armeekorps vereinigen soll; sie dürften in den ersten 14 Tagen des Februars daselbst eingetroffen seyn.

Die Bataillone aus unsern östlichen Provinzen werden sich nach Mainz begeben, wo General Souham zwei Armeekorps daraus bilden wird.

Endlich werden die Truppen, welche die Depots von

Italien zu liefern haben, sich zu Verona sammeln, wo sie das Beobachtungskorps von Italien bilden sollen; General Bertrand erhält den Oberbefehl derselben.

Dieß sind die ersten Verfügungen Napoleons, die er selbst auf folgende Art sowohl seinen Freunden als seinen Feinden verkündet:

„Der spanische Krieg und der Krieg im Norden sollen „neben einander geführt werden."

„Im Laufe des Februars wird eine Reserve von „300,000 Mann, die sich an der Oder, der Elbe, dem „Rhein und dem Main gebildet hat, mit der großen Armee „zusammenstoßen, und der nächste Feldzug wird sich mit „einer doppelt so großen Macht eröffnen, als die war, „welche sich im lezten Feldzug geschlagen hat."

„Zugleich soll die spanische Armee 300,000 Mann „stark bleiben. Dreißigtausend Konscribirte sind auf dem „Wege, sie zu verstärken. Der Marschall Soult wird „nach Andalusien zurückkehren; und wenn sich die englische „Armee schwächt, so wird Portugal besezt werden."

Viertes Kapitel.

Unterhandlungen. (Anfang des Jahrs 1813.)

Nie hat Napoleon zu einer Zeit, wo er nicht im Stande war zu siegen, sich solche Mühe gegeben zu unterhandeln. Jezt, wo die Mittel, um den Krieg mit Vortheil fortzusetzen, in seine Hände gegeben sind, sezt er die kräf-

Digitized by Google

kräftigsten Maßregeln ins Spiel, um den Frieden zu erhalten. *)

Von allen Vermittlungen zur Erhaltung einer Ausgleichung mußte wohl die österreichische die aufrichtigste und wirksamste seyn. Das österreichische Kabinet ist nicht nur mit uns verbündet; beide Kronen sind noch durch engere Bande mit einander vereinigt, und Napoleons erste Regung war, sich in dieser Beziehung seinem Schwiegervater anzuvertrauen.

Indessen sind die bei seiner Ankunft in den Tuilerien angetroffenen Depeschen durchaus nicht von der Beschaffenheit, um den Hoffnungen zu schmeicheln, welche durch den Gedanken einer österreichischen Vermittlung rege gemacht wurden.

„Bei der ersten Kunde unserer Unfälle in Rußland „erschien Lord Walpole in der großen Welt, und die ge„gen Frankreich feindlich gesinnte Parthei suchte das Wie„ner Kabinet mit allen Mitteln der Intrike und der Be„stechung zu umgarnen. Man machte Oesterreich die glän„zendsten Anerbietungen; nicht nur die Wiederabtretung „der illyrischen Provinzen, und die Suprematie in Deutsch„land, sondern auch Italien, ohne Zweifel ganz Italien, „und zehn Millionen Pf. Sterling an Subsidien. Man ver„spricht Alles, man versichert, Deutschland sey bereit, ge„gen Frankreich aufzustehen; man sezt sogar hinzu,

*) Le vainqueur peut traiter, le vaincu doit combattre.
(Regulus, d'Arnault fils.)

„Frankreich selbst befinde sich am Vorabend „einer großen Revolution.“ *)

Die österreichische Politik fühlt sich bei diesen Vorschlägen geschmeichelt, und leiht ihnen ein gefälliges Ohr. Ihre schönsten Wünsche und ihre alten Forderungen werden dadurch genährt. „Es scheint uns schon damit eine Wohl„that zu erweisen, daß es noch zaudert, die Waffen gegen „uns zu ergreifen.“ **)

Napoleon zeigt kein Erstaunen darüber, daß die erste Nachricht unserer Unfälle diese ephemere Zuckung an dem alten Wiener Hofe hervorgebracht habe; aber sein Vertrauen beruht auf einem höhern Umstande: die persönlichen Gefühle seines Schwiegervaters müssen diesen Hof beherrschen. Er sieht auch bald diese Hoffnung in neuen Depeschen bestätigt. Die nicht sehr freundschaftlichen Aeußerungen, denen man sich in Wien überlassen hatte, waren nur eine erste Regung, der man sich nicht bemeistern konnte. Man hatte Napoleon noch in Wilna eingeschlossen oder in einen Winkel des Niemen gedrängt vermuthet; seine Ankunft zu Paris hatte aber auf einmal alle Täuschungen, in denen man sich zu eilig gewiegt hatte, zerstreut. Die Hülfsquellen, welche ein Mann wie Napoleon aus einer Macht wie Frankreich ziehen dürfte, erscheinen noch unermeßlich; man fürchtet, zu weit mit der Sprache gegangen zu seyn: etwas Mäßigung folgt auf diesen Schwindel;

*) S. die Depeschen des Hrn. Otto, vom Ende des Decembers und den ersten Tagen des Januars, in den Supplementen.

**) Ebendaselbst.

Digitized by Google

die österreichische Politik hat wieder ihre Maske, ihre Langsamkeit und ihre schwerfälligen Ausgleichungen vorgesteckt.

Das Resultat der neuen Betrachtungen des Wiener Hofs ist die Reise des Generals Bubna nach Paris. Diese Wahl kann Napoleon nicht anders als angenehm seyn. Die Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Generals sind bekannt, und sicher haben diejenigen, welche ihn absenden, zum Voraus erwogen, daß seine persönlichen Eigenschaften nöthigenfalls das bedecken könnten, was die feinste Intrike uns nicht zu lange verbergen dürfte.

Der Zweck der Sendung des Generals Bubna war der Glückwunsch an den Kaiser Napoleon zu seiner Rückkehr. Er kommt in den lezten Tagen des Decembers in Paris an, und die feierlichen Versicherungen, die er seinen Wünschen beifügt, sind von einer solchen Beschaffenheit, daß sie über die Gesinnungen Oesterreichs keinen Zweifel mehr übriglassen.

„Das Wiener Kabinet, sagt er, will unerschütterlich „bei seinem Systeme beharren. Die Allianz ist auf die „natürlichsten, dauerndsten, und durchaus ihrem Wesen „nach nützlichsten Interessen gegründet. Sie muß von „ewiger Dauer seyn, wie die Beweggründe, welche sie ge„schaffen haben. Hat nicht das österreichische Kabinet selbst „sie gesucht? Wäre sie jezt von Neuem zu schließen, Oester„reich würde sie gerade so, wie sie ist, wünschen.“

„Wir fürchten nicht Frankreich, sezt General Bubna „hinzu, wir fürchten Rußland; und sollten die Russen ge„mäßigte Vorschläge ausschlagen, so würden wir nicht nur „das durch die Allianz festgesezte Hülfskorps, sondern die

„ganze Macht der Monarchie gegen sie anwenden. Wir „verpflichten uns, ganz so zu handeln, wie es dem Kaiser „Napoleon zweckmäßig erscheinen wird, und keinen Schritt „ohne sein Vorwissen zu thun.“ *)

Der Charakter Napoleons würde von seiner Größe verlieren, wenn er bei solchen Ausdrücken mißtrauisch bliebe. Er glaubt ihnen gern, und selbst der lezte Verdacht schwindet aus seinem Innern. Er geht zu der Kaiserin hinunter, theilt ihr in seiner Herzens-Ergießung die Verkündigungen des Gesandten ihres Vaters mit; geht dann sogleich wieder in sein Kabinet herauf und dictirt folgende Bekanntmachung:

„Oesterreich und Frankreich sind unzertrennlich, für „das Glück des Kontinents. Es ist die Allianz von 1756, „welche die Marine Frankreichs wiederhergestellt und Ame„rika befreit hat. Der englische Minister Walpole ist „nicht mehr in Wien; man hat ihm kein Gehör gegeben. „Keine Macht des Kontinents wird sich von Frankreich ent„fernen; alle sind taub gegen die Intriken Englands: üb„rigens wissen 40 Millionen Franzosen nichts von Furcht.“

Die Briefe des Hrn. Otto stimmen mit der Sprache des Generals Bubna überein. So unpopulär auch in Wien die Allianz mit Frankreich geworden ist, sagt unser Botschafter, so scheint das Kabinet doch hinreichende Festigkeit zu haben, sein System beizubehalten. „Erklären Sie „uns offen, was Sie thun wollen, fragt Hr. von Metter„nich, und setzen Sie uns in die Lage als ein guter Ver-

*) S. am Ende die Urkunden.

„bündeter mit Ihnen; mit den andern aber als eine un„abhängige Nation zu handeln.“ *)

Napoleon beeifert sich mit der Antwort auf diese Eröffnungen, und dictirt sogleich die Grundlagen, auf welche er einwilligt zu unterhandeln. Er übergibt diese dem Hrn. von Bubna.

Oesterreich erwartete nicht ohne Besorgnisse die Antwort Napoleons. Es findet dieselbe sehr großmüthig; es wünscht, daß man es gewähren lasse, und nimmt alle Verantwortlichkeit auf sich. Herr von Metternich ist entzückt, freie Hand zu haben; er nährt die schönsten Hoffnungen zu einer Ausgleichung. Die einzige Schwierigkeit, die er vermuthet, möchte darin liegen, daß Rußland eine Erweiterung seiner Gränze zu erhalten suchen und wahrscheinlich die Linie der Weichsel verlangen dürfte. Uebrigens will Hr. v. Metternich keinen Augenblick versäumen, um den Kaiser Alexander zu sondiren, und beeilt sich, Jemand nach Wilna an ihn abzuschicken. **)

So wäre nun durch die Vermittlung Oesterreichs eine Unterhandlung angeknüpft; sie beginnt mit dem J. 1813.

Napoleon erwartete mit Vertrauen das Resultat derselben. Unsere große Armee nahm ihre Winterquartiere zwischen dem Niemen und der Weichsel. Alles schien ein Aufhören des Kriegs an der polnischen Gränze zu verkünden; aber es stellte sich ein Ereigniß am Niemen ein, das keine menschliche Klugheit weder ahnen noch verhüten konnte,

*) S. später die Briefe des Hrn. Otto.

**) Brief des Hrn. Otto, vom 11. Januar. S. Urkunden.

und warf alle diese ersten Kombinationen von Grund aus über den Haufen.

Fünftes Kapitel.

Verrath des Generals York. — Die Russen setzen über den Niemen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar erhält man in den Tuilerien folgende Nachrichten:

Der General York, welcher, seit Mietau, den preußischen Nachtrab des Herzogs von Tarent befehligte, benüzte seine Lage zum Abschluß einer freundschaftlichen Uebereinkunft zu Taurogen mit dem russischen General von Diebitsch, gegen den er bisher gekämpft hatte. Er selbst gab am 31. December dem Herzog von Tarent die Nachricht seines Abfalls: „Wie auch immer, sagt er „in seinem Schreiben, Europa mein Betragen beurtheilen „mag, mich kümmert es wenig.“

Wenige Stunden darauf verläßt der preußische General Massenbach, der mit einer preußischen Brigade bei dem Herzog von Tarent stand, das französische Lager, um zu dem General York zu stoßen.

Auf diese Art wurde der Herzog von Tarent, in Gegenwart des Feindes, von dem Hülfskorps, das seine Hauptmacht ausmachte, verlassen, und unsere Linie am Niemen wird dadurch eben so schnell durchbrochen, als sie gebildet war.

Die Folgen dieses Ereignisses sind sehr bedenklich

Kaum sind die Trümmer unserer Armee in ihren Kantonnirungen angelangt, als sie genöthigt sind, dieselben zu verlassen. In dem kurzen Zwischenraum von Ruhe, der auf so vieles Ungemach folgte, scheint die Armee nur Zeit zu neuen Verlusten gewonnen zu haben. Die so schnell eingetretene Veränderung in der Temperatur und in den Lebensmitteln zeigt sich vorzüglich für diejenigen schädlich, welche durch Anstrengungen und Hunger erschöpft sind. Der Prinz von Neufchatel liegt krank; der General Lariboissiere stirbt, eben so der General Eblé, und so manche andere, die auf den Schneelagern der Bivouaks nicht erfroren sind, und jezt auf den Eiderdunen Preußens ihren Tod finden!

Der König von Neapel, Obergeneral der Armee, handelte mit seiner gewohnten Eile bei der zu ergreifenden Maßregel. Am 31. December wurde der Herzog von Tarent von den Preußen verlassen; schon am 1. Januar war der König von Neapel von Königsberg abgereist, ließ in Pillau eine Besatzung von 1200 Mann unter dem Befehle des Generals Castella zurück, und sezte kaum einen Fuß nach Elbing und Marienburg. Alle unsere Armeekorps werden mit Fleiß in die Unordnung eines Rückzugs zurückgeworfen, der kein Ziel mehr hat. Alles wirft sich hinter die Weichsel, während die ausgehungerten Russen sich auf die von uns verlassenen Quartiere stürzen und die Hülfsmittel aller Art benützen, welche ihnen dieser reiche Theil von Deutschland darbietet. *)

*) Murat hätte, bei dem Abfall York's, hinter dem Niemen oder dem Pregel, gegen den 5. Januar versammeln können:

Nun konnte Napoleon erst seine Unfälle ihrem ganzen Umfang nach erwägen.

Nun werden große Maßregeln nothwendig: Das, was gestern hinreichend war, reicht heute nicht mehr zu. Unvorhergesehene Konjunkturen gebieten Opfer, die man vermeiden zu können glaubte. Die Unverschämtheit der Sieger über Ludwig XIV., und die Schmach der Verträge Ludwigs XV. scheinen uns noch einmal zu bedrohen. Es handelt sich darum, Frankreich von der Rückkehr dieser schmachvollen*) Zeiten zu bewahren; und der Kaiser wendet sich mit Vertrauen an den Patriotismus der Nation. Seine Redner verlangen:

100,000 Mann über die Cohorten,

100,000 Mann über die Conscriptionen der vier lezten Jahre, und

150,000 Mann über die Conscription von 1814.

350,000

Das Macdonald'sche Korps	26,000	Mann.
Die Division Heudelet nur zu	6,000	—
Die Division Destrés, die man von Danzig kommen lassen konnte	6,000	—
Die Division Marchand, vorher Loison .	2,400	—
Die Kavalleriebrigade Cavagnac	1,600	—
Im Ganzen	42,000	Mann.

Außer diesen 42,000 Mann hätte Murat aus dem, was von der Garde und dem 2ten, 3ten, 4ten und 9ten Korps zu sammeln gewesen wäre, eine Reserve bilden können. Er hätte demnach über zahlreichere Truppen verfügt, als die vereinten Korps von Tchitschakof und Wittgenstein waren, die nicht 40,000 Mann betrugen. (Histoire de l'expédition de Russie, par M**., T. II. p. 398.

*) Rede des Hrn. Regnault von St. Jean d'Angely.

Mit der bereits im Marsche befindlichen Conscription von 1813 wird dadurch unsrer Armee von Rußland eine Verstärkung von einer halben Million Soldaten zufließen.

Man hatte kaum die Worte der Noth vernommen, als die verlangten Aushebungen von dem Senat votirt werden, und als alle Städte sich noch beeifern, freywillige Anerbietungen von Mannschaft und Pferden zur Remontirung der Kavallerie beizufügen. „Das ganze Reich, sagte „das General-Conseil von Paris, erhebt einen einstimmi„gen Kriegesruf . . . Sire, Ihre gute Stadt Paris würde „zu wenig thun, wenn sie nur ihrer Pflicht gehorchte, sie „bittet Sie, das Anerbieten eines Regiments von 500 „Mann Kavallerie zu genehmigen. *)"

Eben so denkwürdig ist die Adresse von Lyon. Die Lyoner bieten 120 Mann Kavallerie an, und setzen hinzu: „Die Lyoner Schwadron, in unsern Mauern geboren, „wird sich geehrt fühlen, in die Lager wie in die Städte „jene Liebe für die Person E. M., jene Treue, jene Auf„opferung mitzubringen, die wir uns zum Ruhme schätzen, „zuerst den Franzosen als Beispiel aufgestellt zu haben... „Bei dieser Huldigung ist Alles frei und rein. In andern „Ländern sind es Unterthanen, welche zu ihrem König spre„chen; in Frankreich, und vorzüglich in Ihrer guten Stadt „Lyon sind es Kinder, die mit ihrem Vater reden; ja, „Sire, mit ihrem Vater. Die Bürger von Lyon sind „stolz darauf, Alles den Wohlthaten E. M. zu verdanken...

*) Unterzeichnet: Bricogne, Daligre, Barthelemy, Lamoignon, u. s. w.

„Warum sollten Sie nicht hunderttausend Herzen an Kin„desstatt annehmen, die nur für Ihr Wohlfahrt, Ihre „Macht, Ihr Glück und ihren Ruhm nehmen.“ *)

Von einer solchen Hingebung unterstüzt, hat der Kaiser nur noch Einen Wunsch, nämlich den, daß der Feind ihm Zeit läßt, seine neue Armee zu organisiren.

Die ersten Nachrichten, die man von Berlin erhält, gestatten die Annahme, daß der König von Preußen dem Abfall seiner Truppen fremd sey. Dieser Monarch zeigte sich über den Verrath seines Generals entrüstet; **) er befahl sogleich die Gefangensetzung von York, und die Ertheilung seiner Stelle an den General Kleist: sein eigener Adjutant, der General Natzmer, überbringt seine Befehle. Da er endlich dem Kaiser Napoleon alle gebührende Genugthuung zu geben wünschte, so schickte er den Fürsten Hatzfeld nach Paris. Weit entfernt, auf die Allianz Verzicht zu leisten, erklärt er sich derselben mehr als jemals zugethan; er will die Stelle der Truppen, die sein General York dem Feinde zugeführt hat, ersetzen; er will so-

*) Unterzeichnet: der Baron von Vauronne, Präsident; Casenove, Adjunct; Laurencin, Bernard Chappieur, Champan der jüngere, der Baron Vouty de la Tour, Morel, Aynard der ältere, Falsan der ältere, Charasson der jüngere, Wilhelm Surisseau, der Chevalier Morand, de Huolz, Masson, Mougin, der Baron Rambaud, Desprès, Bodin der ältere, Varat, de Satellier, J. Guerre, Dassier Lachassagne, P. Arlès und Bernat.

**) Die ersten Worte des Königs waren: Da möchte einen ja der Schlag treffen! (S. in den Urkunden den Brief des Herrn von St. Marsan, vom 5. Januar.)

Digitized by Google

gar sein Kontingent vermehren, und es auf 30,000 Mann erhöhen. Er geht noch weiter; er läßt den Gedanken äußern, die politische Allianz noch durch ein Familienband fester zu knüpfen, und Hr. von Hatzfeld ist in dieser Beziehung mit confidentiellen Aufträgen versehen. *)

Diese Sprache vermindert die Besorgnisse, welche der Abfall der preußischen Truppen erweckt hatte. Wenn 20,000 Preußen die französische Armee verstärken, so ist kein Zweifel, daß die Russen nicht hinter der Weichsel aufgehalten werden. Der König von Preußen hat in Schlesien und an der untern Oder weit mehr Truppen, als er zur Erfüllung seines Versprechens bedarf. Uebrigens steht Marschall Augereau mit dem 11. Korps zu Berlin, das noch ganz frisch ist. Der General Grenier kommt mit seinen aus Italien herbeigeführten Truppen an der Oder an. Der General Bourcier findet in seinen Kavalleriedepots Aushülfe. Alle diese Truppen, welche der großen Armee Verstärkung gewähren, können die Angelegenheiten wieder in Ordnung bringen. Man überläßt sich daher der Hoffnung, daß die Russen die Weichsel nicht überschreiten werden, und daß ihnen im schlimmsten Falle die Thore Deutschlands wenigstens an der Oder geschlossen seyn würden.

*) S. in den Urkunden das confidentielle Schreiben des Hrn. von St. Marsan vom 12. Januar.

Sechstes Kapitel.

Konkordat von Fontainebleau. (Ende Januars.)

Mitten unter den sich drängenden Ereignissen, den neuen Sorgen, die jeder Tag herbeiführt, und den gährenden Unruhen, hält der Kaiser die Ausgleichung der Streitigkeiten mit dem Papste für eine seiner wichtigsten Angelegenheiten; denn er erblickt darin den Keim zu gefährlichen Zwisten in der Nähe eines kritischen Augenblicks, zu Zwisten, die selbst einen ungünstigen Einfluß nach Spanien und sogar tief nach Italien verbreiten könnten.

Der Streit ist übrigens seinem Wesen nach politisch. Das unter Konstantin von Rom ausgezogene Kaiserthum war unter Napoleon wieder dahin zurückgekehrt, und die zeitliche Autorität der Päpste, welche nur der Abwesenheit der Kaiser ihren Ursprung verdankte, war auch mit ihrer Rückkehr wieder verschwunden. Indessen verlangte die apostolische Kanzlei die Wiederauslieferung Roms, und betrieb diese mit Hülfe religiöser Streitigkeiten. Ihr Kabinet kennt keine andern Waffen.

In Folge dieser in der Geschichte ganz eigenthümlichen Streitigkeiten befand sich der zuerst von Rom nach Savona gebrachte Papst seit dem Juni 1812 in dem Schlosse von Fontainebleau.

Der Reisende darf übrigens in dem Umfang dieses Pallasts den feuchten und düstern Thurm, welcher den ehrwürdigen Gefangenen einschloß, nicht suchen: man könnte ihm nur die großen Appartements zeigen, welche der heilige Vater rechts von der Treppe Cheval-Blanc bewohnte.

Digitized by Google

Wenn man in den Höfen oder in den Gängen einigen alten Dienern des Hauses begegnet, so frage man sie; man wird ohne Zweifel in ihnen die Ueberreste jener zahlreichen Kerkermeister finden, welche den Dienst in den Vorzimmern, Ställen, Gärten und Küchen des erlauchten Gefangenen besorgten. *)

In diesem Aufenthalt waren die Kardinäle Bayanne, Fabicius Ruffo, Roverede, Dugnani, Doria, der Erzbischof von Edessa, sein Almosenier, und der Doctor Porta, sein Wundarzt, um seine Person versammelt. Auch waren noch mehrere Prälaten des Kaiser-Reichs und des Königreichs Italien in Fontainebleau, welchen der Kaiser eine versöhnende Rolle aufgetragen hatte. Dahin gehörten Herr von Baral, Erzbischof von Tours; der Kardinal Maury, zum Erzbisthum von Paris ernannt; Herr Duvoisin, Bischof von Nantes; Herr Hire, Bischof von Trier; Herr Bourlier, Bischof von Evreux; der Bischof von Piacenza, und die Bischöfe von Feltre und von Faënza.

In der Mitte dieses Hofs erwartete der Papst das Ende seiner politischen Erörterungen mit Napoleon, und bereits schienen die Schwierigkeiten sich zu heben.

Zwischen der Residenz von Rom, welche der heilige Vater nachsuchte und nicht erhalten konnte, und der von

*) Das Haus des Papstes bestand aus einem vollständigen Dienste, der aus den verschiedenen Diensten von dem Hause des Kaisers genommen war; er wurde als Souverän behandelt, wie die gekrönten Häupter, die in Frankreich reisen, und wie er selbst zur Zeit seiner ersten Reise zu der Krönung behandelt worden war.

Digitized by Google

Paris, wo der erzbischöfliche Pallast mit großen Kosten zu seiner Aufnahme vorbereitet worden war, gegen welche er aber den größten Widerwillen hatte, schlug man Avignon vor, und schien sich von beiden Seiten zu nähern.

Außer dieser Hauptfrage gab es noch eine nicht minder wichtige für die Ruhe und den Bestand der gallikanischen Kirche.

Seit langer Zeit waren mehrere bischöfliche Sitze, welche der Kaiser besezt hatte, in Folge von Verzögerung bei Ausstellung der Bullen von der apostolischen Kanzlei, vakant. Man läßt nicht nur alte Bisthümer ohne Hirten, sondern verwirft sogar neue Kirchen. Sollte man es glauben? Es handelt sich von Aufstellung eines Bisthums zu Hamburg, zu Amsterdam, zu Düsseldorf: der Kaiser schlägt diese vor, und der päpstliche Hof läßt eine solche Eroberung entschlüpfen!

Bei dem Wunsche, diesen Erörterungen ein Ziel zu setzen, verlangte der Kaiser, es sollte dem Papst ein bestimmter Termin zur Ausfertigung der Bullen gesezt werden, wie er sogar zur Ernennung der Bischöfe durch das Konkordat von 1801 gesezt war.

Napoleon hatte vorgeschlagen, diesen Termin auf drei Monate zu setzen. Die Bischöfe des französischen Reichs und des Königreichs Italien hatten, nach gehaltener Berathschlagung, denselben auf sechs Monate gesezt, und dieser leztere Vorschlag schien, nachdem er dem Papste ehrfurchtsvoll vorgelegt war, von Demselben nicht mißfällig aufgenommen worden zu seyn.

Digitized by Google

Die Angelegenheiten hatten nun diesen Grad der Reife erreicht, und man hegte daher die gegründetsten Hoffnungen zu einer Wiederaussöhnung. Der Kaiser faßt den Entschluß, unversehens nach Fontainebleau zu reisen, um das Ende dieser schon drei Jahre hindurch dauernden Unterhandlung rasch herbeizuführen. Zu diesem Schritte entschließt er sich aber vorzüglich aus Rücksicht der Gefühle der Ehrfurcht und der Freundschaft, welche er persönlich für den heiligen Vater hegt. *)

Am 19. Januar wird eine Jagdparthie nach Grosbois angeordnet. Napoleon begibt sich dahin; nach der Jagd aber eilt er mit verhängtem Zügel nach Melun, und von da nach Fontainebleau. Seine unvermuthete Ankunft überrascht den Papst, und hindert den Einfluß schlechter Rathschläge, die man nicht ermangelt haben würde, ihm zu ertheilen. Der heilige Vater empfängt ihn mit Achtung und selbst mit Aeußerungen der Freude. Am folgenden

*) Die Erörterungen, welche zwischen Napoleon und dem Papst stattfanden, sind um so bedauernswerther, als zwischen ihnen niemals eine persönliche Abneigung oder Feindschaft bestanden hat. Man ließ sich von beiden Seiten Gerechtigkeit widerfahren, von beiden Seiten schätzte man die gegenseitigen Eigenschaften. So sprach der Papst immer mit der größten Auszeichnung von den hohen Talenten Napoleons, von den Diensten, die er Frankreich ... der Religion ... geleistet hätte, so wie von seiner Ergebenheit für ihn; denn diese fand wahrhaft statt ... Von seiner Seite weihte Napoleon persönlich Pius VII. aufrichtige Gesinnungen der Hochachtung und Zuneigung. „Ich habe Verpflichtungen „gegen ihn; er hat mich gekrönt: er ist so sanft, wie ein „Lamm." Dieß hörte ich hundertmal aus seinem Munde. (Herr Abbé de Pradt, Bd. II. seiner Konkordate.)

Tage gibt er ihm seinen Besuch zurück. Die Unterredung dauert länger als zwei Stunden; und geschieht in dem Kabinet der kleinen Appartements. Man eröffnet sich zuerst Alles, was man auf dem Herzen hat; dabei fällt keine bittere Aeußerung auf die Vergangenheit, und es folgen die versöhnendsten Vorschläge für die Zukunft. Allen Zauber, den Napoleon in eine Unterhaltung zu legen vermag, verwendet er auf diese. Der Papst hört ihn seiner Seits beständig mit Wohlwollen, und antwortet ihm mit jener väterlichen Salbung, die ihn so ehrwürdig macht. Die Unterredung wird italienisch geführt: **san padre, mio figlio,** sind die Ausdrücke, mit welchen sie sich anreden. Ein solches Vertrauen mit so sanfter Ueberredung kann nur zu einer glücklichen Entwicklung führen. Man findet auch bald, daß man auf dem Punkte ist, sich zu verständigen, und diese ernsthafte Unterhaltung geht bald zur liebenswürdigsten Heiterkeit über. Der Papst gibt am Ende seine Einwilligung zur Residenz von Avignon. Napoleon hatte seiner Seits zu delikate Punkte, welche das Gewissen des heiligen Vaters zu beunruhigen scheinen, wie z. B. die förmliche Abtretung der römischen Staaten bei Seite gelassen; alle übrige Schwierigkeiten scheinen sich aber von selbst zu heben; und in Betreff der kanonischen Institution der Bischöfe willigt der Papst ein, den von der französischen Kirche vorgeschlagenen Termin anzunehmen.

Man vereinigt sich, die Grundlagen des neuen Konkordats zu Papier zu bringen. Napoleon ruft einen seiner Sekretäre, und dictirt ihm. Bei jedem Artikel nickt der heilige Vater seinen Beifall zu; er scheint sogar ein Vergnü-

Digitized by Google

gnügen daran zu finden, der Eile der Feder zu folgen, welche ein so rasches Dictat mit solcher Treue aufzeichnet. *)

Ehe man sich trennt, kommt man endlich noch überein, daß sich die Kardinäle und Bischöfe zu einem Konseil vereinigen sollten, um dem Konkordate alle nöthige Vollkommenheit zu ertheilen.

Nachdem am 25. Januar, nach viertägiger Konferenz, die Akte zu endlichem Beschlusse gekommen war, begibt sich der Papst selbst in die Zimmer der Kaiserin, welche dem Kaiser nach Fontainebleau gefolgt war; und hier unterzeichnet man mitten in dem glänzendsten Zirkel, der aus Prälaten, Militärs, Kammerherren besteht, die sich alle glücklich fühlen, endlich auf der Stirn des erlauchten Greisen die Heiterkeit wieder zurückgekehrt zu sehen, das Konkordat. Der Kardinal Doria, welcher die Verrichtungen des Oberceremonienmeisters ausübt, präsentirt dem Kaiser und dem Papste den Vertrag zur Unterzeichnung. Napoleon ertheilt, um diesem Kardinal einen Beweis seines Wohlwollens zu geben, demselben den goldnen Adler der Ehrenlegion. Der folgende Tag vergeht gleichfalls in freundschaftlichen Besuchen, in gegenseitigen Glückwünschen, in Vertheilungen von Gnaden- und Gunstbezeigungen. Der Kaiser verleiht den großen Adler der Ehrenlegion dem

*) Der Schreiber dieser Zeilen zeichnet hier nur das auf, was er gesehen und gehört hat; er war dabei gegenwärtig.... Indessen war ein berühmter Schriftsteller so unglücklich, irgendwo drucken zu lassen, der Kaiser hätte es bei dieser Gelegenheit gewagt, den souveränen Papst eigenhändig zu schlagen, und den Vater der Kirche an seinen grauen Haaren zu schleppen.

Kardinal Ruffo; das Großkreuz des Ordens der Reunion dem Kardinal Maury, dem Bischof von Tours, dem Bischof von Nantes; das Officierskreuz der Ehrenlegion den Bischöfen von Trier und Evreux; endlich bekleidet er den Kardinal von Bayanne und den Bischof von Evreux mit der Senatorswürde. Er vergißt Niemanden; er gibt dem Arzte des Papstes eine Pension von 12,000 Franken auf seine Privatkasse, und läßt dem kirchlichen Sekretär, welcher den Vertrag in seinem Kabinette abschrieb, einen Ring von hohem Werthe einhändigen. Die 14 Kardinäle, welche sich seine Ungnade zugezogen hatten, werden aus ihrer Verbannung zurückberufen, und sogleich dem Hofe des heiligen Vaters überlassen; endlich wendet der Kaiser in diesen Versöhnungsaugenblicken Alles an, um die Wolken zu vertheilen, welche den Horizont des päpstlichen Throns nur zu lange verdunkelt haben.

Am 27. kommt Napoleon nach Paris zurück; er hat aber kaum Fontainebleau verlassen, kaum war sein Hof durch die aus der Verbannung zurückberufenen Kardinäle ersezt, als wieder neue Schwierigkeiten sich erheben; man fährt wieder fort, die Bullen für die neuen Bischöfe zu verweigern. Indessen ist das Konkordat unterzeichnet; und es bleibt nur noch die Ausführung desselben übrig. Napoleon entschließt sich, es öffentlich bekannt zu machen, und diese Bekanntmachung dient den Theologen als Vorwand, die Gültigkeit des Vertrags zu bestreiten. *)

*) Napoleon hatte sich systematisch eine innige Ueberzeugung von der Anhänglichkeit der Geistlichkeit an ihn gebildet.

Digitized by Google

Der Haß, den die aus der Verbannung nach Fontainebleau zurückkehrenden Kardinäle dahin brachten, war nur verhüllt, nicht erloschen. Sie sammelten die größten Uebertreibungen über die Ereignisse in Rußland ein, wissen diese geltend zu machen, und behaupten, der heilige Stuhl müsse nur daran denken, Vortheile aus denselben zu ziehen. Man sucht dem Papste begreiflich zu machen, wie man zu gleicher Zeit katholisch und politisch seyn müsse. Alle seine Umgebungen machen ihm den Vorwurf, mit zu vieler Hingebung unterzeichnet zu haben, *)

„Ich habe sie wiederhergestellt, ich unterhalte „sie, ich thue Alles für sie; sie kann nicht an„ders als mir ergeben seyn." So äußerte er sich sehr oft... Indessen war von dem Groß-Almosenier bis zu dem lezten Diener seiner Kapelle Alles gegen ihn. Bei welchem Souverän wäre dieß wohl der Fall gewesen? Er wußte dieß, und duldete sie doch... Napoleon hat niemals begreifen können, warum die Mitglieder seiner Kapelle immer an der Spitze der Opposition gegen ihn wären. „Sie soll„ten lieber zuvor aus meinem Dienste gehen, „und sich nachher opponiren," sagte er. (Der Abbé de Pradt. T. II. des Concordats, p. 248 et 266.)

*) Folgende Aeußerungen machte der Kaiser zu St. Helena über die Reise und die Unterhandlungen von Fontainebleau: „Ich habe dem Papste durch die bloße Macht meiner Privatunterhaltung jenes berühmte Concordat von Fontainebleau abgedrungen, worin er auf die zeitliche Souveränetät Verzicht leistete.... Er hatte kaum unterzeichnet, so befiel ihn die Reue. Er sollte am folgenden Tage öffentlich mit mir speisen; in der Nacht wurde er aber krank, oder stellte sich so. Unmittelbar darauf nämlich, als ich ihn verlassen hatte, fiel er wieder in die Hände seiner gewöhnlichen Räthe, die ihm einen Schrecken über seinen Beschluß einflößten. Wären wir beide allein geblieben, ich würde aus ihm gemacht haben, was ich gewollt hätte... Er war wahrhaftig

Digitized by Google

und die geistlichen Feindseligkeiten werden wieder lebhafter, als jemals.

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung der Ereignisse im Norden. — Die französische Armee zieht sich über die Oder, und später über die Elbe zurück.

Wir wollen nun schnell zu der Fortsetzung der großen Ereignisse zurückkehren, die allein von Wichtigkeit in der Geschichte dieses Jahres sind.

Während des Aufenthalts zu Fontainebleau boten die Depeschen der Armee nichts als eine Reihe von Fehlern und Unfällen dar.

Der sich selbst überlassene König von Neapel dachte nur an eiligen Rückzug. In raschem Zurückweichen von Königsberg bis Posen warf er

---

ein Lamm, ein durchaus guter Mann, voll Redlichkeit, ein Mann, den ich schätze und innig liebe, und der seiner Seits, ich bin es überzeugt, diese Gefühle gegen mich erwiedert.

Zu Fontainebleau sollte das Ziel der Leiden des Papstes seyn, und die Wiederherstellung seines Glanzes beginnen.... So hatte ich endlich die so lang gewünschte Trennung des Geistlichen von dem Weltlichen erhalten, deren Verein Verwirrung in die Gesellschaft im Namen und durch die Hand dessen bringt, welcher der Mittelpunkt der Harmonie zu seyn berufen ist. Und von nun an war meine Absicht, den Papst über die Maßen zu erheben, ihn mit Pracht und Huldigung zu umgeben; ich würde ihn dahin gebracht haben, daß er seine weltlichen Vortheile nicht mehr vermißt hätte; ich würde einen Götzen aus ihm gemacht haben...." (Las Cases Tagebuch von St. Helena. V. Bd. S. 262.

6,000 Mann nach Thorn, *)
8,000 Mann nach Modlin, **)
4,000 Mann nach Zamosc, ***)
6,000 Preußen nach Graudenz, und
30,000 Franzosen nach Danzig. ****)

Im Ganzen 54,000 Mann.

Endlich war er kaum für seine Person am 16ten zu Posen angelangt, als er auf den Oberbefehl Verzicht leistete, die Post nahm, und nach Neapel abreiste. †)

---

*) 4,000 Baiern und 2,000 Franzosen unter dem Befehle des Geniegenerals Poitevin.

**) 1,000 Franzosen, 1,000 Sachsen und 6,000 Polen, unter den Befehlen des holländischen Generals Daendels.

***) 4,000 Polen unter dem Befehle des Generals Hauke.

****) Der General Rapp, der tapfere und unerschrockene Soldat, wird mit der Vertheidigung von Danzig beauftragt. Der General Lepin befehligt unter ihm die Artillerie; die Generale Campredon und Richemont befehligen daselbst das Geniewesen; die Kavallerie steht unter dem Befehle des Generals Cavaignac; die Seeleute werden von dem Gegen-Admiral Dumanoir befehligt. Die Generale Grandjean, Bachelut, Hendelet und Franceschi stehen an der Spitze der aus zwei französischen Divisionen, und verschiedenen neapolitanischen, westphälischen, frankfurtischen, bairischen und polnischen Bataillonen bestehenden Infanterie. Ein Elitenbataillon wird aus allen Soldaten der Garde, die man sammeln kann, errichtet.

†) Brief des Prinzen von Neufchatel an den Kaiser Napoleon.

Posen, den 16. Januar 1813.

Sire!

Ein Adjutant des Königs bringt mir heute Mittag einen Brief Sr. M. des Königs von Neapel, dessen Abschrift ich beilege. Ich habe den König aufgefordert, den Oberbe-

Digitized by Google

Indessen sezten am 18ten die Russen über die Weichsel; Wittgenstein läßt ein Beobachtungskorps vor Danzig,

---

fehl der Armee zu behalten. Er antwortete mir, er sey auf das bestimmteste entschlossen. Ich bemerkte ihm, er könnte nicht abreisen, bis der Vicekönig hier wäre, der diesen Abend kommen müßte.

Trotz dem inständigen Bitten des Vicekönigs beharrte S. M. auf Niederlegung des Oberbefehls. Der Vicekönig wollte denselben nicht annehmen; als aber endlich die Wagen des Königs bereit waren, brachte ich den Vicekönig zu dem Entschluß, provisorisch den Oberbefehl zu übernehmen. Ich gab ihm die Versicherung meines Eifers, so sehr ich auch in meiner Gesundheit leide. E. M. werden einsehen, wie wichtig es ist, daß Sie Ihre große Armee organisiren, und einen Beschluß wegen eines Generallieutenants fassen. Ich erlaube mir keine Betrachtung über das Betragen des Königs, und stelle mich unter die Befehle des Vicekönigs.

Ich bringe E. M. die Huldigung meiner tiefsten Hochachtung.

Der Prinz von Neufchatel, Major-General.

Unterz. Alexander.

Auszug eines Briefs des Kaisers an seine Schwester Karoline, Königin von Neapel.

Fontainebleau, den 24. Januar 1813.

Der König hat die Armee am 16ten verlassen! Ihr Gemahl ist auf dem Schlachtfelde ein sehr tapferer Mann; er ist aber schwächer als ein Weib oder als ein Mönch, wenn er den Feind nicht sieht. Er hat keinen geistigen Muth.

Auszug eines Briefs des Kaisers an den König von Neapel (Murat).

Fontainebleau, den 26. Januar 1813.

Ich spreche Ihnen nicht von meinem Mißfallen über Ihr Betragen seit meiner Abreise von der Armee; dieß rührt von der Schwäche Ihres Charakters her. Sie sind ein guter Soldat auf dem Schlachtfelde; aber außerdem haben Sie weder Stärke noch Charakter. Ich hoffe, Sie sind keiner von denen, welche glauben, der Löwe sey gestorben. Wenn Sie so rechneten, so würden Sie falsch rechnen!...

Digitized by Google

und rückt auf der Straße von Stettin, Tschitschakof auf der Straße von Posen, und Winzingerode auf der von Kalisch vor, während unsere, durch so viele Besatzungen vollends erschöpfte, Armee ihren Rückzug gegen die Oder beschleunigt. Bereits langt der Zug des Armeegepäcks in Berlin an.

So lauten die Nachrichten vom Norden. Zu unserer militärischen Verlegenheit gesellt sich die lebhafte Unruhe, die Preußen in uns erweckt.

Am 5. Januar hatte der König die große Entrüstung über das Betragen seines Generals York gezeigt; und der Fürst Hatzfeld, den man so eilig mit freundschaftlichen Erläuterungen nach Paris zu schicken schien, reiste erst am 11ten zu seiner Bestimmung ab. Am 5ten wurde, wie man behauptet, der Befehl zur Festsetzung des Generals York gegeben, und erst am 19ten spricht die amtliche Zeitung von Berlin von diesem Ereigniß.

Endlich verließ der König, drei Tage nach dieser Bekanntmachung, mit Eile Potsdam; die von ihm eingeschlagene Straße führt ihn dem Kaiser Alexander entgegen: er war nach Breslau abgereist.

NB. Diese vertraulichen Briefe, die wir hier unter ihrem wahren Datum liefern, haben später den Text zu verfälschten Abschriften an die Hand gegeben, welche unter dem fälschlich angenommenen Datum vom Februar und März 1814 dazu beitrugen, den König Murat gegen seine Verbündeten bloszustellen, und als Vorwand zu Rekriminationen des Lord Castlereagh gegen diesen unglücklichen Fürsten dienten. (S. die Beleuchtungen in dieser Beziehung im Moniteur Nr. 134. J. 1815.)

Digitized by Google

Indeſſen war unſer Botſchafter, Herr von St. Marſan, eingeladen worden ihm zu folgen. Der Marſchall Augereau führt ohne Einſprache fortwährend den Oberbefehl in Berlin; er beobachtet bis ans Ende eine Schonung, deren er ſich von nun an hätte entledigen können, und unſere Verhältniſſe mit den preußiſchen Behörden behalten noch immer das Anſehen einer Allianz bei allem uns in die Augen ſpringenden ſchweren Verdacht, und bei der feindlichen Ungeduld, welche die Einwohner nicht länger verbergen können.

Eine ſolche gezwungene Lage kann unmöglich lange unentſchieden bleiben. Die ſich drängenden Ereigniſſe müſſen ihr bald eine beſtimmte Geſtalt aufdrücken.

Napoleon vernimmt bei ſeiner Rückkehr von Fontainebleau, daß der König von Preußen Potsdam verlaſſen hat; der Vicekönig hat aber mit feſter Hand das Kommando der Armee ergriffen, und die Hingebung dieſes jungen Prinzen gibt Napoleon wieder neues Vertrauen in Beziehung auf die Vorfälle von der Seite der Oder. *)

Auf den Befehl des Vicekönigs macht das Hauptquartier zu Poſen Halt. Durch ſeinen Eifer wird die rückgängige Bewegung, von der unſere Truppen fortgeriſſen werden, langſamer. Acht Tage früher hätte die Armee, unter einem ſolchen Anführer, den Ruſſen an der untern Weichſel 60,000 Bajonnette entgegenſtellen können, die nichts

*) „Der König von Neapel hat wegen Unpäßlichkeit den Oberbefehl der Armee abgegeben und in die Hände des Vicekönigs niedergelegt. Der leztere hat mehr Erfahrung in großen Adminiſtrationen; er beſizt das Vertrauen des Kaiſers.“ (Moniteur.)

Digitized by Google

sehnlicher wünschten, als daselbst still zu halten. Das Unglück ist aber geschehen; der neue General verzweifelt indessen nicht an der Abhülfe.

Während er um Posen die Trümmer der großen Armee sammelt, suchen der Marschall Ney, der Herzog von Belluno, der Prinz von Eckmühl und der Herzog von Tarent an der Elbe oder am Rhein die neuen Armeekorps, die sich dort versammeln.

Der Prinz von Neufchatel kehrt zu Napoleon nach Paris zurück. Der Marschall St. Cyr bleibt bei dem Vicekönig.

Diesem gelingt es, in wenigen Tagen die Division Gerard, die Baiern unter General Rechberg, und die Polen aus Litthauen unter dem General Gedroïc zu vereinigen. Diese Truppen bilden bereits einen Kern von 12,000 Mann. Jeder Augenblick des längern Aufenthalts zu Posen vergrößert seine kleine Armee über alle seine Hoffnungen. Er arbeitet Tag und Nacht an der neuen Organisation derselben, und der geringe Eifer der Russen, uns zurückzudrängen, vergrößert noch die Thätigkeit des Vicekönigs zur Benützung einer so kostbaren Zögerung. Vergebliche Mühe! Wenn die russischen Soldaten sich langsamer zeigen, so haben ihre Anführer die Verführungen mit doppeltem Eifer betrieben, und das von dem General York gegebene Beispiel hat Nachahmer gefunden.

Die Preußen sammelten Truppen in der Gegend von Kolberg und Stettin. Der Vorwand war die Erfüllung des Versprechens, das der König von Preußen Napoleon gegeben hatte, ihm ein neues Kontingent zu liefern. Kaum

hatte aber dieser Souverän Potsdam verlassen, als der General Bulow, der diese neue preußische Armee befehligt, mit dem russischen General Wittgenstein unterhandelt. Dieß geschieht bald ohne alle Schonung. Am 10. Februar geben die Damen von der Stadt Neustettin, im Hauptquartier des preußischen Generals Bulow, dem russischen General Czernitscheff einen Ball. Zwei Tage darauf öffnen die preußischen Kantonnirungen den leichten Truppen des Feindes den Durchgang, und die Kosaken setzen über die Oder.

Von der Seite von Warschau haben gleichfalls Unterhandlungen mit dem Feinde stattgefunden. Ein Franzose, der russischer Staatsrath geworden war, Herr von Anstett, wurde in der Hauptstadt Polens von dem Fürsten von Schwarzenberg empfangen, und seit dieser Zeit kann alles, was zwischen den Russen und den Oesterreichern vorgeht, als die Folge eines völligen Einverständnisses betrachtet werden.

Warschau wurde den Russen überliefert, die daselbst den 7. Februar eingezogen sind. Sogleich sezten sich die drei Armeekorps, welche diese Stadt deckten, auf zwei verschiedenen Straßen in Rückzug. Die Oesterreicher schlugen die Straßen nach Crakau ein, und zogen in dieser Richtung die tapfere polnische Armee mit sich.

Der General Reynier, welcher das erste Korps und die Sachsen befehligt, befindet sich auf der Straße von Sachsen; am 13. Februar stieß er aber zu Kalisch auf das Winzingerod'sche Armeekorps, mußte die Wechselfälle eines ungleichen Kampfs bestehen, und sah sich von der

Digitized by Google

sächsischen Kavallerie getrennt. Diese zog sich anfangs, unter dem Befehle des Generals Gablentz, nach der Feste Czenstochow zurück, und folgte hierauf, mit den Polen, dem Rückzug der österreichischen Armee.

Der General Reynier sammelt seine Infanterie, sezt seinen Rückzug über Glogau fort, und will selbst die Sachsen, welche unter seinem Befehle den Unfällen in Rußland und dem Kampfe von Kalisch entgangen sind, nach Dresden zurückbringen.

Die Vorgänge links, rechts und auf dem Rücken von Posen gestatten dem Vicekönig keinen längern Aufenthalt in dieser Stellung. Das daselbst am 16. Januar angekommene Hauptquartier verläßt diese Stadt am 12. Februar. Diese einmonatliche Unbeweglichkeit unter solchen Umständen ist wahrhaft bewundernswürdig, und der Vicekönig hat bei Entwicklung dieses schönen Charakters vielleicht mehr für das Vaterland gethan, als wenn er Siege erfochten hätte. Er vergönnt dadurch den ersten aus Frankreich und Italien abgegangenen Kolonnen Zeit zur Ankunft an der Elbe oder an der Oder, und das Reich verdankt seiner Standhaftigkeit, vor dem Einfall der Soldaten des Nordens wenigstens für dieses Jahr bewahrt worden zu seyn.

Am 18. Februar kommt der Vicekönig zu Frankfurt an der Oder an. Er trifft dort das eilfte Korps, das aus 1000 Pferden und den zwei Divisionen Fressinet und Charpentier besteht, welche der General Grenier aus Italien gebracht hatte. Diese mit seiner kleinen Armee vereinigte Verstärkung stellt ein mobiles Korps von 30,000 Bajonnetten und 1000 Reitern zu Manövers hinter der Oder zu sei-

Digitized by Google

ner Verfügung; aber die Ereigniſſe reißen ihn mit ſich fort, und dieſe Linie der Oder muß, wie die des Niemens, kaum in Beſitz genommen, wieder verlaſſen werden.

Die Nachrichten aus Berlin geſtatteten dem Vicekönig keinen längern Aufenthalt zu Frankfurt als zwei Tage. Die von den Preußen geführten Koſaken erſchienen am 18ten vor der Hauptſtadt Preußens; ſie überrumpelten einen Augenblick das Thor von Oranienburg; die franzöſiſche Beſatzung plänkelt mit ihnen bis in die Vorſtädte.

Kaum hat der Vicekönig ſeine Armee gegen Berlin in Marſch geſezt, als unſere Beſatzungen in den Feſtungen der Oder den Feind auf ihren Glacis ankommen ſehen. Der General Grandeau ſchließt ſich mit 9000 Mann, den Reſten des erſten Korps, in Stettin ein. Der General Fornier d'Albe kömmandirt in Küſtrin, wo die Reſte des zweiten Korps ſeine Beſatzung bis auf 3000 Mann vervollſtändigen. Die Vertheidigung von Glogau bleibt dem General Laplane anvertraut, der 6000 Mann des vierten Korps unter ſeinen Befehlen hat.

Der Vicekönig nimmt nach ſeiner Ankunft in Berlin am 22. Februar ſein Hauptquartier zu Cöpnik. Von dieſer Stellung aus ſieht er die Koſaken des Generals Czernitſcheff das entgegengeſezte Ufer der Spree vor ſeinen Augen beſetzen. Ihre Gegenwart und die Nachrichten von Breslau bringen dieſen ganzen Theil von Preußen in Aufregung, und der Vicekönig verſucht mehrere Tage hindurch ſich in dieſer, einem Vulkane ähnlichen, Stellung zu halten. York, der die Stellung des Niemen auslieferte, zwang uns zum

Digitized by Google

Rückzug an die Oder; Bülow zwingt uns, durch Auslieferung der Oder, zum Rückzug über die Elbe. *).

Die ganze Wittgensteinsche Armee sezt zwischen Stettin und Küstrin über die Oder; York folgt ihr auf dem Fuße.

Die russische Armee unter Winzingerode sezt gleichfalls auf der Seite von Glogau über diesen Fluß.

Berlin muß daher geräumt werden. Der Vicekönig entschließt sich dazu in der Nacht vom 2. auf den 3. März. Er läßt 3000 Mann, unter den Befehlen des Generals Bruni, zu Spandau zurück, und zieht auf der Straße von Wittenberg gegen die Elbe ab.

Unsere, durch den immerwährenden Rückzug aus Rußland gar ermatteten Tapfern der Armee machen noch eine lezte Marschanstrengung bei der Nachricht, daß sie an der Elbe die schon so oft versprochenen Verstärkungen antreffen würden.

Hier sind bereits vereinigt,

1. der General Lauriston, an der Spitze des fünften

---

*) Der deutsche Verfasser einer Uebersicht des Feldzugs von 1813, die im J. 1814 in Weimar herausgegeben wurde, sezt die Zahl der Russen, die bis jezt nach Preußen kommen konnten, nur auf 20,000 Mann, und schäzt diejenigen, die man zu Kalisch vereinigte, wo das Hauptquartier des russischen Kaisers war, nur auf 30,000 Mann. Nachdem er die Stellung der verschiedenen russischen Korps angegeben, sezt er hinzu: „Daraus geht hervor, daß Rußland ohne den Beitritt Preußens für den Augenblick seine Vortheile nicht „hätte verfolgen können, und daß es genöthigt worden seyn „würde, seine Operationen bis an die Weichsel zu beschränken."

Digitized by Google

Korps, aus drei Divisionen bestehend, die er im Februar zu Magdeburg organisirt hat;

2. der Herzog von Belluno, welcher die Bildung des zweiten Korps vollendet, das aus zwei von Mainz angekommenen Divisionen besteht;

3. der Prinz Eckmühl, welcher den Befehl des ersten Korps übernimmt; er hat aber nur erst Eine Division, die des Generals Lagrange, welche zu Osnabrück organisirt wurde;

4. der General Reynier, der nach einer frühern Angabe sich durch die Lausitz nach Dresden zurückgezogen hatte.

Nachdem der Vicekönig auf diese Art an die Elbe und an so beträchtliche Verstärkungen gestüzt war, befiehlt er Halt zu machen, und der Rückzug ist nun geendigt.

Die Armee des Fürsten Schwarzenberg hatte ihre Winterquartiere an der Pilica, vorwärts von Crakau genommen, und liegt dort, in Folge einer zwischen ihrem Anführer und den Russen getroffenen Uebereinkunft, in voller Sicherheit. Die Polen und die sächsische Kavallerie haben sich mit der österreichischen Armee vereinigt.

Während unsere Armee Stellungen einnimmt, die weniger Unruhe erwecken, wollen wir nach Paris zurückkehren, wo der gesetzgebende Körper versammelt ist. Noch nie ist Napoleon vor der Nation unter so schwierigen Umständen erschienen. Sie ertheilt ihm das aufmerksamste Gehör.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers. — Darstellung der Lage des Reichs.

Der gesetzgebende Körper hält seine erste Versammlung am 14. Februar. Kaum ist die Nationaltribüne eröffnet, als sie der Kaiser besteigt: „Ich wünsche den Frieden, sagte er; die Welt bedarf seiner; aber ich werde nie „einen andern als einen ehrenvollen und dem Interesse und „der Größe meines Reichs angemessenen Frieden schließen. „Durch einen schlechten Frieden würden wir sogar die Hoffnung verlieren."

Diese Standhaftigkeit mitten unter so vielem Unglück rührt nicht nur von einer hartnäckigen Entschließung, niemals dem Schicksal zu weichen, sondern von einer tiefen Kenntniß seiner Macht und der feindlichen Kräfte her. *). Von den ersten Augenblicken seiner Rückkehr an hatte er Alles berechnet; er hatte selbst alle Bedürfnisse in ihrem ganzen Umfange abgewogen; er hatte selbst alles überzählt, was ihm von Hülfsmitteln übrigbleibt. „Wir „wollen einmal sehen, wir wollen untersuchen, sagt er zu „seinen Ministern: ist das Reich entkräftet, verarmt, entvölkert, wie man sich zu behaupten die Miene gibt? „Verbergen Sie mir nichts; ich muß den wahren Zustand „der Dinge kennen." Und alsbald befragt man alle Cartons; man überliefert ihm über alle Theile die detaillirte-

*) Bossuet, Revolutions des empires, p. 587.

sten Etats; er untersuchte sie mit der größten Sorgfalt, verglich sie, prüfte sie, und Frankreich stellte sich ihm unter folgendem Bilde dar:

Ungeachtet eines zwanzigjährigen wüthenden Kriegs hat die Bevölkerung Frankreichs um ein Zehntheil zugenommen, und das Reich bietet mit den gemachten Vergrößerungen eine Totalbevölkerung von 42 Millionen Einwohnern dar. *)

„Die Producte des Ackerbaus folgten den Entwicklungen der Bevölkerung. Die Gütervertheilung wird besser „verstanden. Man verdankt die Verbesserungen in diesem „Zweige der Revolution, welche eine Menge Familien von „Proletären in Eigenthümer verwandelt hat."

Fügt man zu dem Ertrag unsrer Erndten den der Weine, des Holzes, der Viehzucht u. s. w., so findet man ein Total-Einkommen von fünf Milliarden in rohen und Urstoffen. Die Verwerthung dieses ersten Produkts durch Handarbeit und Fabrikation beträgt nicht weniger als 1300 Millionen.

Der

*) Die beträchtliche Zunahme der Bevölkerung Frankreichs seit 1800 widerlegt aufs siegreichste jene eitle Deklamationen, die sich durch Unwissenheit oder Haß fortpflanzten, wobei man Europa i. J. 1814 glauben machen wollte, es gebe in Frankreich keine Menschen, kein Schlachtvieh, keinen Ackerbau, kein Geld mehr; das Volk sey in den elendesten Zustand versunken, man sehe auf dem Lande nur noch Greise, Weiber und Kinder.... Frankreich war zu jener Zeit das reichste Land der Welt; es hatte mehr baares Geld, als das ganze übrige Europa. (Mémoires de Napoléon, écrits par le comte de Montholon, T. II. p. 58.)

Digitized by Google

Der Verein der neuen Produkte, welche eine Eroberung des Kunstfleißes und der neuern Chemie sind, kann auf 65 Millionen geschäzt werden.

Endlich liefern der zweite und dritte Grad der Fabrikation, und die Vollkommenheit der Handarbeiten ein weiteres Einkommen, wodurch der Werth der jährlichen Produktion von Frankreich auf sieben Milliarden gesteigert wird. Diese Masse von Reichthümern bietet der franzöſische Handel dar; und bei Aufsuchung aller Details könnten wir ein jährliches Produkt von 10 Milliarden finden.

„Die Handelsbilanz von 1788 bot nur 75 Millionen „zum Vortheil unserer Ausfuhr dar; dieß ist unter den „ältesten Epochen die günstigste, und das Meer war dabei „offen. Gegenwärtig beträgt diese Bilanz 126 Millionen „zu unsern Gunsten, und das Meer ist geschlossen. Daraus läßt sich mit Recht schließen, daß wir weit weniger „Urstoffe als vormals einführen, und daß wir viele Fabrikate ausführen. Dieß heißt mit andern Worten, daß „sich die Produkte unseres Bodens vermehrt und unsere „Fabrikate vervollkommnet haben."

Im Ganzen ist das Reich allerdings der langen Kriege müde; aber es ist nicht geschwächt. Die Hülfsquellen sind unermeßlich. Man kann neue Anstrengungen denen entgegenstellen, welche unsere Feinde, durch das Glück begeistert, noch anwenden dürften . . . Aber wenn der Kaiser aus diesem glücklichen Zustande Vertrauen schöpft, so will er es mit seinen Völkern theilen; sogar unser Unglück muß dazu dienen, die Macht Frankreichs glanzvoll erscheinen zu lassen. In dieser Absicht befiehlt Napoleon, daß man dem

Digitized by Google

Publikum alle Elemente seiner Berechnungen mittheile; er wacht darüber, daß kein einziges Detail ausgelassen werde, und je genügender die Resultate sind, je mehr scheint ihm diese Arbeit zu gefallen, die ihn in seinen eigenen Augen höher stellt. Den Unfällen des lezten Feldzugs will er die Erfolge einer innern Administration entgegenstellen, die allein hinreichen würde, von ihm die Schuld des Kriegsunglücks abzuwälzen. Der affektirten Furcht vor seinem kriegsliebenden Geiste wird er eine Folge von Unternehmungen und friedlichen Arbeiten gegenüberstellen, die ihn auf immer vor jeder schmählichen Vergleichung mit Eroberern bewahren wird. Endlich will er die Entwürfe enthüllen, an die er in der That seinen Ruhm und seinen Ehrgeiz geknüpft hat; und in diesem Augenblick, wo die Verbündeten keine andere Sicherheit gegen ihn zu haben vorgeben, will er ihnen mit Gefälligkeit zeigen, wie sehr gerade er selbst des Friedens bedarf.

Diese Darstellung der Lage des Reichs ist die lezte, die der Kaiser machen ließ. Sie ist das politische Testament seiner Administration.

Der Graf Montalivet, Minister des Innern, erhält den Auftrag, dieses imposante Gemälde auszubreiten, wo der Zauber einer eitlen Beredtsamkeit durch die Wirklichkeit der Zahlen und die Genauigkeit der Rechnungen ersezt wird. Statistische Entwickelungen, so reich sie auch immer seyn mögen, können in unserer Erzählung keinen Raum finden, aber wir können uns nicht enthalten, wenigstens einen Blick auf den glänzenden Theil dieser Arbeit zu werfen. Gehen wir einen Augenblick in die Gedanken Napoleons

Digitized by Google

ein; einige Zeilen dürften schon hinreichen, uns Frankreich mit allen den Wundern geschmückt zu zeigen, mit denen er es ausgestattet hat.

Wie? unsere Bevölkerung, unser Ackerbau, unser Handel sollten nicht zugenommen haben? sagt der Minister. Der Kaiser hat 30 Millionen für die Brücken, *) 54 Mil-

*) Brücken.

Angabe der Brücken.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten von 1804 bis 1. Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Brücke von Vercell.	560,000	530,000	30,000
Brücke über die Scrivia. .	300,000	300,000	—
Brücke von Tours.	3,000,000	3,000,000	—
Brücke von Tilsit, zu Lyon.	3,000,000	3,000,000	—
Brücke der Isere, und andere dieser Straße. . . .	4,000,000	4,000,000	—
Brücke der Durance. . . .	1,500,000	1,500,000	—
Brücke des Po, zu Turin. .	3,500,000	1,850,000	1,650,000
Brücke der Doire.	1,100,000	820,000	280,000
Brücke von Bordeaux. . .	6,000,000	1,000,000	5,000,000
Brücke und Dammwege von Rouen.	5,000,000	800,000	4,200,000
Brücke von Nouanne. . . .	2,400,000	1,500,000	900,000
Brücke von Serin und dem Arsenal von Lyon. . . .	1,000,000	300,000	700,000
Brücke von Avignon. . . .	1,200,000	600,000	600,000
Brücke von Givet.	700,000	500,000	200,000
Brücke von Vey.	1,500,000	500,000	1,000,000
Brücke von Arves.	350,000	200,000	150,000
Brücke von Laune, von Moissac, von Agen, u. s. w. .	7,000,000	700,000	6,300,000
Brücke von Sevres.	2,000,000	800,000	1,200,000
Brücke von St. Cloud. . .	800,000	775,000	25,000
	44,910,000	22,675,000	22,235,000
Aufwand für verschiedene Brücken seit 1804. . . .	. . . . .	7,930,000	
	Totalaufw.	30,605,000	

Digitized by Google

lionen für die Kanäle, *) 267 Millionen für die

*) Kanäle und Austrocknungen.

Kanäle und Austrocknungen.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten seit 1804 bis 1. Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Kanal von St. Quentin. .	11,000,000	10,000,000	1,000,000
Kanal der Somme.	5,000,000	1,200,000	3,800,000
Kanal der Haine (von Mons nach Condé).	5,000,000	3,000,000	2,000,000
Schiffbarmachung der Seine und der Aube.	15,000,000	6,000,000	9,000,000
Kanal Napoleon.	17,000,000	10,500,000	6,500,000
Kanal von Burgund. . . .	24,000,000	6,800,000	17,200,000
Kanal der Ille und Rance. .	8,000,000	5,000,000	3,000,000
Kanal von Blavet.	3,300,000	2,800,000	500,000
Kanal v. Nantes nach Brest	28,000,000	1,200,000	26,800,000
Kanal von Niort.	9,000,000	1,500,000	7,500,000
Kanal von Arles und dem Hafen von Bouc.	8,500,000	3,800,000	4,700,000
Kanal von Cher.	6,000,000	1,100,000	4,900,000
Kanal von Dieuze.	3,500,000	900,000	2,600,000
Kanal der Colancelle. . . .	2,000,000	900,000	1,100,000
Summen.	145,300,000	54,700,000	90,600,000
Austrocknungen.			
Austrocknungen von Rochefort.	7,000,000	3,000,000	4,000,000
Austrocknungen von Carentan.	4,500,000	2,600,000	1,900,000
Polders der Schelde. . . .	3,200,000	2,800,000	400,000
Dämme von Blankenberg.	3,000,000	3,000,000	—
Dämme am Po.	1,000,000	800,000	200,000
Die sogenannten Perache-Arbeiten, Dämme an der Saône, Austrocknungen.	4,000,000	2,000,000	2,000,000
Summen.	22,700,000	14,200,000	8,500,000
Zusammenstellung.			
Kanäle.	145,300,000	54,700,000	90,600,000
Austrocknungen.	22,700,000	14,200,000	8,500,000
Summen.	168,000,000	68,900,000	90,600,000
Verschiedene Arbeiten der Schiffahrt, Kanäle und Austrocknungen. . . .	. . . . .	53,687,898	
Summe des Ganzen.		122,587,898	

Digitized by Google

Straßen, *) und 100 Millionen für die Sicherheit und

*) Straßen.

Namen der Straßen.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten seit 1804 bis 1 Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Straße des Mont Cenis. .	16,000,000	13,500,000	2,500,000
Straße des Simplon. . . .	9,200,000	6,100,000	3,100,000
Straße der Corniche. . . .	15,150,000	6,500,000	9,000,000
Straße des Bergs Genèvre.	5,400,000	2,800,000	2,600,000
Straße von Cesena nach Fenestrelle.	1,800,000	800,000	1,000,000
Straße des Lantaret. . . .	3,500,000	1,800,000	1,700,000
Straße von Alexandria nach Savona.	4,000,000	2,600,000	1,400,000
Straße von Ceva nach Port-Maurice.	2,600,000	560,000	2,040,000
Straße von Genua nach Alexandria, durch den Col de Giovi.	1,800,000	150,000	1,650,000
Straße von Piacenza nach Genua.	5,500,000	300,000	5,200,000
Straße von Parma nach Spezzia.	3,700,000	2,000,000	1,700,000
Straße von Paris nach Madrid, durch Bayonne. . .	8,000,000	4,200,000	3,800,000
Straße von Paris nach Amsterdam.	6,300,000	4,300,000	3,800,000
Straße von Paris nach Hamburg.	9,800,000	6,000,000	2,000,000
Straße von Mastricht nach Wesel.	2,100,000	1,960,000	3,800,000
Straße von Paris nach Mainz.	5,000,000	5,000,000	140,000
Straße von Tournus nach Chambéry.	4,000,000	100,000	3,900,000
	104,200,000	58,670,000	45,530,000
Verschiedene Straßen in den Departementen.	. . . . .	218,814,549	
Ganze Summe. . .	. . . . .	277,484,549	

Digitized by Google

Bequemlichkeit unserer Seehäfen *) aufgewendet. Ueberall sind die Handelssachen demselben Gesetze unterworfen, überall herrscht gleiches Gewicht, gleiches Maaß, gleiche Münze, gleiche Freiheit, gleicher Schutz. Von Bayonne bis Hamburg, von Rom bis Brest kreisen große Wagen auf das bequemste. Amsterdam und Marseille kommuniziren mit einander durch die Kanäle von St. Quentin und des Mittelpunkts; andere Kanäle erleichtern den Transport in den andern Richtungen; und in allen großen Thälern Frankreichs ist nichts versäumt worden, um durch die

---

*) Seehäfen.

Namen der Seehäfen.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten seit 1804 bis 1. Jan. 1814.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Hafen von Cherbourg.		26,000,000	
Hafen von Antwerpen.		18,000,000	
Hafen von Vliessingen.		5,600,000	
Hafen von New-Diep.		1,500,000	
Hafen von Havre.		6,300,000	
Hafen von Dünkirchen.		4,500,000	
Hafen u. Kanal von Ostende.	142,700,000	3,600,000	72,570,000
Hafen von Marseille.		1,500,000	
Hafen von Saint-Valery.		200,000	
Hafen von Calais.		500,000	
Hafen von Dieppe.		1,100,000	
Hafen von Bayonne.		430,000	
Hafen von Cette.		900,000	
	142,700,000	70,130,000	72,570,000
Verschiedene Arbeiten, die seit 1804 in oben nicht benannten Häfen vorgenommen wurden.		47,198,710	
	Summe.	117,328,710	

Digitized by Google

größte Erleichterung der Schiffahrt auf Flüssen und Strömen dem Handel neue Auswege darzubieten. *)

Die Noth hat unsere mechanischen und chemischen Künste vervollkommnet. Europa war nahe daran, Amerika entbehren zu können. Man dachte darauf, zum Verbrauch den Zucker des Zuckerrohrs, den Indig und die fremde Soda zu ersetzen. Das Gelingen schien unmöglich; aber der Kaiser wollte fest, und die Unmöglichkeit schwand vor den Bemühungen der Chaptal und aller ihn unterstützenden Gelehrten. Schon liefert uns die Runkelrübe sieben Millionen Lasten Zucker, und wir sind nahe daran, von einem Tribut von 90 Millionen an die Fremde befreit zu werden. **)

Die Wissenschaften und die Künste haben auch an

---

*) Welche Leichtigkeit gewährte nicht für Schiffahrt und Handel jene wunderbare Verbündung aller Völker der Welt unter einem und demselben Reich! (Bossuet, Révolution des empires, p. 599.)

**) Die jetzigen Runkelrübenzuckerfabriken haben die Kosten und die zweifelhaften Versuche, welche mehrere Erfinder zu Grunde gerichtet haben, nicht mehr zu wagen. Die Kunst, mit der Runkelrübe Zucker zu verfertigen, ist jezt auf einen Grad vervollkommnet und geprüft, daß ein bloßer Handlanger im Stande ist sie auszuüben. (Mémoire sur l'agriculture, publié en 1823 par M. l'ingénieur en chef Cordier, p. 380.)

Digitized by Google

den Aufmunterungen für alle Elemente der öffentlichen Wohlfahrt Theil genommen. *)

Mehr als hundert Millionen wurden zu Verschönerungen von Paris verwendet. **)

---

*) Allgemeine Uebersicht aller gedruckten Werke, die bei der Direktion der Buchdruckerei im J. 1811 niedergelegt wurden.

Beschaffenheit der Werke.	Zahl der Werke.
Wissenschaften und Künste.	506
Schöne Wissenschaft, Literatur. . .	679
Dichtkunst.	183
Theologie.	9
Mathematik.	81
Geschichte.	118
Ackerbau.	25
Medicin.	157
Grammatik.	145
Philosophie.	7
Andachtsbücher.	576
Politik.	17
Gesetzgebung, Rechtswissenschaft. .	365
Erziehung.	115
Geographie, Reisen.	58
Romane, Erzählungen.	178
Almanache.	563
Kataloge.	215
Tagesschriften.	363
Summe.	4,360

Bemerkung. In dieser Uebersicht sind die Journale und Tagblätter, die Werke der Stadt, die der Erklärung nicht unterworfen sind, das in der kaiserl. Druckerei mit 200 Pressen Gedruckte, für den Dienst der Präfekturen, Mairien, Tribunäle, — nicht begriffen. Diese Arbeiten machen wenigstens das Dreifache der obigen Tabelle aus.

Der Buchhandel bringt 10 Millionen jährlich in Cirkulation, die wohl nicht weniger als 3 Millionen Gewinn liefern.

**) S. die Tabelle S. 73.

Digitized by Google

Arbeiten von Paris.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten seit 1804 bis 1. Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Kanal der Ourcq und Leitung d. Trinkwassers nach Paris	38,000,000	19,500,000	18,500,000
Schlachthäuser	13,500,000	6,700,000	6,800,000
Weinhalle	12,000,000	4,000,000	8,000,000
Fruchthalle	800,000	750,000	50,000
Große Halle	12,000,000	2,600,000	9,400,000
Märkte	8,500,000	4,000,000	4,500,000
Aufbewahrungs-Magazin	8,000,000	2,300,000	5,700,000
Mühlen und Magazine von St. Maur	8,000,000	1,000,000	7,000,000
Brücke von Austerlitz	3,000,000	3,000,000	—
Brücke der Künste	900,000	900,000	—
Brücke von Jena	6,200,000	4,800,000	1,400,000
Wasserdämme	15,000,000	11,000,000	4,000,000
Lyceen von Paris	5,000,000	500,000	4,500,000
Kirche von St. Genevieve	2,500,000	2,000,000	500,000
Kirche von St. Denis	2,500,000	2,200,000	300,000
Erzbischöflicher Pallast und Hauptkirche	2,500,000	2,500,000	—
Hotel der auswärtigen Angelegenheiten	6,000,000	1,000,000	5,000,000
Hotel der Posten, jezt Ministerium der Finanzen, Straße Rivoli	6,000,000	1,800,000	4,200,000
Pallast der Archive	20,000,000	1,000,000	19,000,000
Tempel des Ruhms (Magdalenenkirche)	8,000,000	2,000,000	6,000,000
Pallast des gesetzgebenden Körpers	3,000,000	3,000,000	—
Säule auf d. Platz Vendôme	1,500,000	1,500,000	—
Obelisk vom Pont-Neuf	5,300,000	1,200,000	4,100,000
Triumphbogen der Etoile	9,000,000	4,500,000	4,500,000
Statuen auf Brücken und Plätzen	1,500,000	600,000	900,000
Platz der Bastille	1,200,000	600,000	600,000
Oeffnung von Straßen und Plätzen	4,000,000	4,000,000	—
Pflanzengarten	3,000,000	800,000	2,200,000
Börse	6,000,000	2,500,000	3,500,000
	212,900,000	92,250,000	120,650,000
Verschiedene hier nicht genannte Arbeiten	.....	10,171,000	
	Summe.	102,421,000	

Digitized by Google

Das Louvre und Versailles haben sich aus ihren Trümmern erhoben. *) Mehr als sechszig Millionen wurden zur Restauration kaiserlicher Residenzen, **) mehr als dreißig Millionen zu ihrer Möblirung aufgewendet. Die zur Zeit unserer Unruhen versezten Krondiamanten wurden ausgelöst, und neue zu denselben gekauft. Unsere Museen, große Niederlagen unserer Trophäen, wurden noch mit allen Gemälden, Statuen, allen Erzeugnissen der Künste und des Alterthums, die man nur immer erhal-

*) Et sa main terminait, sur les bords de la Seine,
Le Louvre, d'âge en âge oublié par nos rois. (Piis.)

**) Kaiserliche Palläste und große von der Krone abhängige Bauten.

Namen der kaiserlichen Palläste und große von der Krone abhängige Bauten.	Totalkosten der Entwürfe.	Aufwand für vollendete Arbeiten von 1804 bis 1. Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand.
	Fr.	Fr.	Fr.
Das Louvre und das Museum Napoleon.	14,000,000	11,100,000	2,900,000
Die Gallerie Napoleon und die Kirche.	36,000,000	10,300,000	25,700,000
Die Tuilerien.	6,700,000	6,700,000	
Der Triumphbogen vom Carrousel.	1,400,000	1,400,000	
Der Pallast des Königs von Rom.	30,000,000	2,500,000	27,500,000
Versailles.	6,600,000	5,200,000	1,400,000
Maschine von Marly. . . .	3,000,000	2,450,000	550,000
Fontainebleau.	6,242,000	6,242,000	—
Compiegne.	4,366,000	4,366,000	—
	108,308,000	50,258,000	58,050,000
Verschiedene Arbeiten in andern nicht angegebenen Pallästen, z. B. St. Cloud, Rambouillet, Trianon ꝛc.	. . . . .	11,796,583	
	Summe.	62,054,583	

Digitized by Google

ten konnte, bereichert. Mehr als 150 Millionen wurden auf dieſe Art für den höchſten Glanz des Throns verwendet; und dabei iſt zu bemerken, daß dieſer Luxusaufwand den Staat nichts gekoſtet hat; er wurde mit den beſondern Fonds der Krone beſtritten; die Erſparniſſe der Civilliſte reichten zur Reſtauration der Wohnpaläſte zu, während eine auf die außerordentliche Domäne angewieſene Dotation die Vollendung des Louvre und die Reparatur von Verſailles ſicherte.

Mitten unter ſo vielen, dem Ruhme und der Wohlfahrt des Reichs geweihten Millionen werden großmüthige Seelen die zehn Millionen nicht vergeſſen, welche er in der Vendée zur Vernarbung der Wunden verbreitete, *)

*) Tauſend Hände arbeiteten an einem Kanal zur Vereinigung der Vilaine und der Rence, um den franzöſiſchen Küſtenfahrern eine Durchfahrt für die Küſten von Poitou und von der Normandie, ohne Umſegelung des Vorgebirgs von Gueſſant, zu verſchaffen. Eine neue Stadt erhob ſich mitten in der Vendée, und acht neue große Straßen durchzogen den Weſten; endlich wurden beträchtliche Summen, in Form von Prämien, unter die Vendéer zum Wiederaufbau ihrer Häuſer, Kirchen und Pfarrhäuſer vertheilt. (Mémoires de Napoléon, écrits par le comte de Montholon, à Saint-Hélène, T. II. p. 220.)

Digitized by Google

und mehr als zwölf Millionen zur Erbauung von Freistätten für Waisen und Zufluchtsorte für den Bettel.*)

Die neuen Departements hatten daran ihren Antheil wie die alten. Der Kaiser verwendete mehr als vierzig Millionen zur Eröffnung der Schelde und des Passes von Antwerpen; Ostende und Breskens kosteten ihn mehr als zehn Millionen; der Holder und der New-Diep mehr als sechs; die große Straße von Amsterdam und die von Mastricht sechs Millionen.

In Italien wurden mehr als sechs und zwanzig Millionen

*) Verschiedene Arbeiten.

Namen der verschiedenen Arbeiten.	Totalkosten der Entwürfe.	Der Aufwand für vollendete Arbeiten von 1804 bis 1. Jan. 1813.	Noch zu machender Aufwand
	Fr.	Fr.	Fr.
Depots für die Bettelei. .	29,000,000	12,000,000	17,000,000
Restauration der Gefängnisse.	30,000,000	6,000,000	24,000,000
Arbeiten von Napoleon-Ville (in der Vendée.)	12,500,000	7,500,000	5,000,000
Prämien zum Wiederaufbau der Häuser und Kirchen im Westen.	1,800,000	1,500,000	300,000
Einrichtungen für Bäder und Gesundbrunnen. . .	3,600,000	1,500,000	2,100,000
Arbeiten von Rom.	6,000,000	2,000,000	4,000,000
Arbeiten von Napoleon (Morbihan.)	1,500,000	1,000,000	400,000
Waisenhäuser.	1,500,000	1,200,000	300,000
Schauspielhaus von Straßburg.	1,200,000	500,000	700,000
	87,100,000	33,300,000	53,800,000
Verschiedene Arbeiten in den Departementen.	. . . . .	115,808,550	
	Summe.	149,108,550	

Digitized by Google

in der einzigen Festung Alexandria verwendet. Die Brücken und Dämme des Po, die Brücken der Scrivia und der Doire verursachten eine Ausgabe von drei Millionen. Die riesenartigen Unternehmungen des Simplon, des Bergs Cenis, des Bergs Genèvre und der Corniche erforderten mehr als dreißig Millionen. Die im Interesse der schönen Künste und der Geschichte erfolgten Ausgrabungen in Rom sind ein Gegenstand von zwei Millionen.

An der Gränze wurden für die Festungswerke von Mainz und Wesel, und die große Straße von Metz nach Wesel mehr als fünf und zwanzig Millionen verwendet. Wir übergehen die Arbeiten von Venedig, die große Straße von Paris nach Hamburg, die Festungswerke von Danzig, u. s. w., u. s. w.

Somit hat der Kaiser seit einigen Jahren nicht weniger als eine Milliarde zu öffentlichen Arbeiten geweiht. Vierhundert fünf und achtzig Millionen wurden zu neuen Unternehmungen, und 515 zur Wiederherstellung oder Vervollkommnung alter Arbeiten verwendet. „Diese unermeßlichen Ausgaben ersetzen den Völkern mit Wucher die „von ihnen bezahlten Tribute, und beleben das neue wie „das alte Frankreich, Rom und Holland wie Paris."

Unter einer solchen Administration kann die Lage der Finanzen ein nicht minder befriedigendes Resultat darbieten. Der Kaiser will aber, noch vor Darlegung der außerordentlichen Bedürfnisse und Hülfsmittel, seinen Völkern neue Beweggründe des Zutrauens an die Hand geben. Genauigkeit und Ordnung sind die festesten Grundlagen des öffentlichen Kredits. Der Graf Molé ist beauftragt, in

dieser Beziehung alle Erläuterungen zu geben, die man nur immer wünschen kann.

Die direkte Auflage liefert 330 bis 340 Millionen; sie wird in Zwölftheilen und Monakreise erhoben. Die größere oder geringere Leichtigkeit, mit welcher die Deckungen erfolgen, gibt der Regierung die Anzeige von den Veränderungen, welche bei den Ernten und den Fortschritten des Ackerbaues eintreten.

Die indirekten Auflagen liefern ein Einkommen von 500 bis 600 Millionen. Durch die Erfolge dieser Erhebung erfährt die Regierung, welcher Industriezweig, der Einfuhr oder der Ausfuhr, gedeiht oder stockt; welche Bewegung, und in welchen Artikeln, die Handelsgeschäfte haben. Vermehren sich die Staatsbedürfnisse, erfordern außerordentliche oder unvorhergesehene Umstände größere Hülfsmittel, so darf man zur Deckung derselben nicht seine Zuflucht zu neuen Auflagen oder zu der verheerenden Aushülfe der Anleihen nehmen; die Kassen des Schatzes sind von allen Ränken der Geldhändler freigehalten; man braucht nur einige Tarifs zu erhöhen, und daraus diejenigen zu wählen, deren Beziehung am leichtesten, und deren Erhöhung somit am wenigsten lästig ist.

Die vereinten direkten und indirekten Abgaben betragen daher für das jährliche Einkommen von Frankreich ungefähr 900 Millionen. *)

*) Ueberdieß beträgt das Einkommen der Gemeinden und der Städte gegen 128,000,000, nämlich:

Digitized by Google

Was die Ausgaben betrifft, so stehen sie unter einer beständigen Aufsicht:

Der Kaiser bestimmt jedes Jahr den jährlichen Kredit eines jeden Ministeriums, und der für jeden Dienst zu machenden Ausgaben. Jeden Monat bestimmt er durch einen besondern Beschluß die theilweise Summe, die jedes Ministerium und jeder Dienst während des Monats aus dem Schatze schöpfen wird. So übersieht daher der Kaiser, zwölfmal jährlich, in einer Arbeit von einer Stunde, alle Ausgaben, bestimmt die Summe für jeden Zweig des folgenden Monats, und hält die Wage zwischen den Ausgaben und Einnahmen. Dabei läßt er nun eine Zahlung langsamer, die andere schneller erfolgen, vermehrt oder vermindert die Fonds der theilweisen Kassen je nach der Fülle der Zuflüsse, dem Drang der Bedürfnisse oder der Veränderungen, welche durch die Tagesereignisse herbeigeführt werden können. Endlich bezahlt der Minister des Schatzes, als General-Controleur der Finanzen, die Ordonnanzen erst dann, wenn der ordonnirende Minister sich genau nach dem Jahresbudget und nach dem ihm eröffneten Monatskredit gerichtet hat . . . Dieß wäre der die Einnahmen und Ausgaben regulirende Mechanismus; ein durch seine Einfachheit bewundernswürdiger Mechanismus, sagt der Graf Molé, der schon für sich allein zum Beweise für den Umfang

Die Gemeindesteuern.	65,300,000
Zusatz-Centimen.	42,700,000
Ertrag der unbeweglichen Güter (bien-fonds.).	20,000,000
	128,000,000

Digitized by Google

des gesunden Menschenverstands dienen kann, der im Genie liegt.

Unsere Lage ist demnach offenkundig. Die Kraft und die Weisheit unserer Administration sind Hülfsquellen, deren Macht erprobt ist. Der Kaiser gestattet den Ministern des Kriegs und der Marine ihre Stimme zu erheben, und allen Beistand zu fordern, dessen sie nur immer bedürfen.

Im J. 1813 besteht unsere Landarmee aus 20 Regimentern der Garde, 152 Linienregimentern, 37 Regimentern leichter Infanterie, 15 Regimentern Artillerie, 30 Bataillonen zum Fuhrwesen, 4 Regimentern Schweizer, 6 Regimentern fremder Ausreißer, einigen Kolonialbataillonen, aus widerspenstigen Konscribirten zusammengesezt, endlich aus 84 Regimentern Kavallerie. Im Ganzen ist für den Sold und die Unterhaltung von tausend Bataillonen Infanterie, die im Ganzen 800,000 Mann darstellen, und von 400 Schwadronen zu sorgen, die nicht weniger als 180,000 Reiter ausmachen. Auch muß noch für den Bedarf der Artillerie, des Genies, der Gensd'armerie, der Equipagen und der Veteranen gesorgt werden, deren Cadres wenigstens 100,000 Mann befassen. Es handelt sich also um den Unterhalt einer Armee von einer Million Soldaten.

Den Seekrieg betreffend, so sind auch hier große Ausgaben nothwendig, wenn man mit Festigkeit die Plane, welche sich der Kaiser zur Wiederherstellung unserer Marine vorgenommen hat, verfolgen will. Zu gleicher Zeit, wo man sich mit Vervielfältigung, Wiederherstellung und

Be-

Digitized by Google

Befestigung aller unserer Seehäfen an der Küste beschäftigt, werden neue Schiffe gebaut; dieser Bau geschieht auf der Schelde, zu Amsterdam, Rotterdam, Cherbourg, Lorient, Rochefort, Toulon, Genua, Venedig. Wir lassen jährlich 15 bis 20 Linienschiffe vom Stapel laufen. In wenigen Jahren werden wir 120 besitzen, eine Zukunft, vor welcher England zittert, und die ihm nur in dem Erfolge der Diversionen, die es gegenwärtig gegen uns bei allen europäischen Kabineten versucht, eine Hoffnung zur Rettung gewähren.

Die Conscription liefert für den Dienst der Marine jährlich 20,000 Matrosen. Seit fünf Jahren haben 80,000 junge Leute unsere Equipagen verstärkt. Jezt sind 65 Kriegsschiffe bewaffnet, für sechs Monate mit Proviant versehen, und beständig zum Auslaufen gerüstet.

Kurz, wir führen den Seekrieg und Landkrieg zugleich mit einer Million Soldaten, 100,000 Matrosen, 100 größern Kriegsschiffen, und 50 Fregatten. *)

Welche Hülfsmittel haben wir nun zur Hebung einer solchen Last?

*) Zustand der Marine am 1. März 1814.
Hundert und vier größere Kriegsschiffe und 53 Fregatten; davon hat man dem Feinde 31 Linienschiffe und 12 Fregatten ausgeliefert. Dadurch ist unsere Marine auf 73 Linienschiffe und 41 Fregatten geschmolzen, nämlich:

Linienschiffe von 118 Kanonen.		13;
Linienschiffe von 110 —		2;
Linienschiffe von 80 —		14;
Linienschiffe von 74 —		44;
wovon zwei zur Erlernung des Dienstes.		
	Summe. . . .	73.

Digitized by Google

Der Herzog von Gaëta und der Graf Mollien antworten durch Vorlegung der Rechnungen des Schatzes:

Die jährlichen Ausgaben sind,

für den Dienst der öffentlichen Schuld und der Pensionen . . . . . 96 Millionen;

für die Justiz, das Innere und die Finanzen . . . . . 256 —

352 Millionen.

Da die jährliche Einnahme 900 Millionen beträgt, so bleiben ungefähr 550 für die Ausgaben des Kriegs und der Marine. Die Unfälle des lezten Feldzugs und die Vorbereitungen zu dem bevorstehenden machen aber diese Mittel bei weitem unzureichend. Die Minister verlangen einen außerordentlichen Zuschuß von 300 Millionen, und der Kaiser läßt erklären, daß er ohne irgend eine Vermehrung der Steuern dafür zu sorgen im Stande ist.

Der Kaiser findet darin den ihm so nöthigen Beistand, daß er die lezte Spur der todten Hand vertilgt, und dadurch das von dem weisen Leopold in Toskana aufgestellte Beispiel nachahmt. Er befahl, daß die liegenden Güter, deren Einkünfte den Gemeinden gehören, gegen Renten auf den Staat ausgetauscht werden, und daß diese Güter verkauft, und so dem Kreislauf des Eigenthums einheimisch seyen. Diese Operation wird demnächst eine Einnahme von 370 Millionen liefern.

Es werden demnach in demselben Jahre, wo unerwartete Verluste keinem andern Gedanken mehr Raum zu lassen schienen, als dem der

Art ihrer Abhülfe, diese Verluste nicht nur wieder ersezt, sondern es werden auch noch unermeßliche Summen fortwährend dem innern Kunstfleiß, der Unterhaltung des begonnenen, der Ausführung dessen, was noch nicht einmal angefangen ist, gewidmet.*) Und doch sind die Franzosen noch immer dasjenige europäische Volk, das am wenigsten Auflagen bezahlt! . . . In der That, wenn der Satz wahr ist, daß die Dauer und Kraft der Reiche von der Lage ihrer Finanzen abhängt, so ist das französische Reich unerschütterlich.

Wie sollte unter solchen Verhältnissen der Kaiser sich nicht einem edlen Vertrauen überlassen. „Vergebens, „sagt er, bietet England unsere schönsten Provinzen dem „Verrathe an; es macht die Zerstückelung dieses Reichs „zur Friedensbedingung . . . Hätte aber auch der Feind „sein Hauptquartier in der Vorstadt St. Antoine, so „würde das französische Volk doch niemals auf die Ver„einigung von Belgien Verzicht leisten.“

Das einzige, was unter solchen Umständen und bei solchen Hülfsmitteln in Erstaunen sezt, ist nicht das, daß ein so großer Administrator auf alle Vortheile eines schnellen Friedens Verzicht leistet, um den Krieg fortzuführen, sondern daß ein so großer Feldherr noch den Frieden mit allen seinen Wünschen, allen seinen Anstrengungen, und allen seinen Hoffnungen betreibt.

Die Unterhandlungen, welche er anzuknüpfen sucht,

---

*) Rede des Herrn von Montesquiou.

Digitized by Google

liegen ihm ebensosehr am Herzen, wie alle übrigen Geschäfte der Regierung seines Reichs.

Neuntes Kapitel.

Preußens Abfall. — Fortschritte der Coalition.

Der Kaiser von Oesterreich gibt unaufhörlich seinem Tochtermann die freundschaftlichsten Versicherungen: „Wir „wollen Frankreich nützlich seyn, sagt Herr von Metter„nich; denn Frankreich dürfte uns zu einer andern Zeit „wieder denselben Dienst erweisen." *)

So schöne Aeußerungen scheinen noch in That-Umständen eine Stütze zu erhalten. Nachdem Rußland seine Einwilligung zu einer Unterhandlung gegeben hatte, beeilte sich Herr von Metternich, den Herrn von Lebzeltern zu dem Kaiser Alexander abzusenden. Rußland erklärte dabei, es hätte sich in zu feste Verbindlichkeiten mit England eingelassen, um allein unterhandeln zu können, und Herr von Metternich schickte daher sogleich den Hrn. von Wessenberg nach London. Dieser Gesandte soll, wie man uns versichert, sich nicht blos auf friedliche Erklärungen beschränken; sondern ist durch Verhaltungsbefehle angewiesen, sogar bis zu Drohungen zu schreiten. Wenn England sich noch länger der Erhaltung des Friedens auf dem Festlande widersezt, so soll er den englischen Ministern erklären, daß dieser Frieden auch ohne sie geschlossen wer-

*) S. die Briefe des Herrn Otto vom Februar 1813.

den könnte, aber den gänzlichen Ausschluß ihres Handels von den Häfen des Continents zur Folge haben würde. *)

Dieß ist aber noch nicht Alles. Der Fürst von Schwarzenberg hat so eben seine Armee verlassen, und ist nach Wien zurückgekehrt; man läßt aber sogleich den Kaiser Napoleon wissen, daß dieser Feldmarschall sich unverzüglich nach Paris begeben würde, um daselbst in eigner Person die Befehle des Kaisers zu dem nächsten Feldzug einzuholen; daß in Abwesenheit des Fürsten von Schwarzenberg die österreichische Armee eben so zur Verfügung des Major-Generals stehe, und man verspricht, daß diese Hülfsarmee auf 70,000 Mann vermehrt werden sollte. **)

Auf diese Art vergeht der Februar, ohne daß die Hoffnungen, welche der Kaiser zur Erhaltung des Weltfriedens unterhält, völlig verschwunden wären.

In den ersten Tagen des März vernimmt man, daß Herr von Lebzeltern zu Kalisch, wo er das Hauptquartier des Kaisers Alexander antraf, das sich seit dem 24 Februar dort befand, angehalten habe. Er hat aber nicht mehr blos die Feindschaft dieses Monarchen zu entwaffnen; ein neuer Haß hatte sich indessen mit um so größerer Heftigkeit erklärt, je länger er durch Verstellung im Innern zurückgehalten worden war. Der Kriegsheerd ist nicht mehr zu Kalisch, er hat seinen Sitz zu Breslau.

---

*) S. den Brief des Herrn Otto, vom 21. Januar, 1813.

**) S. die Briefe, des Herrn Otto vom 26. Januar, des Herrn von Bubna vom 2. Februar, und des Herrn Otto vom 17. Februar.

Digitized by Google

Das preußische Kabinet ist kaum in Breslau angelangt, als es sich von den Aufwieglern der deutschen Jugend und den ersten Koryphäen der geheimen Gesellschaften beherrscht sieht. Dort kamen die ersten Häupter der Faction wieder zum Vorschein, welche im J. 1806 den Krieg entzündet hatte. Die Stein und die Kotzebue gelangten wieder zu Ansehen; man macht die Edicte bekannt, welche die ganze Bevölkerung des Landes zu den Waffen rufen, und der Abfall Preußens kann jeden Augenblick erfolgen.

Indessen läßt Preußen — vielleicht entweder aus persönlicher Redlichkeit des Königs, welche dem Drang seines ihn umgebenden Kabinets noch widersteht, *) oder deßwegen, weil sein Kabinet noch Zeit gewinnen zu müssen glaubt, oder weil es blos Berlin, das leicht für die Vorgänge in Breslau hätte büßen dürfen, retten wollte — Eröffnungen machen, durch welche es eine vermittelnde Stellung zwischen uns und den Russen anzunehmen scheint. „Der König hat den Gedanken gefaßt, „das große Werk des Friedens könnte durch „nichts einen leichtern Fortgang gewinnen, „als durch einen Waffenstillstand; nach wel„chem sich die russischen und französischen

*) Der König von Preußen (sagte der Kaiser) ist als Privatcharakter ein redlicher, aufrichtiger und guter Mann; als Politiker aber ein Mann, der sich von Natur unter die Nothwendigkeit fügt; man beherrscht ihn, so lange man stark ist und die Hand aufgehoben hat! (Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen Las Cases, II. Bd.)

Digitized by Google

„Heere bis auf eine gewisse Entfernung zu„rückzögen, und Gränzlinien festsezten, durch „welche ein großes Gebiet zwischen ihnen un„besezt bliebe. Wäre wohl der Kaiser Napo„leon geneigt, in eine solche Anordnung ein„zugehen? Würde er wohl einwilligen, die „Besetzung der Festungen an der Oder und „der Festung Danzig (leztere im Verein mit „den sächsischen Truppen) den preußischen „Truppen zu überlassen, und seine Armee „hinter die Elbe zurückzuziehen, wo alsdann „der Kaiser Alexander seine Truppen hinter „die Weichsel zurückziehen würde?"

Dieser Gedanke wurde am 16. Februar dem Hrn. von St. Marsan durch Hrn. von Hardenberg mitgetheilt. Er hatte aber kaum nach Paris abgefertigt werden können, als das preußische Kabinet ohne längeres Zaudern einen entscheidenden Vertrag zwischen dem König von Preußen und dem Kaiser Alexander einging.

Der König von Preußen unterzeichnete nämlich, am 1. März, seinen Allianzvertrag mit Rußland. Am 11. ertheilte Herr von Nesselrode, Kabinets-Minister von St. Petersburg, dem Herrn von Metternich die Nachricht davon mit. Endlich kommt am 15. März der Kaiser Alexander selbst zu Breslau an. An demselben Tage wird auch die Unschuld des Generals York kund gemacht. *)

*) Der König von Preußen, welcher das Betragen des Generals York feierlich mißbilligt und sich entschlossen hatte, sei-

Unser Gesandter, Herr von St. Marsan, befand sich noch auf dem Fuße eines verbündeten Ministers an dem preußischen Hofe. Er beobachtete Alles, ohne Lärm zu schlagen, ließ dem Hrn von Hardenberg den ganz eigenthümlichen Ruhm, diese Intrigue bis zum lezten Faden auszuspinnen; und so verfloß der Monat März. *) Erst am 27sten verlangt Herr von Krusemark, preußischer Gesandter zu Paris, seine Reisepässe, und übergibt zugleich die Kriegs-Erklärung seines Souveräns:

„Als Sie über mein Gebiet zogen, um gegen Ruß„land Krieg zu führen, bin ich Ihr Verbündeter gewor„den. Jezt wo Rußland durch meine Staaten gegen „Frankreich zieht, verlasse ich Ihre Allianz und gehe zu „der seinigen über. Da ich von Ihnen Liefland und „Kurland auf Kosten Rußlands nicht erhalten konnte, so „beschäftige ich mich mit den Mitteln, Sachsen auf Ko„sten Deutschlands zu gewinnen.“

Statt dieser einfachen und offnen Sprache warfen sich die preußischen Diplomaten in das Labyrinth der Rekriminationen. Man beklagt sich, mißhandelt, gede-

---

nen Verträgen mit Napoleon getreu zu bleiben, unterzeichnete endlich ein Offensiv und Defensiv-Bündniß mit Rußland; er willigte aber erst eine Stunde vor der Unterzeichnung ein; und selbst dann that er es nur, nachdem man ihm zuvor zu erkennen gegeben hatte, es wäre leicht möglich, daß man eine provisorische Regierung in seinem Reiche einsetzte. (Sir Robert Wilson, Tableau de la puissance de la Russie. 1817; Dentu; p. 33.)

*) Herr von Hardenberg war nur mit Bewilligung des Kaisers Napoleon zur Diensthätigkeit zurückgekehrt; er verdankte diese Vergünstigung der Vermittelung des Großmarschalls Duroc.

Digitized by Google

müthigt, mit Lösegeld heimgesucht worden zu seyn: wozu sollte wohl auf dem Punkte, zu welchem die Sachen gelangt waren, diese Sprache dienen?

Nachdem Preußen im J. 1806 erobert worden war, was sollte die Klage nützen, als erobertes Land behandelt worden zu seyn? Nachdem Preußen 1812 einen Allianzvertrag mit Frankreich geschlossen hatte, wozu sollte jezt die Klage über frühere Leiden dienen, die immer durch eine Allianz getilgt werden? *) Nachdem endlich Preußen es jezt für zweckmäßig findet, diese Allianz zu brechen, wozu sollte es dienen, Frankreich eine kleinliche und zanksüchtige Rechnung von einigen Millionen vorzuhalten? Der Krieg bezahlt Alles.

Der Kaiser fühlt sich bei der Nachricht von dieser späten Erklärung erleichtert; er gibt blos die Antwort: „ein erklärter Feind sey ihm lieber, als ein „immer zum Abfall bereiter Freund."

In seinem vertrauten Kreise nimmt er übrigens diesen Abfall als eine gerechte Strafe für den zu Tilsit begangenen Fehler auf, dem Hause Hohenzollern den Rücktritt auf den Thron und nachher die Erhebung desselben bis zu einer Allianz mit ihm gestattet zu haben. Dieß ist

*) Die Einwilligung des Ueberwundenen zu einem ungünstigen Vertrage erfolgt niemals aus freiem Willen. Die Umstände legen ihm immer das Gesetz auf. Man führt aber vergebens das Interesse als Vorwand zum Bruch solcher Verpflichtungen an. Man hatte nicht das Recht sie einzugehen, oder es war eine heilige Pflicht sie zu erfüllen. (M. Ancillon, T. II. p. 67, Histoire des révolutions du système politique des empires.)

Digitized by Google

nicht das erste Mal, sagte Napoleon, daß man mit Großmuth in der Politik schlecht berathen ist.

Gleich nach der Erklärung Preußens wird auch das Zeichen gegeben. In Deutschland beginnt eine Revolution. Das Fieber der Freiheit ergreift alle Köpfe. Die Agenten der Autorität werden Volkshäupter, und die Anführer der Armeen stimmen in gleichen Ton mit den Insurgenten ein; der Wahnsinn verbreitet sich allgemein. *)

Deutschland wird durch zahllose Proklamationen überschwemmt; — sie richten sich an die Leidenschaften, denen sie neues Leben geben; sie entzünden den ohnehin schon gährenden Haß und die Rachsucht, und rufen im Namen des Vaterlandes alle Deutschen zum Kampfe.

„Wir werden uns an die Orte begeben, welche uns „der Finger der Vorsehung zeigt, sagte der alte Blücher; „tapfere Sachsen, die Stunde Eurer Erlösung hat geschla„gen.... Zu den Waffen! Erhebt die Fahne gegen Eure „Unterdrücker. Seyd frei!"

„Brüder, sezt ein zweiter Befreier hinzu, Brüder, mit „welchen wir durch die Bande des Bluts, der Sprache und „durch die Bande einer gemeinschaftlichen Unterdrückung „verbunden sind, öffnet uns Eure Herzen... Ziehen wir „zusammen; wir wollen für die Freiheit Deutschlands ent-

*) Der Krieg der Unabhängigkeit Europens gegen Frankreich hat sich durch die Unterwerfung Europens unter Rußland geendigt. Es war nicht der Mühe werth, sich so große Mühe zu geben. (M. de Pradt, Congres de Vienne tom. I. p. 362.)

„weder siegen oder sterben... Sachsen, erinnert Euch Eu„rer Heldenthaten gegen Karl den Großen... Gott ist „mit uns!... Wir fürchten weder die Hölle noch ihre „Verbündete.... Aller Unterschied der Geburt, des Ran„ges, des Landes ist aus unsern Legionen verbannt. Wir „sind Alle freie Männer."

Hier noch eine Probe von russischer Schreibart. Der berühmte Kutusoff richtete folgende Worte an die Deutschen: „Die Verbündeten, in festem Vertrauen auf die Vorse„hung eines gerechten Gottes, hoffen für ganz Europa das „zu vollenden, was sie durch Zerbrechung des Jochs, unter „dem sie seufzten, so glücklich begonnen haben.... Möge „sich jeder Deutsche, er sey nun Fürst, Edelmann, oder in „der Klasse geboren, welche die Mehrheit der Nationen bil„det, sich an unsere Befreiungsplane schließen!"

Vor allen übrigen Stimmen ertönte aber die des Ge„nerals Wittgenstein. „Sachsen! Es gab einen Ehrgeizi„gen, einen Kaiser von Frankreich! Karl der Große ist „sein Name; er bekriegte Euch 30 Jahre lang in der Ab„sicht, Euch zu unterjochen. Damals war Wittekind Euer „König; Wittekind verließ Euch nicht im Augenblick der „Gefahr, und rief Euch nicht zu: Bleibt ruhig! Tau„send Jahre sind vorüber. Eine ähnliche Plage, wie Karl „der Große, ist wieder erschienen, und Ihr solltet Euch „nicht schlagen, Sachsen, wie Eure Väter gethan haben, „um Euch von ihr zu befreien! Sie waren allein, und „Ihr habt die unzähligen Armeen Preußens, Rußlands zu „Eurer Unterstützung!... Wer nicht für die Freiheit ist,

Digitized by Google

„ist wider sie; wählt!... Wählt zwischen einem Bruderkuß, „oder der Spitze meines Degens... Aber erinnert Euch, daß „Eure Wahl die Krone von Sachsen in Gefahr setzen kann!*)

„Zu den Waffen, Sachsen! Wenn Euch Flinten „fehlen, so bewaffnet Eure Armee mit Sicheln und Keulen!"

Wahrscheinlich besorgte Wittgenstein, diese Proklamation möchte noch zu gemäßigt seyn; er erließ daher bald darauf eine zweite. „Deutsche, sezte er hinzu, wir öffnen „die preußischen Reihen; Ihr werdet dort den Sohn des „Taglöhners an der Seite des Fürstensohnes treffen. Je„der Unterschied des Rangs verschwindet vor dem großen „Gedanken: der König, die Freiheit, die Ehre und das „Vaterland!

„Zwischen uns gibt es keinen andern Unterschied als „den des Talents und des Eifers, mit welchem man dem „Kampfe für die geheiligte Sache entgegeneilt. . . . . Frei„heit oder Tod! Dieß ist das Losungswort der Soldaten „Friedrich Wilhelms. . . . Sachsen, Deutsche, von 1812.

*) 19. März... Konvention von Breslau, welche diejenigen Fürsten, die sich nicht mit der Coalition verbinden würden, ihrer Krone beraubt. (Recueil de Martens, tom. VII. du supplement 14 de l'ouvrage, p. 234.)

Der König von Preußen schrieb am 9. April von Breslau an den König von Sachsen eine Einladung zum Beitritt zu der nordischen Coalition. Der König von Sachsen schlägt den Beitritt ab, und antwortet von Regensburg am 16., er schmeichle sich, die Verbündeten werden den Gesinnungen, welche seine Handlungen leiten, Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie seyen: die Sorge für das Wohl seiner Staaten, und die Achtung für die eingegangnen Verpflichtungen. (S. das Werk des Herrn von Montvéran, sur l'Angleterre, tom. VI. p. 188.)

Digitized by Google

„an gelten unsere Stammbäume nichts mehr. Die Tha-
„ten unsrer Vorfahren sind durch die Erniedrigung ihrer
„Nachkommen verwischt. Nur Deutschlands Wieder-
„geburt kann neue adliche Familien hervorbringen, und
„denen ihren Glanz wieder schenken, die früher von Adel
„waren."

Bald verbreitet sich der Aufstand von Dorf zu Dorfe. Ueberall ist er zum Voraus organisirt. Jeder Bürger muß sich mit irgend einer Waffe dem Einfall des Feindes entgegenstellen. Alle Orte werden als vertheidigungsfähig erklärt. Der Aufstand in Masse soll sich bei der Annäherung des Feindes versammeln, und der Aufstand in Masse besteht aus Allem, was nicht zur Linienarmee oder zur Landwehr gehört. Er soll das Armeekorps unterstützen, wenn es widersteht; und im Fall jenes sich zurückzieht, im Rücken handeln. Der Volksaufstand soll bis zur Verzweiflung kämpfen. Alle Mittel sind ihm gegen die Franzosen erlaubt. Er soll den Feind aus Hinterhalten anfallen, ihm die Lebensmittel abschneiden; er soll kein Bedenken tragen, einzeln gehende Soldaten zu ermorden. Der Aufstand in Masse hat keine Uniform, weil man ihn dadurch erkennen würde. Er hat Officiere, die er sich selbst wählt; er bewaffnet sich mit Flinten, Sicheln Säbeln und Heugabeln. Bei der Annäherung der Franzosen müssen die Einwohner die Dörfer räumen, und sich in die Wälder zurückziehen, das Mehl mitnehmen, die Fässer ausfließen lassen, Mühlen und Fahrzeuge verbrennen, Brunnen ausfüllen, Brücken zerstören. Es kostet weniger, ein Dorf wieder zu erbauen, als den Feind zu nähren.

Digitized by Google

In Städten, welche von der französischen Armee besezt sind, dürfen keine Bälle oder Feste stattfinden; sogar die Heirathen sind untersagt; ausdrücklich aber ist verboten, den Dienst der Nationalgarde zu verrichten. Die Ausschweifungen des Pöbels, sagt die Verordnung, sind weniger schädlich, als die Polizei, welche dem Feinde Verfügung über seine Macht vergönnte.

Solche neue Waffen sucht die Politik der Feinde Napoleons gegen ihn zu gebrauchen.

Auf diese Art ändert der Krieg seine Beschaffenheit. Von nun an nehmen die Könige den Anschein, von den Völkern fortgerissen zu seyn. Werden sie wohl auch Meister in der Leitung dieser Maschine bleiben, die sie aus dem revolutionären Zeughause entlehnt haben? Diese Waffe war Napoleon von der Republik gegen die Könige vermacht worden. Napoleon, so geschickt er auch allerdings gewesen seyn würde, sie zu leiten, wollte sich doch aus Furcht des Umsturzes aller Throne *) derselben nicht bedienen; und

*) Dieser große Mann hat sich den Dank aller Könige erworben; denn, durch Wiederherstellung des französischen Throns hat er den Heerd des Vulkans geschlossen, welcher Alle bedrohte.... (Fontanes, 28. December 1813.)

Man urtheilt sehr falsch, wenn man Napoleon als den Repräsentanten der Revolution darstellt... Wie wenig Kenntniß der Vergangenheit verräth sich doch durch ein solches Urtheil!... Ich glaube der Wahrheit viel näher zu kommen, wenn ich gerade das Gegentheil behaupte... Wenn Napoleon nicht mehr an der Spitze von Europa steht, wenn Frankreich seine Eroberungen verloren hat, sollte dieß nicht darum geschehen seyn, weil sie sich von der Revolution getrennt haben?.... Wer weiß, ob ein Consul nicht länger, als ein Kaiser gedauert hätte?... Wer weiß, ob Bürger ihren

Digitized by Google

Könige sind jezt so kühn, nach diesen Waffen zu greifen! Napoleon sieht dieß mit Erstaunen, sogar mit Unruhe; er kann kaum begreifen, daß die Furcht vor seiner Macht sie in so hohem Grade verblenden soll.

Der Abfall Preußens liefert den Verbündeten eine Verstärkung von 100,000 Mann, in vier Armeen getheilt. *)

Die erste und zweite, unter den Befehlen von York und Bülow kommen hinter Wittgenstein in Berlin an. Blücher rückt an der Spitze der dritten von Breslau durch die Lausitz vor, um sich zu Dresden mit den Russen unter Winzingerode und Kutusoff zu vereinigen. Tauenzien bleibt mit der vierten zu der Blokade der Festungen an der Oder zurück.

Glücklicherweise hatte Preußen zur Deckung seines Abfalls die nöthige Zeit gebraucht, deren man auch zur Abhülfe bedurfte.

Bereits sind, wie wir angeführt haben, das 2te und 5te Armeekorps, von dem General Lauriston und dem Herzog von Belluno angeführt, an der Elbe angekommen und

---

Heerd gegen die Fremden nicht männlicher vertheidigt hätten, als Unterthanen?.. Wer weiß, bis auf welchen Punkt die Rückkehr eines Hofs unsere Geister entnervt hat? (Herr Abbé de Pradt, 1821; tom. I. p. 263.)

*) Die 42,000 Mann, welche die Konvention von Paris Preußen gestattete, blieb nur 6 Monate unter den Waffen, und 42,000 andere ersezten sie in den folgenden 6 Monaten, so daß Preußen jährlich den doppelten Militär-Etat, der ihm gestattet war, übte. (S. das Werk des Herrn von Montvéran: sur l'Angleterre, tom. VI. p. 178.)

Digitized by Google

haben sich mit dem Vicekönig vereinigt. Ein drittes, aus den Divisionen Dufour und Dumonceau gebildetes, soll in Kurzem zu ihm stoßen; es zieht von Wesel aus, und nimmt, unter Anführung des Generals Vandamme, seinen Weg über Bremen und Osnabrück.

Andere Armeen bilden sich noch von dem, was nach den Aushebungen ankommen soll, die am 12ten Januar beschlossen wurden. Täglich sieht man die Kolonnen dichter und größer werden. Der Marschall Ney, der mit dem Titel des Prinzen von der Moskwa beehrt worden war, und der Herzog von Ragusa, der aus Spanien anlangt, sind von Paris zur Uebernahme von Kommando's abgereist. Der General Wrede zieht eine neue Armee zu Bamberg zusammen; unsere Verbündeten von Würtemberg, Darmstadt und Baden bereiten ebenfalls neue Kontingente vor. Wie kann man aber auf unsere Verbündeten rechnen? Der Abfall Preußens läßt uns noch so manchen andern voraussehen! . . .

Napoleon, der niemals eine Armee vorrücken ließ, ohne sogleich eine Reserve vorzubereiten, glaubt, der Augenblick großer Vorsichtsmaßregeln sey nun gekommen. Von nun an reichen uns aber zu den Reserven keine bloße Armeekorps mehr zu; es bedarf ganzer Conscriptionen.

Die Aushebung von 1813 sollte den Ereignissen in Rußland die Stirne bieten; die Aushebung vom Monat Januar liefert uns die weitere Macht, welche durch die lezten Ereignisse in Preußen nothwendig wurde. Um nun aber jedem etwaigen neuen Feinde die Stirne zu bieten, befiehlt Napoleon, die Conscription vom J. 1814 verfügbar

zu

Digitized by Google

zu machen, und sie mit 180,000 Mann der frühern Klassen zu verstärken. *)

---

*) Allerdings sind nur zu viele Franzosen den unaufhörlichen Kriegen unterlegen! „Es ließe sich aber leicht beweisen, daß „Frankreich unter allen Mächten von Europa diejenige ist, „welche seit 1800 am wenigsten verloren hat.

„Spanien, das so viele Niederlagen erlitt, hat im Ver„hältniß seiner Bevölkerung mehr verloren. Man bedenke „nur, was Arragonien allein in Sarragossa aufgeopfert hat.

„Die Aushebungen Oesterreichs, die zu Marengo, zu „Hohenlinden ihren Untergang fanden; die Aushebungen „von 1805, die bei Ulm und Austerlitz zu Grunde gingen; „die von 1809, welche zu Eckmühl und Wagram zerstört „wurden, waren außer Verhältniß mit seiner Bevölkerung.

„Bei diesen Feldzügen hatten die französischen Heere die „bairischen, würtembergischen, sächsischen, italienischen, schwei„zerischen Heere bei sich, welche die Hälfte der großen Ar„mee ausmachten. Die andere Hälfte, welche unter dem „kaiserlichen Adler focht, bestand zu einem Drittheil aus „Holländern, Belgiern, Deutschen am Rhein, Piemontesern, „Genuesern, Römern und Toskanern.

„Preußen verlor bei seinem ersten Feldzuge 1806 seine „ganze Armee von 250,000 bis 300,000 Mann...

„Rußland verlor 1812 sechsmal mehr, als das nach sei„nen alten Gränzen betrachtete Frankreich...

„England hat den Handel beider Indien mit seinem „theuersten Blute in Flandern, Nordholland, Buenos-Ayres, „St. Domingue, Egypten, Vliessingen und in Amerika „bezahlt.

„Die Zunahme der Bevölkerung Frankreichs seit 1800 „unterstützt diese Berechnungen, und widerlegt die aus Un„wissenheit oder aus Haß hervorgegangenen eitlen Decla„mationen...

„Alle dekretirte Conscriptionen wurden niemals ganz ge„liefert. Die angegebene Zahl war eine Kriegsliſt, um den „Fremden zu imponiren. (S. die Listen der Widerspenstigen, u. s. w.)

Selbst der Ungehorsam wird uns neue Hülfe gewähren. Die Etats der Conscription bieten eine Summe von 160,000 Conscribirten dar, die nicht mehr in ihren Familien sind, aber ihre Fahnen nicht wieder aufgesucht haben. Dieß ist so viel, wie eine große Armee, die sich auf der Straße verirrt hat. Die Minister versprechen aber, den größten Theil davon wieder zu finden und zu seinen Pflichten zurückzuführen.

Endlich lebte eine große Zahl junger Männer von Familie in einem unthätigen Schlummer im Schooße alter Schlösser in unsern Provinzen. Ihre Verwandten hielten sie dort auf's sorgfältigste gegen die gewöhnlichen Wechselfälle der Schlachten in Sicherheit. Dieser taube Widerstand gegen das Militärgesetz enthüllt altes Mißvergnügen, das leicht gefährlich werden könnte . . . Napoleon ist aber ein größerer Freund von Gefährten des Ruhms, als von Geiseln. Der Ruf des in Gefahr befindlichen Frankreichs dringt bis zu den Ohren dieser jungen Männer! Man eröffnet ihnen die Laufbahn ihrer Vorfahren, und 10,000 derselben schlagen sie unverzüglich ein. Sie legen eilig ihre Jagdkleider ab, und ziehen die Uniform an; sie bewaffnen und equipiren sich auf eigene Kosten; sie versammeln sich zu Pferd zu Versailles, Metz, Tours und Lyon, wo

---

„Man hielt daher die französischen Armeen immer für „zahlreicher, als sie in der That waren.

„Ueberdieß gab man die Stellungen in den Tagsbefeh„len, die Lieferungen von Wein u. s. w. um ein Drittel „zu hoch an; dieß war bei allen Armeekommandanten ange„nommen." (Mémoires de Napoléon, écrits par le Comte de Montholon, à Sainte-Hélène, tom. II.)

Digitized by Google

die Generale Pully, Lepic, von Segur und Saint-Sulpice sie erwarten. Die Wahl solcher Anführer ist ein auffallendes Zeugniß von der Theilnahme, welche Napoleon für diese glänzende Jugend hegt, und von den Hoffnungen, die sie ihm einflößen.

Die vier Regimenter der Ehrengarde bilden den Nachbann der Kavallerie.

Alle diese Maßregeln erhalten ihre gesetzliche Kraft durch einen Senatsbeschluß vom 5. April.

Zu gehöriger Beurtheilung dieses Senatsbeschlusses muß man die preußischen Edicte lesen. *) Der Angriff wird die Vertheidigung erklären. Die Opfer, welche der Kaiser von Frankreich als eine lezte Anstrengung zum Schutze seines Bodens verlangt, sind dieselben, welche das Kabinet von Breslau ohne Scheu von den Preußen gleich beim Beginnen eines willkürlich unternommenen Kriegs verlangt.

Wird aber die Anwendung so vieler Mittel nothwendig seyn? Hat das heilsame Werk des Friedens im verflossenen Winter keine Fortschritte gemacht, und sollten jene östreichischen Diplomaten, welche alle Postpferde von Europa ermüden, nur einen unsern Hoffnungen entgegengesezten Zweck verfolgt haben?

Hr. v. Wessenberg, der schon länger als einen Monat in London ist, soll endlich Gehör gefunden haben.

Napoleon versuchte seiner Seits eine unmittelbare Unterhandlung mit den englischen Ministern anzuknüpfen;

---

*) S. diese Edicte in den Urkunden zur ersten Abtheilung.

Digitized by Google

aber Hr. Labouchère, Banquier von Amsterdam, der zu diesem Ende mit einer geheimen Sendung beauftragt war, konnte ebensowenig, wie Hr. von Wessenberg, von einem Erfolge rühmen; er fand die Parthei noch inniger als jemals mit dem Kontinente verbunden.

Bernadotte hatte seinen Kauf abgeschlossen. *) Die Engländer werden eine Armee von 25,000 Preußen und 30,000 Schweden in ihre Dienste nehmen. Den Oberbefehl derselben werden sie dem Prinzen von Schweden anvertrauen, der verspricht, sich im nördlichen Deutschland für sie zu schlagen; und dieser erhält als Preis für den Schaden, den er seinem Geburtslande zufügen, als Preis für das französische Blut, das er vergießen soll, Norwegen und Guadeloupe. Guadeloupe ist in den Händen der Engländer, und somit dieser Artikel keiner Schwierigkeit unterworfen. Anders verhält es sich mit Norwegen, dem alten Eigenthum Dänemarks. Mit welchem Rechte könnten wohl England und Rußland darüber verfügen? Was liegt daran! Dieses Land steht einmal Bernadotte an. Alle Rücksichten der Gerechtigkeit, der Freundschaft, der Verwandtschaft verschwanden vor der Politik, welche um jeden Preis die Allianz dieses vormaligen französischen Generals nachsucht. **) England und Rußland vertrogen

*) S. den Vertrag mit Schweden, vom 3. März 1813, in den Urkunden.

**) Der Brief Bernadotte's, den man mit dem Datum vom 23. März 1813 bekannt gemacht hat, ist falsch, oder wurde wenigstens Napoleon niemals überliefert. (S. Mémoires de Napoléon, écrits par le Comte de Montholon, à Sainte-Hélène, tom. I. p. 222.)

Digitized by Google

sich gemeinschaftlich darüber, Dänemark die Abtretung von Norwegen an Schweden zu gebieten. Als eine Art von Entschädigung versprechen ihm die Verbündeten Hamburg und die benachbarten Gebiete, die man erst von Frankreich erobern muß. Dänemark ist bestürzt; im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache widersteht es aber der Unterdrückung, und die Abtretung von Norwegen ist noch keine entschiedene Sache. *)

Bei der Umwälzung unserer Angelegenheiten ist Mecklenburg einer der ersten Staaten, der sich von dem rheinischen Bunde trennt. Unser Rückzug an die Elbe hat es ohne Protector gelassen; es suchte sich daher sogleich einen andern bei den Verbündeten. Dieser kleine Abfall erfolgte am 23. März; er verliert sich in der Masse.

So erhebt demnach die Coalition zu Stockholm und zu Breslau ihr Haupt mit Kühnheit; zu Wien aber entscheidet man sich nicht so schnell. Indessen bemerkt man, daß das österreichische Kabinet freier in seinem Systeme sich bewegt, seitdem die Verbündeten gegen die Elbe vorrücken.

Napoleon wollte endlich mit Gewißheit wissen, woran er sich zu halten habe, und wechselt seinen Botschafter in

---

*) Das Betragen Schwedens und seiner Verbündeten, zu versuchen, Dänemark dahin zu überreden, sich der ungerechten und ehrgeizigen Forderung der Abtretung Norwegens zu unterwerfen und sich dabei anheischig zu machen, noch andere Handlungen der Gewalt und der Ungerechtigkeit zu begehen, um ihm eine Entschädigung anzubieten, ist eines von den verwickeltsten Beispielen der Ungerechtigkeit, welche die neuere Politik darbietet. (Statesman, 2. September.)

Digitized by Google

Wien. Der Graf Narbonne kommt an die Stelle des Grafen Otto.

Trotz den vielen feindlichen Gesinnungen, welche von allen Seiten aufsteigen, behauptet doch eine Parthei unter uns mit Hartnäckigkeit, der Friede sey noch möglich, und man habe es immer in seiner Gewalt, sich nicht zu schlagen. Sie führt Oesterreich als Beispiel an. Sein Betragen, seit zwanzig Jahren, ist bewundernswürdig. Dieß ist das non plus ultra der Politik. Man schlägt Euch vor, so sagt sie, Euch mit der Linie der Elbe zu begnügen, und einen Waffenstillstand durch die Abtretung aller Festungen an der Oder zu bezahlen. Allerdings ist es Preußen, das Euch, im Augenblick, wo es seine Verträge mit Frankreich zerreißt, diesen Vorschlag, gleichsam als die lezte Beschimpfung, hinwirft. Was liegt daran; nehmt es bei'm Worte. Verstellt Euch und unterhandelt. *)

Napoleon ist nicht politisch. Durch eine für ihn ganz neue Sprache ermüdet, kehrt er sich davon ab, und richtet unwillkürlich seinen Blick fest auf den Griff seines Degens. **)

---

*) S. in dieser Beziehung die Briefe des Hrn. von St. Marsan vom 16. und 18. Februar, in den Urkunden. Zehen Tage nach diesem Vorschlage von Seite Preußens ward seine Allianz mit Rußland unterzeichnet.

**) Seit seiner Rückkehr von Rußland hatte der Kaiser die Gefahr eingesehen, und gesucht sie zu beschwören. Von diesem Augenblick an war er sogar beständig zu den größten Opfern

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Verbündeten machen Anstalt über die Elbe zu gehen. — Abreise Napoleons.

Ein Monat ist vorüber, seit der Vicekönig seine Stellung hinter der Elbe genommen hatte.

Nachdem er am 6ten zu Wittenberg angekommen war, verlegte er am 9ten sein Hauptquartier nach Leipzig. Sein linker Flügel war zu Magdeburg, sein rechter zu Dresden, und er sah die feindlichen Heere auf zwei verschiedenen Straßen gegen sich anrücken. Wittgensteins Truppen, die von Berlin ausziehen, verbreiten sich auf dem rechten Ufer vor den Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Sie rücken bis an die niedere Elbe vor. Die große russische Armee unter Kutusoff, von welcher Winzingerode und Blücher die Avantgarde bilden, kommt aus Schlesien durch die Lausitz und zieht gegen Dresden.

Da der Vicekönig von den befestigten Uebergängen, welche das Centrum unserer Linie decken, Meister ist, so

---

entschieden; aber der Augenblick schien ihm zu kitzlich, sie laut auszusprechen, und dieser lezte Punkt beschäftigte ihn vorzüglich. War seine äußere Macht groß, so war die Macht der Meinung noch größer: sie war fast zauberhaft. Es handelte sich darum, sie nicht zu verlieren. Ein falscher Schritt, ein ungeschickt ausgesprochenes Wort konnte den Zauber auf immer zerstören! Eine große Umsicht, der Anschein eines ausnehmenden Vertrauens in seine Macht war für ihn unumgänglich nothwendig; vorzüglich müßte er ruhig die Sachen kommen sehen! (Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen Las Cases, tom. VI.)

Digitized by Google

fühlt er sich nur über seinen rechten Flügel beunruhigt, wo die Brücken von Meißen und Dresden sind, zu welchen er durch kein Festungswerk den Schlüssel besizt. Er wendet also zuerst seine ganze Aufmerksamkeit auf Dresden.

Der Fürst von Eckmühl hatte den Befehl erhalten, nach dem Laufe der Elbe heraufzurücken, und mit der Division Lagrange auf dem linken Ufer Ordnung und Aufsicht zu halten. Er verbrannte die Brücken von Meißen und kam am 13. März zu Dresden an. Dort findet er den General Reynier mit den Trümmern seines siebenten Korps.

Der König von Sachsen hatte sich nicht dem Umstande aussetzen wollen, daß er als Verbündeter Frankreichs gefangen in die Hände des Feindes fiele, und war schon am 23. Februar, bei Annäherung des Partheigängers Brindel, nach Plauen abgereist.

Nachdem die französischen Generale einige Tage lang die Stellung von Dresden den leichten russischen Truppen und der ungünstigen Stimmung der Einwohner streitig gemacht hatten, wurden sie genöthigt, sich vor den feindlichen, von allen Seiten herbeigekommenen Massen zurückzuziehen. Vorzüglich zeigte sich die Mißstimmung der Sachsen bei unsern ersten Vorbereitungen zur Abbrechung der Brücke von Dresden. Fort mit den Franzosen! rief eine wüthende Bevölkerung, die in ihrer Beschimpfung so weit ging, die Parlamentäre Winzingerode's mit dem freudigsten Zuruf zu empfangen.

Der General Reynier trat am 20. März die Neustadt von Dresden dem Feinde ab; erst am 26sten überließ er ihm auch die Altstadt.

Digitized by Google

Der Fürst von Eckmühl zog sich auf den Vicekönig zurück. Der General Reynier führte sein siebentes Korps nach Torgau. Aber der sächsische General Thielemann, der in dieser Stadt kommandirt, fängt an zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß zu geben. Ungeachtet eines bestimmten Verhaltungsbefehls von Seite des Königs, die Festung dem französischen General zu übergeben, nimmt er es auf sich, französische Besatzung zu verweigern, und widersezt sich den Befehlen des Prinzen Eugen.

In dem Augenblick, wo die Verbündeten auf unserem rechten Flügel über die Elbe gingen, brach ein Aufstand an der niedern Elbe und in Hamburg aus, wodurch ihnen ein Uebergang auf unserm linken Flügel gebahnt wurde. Der General Carra Saint Cyr hatte am 12. März Hamburg geräumt, und am 18ten war General Tettenborn mit allen Kosaken des Wittgensteinschen Korps daselbst eingezogen. *)

Die leichten Truppen des Feindes sezten sogleich über

*) Die Räumung Hamburgs ließ Dänemark offen, und die Lage unserer Verbündeten wurde schwierig. Der König von Dänemark wendet sich mit Redlichkeit an den Kaiser Napoleon, um sich aus seiner Verlegenheit zu helfen, und dieser zeigt sich eines solchen Vertrauens würdig. Er antwortete ihm Folgendes: „Frankreich ist jezt nicht im Stande, seinen Verbündeten zu unterstützen; man muß der Macht der Umstände nachgeben, welche das dänische Kabinet nöthigen, neue Verbindungen einzugehen: der König hat also vollkommene Freiheit, mit England zur Rettung der Integrität seines Gebiets zu unterhandeln: meine Achtung und meine Freundschaft für seine Person werden darum nicht im Geringsten erkalten."

Digitized by Google

die Elbe, verbreiten sich auf die ihnen von nun an offen liegenden Flächen vor Hamburg und Dresden, und überflügeln uns zu beiden Seiten. *) Wenn der Vicekönig sich durch diese Kavallerie-Demonstrationen einschüchtern läßt, so war Alles verloren, und der Krieg dringt bis an den Rhein vor. Der Kaiser hatte aber zum Voraus die Stellen bestimmt, an welche er sich an der Elbe stützen sollte, und der Vicekönig war mit Geschicklichkeit seinen Instruktionen gefolgt.

Er concentrirte seine Macht, nahm eine Stellung an dem Zusammenfluß der Saale, seinen rechten Flügel durch die niedere Saale, sein Centrum durch die Elbe, und seinen linken Flügel durch Magdeburg gedeckt. Hierauf begibt er sich für seine Person nach Magdeburg, und läßt die Armee des Generals Lauriston über die Elbe rücken. Während demnach die Verbündeten den Fluß an zwei Enden unserer Linie überschritten hatten, und den Vicekönig zu bedrohen schienen, manövrirte dieser Fürst kühn auf ihr Centrum, sezte in entgegengesezter Richtung über die Elbe, ergriff somit in der That die Offensive und bedrohte Berlin. Ein Zug des Generals Lauriston über Mag-

---

Auf unserer Flotte auf der Schelde dienten dänische Matrosen; sie machten dort die Besatzung von vier Kriegsschiffen aus, und waren die Elite unserer Equipagen: der Kaiser schickte sie mit der gewissenhaftesten Genauigkeit in ihr Land zurück, das sie wieder verlangte!

*) Hamburg, d. 31. März. Der Oberst Tettenborn gibt einen Tagsbefehl des Inhalts: Daß jeder Deutsche, welcher sich Kommunikationen mit den Franzosen erlauben und Lieferungen für ihre Rechnung unternehmen würde, als Verräther des Vaterlandes angesehen werden sollte.

Digitized by Google

deburg hinaus war hinreichend, diese Hauptstadt in Schrecken zu setzen, und Wittgenstein zu nöthigen, Alles zu verlassen, und ihr zu Hülfe zu eilen.

Dieser Zug endigte sich durch einen ziemlich hitzigen Kampf am 5. April bei Mockern. Unsere Truppen kehrten nach Magdeburg zurück. Der Vicekönig erntete aber die Frucht seiner Klugheit und Geschicklichkeit. Die offensive Bewegung der Verbündeten hörte auf.

Die Standhaftigkeit des französischen Soldaten und die Energie seines Anführers wird durch die Hoffnung der baldigen Ankunft des Kaisers verdoppelt. Diese ist bereits das Losungswort bei der Armee.

Schon am 23. März hatte Napoleon dem gesetzgebenden Körper verkündet, daß er im Begriff sey abzureisen, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen. Seine Umgebungen waren bereits nach Mainz vorausgereist.

Die Nationalgarden vom Westen und vom Süden waren zur Bewachung ihrer Küsten, dem einzigen verwundbaren Theile des Reichs, aufgebrochen. Der Oberbefehl der südlichen Küsten war dem Fürsten von Eßling übertragen worden.

Der General Junot, Herzog von Abrantes, war nach Illyrien abgeschickt worden. Er war, unter dem Titel eines Generalgouverneurs, eine vorwärts gestellte Schildwache, zur Beobachtung Oesterreichs und Ungarns.

Vierzigtausend Italiener sollten sich in Lagern, an den Küsten des Adriatischen Meeres und in Italien versammeln.

In Spanien hatten die großen Militär-Operationen noch nicht begonnen.

Digitized by Google

Im Innern Frankreichs herrschte die vollkommenste Ordnung. Indessen wiederholten sich Viele das berüchtigte Stichwort Malets: wenn er unterläge! Auch versuchte England einige Trümmer unserer Unruhen im Westen aufzuregen; diese Intriguen machten aber nur die Polizei um so aufmerksamer.

Indessen hatte Napoleon vor seiner Abreise eine allgemeine Fürsorge treffen wollen.

Die dringenden Umstände zwangen ihn von seiner frühern Absicht, seine Gemahlin und seinen Sohn krönen zu lassen, abzustehen; den Wünschen des ganzen Reichs gemäß übertrug er aber unter den feierlichsten Formen der Kaiserin die Regentschaft. *)

Am 30. März legte Marie-Louise, in Gegenwart der Fürsten Großwürdeträger, der Minister mit Portefeuille, und der Staatsminister, den Eid als Regentin des Reichs ab.

Der Kaiser gibt ihr den Reichs-Erzkanzler als Rath, den Herzog von Cadore als Sekretär der Regentschaft, und den General Caffarelli als Kommandanten ihrer Garde.

Als nichts mehr die Reise Napoleons zu verzögern schien, ereignete sich ein diplomatischer Zufall.

Der seit dem Februar erwartete Fürst von Schwarzenberg kommt endlich an!

Der Kaiser spricht mit ihm, wie mit dem General eines Hülfskorps, der seine Befehle beim Anfang des Feldzugs einholen will: „Ich reise ab, sagte er zu ihm, und „werde wahrscheinlich zwischen dem 22. und 25. April Ih-

*) S. im Supplemente die Ernennungsschreiben der Regentin.

„rem Stellvertreter, dem General Frimont, den Befehl zur „Aufkündigung des von Ihnen geschlossenen Waffenstill„standes zuschicken . . . Ich für meine Person werde in „den ersten Tagen des Mai mit 300,000 Mann auf dem „rechten Ufer der Elbe stehen; Oesterreich könnte Ihre „Armee zu Crakau auf 150,000 Mann vermehren, und zu„gleich 40 bis 50,000 Mann in Böhmen versammeln; dann „würden wir an dem Tage, wo ich an der Elbe ankäme, „alle zugleich gegen die Russen aufbrechen! . . . Auf diese „Art wird es uns gelingen, Europa den Frieden wieder „zu schenken."

Der Fürst von Schwarzenberg gibt blos die Antwort, daß die Verhaltungsbefehle des Major-Generals an den General Frimont ohne Zweifel sogleich befolgt werden würden." *)

Der Kaiser läßt den österreichischen General seine Sendung bei dem Herzog von Bassano endigen, und reist schnell ab.

Der Wagen, welcher ihn nach Deutschland trägt, ist noch einmal der Kriegswagen.

*) S. im Supplemente die Urkunden.

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Supplement

zu der

erſten Abtheilung.

Hiſtoriſche Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Supplement
zu der
erſten Abtheilung.

Hiſtoriſche Urkunden.

§. 1.

Tagebuch des Aufenthalts des Kaiſers Napoleon zu Paris. (Winter 1813.)

December 1812. — Der Kaiſer bringt den Tag in ſeinen innern Zimmer mit dem Erzkanzler Cambacérès und den Miniſtern Savari (Herzog von Rovigo), Clarke (Herzog von Feltre), Montalivet, u. ſ. w. zu.

Den 19. Samſtag.

Den 20. Sonntag. — Der Kaiſer empfängt auf ſeinem Throne die Glückwünſche des Senats, des Staatsraths, u. ſ. w. zu ſeiner Rückkehr.

Den 21. Montag. — Mittags präſidirt der Kaiſer ein Conſeil der innern Adminiſtration, das bis 6 Uhr Abends dauert.

Den 22. Dienſtag. — Adminiſtrations-Conſeil der Finanzen.

Den 23. Mittwoch. — Miniſter-Conſeil.

Den 24. Donnerſtag.
Den 25. Freitag.
Den 26. Samſtag. — Der Kaiſer bringt den größten Theil der Zeit im Innern ſeines Kabinets zu.

Den 27. Sonntag. — Weitere Aufwartungen. Der Pariſer Gerichtshof, das Wahlkollegium von Rom, der Municipalkörper von Paris, u. ſ. w.

Digitized by Google

December 1812.

Den 28. Montag. Der Kaiser hält ein Conseil der innern Administration, und besucht darauf den Gemälde-Saal. Die Thüren bleiben offen, und eine Menge Zuschauer drängt sich um seine Person.

Den 29. Dienstag. Um 8 Uhr Morgens Finanz-Conseil; hierauf Jagd in dem Walde von Versailles.

Den 30. Mittwoch. Um 8 Uhr Morgens Administrations-Conseil; Mittags Minister-Conseil.

Den 31. Donnerstag. Von 9 Uhr Morgens bis Mittag Conseil der innern Administration.

Januar 1813.

Den 1. Freitag. Neujahrs-Audienz im Thronsaale. Messe und Aufwartung.

Den 2. Samstag. Der Kaiser besucht die Arbeiten der M[illegible]niederlage, des Elephantenbrunnens, [illegible] Börse und verschiedene Werkstätten von Paris. Bei seiner Rückkehr Messe und weitere Neujahrs-Aufwartungen.

Den 3. Sonntag. Abends um 8 Uhr Conseil der auswärtigen Angelegenheiten, aus dem Prinzen Erzkanzler (Cambacérès), dem Prinzen Vice-Großwähler (Herr von Talleyrand), dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Herzog von Bassano), dem Oberstallmeister (Herzog von Vicenza), dem Herzog von Cadore (Herr von Champagny), dem Staatsrath Hauterive, und dem neuen Staatsrath Labesnardière bestehend.

Den 4 Montag. Um 9 Uhr Morgens Conseil der Bedürfnisse, zu welchem die HH. von Montalivet, Minister des Innern, der Herzog von Rovigo, Minister der Polizei, der Staatsminister Regnault de St. Jean d'Angely, und die

Digitized by Google

Januar 1813. Staatsräthe Réals, Dubois, Maret und Pasquier berufen wurden.

Den 5. Dienstag. Um 10 Uhr Morgens geheimes Conseil zur Abfassung eines Senatsbeschlusses. Gegenwärtig: der Prinz Erzkanzler (Cambacérès), der Vicegroßwähler, Prinz von Bénévent (Talleyrand), der Herzog von Gaeta (Gaudin), Minister der Finanzen, der Graf Mollien, die Senatoren Lacépède und Garnier, und zwei Großofficiere der Ehrenlegion: der Herzog von Conegliano (Marschall Moncey), und der Herzog von Friaul (Marschall Duroc).

Um 11 Uhr präsidirte der Kaiser einen Staatsrath.

Um 2 Uhr fährt er mit der Kaiserin aus und jagt im Walde von Meudon.

Den 6. Mittwoch. Um 9 Uhr Morgens hält der Kaiser Handels-Conseil, welchem der Herzog von Gaeta, der Graf Montalivet, der Herzog Decrès, der Graf Collin de Sucy, der Staatsminister Regnault de St. Jean d'Angely, der Graf Chaptal, und der Director der Douanen beiwohnen.

Um 1 Uhr gewöhnliches Minister-Conseil.

Den 7. Donnerstag. Um halb zehn Uhr Morgens Conseil der Brücken und Straßen, welchem die Grafen Montalivet, der Graf Regnault de St. Jean-d'Angely, der Graf Molé, und der Baron Chabrol, Präfect der Seine, beiwohnen.

Den 9. Samstag. Der Kaiser besucht die Aufführung „Hector" im Theater François.

Den 10. Sonntag. Um 10 Uhr Morgens geheimes Conseil, aus dem Prinzen Cambacérès, dem Prinzen von Talleyrand, dem Herzog von Massa

Digitized by Google

Januar 1813.

Den 10. Sonntag. (Großrichter), dem Grafen Montalivet, Minister des Innern, den Grafen Lacépède und Dejean, Senatoren, den Grafen Regnault von St. Jean-d'Angely und Defermon, Staatsministern, und dem Minister-Staatssekretär Daru bestehend.

Nach der Messe Heerschau auf dem Corousel-Platze.

Um 8 Uhr Konferenz mit dem Reichs-Erzkanzler und den Präsidenten des Staatsraths, welche die Arbeit über die Regentschaft bringen.

Den 11 Montag. Conseil der innern Administration, welchem die Herzoge von Rovigo, der Graf Montalivet, der Graf von Sussy, die Staatsräthe Réal, Dubois und Maret, die Staatsminister Regnault von St. Jean-d'Angely, und der Staatssekretär Graf Daru beiwohnen.

Den 12. Dienstag. Der Kaiser präsidirt den Staatsrath von 2 Uhr Nachmittag bis 5 Uhr.

Hierauf Finanz-Conseil aus dem Herzog von Gaeta, dem Grafen Mollien und dem Grafen von Sussy bestehend.

Um 9 Uhr Abends Kabinets-Conseil, zu welchem die Großwürdenträger, die Minister und Staatsminister berufen sind.

Den 13. Mittwoch. Gewöhnliches Minister-Conseil. Um 4 Uhr Nachmittags Handels-Conseil.

Den 14. Donnerstag. Um 2 Uhr Conseil der Brücken und Straßen, aus den HH. Grafen Montalivet, Minister des Innern, dem Grafen Regnault de St. Jean-d'Angely, dem Grafen Molé, Generaldirector, und dem Baron Chabrol, Präfect der Seine, bestehend.

Digitized by Google

Januar 1813.

Den 15. Freitag. Um 2 Uhr geht der Kaiser in den Staatsrath, und präsidirt daselbst bis um 5 Uhr.

Den 16. Samstag. Conseil der Geniearbeiten von 4 Uhr bis halb sieben.

Den 17. Sonntag. Nach der Messe Aufwartung der Stadtkörperschaft von Paris, welche ihm 500 ausgerüstete Reiter anbietet.

Den 18. Montag. Um 2 Uhr Finanz-Conseil.

Den 19. Dienstag. Jagd zu Gros-Bois; der Kaiser übernachtet zu Fontainebleau. Besuch bei dem Papste.

Aufenthalt zu Fontainebleau bis zum 27.

Den 27. Mittwoch. Der Kaiser kommt in die Tuilerien zurück.

Den 28. Donnerstag. Um 2 Uhr Minister-Conseil.

Um 4 Uhr Conseil der öffentlichen Arbeiten, bei welchem der Minister des Innern, Montalivet, der Graf Regnault St. Jean-d'Angely, der Graf Molé und der Baron Chabrol, Präfect der Seine, gegenwärtig sind.

Den 29. Freitag. Der Kaiser präsidirt den Staatsrath.

Den 30. Samstag. Um 2 Uhr Genie-Konseil, zu welchem S. M. den Herzog von Feltre, Kriegsminister, den Grafen Dejean, den Grafen Chasseloup Laubat und den Oberst Decaur rufen lassen.

Den 31. Sonntag. Nach der Messe diplomatische Audienz und Aufwartungen.

Februar 1813.

Den 1. Montag. Um 4 Uhr geheimes Conseil.

Den 2. Dienstag. Finanz-Conseil unter Zuziehung des Finanzministers, Herzogs von Gaeta, und des Schatzministers Grafen Mollien.

Den 3. Mittwoch. Minister-Conseil.

Den 4. Donnerstag. Präsentationen.

Den 5. Freitag. } Den 6. Samstag. } Der Kaiser bringt diese zwei Tage im Innern seines Kabinets zu.

Digitized by Google

Februar 1813.

Große Parade.

Den 7. Sonntag. Nach der Parade geheimes Conseil, zu welchem berufen sind: der Fürst Erzkanzler Cambacérès, der Fürst von Benevent, der Herzog von Massa, der Herzog von Gaeta, der Herzog von Bassano, der Graf Lacépède, der Graf Laplace, der Graf Regnault de St. Jean d'Angely, der Graf Molé, der Marschall Herzog von Conegliano, und der Marschall Herzog von Elchingen (Ney).

Den 8. Montag. Arbeit im Kabinet.

Den 9. Dienstag. Um 2 Uhr präsidirt der Kaiser den Staatsrath.

Den 10. Mittwoch. Minister-Conseil; hierauf Finanz-Conseil.

Den 11. Donnerstag. Vorstellungen bei Hofe.

Den 14. Sonntag. Eröffnung des gesetzgebenden Körpers; der Kaiser begibt sich in großer Ceremonie dahin.

Den 19. Donnerstag. Der Kaiser präsidirt den Staatsrath.

Den 21. Sonntag. Präsentationen bei Hofe.

Den 25. Donnerstag. Der Kaiser hält Heerschau über ein aus Spanien ankommendes Kavallerie-Korps.

März 1813.

Den 4. Donnerstag. Der Kaiser präsidirt eine Versammlung des Staatsraths.

Den 6. Samstag. Der Kaiser besieht das Hotel der Invaliden.

Den 7. Sonntag. Der Kaiser empfängt den Eid seiner neuen Adjutanten Drouot, Dejean und Corbineau. Audienz nach der Messe. Präsentationen. Der Kaiser begibt sich nach Trianon, wo er bis zum 23. bleibt.

Den 15. Montag. Der Kaiser begibt sich von Trianon nach dem Marsfelde, um über mehrere Korps von Infanterie, Kavallerie und Artillerie, welche zu der Armee abgehen, Heerschau zu halten.

Digitized by Google

März 1813.

Den 23. Mittwoch. Der Hof kehrt in die Tuilerien zurück. Abschieds-Audienz für die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers.

Den 28. Sonntag. Diplomatische Audienz; Präsentation neuer Präfecten. Der Kaiser geht nach Elysée, wo er bis zum 7. April bleibt.

Den 30. Dienstag. Kabinets-Conseil. Die Kaiserin legt darin den Eid als Regentin ab.

April 1813.

Den 7. Mittwoch. Der Kaiser begibt sich nach St. Cloud, und bleibt daselbst bis zu seiner Abreise nach Deutschland.

Den 13. Dienstag. Audienz dem Prinzen Schwarzenberg.

Den 15. Donnerstag. Um 4 Uhr Morgens steigt der Kaiser in den Wagen, um den Oberbefehl seiner Armeen in Deutschland zu übernehmen.

---

§. II.

Die Malet'sche Verschwörung.

Nr. 1. Brief Malet's an den Kommandanten Soulier. — Nr. 2 et 2 bis. Die zwei Verhöre des Soulier. — Nr. 3. Erklärung des Grafen Frochot. — Nr. 4. Erklärung des Herrn Bouhin. — Nr. 5. Erklärung der HH. Cluys und Saulnier. — Nr. 6. Bericht des Arztes Renoult. — Nr. 7. Brief des Grafen Frochot. — Nr. 8. Erklärung der Sectionen des Staatsraths über die Sache des Grafen Frochot. — Nr. 9. Absetzung des Grafen Frochot.

(Nr. 1.) Abschrift des Briefs Malet's an den Kommandanten Soulier.

Der Divisionsgeneral Oberkommandant der bewaffneten Macht von Paris und der Truppen

der ersten Division an Hrn. Soulier, Kommandanten der 20sten Kohorte.

Im Hauptquartier des Platzes Vendôme,
den 23. Oktober. um 1 Uhr Morgens.

Mein Herr Kommandant!

Ich ertheile dem Hrn. General Lamotte den Befehl, sich in Ihre Kaserne, in Gesellschaft eines Polizeikommissärs, zu begeben, um an der Spitze der von Ihnen befehligten Kohorte die Acte des Senats vorzulesen, durch welche derselbe den Tod des Kaisers und die Abschaffung der kaiserlichen Regierung ankündigt. Dieser General wird Ihnen auch den Tagsbefehl der Division kund thun, aus dem Sie ersehen werden, daß Sie zu dem Grade eines Brigadegenerals befördert worden sind, und der Ihnen Ihre Verrichtungen angeben wird.

Sie werden die Kohorte mit der größtmöglichen Stille und Eile unter die Waffen treten lassen. Zu sicherer Erreichung dieses doppelten Endzwecks werden Sie verbieten, daß man die aus der Kaserne entfernten Officiere benachrichtigt. Die Unterofficiere werden die Kompagnien befehligen, wo keine Officiere sind. Bei Tagesanbruch sollen die in die Kaserne kommenden Officiere auf den Greveplatz geschickt werden, wo sie die Kompagnien zu erwarten haben, welche dort zu ihnen stoßen sollen, nachdem sie die ihnen von dem General Lamotte ertheilten Befehle vollzogen haben, denen gemäß Sie sich gleichfalls durch Unterstützung derselben nach allen Ihren Kräften verhalten werden.

Nach Vollziehung dieser Befehle werden Sie sich auf den Greveplatz begeben, um daselbst das Ihnen nach dem Tagesbefehl übertragene Kommando zu übernehmen. Folgende Truppen werden unter Ihren Befehlen stehen:

1. Ihre Kohorte;

2. Zwei Kompagnien des zweiten Bataillons der Veteranen;

3. Eine Kompagnie des ersten Bataillons des Regiments der Pariser Garde;

Digitized by Google

4. 25 Dragoner von der Pariser Garde;

5. Die Garde, welche Sie bereits aufgestellt antreffen werden.

Sie werden alle Verfügungen zur Bewachung des Rathhauses und seiner Zugänge treffen. Zu der Glocke von St. Jean werden Sie eine Abtheilung stellen, um im Stande zu seyn, in dem Augenblick, wo es nöthig seyn dürfte, die Sturmglocke ertönen zu lassen.

Nachdem Sie diese Verfügungen getroffen, werden Sie zu dem Hrn. Präfecten, der auf dem Rathhause wohnt, sich verfügen, um ihm beiliegendes Paket einzuhändigen. Sie werden sich mit ihm besprechen, um einen Saal zurüsten zu lassen, in welchem die provisorische Regierung sich versammeln wird, so wie ein bequemes Lokal zur Aufnahme meines Generalstabs, der sich um 8 Uhr mit mir dahin verfügen wird.

Wenn Kommissäre von meiner Seite bei Ihnen eintreffen sollten, so werden sie eine Karte mit demselben Stempel versehen, wie unten an diesem Befehle, Ihnen vorzeigen. Sie werden mit Ihnen die Maßregeln ergreifen, welche die Umstände während meiner Abwesenheit erheischen sollten.

In Allem, was in dieser Instruction nicht besonders angegeben ist, verlasse ich mich auf Ihre Klugheit, Erfahrung und Ihren Patriotismus, von denen ich das beste Zeugniß erhalten habe. Aus diesem Grunde setze ich auch ein vollkommenes Vertrauen in Ihre Verfügungen.

Bei pünktlicher Befolgung dieses Befehls, Hr. Kommandant, dürfen Sie überzeugt seyn, dem Vaterlande mit Nutzen zu dienen, das Ihnen dafür dankbar seyn wird.

(Hier befand sich der runde Stempel mit dem Buchstaben L.) Unterz. Malet.

N. S. Der General Lamotte wird Ihnen einen Bon von 100,000 Fr. zu Bezahlung der erhöhten Löhnung für die Soldaten und des doppelten Solds der Offiziere überliefern. Sie werden auch die Verfügungen zur Besorgung von Lebensmitteln für

Ihre Truppe treffen, die erst dann in die Kaserne zurückkehren wird, wenn die Nationalgarde von Paris gehörig organisirt ist, um den Dienst zu übernehmen. Bei dieser Summe ist die Ihnen bestimmte Belohnung nicht begriffen.

Nr. 2. Verhör des Kommandanten Soulier.

Heute, den 23. Oktober 1812, wurde auf das Ministerium der allgemeinen Polizei Herr Gabriel Soulier, Bataillonschef der 10. Kohorte, zu Paris, gebracht, welcher nach dem Befehl Sr. Excellenz des Ministers der allgemeinen Polizei von dem unterzeichneten Chef der ersten Division verhört wurde.

Frage. Seit wann dienen Sie?

Antwort. Seit 1787, zuerst in der königlichen Kompagnie von Morte-Paie von Carcassonne; im J. 1793 als Kapitän der Jäger in dem 4ten Bataillon der Aude; im J. 5 der ersten provisorischen Halbbrigade einverleibt, dem 4ten Linienregiment mit dem Grad als Bataillonschef zugegeben, im J. 9 reformirt, nachdem ich als Kapitän dem Generalstab von Paris zugetheilt worden war. Bei Bildung der Departemental-Kompagnien hatte ich eine Kompagnie in dem Departement der Ostpyrenäen. Zu Anfang des spanischen Kriegs wurde ich mit dem Kommando von 12 Departemental-Kompagnien beauftragt, welche dem 7ten Linienregiment einverleibt wurden, wo ich mit meinem Grade als Bataillonschef geblieben bin. Nachdem ich aus Spanien zum Kommando der Kompagnie des Departements Loiret zurückgekehrt war, ernannte man mich später zum Kommandanten der 10ten Kohorte.

F. Haben nicht Sie diesen Morgen den Befehl zur Versammlung Ihrer Kohorte gegeben, ihr einen Senatsbeschluß vorgelesen, und ihr die Bewegungen befohlen, welche sie diesen Morgen gemacht hat?

Heute gegen 4 Uhr Morgens kamen drei Personen zu

Digitized by Google

mir, nämlich: ein General, oder der sich als solchen ausgab, in Staatsuniform, mit einem Adjutanten, der Kapitäns-Epauletten trug, und einem Dritten, der sich Polizei-Kommissär nannte, mit einer Schärpe versehen.

Der sogenannte General sagte mir zuerst: „Der Senat hat „sich versammelt; der Kaiser ist vor Moskau am 7. d. M. ge„storben, und wir werden Ihnen einen diese Nacht gefaßten Se„natsbeschluß verkünden, mit einem Tagsbefehle und einem Schrei„ben an Sie, in Betreff des Dienstes, den Sie bei diesen Um„ständen zu verrichten haben; und Sie werden sich in dieser „Beziehung mit Herrn Frochot, Präfecten der Seine, einver„ständigen."

Hierauf las mir der Polizeikommissär die drei Acten vor; nach der Lesung derselben begab sich der Adjutant in die Kaserne von Popincourt, um den Unterofficier-Adjutanten der Kohorte aufzusuchen, da ich nicht selbst dahin gehen konnte, und Niemand dahin zu verschicken hatte.

Er kam mit dem Unterofficier-Adjutanten, Hrn. Rabutel, zurück, durch den ich den Adjutanten-Major holen ließ, der wie ich nahe bei der Kaserne wohnt.

Hrn. Riquerel erzählte ich nach seiner Ankunft die Mittheilungen dieser Herren; er nahm die Acten, las sie, und ich sagte ihm darauf: „Ich kann nicht ausgehen (ich hatte damals ein „Fieber), versammeln Sie die Kohorte, und führen Sie an mei„ner Stelle die von dem General ertheilten Befehle, den Se„natsbeschlüssen gemäß, aus."

F. Erkennen Sie diesen Tagsbefehl, den ich Ihnen vorlege, der mit den Worten anfängt: Im Namen des Senats, ... und mit den Worten endigt, versprochene Belohnungen, und unterzeichnet: der Divisionsgeneral u. s. w. Malet?

Ist dieß derselbe, den Ihnen der sogenannte General vorgelegt hat?

A. Ja, es ist allerdings derselbe, den ich für den mir vor-

Digitized by Google

geleſenen, wenigſtens theilweiſe erkenne: denn, da ich zuerſt in meinem Bette zugedeckt war, ſo habe ich ihn nicht in die Hände genommen; und überdieß hat der General, nach einigen an mich gerichteten Fragen über die in dem erſten Theile dieſes Befehls namentlich angeführten Generäle, das Andere nicht vorgeleſen. Hierauf wurde die Acte fortgenommen, um ſie in dem Quartier vorzuleſen.

F. Sie haben alſo nicht ſelbſt und mit Ihren Augen dieſe Acte unterſucht, um ihren Charakter einzuſehen, und ihre Authenticität zu beurtheilen?

A. Nein, mein Herr, weil ich ganz in meinem Bette eingehüllt war und blieb.

F. Erkennen Sie den an Sie überſchriebenen Brief, mit den Worten anfangend: Ich ertheile den Befehl, und mit den Worten endigend, die Belohnung, die Ihnen beſtimmt iſt, unterz. Malet; ſo wie den, unter dem Titel, Erhaltungsſenat, mit den Worten anfangend, der Erhaltungsſenat, und mit den Worten endigend, die proviſoriſche Regierung u. ſ. w. ebenfalls unterzeichnet Malet?

A. Den mir gelaſſenen Brief erkenne ich ſehr gut. Was aber den Senatsbeſchluß betrifft, ſo hat ihn der Kommiſſär geleſen; in dem Zuſtande aber, worin ich mich befand, bin ich nicht ſicher, ob er mir ihn ganz geleſen hat; aber ich erinnere mich verſchiedener Hauptſtellen, die in der That in dieſem mir vorgelegten ſind; vorzüglich die Worte, außerhalb dem Geſetze, die ich bei der Vorleſung immer wiederholen hörte, und den Marſchall Augereau, bei welcher Gelegenheit ich bemerkte, daß ich unter ſeinen Befehlen gedient hätte.

F. Welche Vorſicht haben Sie bei der Wichtigkeit dieſer Aktenſtücke beobachtet, und welche Anſtalten haben Sie gemacht, ſich davon zu überzeugen, ob ſie geſetzlich und authentiſch ſeyen?

Digitized by Google

A. Keine; ich war krank, und bei der mir angekündigten Nachricht außer Stande, die Gültigkeit dieser Akten zu beurtheilen.

F. Warum haben Sie nach so wichtigen Befehlen, deren Gültigkeit Sie nicht kannten, Befehle gegeben zu handeln, und Ihre Truppen handeln zu lassen.

A. Ich kann Ihnen nur dieselbe Antwort geben, daß ich bei meiner Verwirrung außer Stand war, sie zu beurtheilen.

F. Warum haben Sie Ihren Vorgesezten nicht um Rath gefragt, oder Jemand an den Generalstab abgeschickt?

A. Ich hatte Niemanden, und konnte mein Bett nicht verlassen.

F. Um welche Zeit sind Sie auf das Rathhaus gegangen?

A. Um halb acht oder acht Uhr.

F. Hat Ihnen der sogenannte General nicht einen Bon auf den Ueberbringer auf 100,000 Fr. lautend, den ich Ihnen hier vorlege, überliefert?

A. Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß er bei Uebernahme der beiden Akten, um sie in der Kaserne vorzulesen, den Bon, welchen ich wieder erkenne, auf mein Bett mit den Worten geworfen hat, dieß sey zu Bezahlung der Truppe.

F. Haben Sie diesen Bon diesen Morgen gelesen, als man Ihnen denselben überlieferte?

A. Ich habe ihn blos beim Aufstehen gelesen, und ihn in den Brief gelegt, um beide zu Hr. Frochot zu tragen.

F. Haben Sie dieselben wirklich dem Grafen Frochot gezeigt?

A. Ich erinnere mich nicht, ob ich ihm den Bon gezeigt habe, aber ich zog allerdings die beiden Akten aus meiner Tasche, und zeigte ihm ganz gewiß den mich persönlich angehenden Dienstbrief. Ich muß Ihnen hier sagen, daß der General mich nach den Officieren meiner Kohorte fragte, die ein Vorrücken

Digitized by Google

verdienten, und ich bezeichnete ihm Hrn. Piquerel, der die Stelle als Bataillonschef versehen könne, und Hrn. Rabutel, Adjutanten-Unterofficier zum Unterlieutenant.

F. Haben Sie dieß in Gegenwart dieser beiden Herrn gesagt, oder haben Sie diesen die Mittheilung davon gemacht?

A. Ich habe es diesen beiden Officieren gesagt; aber ich bin nicht gewiß, ob in Gegenwart des Generals.

F. Hätten Sie den Bon von hundert tausend Franken nur im geringsten aufmerksam angesehen, so würden Sie gefunden haben, daß er, erstens, kein Datum hatte; und daß, zweitens, darin steht, daß diese Fonds, durch den Senatsbeschluß vom 11. d., zur Verfügung Malet's gestellt sind.

Sie konnten leicht sehen, daß der Senat, welcher sein vorgegebenes Konstitutions-Dekret erst am 22sten October erlassen hatte, nach der falschen Nachricht von dem Tode des Kaisers, nicht schon am 11. d. M. einen Beschluß gefaßt haben konnte, Geld zur Verfügung dieser Revolutionäre zu stellen.

A. Dieser Bon wurde auf meinem Bette in dem Augenblick der Entfernung dieses Generals gelassen, und ich habe ihn erst dann gelesen, als ich aufstand.

F. Nun, alsdann haben Sie ihn genau gelesen?

A. Ja; aber ich habe weder auf das Datum noch auf die Beziehung auf einen Senatsbeschluß vom 4. October geachtet.

F. Sie lesen demnach kaum Befehle, die Ihnen nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern durch Unbekannte zukommen; Befehle, welche so außerordentliche Maßregeln, wie Erklärungen außer dem Gesetze, und ähnliche, enthalten; Sie suchen nicht ihre Gesetzlichkeit zu erforschen, und setzen eine Kohorte zur Vollziehung derselben in Bewegung?

A. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich ganz verwirrt und außer mir war.

F. Sie hätten daher Jemanden um Rath fragen sollen, selbst Hrn. Piquerel, oder ihm wenigstens sagen sollen, Sie seyen außer

Digitized by Google

sich und verständen von allem dem Nichts, und ihm auftragen müssen, Alles auf seine Verantwortlichkeit zu ordnen, und die ihm zweckmäßig scheinenden Maßregeln zu ergreifen.

A. Hätte ich mich so vernünftig benehmen können, so hätte ich meiner Besinnung mächtig seyn müssen, und ich habe Ihnen bereits gesagt, daß ich außer mir war.

F. Ist es nicht der Ihnen übertragene Grad des Brigadegenerals, und die hundert tausend Franken, die Sie so leicht zum Handeln brachten?

A. Weder das Eine noch das Andere; der Kaiser hat mich in Umstände versezt, wo ich Geld haben konnte, und ich habe sie doch nicht benüzt.

F. Erzählen Sie mir alle Umstände, welche seit dem Fortgehen dieser Personen aus Ihrem Zimmer bis zur Ankunft auf dem Rathhaus vorgefallen sind?

A. Der Adjutant Rabutel meldete mir, die Truppen seyen mit dem General abgezogen, um den Senatsbeschluß zu proklamiren; um sieben Uhr bin ich aufgestanden, und auf das Rathhaus gegangen.

F. Haben Sie keine Befehle zur Vorbereitung des Saals und der Arbeiten zur Versammlung der provisorischen Regierung gegeben, die an diesem Tage dort gehalten werden sollte?

A. Ich habe Hrn. Frochot den an mich gerichteten Befehlsbrief, wo von Vorbereitung des Saals für die provisorische Regierung die Rede ist, gezeigt; und es wurden wirklich Befehle dazu gegeben.

F. Wie lange sind Sie auf dem Rathhause geblieben, und was ist dort vorgefallen?

A. Die Kohorte war noch nicht daselbst, mit Ausnahme der Kompagnie, die ich mitgebracht hatte; auch waren noch keine andere Truppen da. Nach einer halben Stunde kamen die Kompagnien der Kohorte, und eine Kompagnie der Besatzung von Paris unter dem Befehle eines Lieutenants, den ich nicht kenne;

Digitized by Google

ich glaube es ist der Officier Beaumont, der in diesem Augenblick sich hier befindet; ich habe die Ordre in seinen Händen angesehen, nnd gefunden, daß die Unterzeichnung dieselbe war, wie in meinem Brief; ich ließ diese Kompagnie in Schlachtordnung der meinen gegenüber aufstellen.

F. Hat Ihnen Hr. Piquerel von dem, was er und die andern Officiere gethan, Rechenschaft gegeben?

A. Nein, mein Herr; man hat mir blos berichtet, daß die Kompagnie auf dem Platze vor dem Rathhause angekommen; wenn ich nicht irre, war es Hr. Gallet oder Hr. Piquerel; ich war damals bei dem Grafen Frochot.

F. Hat Ihnen Hr. Piquerel gesagt oder sagen lassen, daß er von Hrn. Laborde Befehl erhalten, sich ins Quartier zu begeben?

A. Man hat mir wirklich gesagt, daß Hr. Laborde diesen Befehl gegeben; ich wußte aber nicht mehr, wer es mir gesagt.

F. Haben Sie diesen Befehl vollzogen?

A. Ich habe einen Officier zu dem Hrn. General Doucet geschickt, um Befehle von ihm einzuholen. In der Zwischenzeit ist Hr. Laborde angekommen, der mir denselben Befehl ertheilt hat. Ich habe den Hrn. Grafen Frochot zu Rathe gezogen, der mir sagte, ich müßte ihn vollziehen, und so ging ich fort.

F. Hr. Laborde erklärt, Sie hätten sich einige Zeit geweigert oder gezaudert, ihm zu gehorchen, und er hätte schon den vorliegenden Befehl schriftlich geben müssen, den Sie diesen Morgen diesem Officier vor dem Polizeiminister gegeben haben.

A. Ich wollte Zeit gewinnen, um die Rückkehr des Officiers abzuwarten, welchen ich an den Hrn. General Doucet abgeschickt hatte. Indessen ging ich auf den Befehl des Hrn. Laborde voraus, und erhielt erst im Quartier den Befehl des Hrn. Doucet.

F. Sie trugen Bedenken, als Sie die Befehle eines Officiers vom Generalstab, den Sie sehr gut kannten, in Händen hatten; einfache Befehle, bei welchen es sich nicht mehr von gewalt-

Digitized by Google

waltsamen Maßregeln, sondern blos von der Rückkehr ins Quartier handelte; Sie fragten alsdann Hrn. Frochot um Rath: zur Vollziehung niederträchtiger Befehle unbekannter Menschen waren Sie aber nicht so bedenklich!

A. Bei den damaligen Umständen war es natürlich, daß ich Hrn. Frochot um Rath fragte; die niederträchtigen Befehle dieses Morgens betreffend, habe ich bereits gesagt, daß ich außer Besinnung war, und daß ich, meines Nachdenkens mächtig, die Kohorte würde versammelt und den General sowohl als den Kommissär festgesezt haben.

F. Was ist zwischen Ihnen und Ihren Officieren nach Ihrer Rückkehr ins Quartier vorgefallen?

A. Nichts; keiner von den Officieren hat mir von seiner Handlungsweise gesprochen.

F. Sie waren Ihnen aber doch Bericht schuldig, damit Sie selbst Ihre Vorgesezten davon benachrichtigen konnten.

A. Ich erhielt den Befehl, sogleich auf die Hauptwache zu gehen, und konnte daher den Bericht meiner Officiere nicht empfangen.

F. Ich verlange von Ihnen, daß Sie die sechs Akten, von denen in diesem Verhör die Rede ist, unterzeichnen.

A. Ich bin bereit dazu.

Nach Vorlesung dieses Verhörs erklärte Hr. Soulier, seine Antworten seyen wahrhaft aufgezeichnet, beharrte dabei, und unterzeichnete mit mir.

Unterz. Soulier und Desmarets.

(Nr. 2 bis.) Verhör des Kommandanten Soulier.

Nach Entfernung des Angeklagten Guidal ließen wir Hrn. Soulier, frei und ohne Fesseln, uns vorführen, und richteten folgende Fragen an ihn:

Was haben Sie für Namen, Vornamen, Alter, Geburtsort, Profession und Wohnort?

Er antwortete, er nenne sich Gabriel Soulier, am 2. Dec. 1767 zu Carcassonne, Departement der Aude, geboren, Sohn Pierre's und der verstorbenen Cäcilie Bézaigne, der Vater wohne zu Carcassonne; er sey gegenwärtig Bataillonschef, Kommandant der 10ten Kohorte der Nationalgarden, die in Paris kasernirt sey, Mitglied der Ehrenlegion.

F. Ich habe Ihnen das Verhör, welches Sie am 23. d. M. auf dem Ministerium der allgemeinen Polizei bestanden haben, vorgelesen: beharren Sie auf den dort gegebenen Antworten?

A. Ich beharre darauf; indessen bemerke ich Ihnen, daß nicht ich es bin, wie man aus einer meiner Antworten schließen könnte, der die Befehle gab, den Saal auf der Präfectur zur Aufnahme der provisorischen Regierung vorzubereiten; und daß es gleichfalls falsch ist, wenn man mich sagen läßt, daß ich bei der Ankunft der Kompagnie des Infanterie-Regiments der Pariser Garde sie meiner Kompagnie gegenüber in Schlachtordnung aufstellen ließ. Die Wahrheit ist, daß, als diese Kompagnie sich vor mir aufgestellt hatte, ich den Kommandanten derselben ersuchte, etwas auf die Seite zu rücken; zu diesen Bemerkungen will ich noch beifügen, daß, als der General sich vor mir zeigte, er mir sagte, die Kohorte müßte ihm dazu dienen, ihn bei der Proklamirung des Senatsbeschlusses zu begleiten.

F. Da Ihnen Ihre Gesundheit nicht erlaubt hat, über die Ihnen mündlich und schriftlich von der Person, die sich als General ankündigte, ertheilten Befehle nachzudenken, warum haben Sie, als Sie sich stark genug fühlten, auf die Präfectur des Departements zu gehen, sich nicht vorher auf die Hauptwache, auf dem Platz Vendôme begeben, um dort Erläuterungen über die Ihnen aufgetragene Bewegung einzuholen.

A. Ich fühle, daß ich so hätte handeln sollen; aber ich habe

Digitized by Google

nicht daran gedacht, und mein einziger Gedanke war, mich sogleich zu dem Präfecten des Departements zu begeben.

F. Nach Ihren Verhaltungsbefehlen sollten Sie eine Abtheilung bei der Glocke St. Jean aufstellen, um, wie man sagte, die Sturmglocke in dem nöthigen Augenblick läuten zu lassen; haben Sie dieß gethan?

A. Nein, mein Herr.

F. Wenn Sie nur etwas nachgedacht hätten, so müßte diese einzige Maßregel Ihnen gesagt haben, daß Ihre erhaltenen Befehle nicht von der gesetzmäßigen Behörde herrührten.

A. Dieß ist ganz wahr; aber in Folge meines Uebelbefindens und der Bestürzung, welche mir die falsche Nachricht von dem Tode S. M. verursachte, verlor ich alle Besinnung: wäre ich mit den Agenten, die zu mir kamen, im Einverständniß gewesen, so würde ich ihnen sicher die beiden Fäßchen Pulver und die 10,000 Patronen, die in der Kaserne waren, angeboten haben.

F. Sie haben erklärt, Sie seyen in dem Augenblick krank gewesen, wo Sie den Adjutant-Major Piquerel rufen ließen; dieser erklärte, Sie hätten ihm nicht krank geschienen; antworten Sie darauf.

A. Ich wundere mich um so mehr über diese Sprache dieses Officiers, da ich ihm aus diesem Beweggrunde den Befehl der Kohorte übertrug.

F. Haben Sie sich einen Vertheidiger gewählt?

A. Ich werde einen suchen.

Nach Vorlesung des Verhörs erklärte der Angeklagte die Antworten richtig aufgesezt und wahr, bestand darauf, und unterzeichnete mit uns und dem Gerichtsschreiber.

Unterz. E. Delon, Soulier, Boudin.

Wir ließen von Neuem den Angeklagten Soulier, frei und ohne Fesseln, uns vorführen, und richteten folgende Fragen an ihn:

Digitized by Google

F. Sie haben in Ihren frühern Verhören erklärt, Sie seyen um halb 8 Uhr Morgens auf die Präfectur des Departements gekommen; sagen Sie uns, an wen Sie sich bei Ihrer Ankunft gewendet haben?

A. Ich wandte mich an den Thürsteher der Hauptpforte, und äußerte ihm, ich wollte mit dem Hrn. Präfecten sprechen: Jemand, den ich jezt nicht mehr bezeichnen kann, war an der Thür des Gebäudes, wo er wohnt, und sagte mir wieder, er sey auf dem Lande.

F. Was thaten Sie nach dieser Antwort?

A. Ich wartete ungefähr eine Viertelstunde bei dem Thürsteher, mit dem ich zuerst gesprochen hatte; hierauf sagte man mir, der Präfect sey angekommen; ich begab mich sogleich zu ihm, und ging durch die Einfahrt seines Hauses in seine Zimmer; man führte mich zu ihm, und er empfing mich: ich benachrichtigte ihn von Allem, was vorgefallen war, sowohl bei mir, als in der Kaserne der Kohorte; ich überreichte ihm alsdann den mir von dem Exgeneral Malet übergebenen Brief, und bemerkte ihm dabei, er müsse ein Paket erhalten haben, und von meinem Besuche unterrichtet seyn. Er antwortete verneinend, und lud mich ein, in sein Kabinet zu gehen, wo wir uns, in Begleitung einer Person, die ich für seinen Sekretär hielt, hinbegaben: hier las er meinen Brief, sagte einige Worte zu der andern Person, die ich nicht verstand, rief einen Bedienten, und ließ durch diesen einen andern rufen. Nach Eintritt des leztern ließ ihm der Hr. Präfect, immer durch den ersten Bedienten, der an der Thüre des Kabinets blieb, auftragen, Tische in dem Seitensaale aufzustellen, was auch sogleich geschah; er sagte hierauf, er wolle zu S. D. dem Fürsten Erzkanzler gehen, um sich dort näher zu erkundigen, und befahl, den Wagen anzuspannen. So endigte sich diese Unterhaltung, und ich ging fort. Ich kehrte auf den Platz zurück, wo gleich darauf Hr. Laborde ankam, und mir den Befehl gab, mich zurückzuziehen. Dieß

Digitized by Google

that ich auf den mir von ihm gegebenen geschriebenen Befehl, und mit der Erklärung, daß ich mich in dieser Lage nicht auf meine eigenen Einsichten verließe, und den Grafen Frochot um Rath fragen würde. Ich begab mich in der That zu lezterem, den ich vor der Hauptpforte des Hotels antraf, wie er in den Wagen steigen wollte, und der mir sagte, ich hätte diesem Befehle Folge zu leisten; ich zog dann sogleich mit meiner Abtheilung ab.

F. Ist dieß Alles, was vorfiel, während Sie sowohl auf dem Platz als in dem Rathhaus waren?

A. Ich habe sonst Nichts gesehen.

Der Angeklagte unterzeichnete mit uns und dem Gerichtsschreiber, nach der Vorlesung, diese Urkunde.

Unterz. E. Delon, Soulier, Boudin.

(Nr. 3.) Erklärung des Grafen Frochot.

Es war ungefähr ein Viertel auf Neun Uhr. Ich kam von Nogent zu Pferde, im Schritt, in die Vorstadt St. Antoine, als ich nahe bei dem Waisenhaus meinen Stallknecht, Francard, auf einem Wagenpferd reitend, zu mir kommen sah, der mir ein Billet überbrachte.

Dieses Billet war mit Bleistift geschrieben; ich erkannte aber gleich die Hand des Hrn. Villemsens, meines Freundes seit 20 Jahren, und Chefs der ersten Division der Präfectur. Ich las darin: Man erwartet den Hrn. Präfecten. Unten standen drei Worte, wovon das erste verwischt oder verlöscht schien, die beiden anderen schienen mir zu seyn, fecit imperator, und gaben mir durchaus keinen Sinn.

Bei allem dem beeilte ich mich, suchte aber immer das unleserliche Wort zu enträthseln. Ich verzichtete darauf, warf sogar das Billet auf die Seite, nahm es dann wieder, untersuchte es von Neuem, und las endlich, fuit imperator.

Digitized by Google

Ich kann kaum meine Bestürzung und meinen Schrecken schildern; ich eilte so viel möglich.

Beim Umwenden um die Ecken der Straßen Tireranderie und Mouton sah ich Truppen und eine Menge Volk auf dem Platze vor dem Rathhause. Dieß bestätigte mir den Inhalt des Billets.

Beim Aussteigen in meinem Hofe traf ich Hrn. Villemsens blaß und niedergeschlagen. Er wiederholte mir den Inhalt seines Billets; sagte mir ferner, der Polizeiminister hätte nach mir gefragt, und der Kommandant der auf dem Platze befindlichen Truppenabtheilung hätte den Befehl, Hrn. Lapierre, einen Angestellten auf dem Militärbureau, zu arretiren.

Hr. Lapierre ist schon ein alter Diener bei dem Departement; er war in den kritischen Epochen der Revolution schon angestellt, und immer auf dem Bureau der Requisitionen. Entweder durch die Beschaffenheit seines Dienstes, oder aus irgend einem andern Grunde hatte er, meiner Ueberzeugung nach, sehr mit Unrecht, den Ruf eines sogenannten Jakobiners.

Diese beiden mir als gewiß angegebenen Umstände, erstens, daß S. Excellenz der Polizeiminister auf das Rathhaus gekommen sey, der zweite, daß der Befehl vorliege, die als Jakobiner bekannten Personen festzusetzen, bestätigten meinen Glauben an die Hauptnachricht, und ich zweifelte nicht mehr an der Wahrheit des schrecklichen Unglücks, das die Ursache von Allem, was ich sah und hörte, zu seyn schien.

In der Bestürzung, die sich meiner bei einer solchen Ueberzeugung bemächtigt hatte, ging ich in mein Zimmer.

Der Kommandant der Abtheilung kam kurz darauf mit einem andern Officier, den ich für einen Sekretär oder Angestellten auf dem Bureau des Hrn. Grafen Hullin zu erkennen glaubte, von dem ich aber indessen vernahm, daß er der Zahlmeister der 10ten Kohorte gewesen sey, bei mir an.

Den Kommandanten erkannte ich als zu einer der Kohorten

Digitized by Google

der Diviſion gehörig, da ich ihn mehrmals bei dem Grafen Hullin, bei den Verſammlungen des Adminiſtrations-Conſeils dieſer Kohorten geſehen hatte.

Nachdem dieſe Officiere mir die unſelige Nachricht, die ſich um mich verbreitet, beſtätigt hatten, luden ſie mich ein, in mein Kabinet zu gehen. Ich führte ſie dahin durch den ſogenannten Prachtſaal und oben über den großen Saal.

In meinem Kabinete ſezte ſich der Kommandant wie ein vom Schmerze niedergedrückter Mann. Der andere Officier und ich blieben ſtehen.

Der Kommandant ſagte mir, ich müßte ein Paket und Verhaltungsbefehle unter meiner Adreſſe erhalten haben. Ich ließ auf dem Sekretariat und bei dem Thürſteher nachfragen; es fand ſich aber Nichts.

Hierauf zog der Kommandant, — deſſen Namen ich heute noch nicht kenne, da Einige mir ihn unter dem Namen Soulier, Andere unter dem Namen de Boucry nannten — den Brief mit den Befehlen aus der Taſche, nach welchen er zur Wache des Rathhauſes aufgeſtellt war.

Ich ſuchte zuerſt die Unterzeichnung, und da ich hier Malet fand, ſo fragte ich, warum der General Hullin nicht unterzeichnet hätte, ſondern der General Malet? — Mein General iſt verwundet, ſagte mir der Kommandant, und der General Malet iſt Chef oder einer der Chefs des Generalſtabs. — Ich fing an zu leſen.

Ich hatte ungefähr den dritten Theil der erſten Seite dieſes Briefs geleſen, als der Huiſſier der Präfectur mir ankündigte, S. Exc. der Polizeiminiſter wollte mich ſprechen. Ich rief ſchnell, ihn hereinzuführen, und unterbrach das Leſen des Briefs. Der Huiſſier öffnet gleich darauf die Thüre mit der Ankündigung: Seine Excellenz der Polizeiminiſter. Mir fällt ſogleich ein, daß der Polizeiminiſter wünſchen könnte, mich allein zu ſprechen, und ich entfernte mich von den beiden Officieren

Digitized by Google

gegen die Thüre zum Empfang Sr. Excellenz, nicht in meinem Kabinette, sondern in dem großen Saale.

Es war nicht der Minister, sondern eine Person mit dem Ehrenlegions-Orden, die mir, so viel ich mich erinnern kann, Folgendes sagte:

Ich bin nicht der Minister; ich komme im Gegentheil, mich bei Ihnen zu erkundigen, ob der Minister nicht auf dem Rathhause ist. — Nein, mein Herr, antwortete ich ihm, er ist hieher gekommen, aber ich war unglücklicherweise noch nicht zu Hause. — Verzeihen Sie, sagte alsdann dieselbe Person, Frau v. Novigo hat mich geschickt; sie ist in einer Bestürzung, einem Schmerzen! ... — Ach! antwortete ich meiner Seits, die Hand an den Kopf schlagend, ach! mein Herr, wer sollte nicht in derselben Lage seyn! Diese Person entfernte sich nun, und ich kehre in mein Kabinet zurück, mehr als je von der Wahrheit alles dessen, was mir gesagt worden war, und besonders von der Ankunft Sr. Exc. auf dem Rathhause überzeugt, weil Frau v. Novigo ihn dort hatte suchen lassen.

Hier muß ich nun einen Umstand anführen, welcher den Irrthum des Hrn. Villemsens, in Folge des meinigen, und wahrscheinlich auch den des Abgesandten der Frau Herzogin von Novigo, in Betreff des Besuchs des Ministers auf dem Rathhause, erklärt. Einer der Verschwornen war in dem Wagen mit der Livrée des Ministers dahin gekommen.

Bei der Rückkehr in mein Kabinet fuhr ich in Lesung des oben genannten Briefs fort. Ich fand darin, die kaiserliche Regierung sey abgeschafft, und eine provisorische Regierung werde sich um 9 Uhr auf dem Rathhaus versammeln.

Diese Angaben müssen ungefähr in der Mitte der zweiten Seite des ersten Blatts des Briefs vorkommen. Das Uebrige las ich nicht mehr, sondern durchlief es blos, und ich glaube,

Digitized by Google

das Wort Sturmglocke daselbst gefunden zu haben. (Mein Kollege Réal, dem ich davon gesprochen, sagte mir indessen, daß ich mich betrogen habe.)

Die Abschaffung der kaiserlichen Regierung, die Aufstellung einer provisorischen Regierung, welche ihre Sitzungen im Rathhause halten sollte, der Aufruf des Volks durch die Sturmglocke, alle diese revolutionären Maßregeln erstickten den Gedanken, daß man zur Sicherung der Aufrechthaltung der guten Ordnung bei diesen schwierigen Umständen die Arretirung von Personen verfügt hätte, die man für Jakobiner hielt. Man will nicht Hrn. Lapierre, sondern mich arretiren, dachte ich bei mir; suchte nun Zuversicht zu zeigen, und sagte zu dem Kommandanten: Nun, was wollen Sie? — Wir müssen Platz für die Kommission und einen andern für den Generalstab haben. — Es ist Platz in dem großen Saal für die Kommission; Ihr Generalstab aber kann unten im Rathhause seyn. Ich nahm hierauf einen Vorwand, aus meinem Kabinete zu gehen, öffnete die Thüre, gehe in den großen Saal, rufe, wenn ich nicht irre, den Haushofmeister, oder Hrn. Bouhin, den Chef des Sekretariats; gab den Befehl zu Aufstellung von Tischen und Sesseln in diesem Saal, floh in mein Zimmer, und verließ die beiden Officiere unter dem Vorwande, meine Stiefel zu wechseln; bei mir selbst überlegte ich aber, was zu thun sey, und wie ich mich zu dem Fürsten Erzkanzler begeben könnte.

So wie ich zu Hause war, gab ich den Befehl, die Pferde anzuspannen; in demselben Augenblick eilte aber Hr. Bouhin, Chef des Sekretariats, mit der Nachricht herbei, daß der Adjutant Laborde mit Befehlen des Kriegsministers ankäme, um die Kohorten zurückzuziehen und sie durch andere Truppen zu ersetzen.

Ich kehrte sogleich in den großen Saal zurück, wo ich in der That den Adjutanten Laborde im Streite mit dem Kom-

Digitized by Google

mandanten der Kohorte antraf; Alles aber, was sie zu einander sagten, betraf blos den Punkt, wer von ihnen das Rathhaus bewachen sollte, ohne daß ein Wort fiel, das mir die wahre Ursache dessen, was vorging, weder von der einen, noch von der andern Seite erklärte, als ich beim Umhersehen in einer Fenstervertiefung Hrn. Saulnier, Generalsekretär des Polizeiministeriums, erblickte.

Dieß war seit 20 oder 25 Minuten, seitdem alles dieß vorging, die erste Person, der ich begegnete, und bei welcher ich Aufklärung erhalten konnte. Ich eilte auf Hrn. Saulnier zu, und drängte ihn mit Fragen: Was soll alles dieß bedeuten? Was geht denn vor? Ist die Nachricht, die sich verbreitet, wahr? — Welche Nachricht, antwortete mir ruhig Hr. Saulnier. — Die Nachricht wegen des Kaisers. — O Nein, daran ist nichts . . . Ich ließ mir dieß wiederholen; und in der Trunkenheit meiner Freude, so wenig ich auch Hrn. Saulnier kenne, umarme ich ihn unzähligemal; hierauf gehe ich zu dem Adjutanten Laborde zurück, und fordere den Kommandanten der Kohorte auf, zu gehorchen und sich zurückzuziehen. Dieß that er auch, und im Augenblick war der große Saal im Rathhause geräumt. Ich ging nach Hause; die Pferde waren bereit, ich ließ sagen, ich wollte, statt in meinem Hofe, an der Treppe des Rathhauses einsteigen. Mein Wagen wurde dahin gebracht.

Als ich dort sah, daß die Truppen noch auf dem Platze blieben, und viel Volk versammelt war, so ließ ich den Kommandanten der Kohorte rufen, befahl ihm, seine Leute zurückzuführen, und rief dann laut zu dem die Truppen umgebenden Volk, daß die beunruhigenden Gerüchte falsch wären; und forderte sie auf, zu ihren gewohnten Geschäften zurückzukehren. Darauf stieg ich in meinen Wagen und begab mich zu S. D. dem Fürsten Erzkanzler, um ihm über das Vorgefallene zu berichten, und seine Befehle zu vernehmen.

Digitized by Google

Der Fürst befahl mir die HH. Maire's von Paris und die Mitglieder des Municipalkorps zusammenzuberufen, damit Alles zum Empfang und zur Vollziehung der Befehle, welche nach einem zu versammelnden Staatsrath überschickt werden könnten, bereit wäre.

Der Municipalkörper wurde in der That um 2 Uhr Nachmittags versammelt. Da aber kein Befehl ankam, so zog er sich zwischen drei und vier Uhr wieder zurück.

Paris, 28. October, 1812.

Unterz. Frochot.

(Nr. 4.) Erklärung des H. Bouhin.

Ich Unterzeichneter, Divisionschef der Präfectur, erkläre, daß ich, am Donnerstag den 23. October, von Seite des Staatsraths Präfecten der Seine, in meinem Hause berufen, ungefähr um drei Viertel auf neun Uhr mich in das Kabinet des Hrn. Präfecten auf dem Rathhause begeben habe, wo er mich fragte, ob außerordentliche Depeschen unter seiner Adresse angekommen seyen. Da ich nicht wußte, ob dieß der Fall war, so begab ich mich in mein Kabinet, um nachzusehen, was nicht länger als 4 bis 5 Minuten dauerte. Da ich nichts in Beziehung auf die Ereignisse fand, von denen man in diesem Augenblick sprach, so sagte ich dieß dem Hrn. Präfecten, der noch mit zwei oder drei Militärpersonen in seinem Kabinette war, unter denen der Chef der Kohorte war, den ich Hr. Bocry nennen hörte. Hierauf ging ich in den großen Saal des Rathhauses, wo ich nach 2 oder 3 Minuten den Hrn. Präfecten sah, der die Thüre seines Kabinets mit den Worten öffnete: Man sage dem Hausverwalter, einen Schreibtisch in diesem Saale aufzustellen, und bei meinem Anblick: Hr. Bouhin, lassen Sie dem Hausverwalter sagen, hier einen Schreibtisch aufzustellen. Ich begab mich nun mit die-

sem Auftrag zu dem Hausverwalter, begegnete aber einem gewissen Bellois, Arbeiter im Rathhause, und sagte ihm, er solle im großen Saale den Tisch, der im Municipalsaale stehe, aufstellen. Hierauf begab ich mich zu dem Herrn Präfecten, den ich nach seinen Zimmern gehen sah, als ich ein starkes Geräusch hörte, und wieder umkehrte. Es war der Kommandant Laborde, der dem Kommandanten der Kohorte den Befehl zum Abzug gab; da aber lezterer bleiben wollte, so schien mir dieß ein Umstand zu seyn, den ich dem Hrn. Präfecten sagen zu müssen glaubte, was ich auch wirklich that.

Beglaubigt, zu Paris den 23. November 1812.

Unterz. Bouhin.

(Nr. 5.) Erklärung der HH. Cluys *) und Saulnier. **)

Um halb acht Uhr Morgens kam Hr. Cluys zu Hrn. Saulnier, um ihm die Arretirung Sr. Exc. und deren Abführung in das Gefängniß la Force anzukündigen.

Hr. Saulnier zog sogleich Erkundigung ein, auf wessen Befehl diese Arretirung stattgefunden hätte; Hr. Cluys antwortete, daß er dieß nicht wüßte, daß sie aber durch die Exgenerale Guidal und Lahorie vollzogen worden sey.

Das vorherige Betragen dieser Officiere war Hrn. Saulnier bekannt, und er sagte, dieß wäre eine Bewegung der Jakobiner; man müßte sich zu dem Fürsten Erzkanzler und dem Hrn. Grafen Réal begeben, und mit diesen die Mittel berathen, den Minister aus den Händen der Räuber zu befreien.

Nach der Ankunft bei Hrn. Réal wurde ausgemacht, daß

---

*) Privatsekretär des Herzogs von Rovigo.

**) Generalsekretär des Polizeiministeriums.

Digitized by Google

er sogleich zu dem Fürsten gehen wollte, während die HH. Clays und Saulnier sich zu dem General Hullin begeben sollten.

Nach einigen Schwierigkeiten, bei diesem General zugelassen zu werden, hörten die HH. Clays und Saulnier von Madame Hullin, er habe vor einigen Augenblicken einen Pistolenschuß von dem General Malet bekommen, der gekommen sey, ihn von Seite des Polizeiministers zu arretiren. Wir sahen in der That diesen General in seinem Bette, das Gesicht mit Blut bedeckt, und uns kaum erkennend.

Wir entfernten uns, nachdem wir Madame Hullin zuvor aus der Täuschung gezogen, und ihr gesagt hatten, daß der Polizeiminister selbst arretirt sey.

Da wir keinen Befehl von dem General Hullin erhalten konnten, so begaben wir uns zu dem Fürsten Erzkanzler, dem wir das, was wir erfahren hatten, mittheilten.

Der Fürst befahl Hrn. Saulnier zu dem Kriegsminister zu gehen, und ihm in seinem Namen aufzutragen, die kaiserliche Garde ausrücken zu lassen, und ihm ein Piket zu schicken.

Im Augenblick, wo wir uns zur Vollziehung dieses Befehls entfernen wollten, kommt der Kriegsminister zu dem Fürsten, der, nachdem er die Arretirung des Polizeiministers und des Polizeipräfecten vernommen hatte, dem Adjutanten Laborde eine geschriebene Aufforderung übergab, um alle von Malet aufgestellte Posten zurückzuziehen, dessen Arretirung durch diesen Adjutanten man vernommen hatte.

Mit diesem Befehle versehen gingen wir mit dem Adjutanten Laborde nach dem Gefängnisse la Force.

Auf dem Platze des Rathhauses angelangt, bemerkten wir eine Abtheilung der 10ten Kohorte, die vor dem Hotel aufgestellt war; wir gingen sogleich hinauf, um mit dem kommandirenden Officiere zu sprechen, weil man uns sagte, daß er im Rathhaussaale sey: dort trafen wir in der That den Oberst der 10ten Kohorte.

Digitized by Google

Der Adjutant Laborde forderte ihn im Namen des Kaisers und auf Befehl des Kriegsministers auf, sich mit seiner Abtheilung in sein Quartier zu begeben; er weigerte sich zu gehorchen, und bemerkte, er könne seinen Posten nur auf einen Befehl des Obergenerals Malet verlassen.

Der Adjutant erwiederte ihm, dieser General sey arretirt; der Oberst bestand aber auf seiner Weigerung, obschon wir die dringendsten Beweggründe gebraucht hatten, ihn zum Gehorsam zu bringen. Wir sagten ihm, er würde bei hartnäckiger Weigerung unfehlbar fusillirt werden; wir konnten ihn nicht zu seiner Pflicht zurückbringen.

Während dieser Debatte bemerkten wir einen Bedienten, der einen Tisch mit grünem Tuch überzogen trug, dessen Bestimmung wir nicht kannten.

Der Hr. Graf Frochot kam im Augenblick, wo wir fortgehen wollten; er schien erstaunt, uns so mit diesem Oberst sprechen zu hören; er führte Hrn. Saulnier in eine Fenstervertiefung, und fragte ihn, was alles dieß bedeute, und ob der Kaiser todt sey. Hr. Saulnier antwortete ihm, der Kaiser lebe, es sei eine Jakobinerbewegung, unter der Leitung des Ergenerals Malet, von dem er vor einigen Jahren sprechen gehört hätte; er käme mit H. Cluys und dem Adjutanten Laborde hieher, um den Posten vor dem Rathhause zurückzuziehen; und sie begeben sich in das Gefängniß la Force, um dort den Polizeiminister und den Polizeipräfecten, welche durch diese Brigands dahin gebracht worden wären, abzuholen.

Hierauf fiel der Graf Frochot, aus seiner Täuschung gezogen, Hrn. Saulnier um den Hals, und weinte Freudenthränen: er vereinigte sich hierauf mit uns, aber ohne Erfolg, den Oberst zum Zurückziehen seiner Abtheilung zu bewegen, indem dieser Officier uns sagte, er würde sich bei dem Hrn. Grafen Frochot Raths erholen.

Wir begaben uns hierauf in das Gefängniß la Force, wo

Digitized by Google

wir ohne Schwierigkeit hineinkamen, und S. Exc. den Minister der Polizei und den Hrn. Polizeipräfecten antrafen, die wir schnell in das Hotel des Ministeriums, in dem Wagen des Hrn. Saulnier, zurückbrachten.

Wir erklären mit Wahrheit, daß die Sachen sich so ereignet haben.

Unterz. Cluys und Saulnier.

(Nr. 6.) Bericht des Arztes Renoult.

Da ich am 23. Oktober um 8 Uhr Morgens im Hotel des Polizeiministeriums vernommen hatte, daß der Minister gewaltthätig festgesezt, und, man wisse nicht wohin, abgeführt worden sey, so ging ich in das Zimmer, um denjenigen zu sehen, von dem man mir sagte, daß er ihn hätte festsetzen lassen; ich erkannte in ihm den Exgeneral Lahorie, der gerade von dem Bataillonschef Laborde arretirt worden war. Auf meine Fragen über das ausschweifende Benehmen, dem er sich überlassen hätte, antwortete er, man hätte ihm gesagt, es wäre eine Revolution à la Vendémiaire, à la Fructidor, was er auch geglaubt hätte. Dabei versicherte er mich, dem Minister sey kein Leid geschehen, was man ihm, Lahorie, ganz allein zu verdanken habe.

Um halb neun Uhr begab ich mich auf das Rathhaus, im Wagen und mit der Dienerschaft Sr. Excellenz; ich wurde bei Hrn. Frochot als Polizeiminister angekündigt: er war in seinem Kabinete mit drei oder vier Personen eingeschlossen, wovon eine einen Orden hatte, und die ich seitdem als den Chef der 10ten Kohorte erkannte. Alle standen in dem Kabinete des Präfecten, und der Chef der Kohorte schien mir ihm ein Paket Papiere zu übergeben.

Hr. Frochot eilte mir entgegen, und führte mich in den großen Saal. Ich fragte nach dem Minister, der in seinem Ho-

Digitized by Google

tel arretirt seyn sollte. Ich habe ihn nicht gesehen, antwortete er mir mit bestürzter Miene. Ich wiederhole meine Fragen; darauf nimmt er mich bei der Hand, und sagte mir mit einer Bewegung des Kopfs und der Brust, welche die größte Verwirrung verriethen: Er ist nicht hier, und ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist! und kehrte dann in sein Kabinet zurück.

Der Zustand des Präfecten ließ mich die Ermordung des Ministers oder irgend ein anderes trauriges Ereigniß vermuthen. Ich ging nun in die Force, wo ich ohne Mühe Zutritt finde; die Truppen lassen mich ein.

Der Thürhüter kannte mich nicht; aber der Gerichtsschreiber, welcher mich einmal gesehen hatte, sagte ihm, wer ich sey. Ich bestehe darauf, den Herzog von Rovigo zu sehen: man weist mich hartnäckig ab; aber der Thürhüter versichert, es sey dem Minister nichts Gefährliches geschehen, und er würde sicher wieder bald herauskommen.

Im Fortgehen traf ich im Gerichtszimmer Hrn. Desmarets, den ich um Nachrichten über den Herzog frage. Er hatte ihn noch nicht gesehen, sagte mir aber lateinisch: „der Kaiser soll bei Moskau getödtet worden seyn.“

Wer hat dieß Ihnen gesagt? — Diese Leute, indem er auf die umstehenden Officiere und Soldaten deutete.

Ich sagte ihm beim Hinausgehen auf Lateinisch: „die Sache ist nicht glaublich, man täuscht hier Jedermann.“ Diese Nachricht vom Tode brachte mich auf den Gedanken, der Hr. Graf Frochot glaube auch daran. Darauf kehre ich in das Ministerium zurück, mit der Versicherung von der nahen Ankunft des Ministers.

Unterz. Renoult, Gefängnißarzt.

Nr. 7.

Digitized by Google

Nr. 7. Brief des Grafen Frochot an Sr. Exc. den Herzog von Rovigo.

Gnädiger Herr!

Ich muß endlich dem Drange nachgeben, Ihnen die Unruhe mitzutheilen, welche mich seit zwei Tagen beherrscht.

Mittwoch Morgen, d. h. vorgestern, begab ich mich zu E. Exc., nachdem mir mein Kollege, Hr. Réal, im Conseil der Lebensmittel, den Tag zuvor gesagt hatte, Sie wünschten von mir das Detail aller Vorfälle auf dem Rathhause am Morgen des 23. Oktobers zu vernehmen.

Ich theilte E. Exc. diese Details mit; Sie verlangten sie schriftlich von mir; ich versprach sie Ihnen, und ich weiß nicht gewiß, ob ich nicht hinzusezte, daß ich sie seit Sonntag in dieser Form dem Hrn. Grafen Dejean, in der Gallerie von St. Cloud, in Folge einer ähnlichen Erzählung in seiner Gegenwart, und auf das Verlangen mehrerer Personen angeboten hätte, unter denen mein Kollege Berenger, der einzige, dessen ich mich erinnere, war.

Dieß kam mir sehr einfach vor; und ich sezte sogleich nach meiner Ankunft zu Hause eine Erklärung von Allem auf, was mir bekannt war.

Ich wurde mehrmals am Tage durch meine gewöhnlichen Administrationsgeschäfte unterbrochen, und endigte Abends, als ich von Seite Sr. Exc. des Ministers des Innern den Befehl erhielt, mich zu ihm zu begeben. Dieß geschah sogleich.

Se. Exc. fragte mich, gerade wie Sie, gnädiger Herr, diesen Morgen um alle Vorfälle auf dem Rathhause. Ich gab diese an. Als ich aber in meiner Erzählung dahin kam, wo ich sagte, ich hätte beim Austritt aus meinem Kabinete, im Gehen durch den großen Saal, befohlen, Tische und Sessel aufzustellen, so brach Se. Exc. mit einem Tone, welcher eben so sehr Erstaunen, als Zorn und Theilnahme verrieth, in jenen Ausruf aus,

dessen Heftigkeit mir noch in den Ohren tönt: Wie, Sie haben dieß gethan! — Ja, gnädiger Herr, ich habe es gethan. — Ich muß es aus Ihrem Munde hören, um es zu glauben. — Aber, gnädiger Herr, bedenken Sie doch, warum und in welcher Absicht ich es gethan habe. — Ach! Ihre Absichten, erwiederte der Minister, wer kann diese wissen? und dann, sezte Se. Exc. hinzu, hatten die Verschwörer Sie nicht zu einem von denen ernannt, den sie beibehielten? — Ich war durch diesen lezten Einwurf wie vernichtet und zu Boden geworfen; und indem ich alsdann mit der Heftigkeit der Vorwürfe des Ministers Ihr Verlangen von diesem Morgen verglich, mich schriftlich zu erklären, und mich überdieß an das erinnerte, was ich den Tag über vernommen hatte, ohne besondere Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, weil Sie mich selbst davon benachrichtigt hatten, daß nämlich an diesem Tage verschiedene Angestellte und Bedienten der Präfectur zur Verfügung Ihres Ministeriums gestellt worden waren, so zweifelte ich nicht mehr an der Gefährlichkeit meiner Lage, und war auf Alles gefaßt.

Bei der unter solchen Umständen natürlichen Geistesunruhe dachte ich indessen darauf, was zu thun sey, und entschloß mich, an den Kaiser zu schreiben.

Da man mich wegen eines Umstandes angreifen könnte, der in der That blos durch die Absicht, in welcher er stattfand, zu rechtfertigen war, so kann ich, so sagte ich mir, nach mir keinen bessern Richter über mich haben, als den Kaiser.

Ich habe geschrieben; der Brief ist gestern abgegangen; und dieser Entschluß muß gut seyn, weil ich erst, seitdem ich ihn gefaßt und mich unter die Meinung geflüchtet habe, welche der Kaiser von mir haben muß, die mir nöthige Ruhe wieder gewonnen habe.

In meinem Briefe an den Kaiser habe ich blos die Sprache des Gefühls gesprochen; ich war zu bewegt zu jeder andern. Heute aber, gnädiger Herr, heute, wo ich kälter sehe, glaube ich

Digitized by Google

in dem Zustande zu seyn, urtheilen zu können. Dieß kommt mir nun aber vorzüglich mit Ihnen zu, weil Sie im Besitze der einzigen geschriebenen Erklärung sind, die von mir verlangt wurde, und weil Ihr Ministerium alle Aussagen in Betreff der in dieser Erklärung erzählten Thatsachen erhalten hat; endlich weil, wenn der Minister des Innern selbst, der durch die langen Subordinations-Verhältnisse, in welchen ich mit ihm stehe, die erste Gewähr seyn würde, die ich für meine Gefühle anrufen möchte, über mein Betragen unter diesen Umständen Erstaunen und Unruhe bezeugen konnte, ich mit noch weit größerem Rechte fürchten muß, daß Sie, gnädiger Herr, von dem ich noch nicht so lange gekannt bin, nicht auch dieselben Zweifel in Ihrem Innern gehegt haben.

In der That gaben Sie mir aber nichts davon zu erkennen, als ich Ihnen so ruhig das erzählte, was Sie nun schriftlich von mir verlangten; was weiß ich aber? und bei dem Zweifel, in dem ich stehe, sollte es nicht das Vernünftigste seyn, Ihnen die Mittel darzubieten, diejenigen zu beleuchten, die Sie vielleicht fassen konnten?

Sie haben die von mir verlangte schriftliche Erklärung unter Ihren Augen; ich hatte die Ehre, sie Ihnen gestern um acht Uhr Morgens zuzuschicken. Sie ist ganz so, wie ich Ihnen den Tag zuvor gesagt, wie ich mehreren Personen, und besonders am lezten Sonntag meinem Kollegen Réal erzählt hatte, als wir uns Beide im Marsaal zu St. Cloud, nach der Messe, wärmten.

Aus dieser Erklärung geht in Beziehung auf die Sache, um welche es sich handelt, hervor:

Daß ich nach Ertheilung des Befehls zu Aufstellung der Tische mich schnell in mein Haus zurückgezogen habe; daß ich gleich beim Eintritt in dasselbe den Befehl gegeben habe, meine Pferde anzuspannen, um zu dem Fürsten Erzkanzler zu fahren; daß einen Augenblick darauf mir die Ankunft des Adjutanten Laborde

gemeldet wurde, welcher Befehle vom Kriegsminister brachte; daß ich alsdann eilig in den großen Saal zurückkehrte; daß ich dort, nachdem Alles sich aufgeklärt hatte, in meine Wohnung zurückging, meine Pferde bereit fand, und sogleich meinen Wagen unter die große Treppe des Rathhauses vorfahren ließ.

Wenn aber alle diese Thatsachen wahr sind, ich berufe mich auf Sie, gnädiger Herr, kann man wohl meine Versicherung bezweifeln, daß der Befehl zur Aufstellung der Tische nur ein Mittel war, den Leuten, mit denen ich zu thun hatte, Vertrauen einzuflößen, ihnen zu entfliehen; mit Einem Wort, die Freiheit zu handeln wieder zu erhalten, und mich zu dem Fürsten zu begeben, um ihm Rechenschaft zu ertheilen, mich belehren zu lassen, und seine Befehle einzuholen?

Wohlan! Gnädiger Herr, erkundigen Sie sich über diese Thatsachen: fragen Sie Hrn. Saulnier, er wird Ihnen sagen, daß ich bei seiner Ankunft daselbst nicht in dem großen Saale war, und daß man ihm gesagt hat, ich sey nach Hause gegangen. Wäre es wohl passend gewesen, den Saal zu verlassen, wenn ich dort vorgehende Schritte hätte beschützen wollen? Man frage meine Hausleute; sie werden mit einer Umständlichkeit, die mir nicht mehr gegenwärtig ist, erzählen, daß ich bei meiner ersten Nachhausekunft die Pferde mit einer solchen Ungeduld verlangte, daß, da ich Niemand in der Nähe fand, ich das Fenster meines Schlafzimmers öffnete, um meinem Kutscher, der aus einer Remise kam, zuzurufen: Die Pferde! die Pferde! und daß hierauf mein Bedienter kam, und fragte, ob man sich nur gewöhnlich oder Livree ankleiden sollte, und daß ich darauf antwortete: Ach, zum T..., was Livree, kommt im Hemd, wenn ihr wollt, aber eilt! Fragen Sie ferner Hrn. Saulnier, und er wird Ihnen sagen, daß man in der That nach seiner Ankunft mit dem Adjutanten Laborde genöthigt war, mich in meiner Wohnung zu suchen; daß ich in den großen Saal zurückgekommen bin; daß die Sachen dort so, wie ich berichtet,

vorstelen, und daß er mit dem Adjutanten Laborde fortgegangen ist, und ihnen darauf Alles, was im Saale war, folgte. Endlich fragen Sie, wen Sie wollen, aus dem Volke, irgend einen Ihrer Agenten, der nothwendig dort unter der Masse vor dem Rathhause seyn mußte; fragen Sie, ob mein Wagen nicht an der großen Treppe gleich nach dem Austritt des Adjutanten Laborde und des Hrn. Saulnier angefahren ist, ein Umstand, der nicht hätte stattfinden können, wenn der Wagen nicht zum Voraus, nach den Befehlen, die ich vor der Ankunft des Adjutanten Laborde und des Hrn. Saulnier gegeben hatte, bestellt gewesen wäre.

Was soll ich nun Allem diesem noch beifügen, gnädiger Herr? Sollten Sie noch eines Umstands bedürfen; sollte Ihnen der Verein, die Uebereinstimmung aller dieser Thatsachen, welche sich gegenseitig beweisen und erklären, nicht genügen, so muß ich gestehen, ich habe keine weitern; ich wüßte Ihnen selbst nichts Weiteres mitzutheilen. Was sage ich! Es ist sogar das größte Glück, eine wahre Gunst des Himmels, daß ich Ihnen dieß mitzutheilen habe! Wären der Adjutant Laborde und Hr. Saulnier fünf Minuten später, als wirklich der Fall war, angekommen, so würden sie allerdings gehört haben, daß ich auf dem Wege zu dem Fürsten Erzkanzler war, und ich fühle wohl, daß dieß der entscheidendste Umstand gewesen seyn würde; wenn ich aber auf der andern Seite vor dem Gedanken zittere, sie hätten im Gegentheil einige Minuten früher kommen können, als sie wirklich kamen, und mich in dem Augenblick getroffen, wo ich Befehl gab, die Tische aufzustellen, so daß ich jezt mich blos mit der Versicherung meiner Absicht rechtfertigen könnte, ohne im Stande zu seyn, irgend eine materielle Thatsache zum Beweise anzuführen; wenn ich, wie ich sage, bei dem Gedanken an dieses lezte Verhängniß zittere, das sich so leicht zu andern gesellen konnte, die mich an diesem unseligen Morgen vom 23. Oktober umlagerten, so muß ich mir wohl darüber Glück wünschen, daß

die Sachen wenigstens so vorgefallen sind, daß meine Absicht durch meine Entfernung aus dem Saale und durch Vorbereitungen in meiner Wohnung, mich zu dem Fürsten Erzkanzler zu begeben, erwiesen ist.

Aber, sagte mir außerdem Se. Exc. der Minister des Innern, wenn selbst die Absicht bewiesen war, so war dieß nicht die zu ergreifende Maßregel. In diesem Fall ist es nun etwas sehr Sonderbares entweder um mein Urtheil, oder um meine Verstockung; denn ich erkläre mit aller mir zu Gebot stehenden Offenheit, daß trotz der Gefahr, in welcher ich mich bei der von mir ergriffenen Parthei schwebend erkannte, es mir vorkommt, daß ich unter ähnlichen Umständen wieder eben so handeln würde, nicht aus Furcht, wie ich bestimmt versichere, sondern aus einer ähnlichen Betrachtung, wie diejenige war, welche mein Betragen am Morgen des 23. Oktobers geleitet hat.

Bei solchen Verhängnissen gibt es wohl, meiner Ansicht nach, nur folgende Wahl:

Der Stärkere zu seyn, wenn man kann, sich umbringen oder fangen zu lassen, wenn es kein anderes Mittel mehr gibt, oder endlich zu laviren, um die Freiheit zu handeln wieder zu gewinnen.

Diese lezte Parthei schien mir nicht nur, sondern war auch, meiner noch jezt vollkommen bestehenden Ueberzeugung nach, unter diesen Umständen die zweckmäßigste. Ich war offenbar der Willkür des Kommandanten und seiner Abtheilung überlassen; und ohne die Sache so, wie sie war, zu durchschauen, hatte ich doch aus dem, von dem Kommandanten mir mitgetheilten, Briefe so viel ersehen, um zu beurtheilen, daß, in welchem System hier auch gehandelt werden sollte, hier eine anarchische Bewegung stattfinden mußte, wovon dieß der Anfang war; und sicher lag es nicht in meiner Gewalt, als Präfect der Seine, diese Bewegung von meinem Kabinete aus zu hemmen.

Uebrigens war es sehr natürlich, vorauszusetzen, daß bei der geringsten Aeußerung der Unzufriedenheit oder des Vorwurfs

die etwa gegen mich vorhandenen Befehle vollzogen werden würden; wo ich alsdann auch nichts mehr sehen, nichts mehr nützen könnte; daß ich im Gegentheil, mich so ruhig als nur immer möglich stellend, und nichts erzwingend, bei Allem, was man mich fragte, Alles ganz einfach findend, die mich beobachtenden Personen selbst im Augenblick meiner Abwesenheit über diese ruhig machen, und doch diese Abwesenheit dazu benutzen konnte, zu berichten, Befehle einzuholen, Mittel zum Handeln zu verlangen.

Der Erfolg war gleichwohl nicht durchaus gewiß; das Schlimmste war aber nur, daß mir mein Mittel nicht gelang; und es war schon hinreichend, daß es gelingen konnte, um einen Versuch damit zu machen, vorzüglich aber um diesen Versuch sogleich und vor der Ankunft der Kommission zu machen, die man erwartete; denn war einmal diese angekommen, so war auch die Möglichkeit des Erfolgs unendlich ungewisser.

Dieß waren meine Erwägungen, meine Berechnungen, die Ursachen meines Entschlusses, aus meinem Kabinete zu gehen, die Aufstellung der Tische zu befehlen, und in meine Wohnung zurückzukehren, so wie ich dieß thun zu können glaubte, ohne den Verdacht der Officiere aufzuregen; und je mehr ich darüber nachdenke, um so mehr finde ich, daß es von meiner Seite vernünftig war, diese Parthei zu ergreifen.

Wenn ich freilich das gewußt hätte, was in diesem Augenblicke an andern Punkten vorging; wenn ich gewußt hätte, daß der Fürst Erzkanzler von Allem unterrichtet war; daß die legitime öffentliche Gewalt auf seinen Befehl ausgerückt war; daß in wenigen Minuten das Rathhaus wieder befreit werden würde, so wäre ich sehr ruhig in meinem Kabinete, einzig damit beschäftigt, den Aufenthalt meiner beiden Wächter zu verlängern, zurückgeblieben; und Alles würde dann auf's Beste verlaufen seyn.

Ist es denn aber wohl gerecht, mich nach dem zu beurtheilen, was man jezt als das erachten könnte, was ich damals hätte

thun sollen? Sollte man mich nicht vielmehr nach dem beurtheilen, was ich wohl natürlicher Weise unter den gegebenen Umständen für das Zweckmäßigste halten mußte?

Nun ist es aber Thatsache, daß ich von Allem dem, was anderwärts, als auf dem Rathhause vorging, durchaus Nichts wußte; daß ich selbst von dem, was hier vorging, nur so viel wußte, daß es sich hier um eine Partheisache, um ein Zeichen zu Unruhe und Unglück handle; endlich, daß ich durchaus nicht wußte, ob der Fürst unterrichtet war.

Er war es; alle Maßregeln des Schutzes und der Ordnung waren getroffen. Aber ich muß noch einmal darauf zurückkommen: nicht auf das hin, daß Alles bekannt war, muß man die von mir ergriffene Parthei, mir nämlich Mittel zu verschaffen, zu benachrichtigen, oder Nachrichten einzuziehen, tadeln; man nehme vielmehr das an, was an sich nicht unmöglich war, und was vorzüglich für mich sehr wahrscheinlich seyn mußte, da Niemand zu mir kam, man nehme an, der Fürst sey nicht benachrichtigt worden, die öffentliche Macht sey noch nicht in Bewegung gesezt worden, ich sey nun wirklich ausgegangen, nachdem ich alle Mittel dazu mit Glück benuzt hätte, und wäre endlich zuerst zu dem Fürsten gekommen, hätte ihm zuerst von den Vorfällen berichtet, würde dann wohl Jemand meinen Entschluß, oder das Mittel, dessen ich mich zu seiner Vollziehung bediente, getadelt haben?

Das von mir eingeschlagene Verfahren war daher im Grunde weise und passend, ich möchte sogar sagen .. allein passend; und wenn ich auch nicht gerade behaupten darf, daß darin ein neuer Beweis liegt, daß ich wirklich diese Parthei ergriffen habe, so kann ich doch wenigstens glauben, daß darin nicht ein Beweis vom Gegentheil liegt, wo so viele andere Umstände dazu beitragen, die von mir ergriffene Wahl als das einfachste Rettungsmittel, das zugleich auch das zuträglichste seyn mußte, so wie die

Vollziehung einmal mit einigem Glücke begonnen hätte, zu erklären und zu bezeichnen.

Indem ich an das Ende dieses Briefs gelange, der unter allen, die ich seit zwölf Jahren schreiben mochte, mir bei der Unterzeichnung die meiste Ueberwindung kostet, da er in der That nur eine ziemlich lange Denkschrift ist, wo ich durch Thatsachen und Beweise, durch Annahmen und Vorstellungen mich rechtfertige, und wo ich die Reinheit meines Betragens blos durch seine Zweckmäßigkeit darzuthun gesucht habe, erwartet vielleicht E. Exc. als leztes Mittel zur Abwendung eines Gedankens von Verdacht, dem auch Sie vielleicht hätten Raum geben können, eine Berufung von meiner Seite auf Alles, was ich noch hätte sagen können, sowohl auf meine Anhänglichkeit an den Kaiser, und meine Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die ich ihm verdanke, als auf das Gefühl meiner Pflichten gegen ihn, gegen den Staat, gegen mich selbst; mit einem Worte, eine Berufung auf alle die Arten von Banden, welche für meine Treue Gewähr leisten. Nein, gnädiger Herr, von Allem diesem spreche ich Ihnen am Ende einer solchen Denkschrift keine Sylbe, oder wenn ich darüber nur zehen Zeilen schriebe, so würde ich alles Uebrige zerreißen.

Ich habe die Ehre E. Exc. mit Hochachtung zu grüßen.

Unterz. Frochot.

(Nr. 8.) Erklärung der Sectionen des Staatsraths über die Angelegenheit des Grafen Frochot.

Staatsrath.

Section der Gesetzgebung.

Die Section der Gesetzgebung, welche dem Befehle Sr. M. zufolge, von den Nachrichten und Aktenstücken in Betreff des Aufstands vom verflossenen 23. October, so wie von der Erklä-

Digitized by Google

rung und dem Briefe des Präfecten der Seine, Grafen Frochot, vom 23. und 30. Oktober, Einsicht genommen hat;

Und welche über das Betragen des besagten Grafen Frochot und die in Betreff seiner zu ergreifenden Parthei berathschlagt hat;

Ist einstimmig der Meinung, daß es klar ist, der Graf Frochot sey nicht Mitschuldiger der besagten Verschwörung gewesen, habe aber nicht die Gegenwart des Geistes, den Muth und die Aufopferung gezeigt, welche dieser Umstand von seiner Seite erheischte, und da er die Verpflichtungen, welche die Konstitutionen des Reichs, seine Verrichtungen und sein Eid ihm gegen die kaiserlichen Prinzen auflegten, ganz vergessen hat, so erfordert das öffentliche Interesse, daß er die Stelle als Präfect des Departements der Seine nicht beibehalte.

Boulay, Präsident; T. Berlier, Delamalle, Réal, Bartolucci.

Section des Innern.

Die Section des Innern, welche auf Befehl Sr. M. zusammenberufen wurde, und wo die Staatsräthe von dem gewöhnlichen Dienste außer den Sectionen gegenwärtig waren, hat, nach erfolgter Vorlesung der Actenstücke in Betreff des Betragens des Grafen Frochot, am verflossenen 23. Oktober, die motivirten Ansichten jedes einzelnen ihrer Mitglieder angehört, und faßt nun die Meinung derselben auf folgende Art zusammen:

Bei den Umständen, unter welchen sich der Graf Frochot am 23. Oktober befand, muß man seine gehabten Empfindungen und sein Betragen unterscheiden.

Seine Empfindungen haben den Charakter der Anhänglichkeit und Treue, die er immer für die Person des Kaisers gehegt und geäußert hat, beibehalten; und er scheint, gerade durch die Stärke derselben, bei der falschen Nachricht von dem Tode Sr. Maj. die Verpflichtungen vergessen zu haben, welche ihm dieses Ereigniß, wenn es wahr gewesen wäre, aufgelegt haben würde.

Digitized by Google

Diese vorgefaßte Meinung hat ihn von der Betrachtung und Erfüllung seiner Pflichten als erste obrigkeitliche Person der ersten Stadt des Reichs abgelenkt.

Er hat einer furchtbaren und erlogenen Nachricht zu leicht Glauben beigemessen;

Er hat die ungesetzlichen Bekanntmachungen und die verbrecherischen Befehle, welche der Chef der Kohorte, Soulier, ihm mitgetheilt hatte, nicht mit der nöthigen Energie zurückgewiesen;

Er hat ihn nicht aufgefordert, das Rathhaus von Paris zu räumen und frei zu lassen, zu dessen Beschützer er in seiner Eigenschaft, als Präfect der Seine, aufgestellt war;

Er hat ihm nicht zu verstehen gegeben, daß selbst bei der traurigen Voraussetzung, welcher er Glauben beimaß, sowohl die bürgerliche Autorität, als die Militärmacht andere Pflichten gegen den König von Rom, den Erben des Throns, seine erlauchte Mutter, und gegen die Dynastie Napoleons hatten;

Er hat nicht gegen den, durch die Befehle Soulier's und den vorgegebenen Senatsbeschluß erfolgten Angriff protestirt, der die Grundlagen der kaiserlichen Regierung und der Thronfolge, die Grundlagen, welche durch den Wunsch der Nation geweiht sind, die Grundlagen betrifft, die der Senat blos zu bewahren und zu erhalten hat, und die er glücklicher Weise weder zu ändern noch zu modificiren vermögend ist;

Er hat, und zwar ohne dazu weder durch Drohungen noch durch Gewalt genöthigt zu seyn, befohlen, einen Ort für die Versammlungen und Tische für eine Regierungskommission vorzubereiten, gegen welche er sich im Gegentheil mit der ihm anvertrauten Autorität waffnen, gegen welche er sich bestreben mußte, die ihn umgebende Militärgewalt zu gebrauchen, gegen welche er bis zum Tode den Hauptort der Municipal-Administration vertheidigen mußte.

Diese schweren Vergehungen sind einer niedergeschlagenen Seele, aber nicht einem untreuen Herzen zuzuschreiben.

Digitized by Google

Das tiefe Gefühl über von der hohen Bedeutung derselben brachte bei der Section des Innern die einstimmige Ueberzeugung hervor, daß der Graf Frochot die Verrichtungen nicht beibehalten dürfe, in deren Ausübung er dieselben begangen hat.

Regnault de Saint-Jean-d'Angely, Frevée, Amadeus Jaubert, Pelet de la Lozère, der Graf Ségur, Graf Laumont, Graf Maret, Pasquier, Pommereul, Lavalette, Portal, Corvetto, Graf Molé, Quinette, Bégouen, d'Hauterive, Corsini, der Herzog von Dalberg.

Section der Finanzen.

Protokoll der außerordentlichen Versammlung der Section der Finanzen, zur Vollziehung des Befehls Sr. M. vom gestrigen Tage gehalten.

Heute den 22. December 1812 haben sich, um zwei Uhr Morgens, den ihnen in der Nacht zugekommenen Einberufungsschreiben zufolge, an dem gewöhnlichen Orte der Versammlungen der Section der Finanzen in dem Pallaste der Tuilerien versammelt gefunden,

Se. Exc. der Staatsminister, Graf Defermon, Präsident;

Die HH. Grafen Duchâtel, Jollivet, Français? Bérenger, Jaubert, Bergon, Giunti, Appelius und Louis, Staatsräthe, und die HH. de la Bouillerie, de Belleville, de Brupn, Requetenmeister.

Hr. Pelet, Requetenmeister, war für seinen Forstdienst abwesend.

Der Hr. Präsident theilte der Section den Gegenstand ihrer Versammlung mit; er ließ ihr eine Abschrift von dem Briefe des Hrn. Herzogs von Cadore an den Hrn. General-Sekretär des Staatsraths, vom 21. d. M. vorlesen, durch welchen er die Absicht Sr. M. zu erkennen gibt, daß am folgenden Tage, im Laufe desselben, jede Section sich mit der Untersu-

Digitized by Google

chung der Sache vom verflossenen 23. Oktober beschäftige, und ihre Ansicht über den in Betreff des Grafen Frochot zu fassenden Beschluß gebe, mit der Ankündigung, daß er verschiedene Aktenstücke in Betreff dieser Sache, wovon Se. M. den Druck zur Vertheilung an die HH. Präsidenten der Sectionen des Staatsraths befohlen habe, überschicken werde.

Der Hr. Generalsekretär überlieferte der Section eine Druckschrift von neun Seiten, mit den Abschriften der Verhöre über den 23. Oktober des Hrn. Soulier, Kommandanten der 10ten Kohorte, vor dem Chef der ersten Division des Ministeriums der allgemeinen Polizei, so wie die Verhöre vom 25. und 26. desselben Monats vor dem Kapitän Delon, Berichterstatter der Militärkommission, welche über Malet und seine Mitschuldigen Gericht zu halten beauftragt war.

Der Herr Präsident ließ diese Druckschriften vorlesen, nachdem er einem jeden Mitgliede der Section ein Exemplar hatte mittheilen lassen.

Er eröffnete zugleich, daß der Hr. Generalsekretär ihm noch andere Aktenstücke angekündigt hätte, die noch nicht von der Druckerei zurückgekommen wären, welcher sie erst um drei Uhr Morgens hätten zugeschickt werden können.

Der Hr. Generalsekretär überlieferte, ungefähr um 1 Uhr Nachmittags, eine andere Druckschrift, enthaltend,

1. Auszug der vor Hrn. Delon den 26. Oktober bestandenen Verhöre;

2. Auszug der vor demselben Richter am 25. bestandenen Verhöre;

3. Erklärung des Hrn. Frochot vom 28. über diejenigen Thatsachen, welche auf dem Rathhause am Morgen des 23. vorfielen, und die zu seiner persönlichen Kenntniß kamen;

4. Brief desselben vom 30. Oktober an Se. Exc. den Minister der allgemeinen Polizei;

5. Denkschrift über den 23., unterzeichnet von den HH.

Saulnier, Generalsekretär des Polizeiministeriums, und Cluys, Privatsekretär des Ministers;

6. Bericht des Hrn. Renoult, inspicirenden Arztes der Staatsgefängnisse, vom 23.

7. Erklärung des Hrn. Bouhin, Divisionschefs im Departement der Seine, vom lezten 28. November.

Jedem Mitgliede wird ein Exemplar dieser neuen Akten gegeben, und es erfolgt die Verlesung derselben.

Nach der Verlesung wird eine neue Verlesung der beiden gedruckten Akten verlangt, und diese ist noch nicht zu Ende, als man der Section den Eintritt Sr. M. in den Saal des Staatsraths zum Präsidiren der Versammlung meldet.

Der Hr. Präsident hebt die Versammlnng der Section auf, und vertagt sie bis zum Ausgang des Conseils.

An demselben Tage, ungefähr um 4 Uhr Nachmittags, nimmt die Section, aus den gegenwärtigen Mitgliedern der vorhergehenden Sitzung bestehend, die Fortsetzung der zweiten Verlesung der Aktenstücke vor; und nach Endigung derselben eröffnet sich die Erörterung über den Verein der Thatsachen und Umstände in Beziehung auf den Grafen Frochot in der Sache vom 23. Oktober; hierauf wird, um die bestimmte Meinung eines jeden Mitglieds der Section zu erhalten, eine Reihe von Fragen gestellt, und den Berathschlagungen, so wie folgt, unterworfen:

1. Hat Hr. Frochot, Präfect der Seine, von Soulier Kenntniß von dem Komplott vom 23. Oktober zum Umsturz der kaiserlichen Regierung erhalten?

Die gesammelten Stimmen sind einmüthig bejahend.

2. Hat Hr. Frochot den von Soulier verlangten Befehl zur Aufstellung von Tischen für die provisorische Regierung gegeben?

Die gesammelten Stimmen sind einmüthig bejahend.

3. Hat Hr. Frochot zur Ertheilung dieses Befehls Gewaltthätigkeiten oder Drohungen zu erleiden gehabt?

Digitized by Google

Die gesammelten Stimmen sind einmüthig verneinend.

4. Hat Hr. Frochot den ihm gemachten Mittheilungen und dem an ihn gestellten Begehren Bemerkungen entgegengesezt?

Die gesammelten Stimmen sind alle verneinend.

5. Ist ein Beweis oder eine Anzeige vorhanden, daß Hr. Frochot, vor seiner Rückkehr auf die Präfectur, von dem Vorsaz der Verschwörer Kenntniß hatte?

Die gesammelten Stimmen sind alle verneinend.

6. In welchem Augenblick hat Hr. Frochot den Soulier aufgefordert, sich mit seiner Abtheilung zurückzuziehen?

Durch die Stimmensammlung wurde einmüthig anerkannt, daß dieß dann geschah, als er durch Hrn. Saulnier und den Adjutanten Laborde die Falschheit von der Nachricht des Todes des Kaisers erfahren, und vernommen hatte, daß es eine Jakobinerbewegung unter der Leitung Malet's gewesen sey, und der Adjutant Laborde zur Ablösung der vor dem Hotel der Präfectur aufgestellten Abtheilung gekommen sey.

Nach diesen Berathschlagungen über die vorläufigen Fragen war die Section der Meinung, es bleibe ihr nun nur noch übrig, über die Hauptfrage, welche ihr von Sr. M. dem Kaiser und König vorgeschlagen worden war, zu berathschlagen:

Welches Verfahren ist in Betreff des Hrn. Frochot zu beobachten?

Nachdem sie aber von dem Herrn Präsidenten in Kenntniß gesezt waren, daß der Brief mit den Befehlen, der von Soulier mitgetheilt wurde, bei den Aktenstücken hätte seyn sollen; daß er von dem Minister-Staatssekretär par interim verlangt worden wäre, und dieser ihn so bald als möglich zusenden würde; so wurde die Sitzung auf Morgen um eilf Uhr vertagt, und nach sechs Uhr Abends aufgehoben.

So geschehen und beschlossen im Pallast der Tuilerien, in

Digitized by Google

dem Saale der Section der Finanzen, an dem besagten Tage, Monat und Jahr.

Unterz. Defermon, Duchatel, Jolivet, Bergon, R. de la Bouillerie, Bérenger, Jaubert, Français, Belleville, Giunti, Appelius, de Bruyn.

Heute, den 23. December 1812, um 11 Uhr Morgens, bei Gegenwart der Mitglieder in der gestrigen Sitzung, in dem Saale der Section, und außerdem des Barons Pelet, Requetenmeisters, der seit gestern Abend von Compiegne zurückgekommen war, empfing der Hr. Präsident die gedruckten Abschriften des Briefs Malets an den Kommandanten Soulier, und vertheilte dieselben an alle Mitglieder. Hierauf las er ihn vor, und man ging nun in Berathschlagung auf die noch zu erwägende Frage über.

Nachdem jedes Mitglied seine Stimme gegeben, und eine neue Erörterung stattgefunden hatte, wurde folgendes Urtheil beschlossen und einstimmig angenommen, mit Ausnahme des Hrn. Grafen Bérenger, der seine Meinung von ihm unterzeichnet besonders niederlegte und verlangte, sie sollte dem gegenwärtigen Beschlusse beigefügt werden, was auch zugestanden wurde.

Urtheil der Section.

In Betracht des 87sten Art. des Strafcoder, der die Todesstrafe und die Konfiskation der Güter auf einen Angriff oder ein Komplott sezt, das zum Zweck hat, die Regierung oder eingeführte Thronfolge umzustürzen, oder zu ändern;

In Betracht des 60sten Artikel desselben Coder, der diejenigen als Mitschuldige erklärt, welche Waffen, Instrumente, oder andere Mittel zur Unterstützung der Unternehmung herbeigeschafft haben, und wußte, daß sie dabei dienen sollten;

In Betracht der Artikel 103 und 104 in Betreff der Nicht-Enthüllungen der Verbrechen, welche die innere Sicherheit des Staats blosstellen, innerhalb der ersten 24 Stunden;

In

In Betracht des Art. 166, nach welchem jedes von einem öffentlichen Beamten in seinen Verrichtungen begangene Verbrechen eine Pflichtvergessenheit ist, und in Betracht des 167sten Art., nach welchem jede Pflichtvergessenheit, für welche das Gesetz keine höhere Strafe ansezt, mit der bürgerlichen Absetzung zu bestrafen ist:

Fällt das Urtheil, daß nach den ausgemachten und anerkannten Thatsachen hier der Ort wäre, daß der Staatsrath, dem 75sten Art. der Konstitutionen des Reichs gemäß, seine Entscheidung dahin gäbe, den Hrn. Frochot, Präfecten des Departements der Seine, richten zu lassen; in Betracht aber der kurzen Zeit, die von dem Augenblick seiner Rückkehr auf die Präfectur bis zu demjenigen verflossen ist, wo die HH. Saulnier und Laborde ankamen, und dem Kommandanten Soulier befahlen, sich mit seiner Abtheilung zurückzuziehen; und in Betracht der Bestürzung, welche Hr. Frochot empfand, der Geistesverwirrung, in die er versezt war, endlich der Nachtheile und Schwierigkeiten bei der Einleitung einer neuen Procedur, glaubt die Section, es sey unter den vorwaltenden Umständen das Zweckmäßigste, ihn von seinen Stellen zu entsetzen.

So geschehen und beschlossen, an dem oben besagten Tage und Jahre, und unterzeichnet von

Defermon, Duchatel, Jollivet, Français, Bergon, Bérenger, Jaubert, Giunti, Appelius, Louis, de Bruyn, Belleville, R. de la Bouillerie, Baron Pelet de la Lozère.

Nach reifer Ueberlegung der Akten in Betreff des Betragens des Hrn. Staatsraths und Präfecten des Departements der Seine, am Morgen des verflossenen 23. Oktobers, und nachdem ich der Erörterung über diesen Gegenstand in der Section der Finanzen, zu welcher ich zur Berathschlagung gerufen war, beigewohnt hatte, kam mir vor:

1. daß der Präfect des Departements der Seine keinen

Zweifel über die Wahrheit der verbreiteten Nachricht in Betreff des Todes Sr. M. des Kaisers hatte, und davon überzeugt war;

2. daß er der Besetzung des Hotels der Präfectur durch den Kommandanten der 10ten Kohorte, und der vorgehabten Einsetzung der provisorischen Regierung, die sich nach dem Plane der Verschwörer in diesem Hotel versammeln sollte, keinen Widerstand entgegengesezt hat;

3. daß der Präfect selbst den Befehl gegeben hat, Tische und Stühle in einem Saale des Hotels der Präfectur zum Empfang der Mitglieder dieser vorgegebenen Regierung aufzustellen;

4. daß kein Beweis noch Anzeige von einem Einverständniß zwischen dem Präfecten der Seine und den Anstiftern der Verschwörung vorhanden ist, und daß der dem Kommandanten Soulier gegebene Befehl, sich mit ihm zu vertragen, noch nicht zu Begründung eines Verdachts hinreicht;

5. daß der Präfect den Plan der Verschwörer blos durch die Mittheilung kannte, die er, in dem kurzen Zeitraum zwischen seiner Ankunft auf dem Hotel der Präfectur bis zu seiner gehabten Unterredung mit dem Generalsekretär des Polizeiministeriums, darüber erhielt;

6. daß das vorangegangene Betragen des Präfects der Seine, die Freude, welche er bei der Kunde bezeigte, durch falsche Aussagen getäuscht worden zu seyn, der Befehl oder Rath, welchen er dem Kommandanten der 10ten Kohorte ertheilte, sich mit seiner Truppenabtheilung zurückzuziehen, endlich die Offenheit, mit welcher er an dem folgenden Sonntag das, was ihm an diesem Tage geschehen war, erzählte, (eine Erzählung, von der ich Zeuge war) keine verbrecherischen Absichten von seiner Seite voraussetzen lassen.

Nach den angeführten Thatsachen und Betrachtungen glaube ich, daß der Präfect der Seine, eben so sehr von der schrecklichen Katastrophe betroffen, wie von der Mittheilung ungesez-

Digitized by Google

mäßiger verbrecherischer Befehle, die er durch militärische Macht unterstützt sah, es an der nöthigen Gegenwart des Geistes und dem Muth zur Erfüllung seiner Pflichten unter diesen Umständen ermangeln ließ. Demzufolge glaube ich, daß er von seinen Verrichtungen als Präfect zu entsetzen ist.

Paris den 23. December 1812.

Unterz. Bérenger.

Section der Marine.

Die Section der Marine, welche von Sr. M. beauftragt worden war, das Betragen des Hrn. Grafen Frochot, Präfecten des Seine-Departements, in der Sache des 23. Octobers in Erwägung zu ziehen, und ihr Urtheil darüber zu geben, was in Betreff seiner zu verfügen sey;

Ist, nach Einsicht der ihr überlieferten Aktenstücke, der Meinung,

daß der Hr. Präfect der Seine, indem er keinen Zweifel über die ihm von Soulier, im Namen des Ergenerals Malet mitgetheilte, den Tod des Kaisers betreffende Nachricht äußerte; indem er von dem ihm dargebotenen vorgegebenen Senatsbeschlusse Einsicht nahm, so wie von dem Befehle zum Marsch der 10ten Kohorte, und dem Befehle, das Rathhaus zur Versammlung der provisorischen Regierung vorzubereiten, und indem er den Befehl gab, einen Saal in diesem Hotel zuzubereiten;

gleich anfangs eine strafbare Unschlüssigkeit gezeigt, und nichts gethan hat, um entweder Soulier über die Ungesetzmäßigkeit seiner Befehle zu belehren, oder jeden Angriff auf die legitime Autorität zurückzuweisen, die auf die Konstitutionen des Reichs gegründet ist, welche in dem vorausgesehenen Fall die Regierungs- und Thronfolge bestimmen;

daß er kein Mitglied der Municipal-Administration zu sich berufen, noch irgend eine Maßregel ergriffen hat, den Folgen einer entstehenden Empörung in der Stadt zu begegnen;

daß er im Gegentheil, ohne Zweifel in der Ueberzeugung der Wahrheit des Auftrags Malets und der Aufstellung einer

Digitized by Google

provisorischen Regierung, Befehle zur Zurüstung eines Saals zum Empfang der Mitglieder gegeben hat;

daß die Absicht, welche er gehabt zu haben angibt, Soulier Vertrauen einzuflößen, indem er sich seinem Verlangen fügte, in der Hoffnung Zeit zu gewinnen, und bestimmte Nachrichten über den Zustand der Dinge zu erhalten, ihn nicht rechtfertigt, nicht gleich beim Anfang eine energische Parthei ergriffen zu haben;

daß der Vorsatz, sich zu dem Fürsten Erzkanzler zu begeben, der dringendern Pflicht weichen mußte, die der legitimen Autorität gebührende Achtung auf dem Rathhause zu unterhalten;

die Section glaubt daher, daß er nicht als Mitschuldiger von Malet zu betrachten ist; daß er aber nicht von dem energischen Gefühle seiner Pflichten beherrscht war; daß er die Verpflichtungen des Eides, die konstitutionellen Gesetze des Reichs aufrecht zu erhalten, bei Seite gesezt hat;

demnach erklärt sie, daß er nicht länger in der Ausübung seiner Verrichtungen bleiben kann.

Paris, 22. December, 1812.

J. Caffarelli, Majac, J. Ganteaume, der Graf von Las-Cases.

Section des Kriegs.

Die Section des Kriegs ist, nach Untersuchung der Akten in Betreff des Betragens des Hrn. Grafen Frochot, Präfecten der Seine, am Morgen des 23. Octobers 1812, der Meinung,

daß das Betragen des Hrn. Grafen Frochot kleinmüthig, der ersten Magistratsperson des Departements unwürdig ist, und Strafe verdient, es sey daß man ihn entweder nach den Gesetzen in gerichtliche Untersuchung wegen seiner Absichten setze, oder daß er durch seine Schwäche das Vertrauen Sr. Majestät verliere.

Für den abwesenden Präsidenten, der General Graf

Gassendi; Aler. Allent, Requetenmeister; Baron Felix, Requetenmeister; der General von Préval.

(Nr. 9.) Absetzung des Grafen Frochot.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protector des rheinischen Bunds, Vermittler der schweizerischen Conföderation, u. s. w., u. s. w., u. s. w.;

Auf den Bericht unseres Ministers des Innern haben wir beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. Der Graf Frochot ist von seinen Verrichtungen als Staatsrath und Präfect des Departements der Seine entsezt.

Art. 2. Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Im Pallaste der Tuilerien

den 23. December, 1812. Unterz. Napoleon.

---

§. III.

Konkordat von Fontainebleau.

Nr. 1. Text des Konkordats. — Nr. 2. Kaiserliches Dekret.

(Nr. 1.) Text des Konkordats.

Seine Majestät der Kaiser und König und Seine Heiligkeit, in der Absicht, den Streitigkeiten, welche sich zwischen ihnen erhoben haben, ein Ende zu machen, um die über mehrere die kirchlichen Angelegenheiten betreffende Punkte entstandenen Schwierigkeiten zu beseitigen, sind über folgende Artikel übereingekommen, welche als Grundlage einer definitiven Uebereinkunft dienen sollen:

Art. 1. Seine Heiligkeit wird das Oberprieſterthum in

Frankreich und im Königreiche Italien auf dieselbe Weise und mit denselben Formen wie ihre Vorgänger ausüben.

Art. 2. Die Botschafter, die Minister oder die Geschäftsträger der Mächte bei dem heiligen Vater, und die Botschafter, Minister oder Geschäftsträger, welche der Papst bei den fremden Mächten haben könnte, werden derselben Unverletzlichkeiten und Vorrechte genießen, welche die Mitglieder des diplomatischen Korps genießen.

Art. 3. Die Domänen, welche der Papst besaß, und welche noch nicht veräußert sind, sollen von jeder Art von Auflage befreit seyn. Sie sollen durch seine Agenten oder Geschäftsträger administrirt werden. Die bereits entäußerten sollen bis zum Belauf von 2 Millionen Franken Einkünften ersetzt werden.

Art. 4. In den sechs Monaten nach der herkömmlichen Bekanntmachung der Ernennung durch den Kaiser zu den Erzbisthümern und Bisthümern, wird der Papst die kanonische Institution, den Konkordaten zufolge, und in Kraft dieses Indults, ertheilen. Sollten die sechs Monate verflossen seyn, ohne daß der Papst die Institution bewilligt hätte, so wird der Metropolitan, und in Ermanglung desselben, oder wo es sich um einen Metropolitan handelt, der älteste Bischof der Provinz, zur Institution des ernannten Bischofs vorschreiten, so daß ein geistlicher Sitz nie länger als ein Jahr vakant sey.

Art. 5. Der Papst wird sowohl in Frankreich als in dem Königreiche Italien zehn Bisthümer ernennen, welche in Zukunft vereint bezeichnet werden sollen.

Art. 6. Die sechs zum Sprengel der Stadt Rom gehörigen Bisthümer sollen wiederhergestellt werden. Ihre Ernennung soll dem Papste zustehen. Die noch gegenwärtig vorhandenen Güter sollen wieder erstattet, und für die verkauften Güter Ersatz geschafft werden. Bei dem Tode der Bischöfe von Agnani und Rieti sollen ihre Sprengel mit den genannten sechs

Digitized by Google

Bisthümern, nach einer mit seiner Majestät und dem heiligen Vater zu treffenden Uebereinkunft, vereinigt werden.

Art. 7. In Beziehung auf die von ihren Sprengeln durch Umstände abwesenden Bischöfe der römischen Staaten, soll der heilige Vater zu ihren Gunsten sein Recht üben können, Bisthümer in partibus zu ertheilen. Sie sollen denselben Gehalt genießen, den sie vorher hatten, und wieder auf vakante Sitze, sowohl im Reiche, als im Königreich Italien, zurückversezt werden können.

Art. 8. Seine Majestät und Seine Heiligkeit werden bei günstiger Zeit über etwaige Beschränkungen bei den Bisthümern von Toskana und im Genuesischen, so wie über neu zu errichtende Bisthümer in Holland und den Hanseatischen Departementen, übereinkommen.

Art. 9. Die Propaganda, die Pönitentiaria, die Archive sollen an dem Aufenthaltsorte des heil. Vaters aufgestellt werden.

Art. 10. Se. Majestät ertheilt wiederum seine Gnade den Kardinälen, Bischöfen, Priestern, Weltgeistlichen, welche sich seine Ungnade in Folge der gegenwärtigen Ereignisse zugezogen haben.

Art. 11. Der heil. Vater willigt in die obigen Verfügungen aus Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Kirche und in dem Vertrauen ein, das ihm Se. Majestät eingeflößt hat, daß Sie Ihren mächtigen Schutz den in den gegenwärtigen Zeiten so zahlreichen Bedürfnissen der Religion werde angedeihen lassen.

Napoleon. Pius P. P. VII.

Fontainebleau, den 25. Januar 1813.

(Nr. 2.) Dekret vom 25. März 1813.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, Vermittler der schweizerischen Conföderation, u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

Wir haben beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. Das zu Fontainebleau unterzeichnete Konkordat, welches die Kirchenangelegenheiten in Ordnung bringt, und als Staatsgesetz den 18. Februar 1813 bekannt gemacht worden ist, hat für unsere Erzbischöfe, Bischöfe und Kapitel Verpflichtung, und sie sind gehalten, sich nach demselben zu richten.

Art. 2. Sobald wir zu einem vakanten Bisthum ernannt, und die Ernennung in den durch das Konkordat festgesetzten Formen dem heil. Vater bekannt gemacht haben, wird unser Kultminister eine Anzeige der Ernennung an den Metropolitan, und, wenn es sich von einem Metropolitan handelt, an den ältesten Bischof der geistlichen Provinz ausfertigen.

Art. 3. Die von uns ernannte Person wird sich vor dem Metropolitan stellen, welcher die verlangte gerichtliche Untersuchung vornehmen, und das Resultat derselben dem heil. Vater zusenden wird.

Art. 4. Wenn die ernannte Person in dem Falle irgend eines geistlichen Ausschlusses wäre, so wird der Metropolitan uns dieß sogleich anzeigen, und im Fall, wo kein Beweggrund zum geistlichen Ausschluß vorhanden wäre, wenn die Institution in den 6 Monaten der Bekanntmachung unsrer Ernennung, dem 4ten Artikel des Konkordats zufolge, von dem Papste nicht erfolgt wäre, wird alsdann der Metropolitan, unter dem Beistande der Bischöfe der geistlichen Provinz, gehalten seyn, diese Institution zu ertheilen.

Art. 5. Unsere kaiserlichen Gerichtshöfe werden über alle Angelegenheiten, die unter dem Namen der Appellationen als Mißbräuche (appels comme d'abus) bekannt sind, so wie über alle diejenigen erkennen, welche aus der Nichtvollziehung der Gesetze der Konkordate hervorgehen sollten.

Art. 6. Unser Großrichter wird den Entwurf eines Gesetzes zur Erörterung in unserem großen Conseil vorlegen, das

Digitized by Google

die Verfahrungsweise und die bei solchen Verhältnissen zu verhängenden Strafen bestimmen wird.

Art. 7. Unsere Minister in Frankreich und in dem Königreich Italien sind beauftragt, das gegenwärtige Dekret, das in das Bulletin der Gesetze eingerückt werden soll, zu vollziehen.

Unterz. Napoleon.

---

§. IV.

Abfall des Generals York.

Nr. 1. Konvention des Generals York mit dem russischen General von Diebitsch. — Nr. 2. Brief des Generals York an den Marschall Herzog von Tarent. — Nr. 3. Brief des Generals Massenbach an den Herzog von Tarent. — Nr. 4. Brief des Hrn. von St. Marsan an den Fürsten von Neufchatel, vom 4. Januar. — Nr. 5. Brief desselben vom 5. Januar. — Nr. 6. Brief des Königs von Preußen an den König von Neapel. — Nr. 7. Brief des Hrn. v. St. Marsan vom 7. Januar. — Nr. 8. Brief desselben vom 11. — Nr. 9. Brief des Herzogs von Castiglione an den Prinzen von Neufchatel, vom 12. Januar. — Nr. 10. Brief des Hrn. v. St. Marsan vom 12. Januar an S. Exc. dem Herzog von Bassano. — Nr. 11. Bekanntmachung der Berliner Zeitung, vom 19. Januar. — Nr. 12. Erklärung des Generals York. — Nr. 13. Proklamation des Generals York. — Nr. 14. Verfügung, welche den General York frei spricht.

(Nr. 1.) Konvention des Generals York mit dem russischen General von Diebitsch.

Am heutigen Tage haben die Unterzeichneten, nämlich der Oberkommandant des preußischen Hülfskorps, Generallieutenant von York, einerseits, und der Generalquartiermeister der

kaiserl. russischen Armee unter Anführung des Grafen Wittgenstein, Generalmajor v. Diebitsch, anderseits, nach reifer Ueberlegung nachstehende Konvention eingegangen:

Art. 1. Das preußische Korps wird im Innern des preußischen Gebiets die Linie längs der Gränze, von Memel und Nimmersatt bis zu der Straße von Woinuta nach Tilsit besetzen. Von Tilsit wird die Straße, welche durch Schillapischken und Melenken bis Labian führt, mit Einschluß der Städte, die sie berührt, die Ausdehnung des von besagtem preußischen Korps zu besetzenden Landes bestimmen. Dieses Gebiet wird von der andern Seite durch das kurische Haff begränzt werden, so daß diese ganze Strecke, so lange die preußischen Truppen sie besezt halten, als völlig neutral zu betrachten ist. Wohlverstanden, daß die russischen Truppen auf den vorbenannten Hauptstraßen marschiren und zurückmarschiren können; aber sie werden in den Städten dieses Bezirks nicht ihre Quartiere nehmen dürfen.

Art. 2. Die preußischen Truppen werden in dem durch den 1sten Artikel bezeichneten Bezirk, bis zur Ankunft der Befehle Sr. Majestät des Königs von Preußen, in vollkommener Neutralität stehen bleiben; aber sie verpflichten sich, im Fall daß Se. besagte Majestät ihnen befehlen sollte, wieder zu den kaiserl. französischen Truppen zu stoßen, während zwei Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, nicht gegen die russischen Armeen zu fechten.

Art. 3. Im Fall daß Se. Majestät der König von Preußen, oder Se. Majestät der Kaiser aller Reußen der gegenwärtigen Konvention Ihre Ratifikation verweigern sollten, wird es dem preußischen Korps freistehen, sich dahin zu begeben, wohin es die Befehle seines Königs rufen werden.

Art. 4. Man wird dem preußischen Korps alle Nachzügler, die man auf der Hauptstraße von Mietau finden wird, so wie Alles, was zum Materiellen der Armee gehört, wiedergeben. Was den Zweig der Verpflegung und des Trains besagten Korps be-

Digitized by Google

trifft, so soll Alles, was dazu gehört, ohne Widerstand durch die russischen Armeen passiren können, um von Königsberg oder noch weiter her zum preußischen Armeekorps zu stoßen.

Art. 5. Im Falle daß die Befehle des General-Lieutenants v. York den General-Lieutenant v. Massenbach annoch erreichen können, werden die unter Kommando dieses Leztern stehenden Truppen mit unter gegenwärtiger Konvention begriffen seyn.

Art. 6. Auch alle Gefangene, welche die russischen Truppen unter Anführung des Generalmajors von Diebitsch von den Truppen des Generals v. Massenbach machen könnten, sollen unter gegenwärtiger Konvention mit begriffen seyn.

Art. 7. Das preußische Korps wird die Befugniß behalten, über Alles, was seine Verpflegung betrifft, mit den preußischen Provinzialregierungen Abrede zu nehmen; selbst den Fall nicht ausgenommen, daß diese Provinzen von den russischen Armeen besezt würden.

Vorstehende Konvention ist doppelt ausgefertigt, und mit der Unterschrift und Privatsiegel der Unterzeichneten versehen worden.

So geschehen in der Mühle von Potschernau, den 18 (30) Dec. 1812.

(Unterz.) Von York, General-Lieutenant in preußischem Dienst. Von Diebitsch, Generalmajor in russischem Dienst.

(Nr. 2.) Schreiben des Generals v. York an den Marschall Herzog von Tarent.

Tauroggen, den 30. Dec. 1812.

Nach sehr beschwerlichen Märschen war es mir unmöglich sie fortzusetzen, ohne daß auf meine Flanken und in meinem Rücken eingedrungen würde. Dieses verzögerte die Vereinigung mit Ew. Excellenz; und da ich Eins von beiden wählen mußte, den größten Theil meiner Truppen und das ganze Fuhrwesen, das allein meinen Unterhalt sicherte, einbüßen, oder Alles ret-

Digitized by Google

ten, so hielt ich es für meine Pflicht, eine Konvention abzuschließen, nach welcher sich die preußischen Truppen in einem Theile von Ostpreußen, der sich durch den Rückzug der französischen Armee in der Gewalt der russischen Armee befindet, zusammenziehen sollen.

Die preußischen Truppen werden ein neutrales Korps bilden, und sich gegen keinen Theil Feindseligkeiten erlauben. Die künftigen Ereignisse, Folgen der Unterhandlungen, die zwischen den kriegführenden Mächten statthaben werden, müssen über ihr künftiges Loos entscheiden.

Ich eile Ew. Excellenz von einem Schritte zu benachrichtigen, zu welchem ich durch Umstände von hoher Wichtigkeit gezwungen wurde.

Das Urtheil, welches die Welt über mein Betragen fällen wird, mag ausfallen wie es will, ich kümmere mich wenig darum. Die Pflicht gegen meine Truppen und die reiflichste Ueberlegung schreiben es mir vor; die lautersten Beweggründe, der Anschein sey welcher er wolle, leiten mich.

Indem ich Ihnen, Monseigneur, diese Erklärung mache, entledige ich mich der Verbindlichkeiten gegen Sie, und bitte Sie, die Versicherung der tiefsten Ehrerbietung anzunehmen, mit welcher ich bin ꝛc. (Unterz.) v. York.

(Nr. 3.) Schreiben des General-Lieutenants von Massenbach an den Marschall Herzog von Tarent.

Monseigneur! Der Brief des Generals v. York wird Ew. Excellenz bereits benachrichtigt haben, daß mein lezter Schritt mir vorgeschrieben ist, und daß ich darin nichts ändern könnte, weil die Vorsichtsmaßregel, welche Ew. Excellenz diese Nacht nehmen ließen, mich argwohnen machte, man wolle vielleicht mich mit Gewalt zurückhalten, oder meine Truppen im gegenwärtigen

Digitized by Google

Falle entwaffnen. Ich mußte den Ausweg, deſſen ich mich bediente, ergreifen, um mich mit meinen Truppen der Konvention anzuſchließen, welche der kommandirende General unterzeichnet hat, und über die er mir dieſen Morgen Nachricht und Weiſung gibt. Ew. Excellenz verzeihen, daß ich nicht ſelbſt gekommen bin, Sie von dem Vorgang zu benachrichtigen; es geſchah, um mir ein für mein Herz ſehr peinliches Gefühl zu erſparen; weil die Empfindungen der Ehrerbietung und Hochachtung für die Perſon Ew. Excellenz, die ich bis ans Ende meiner Tage behalten werde, mich verhindert haben würden, meine Pflicht zu thun. Den 31. Dec. 1812. (Unterz.) Der General-Lieutenant Maſſenbach.

(Nr. 4.) Brief des Hrn. von St. Marſan an den Fürſten von Neufchatel und von Wagram.

Berlin, den 4. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Der König hat ſo eben den Baron von Hardenberg zur Mittheilung ſeiner Entſchließungen zu mir geſchickt; ſie ſind folgende: Se. M. wird morgen, ſpäteſtens bis Mittag, einen ſeiner Adjutanten, den Oberſtlieutenant Natzmer, an Se. M. den König von Neapel abſchicken. Dieſer Officier wird die Ernennung des Generals Kleiſt, als kommandirenden Generallieutenants des Kontingents, mitbringen. Auch wird er die förmliche Mißbilligung der von dem General York unterzeichneten Konvention, den Befehl an den General Kleiſt zur Arretirung des Generals York, wenn es möglich iſt, und zu ſeiner Abführung nach Berlin, überbringen; ſo wie endlich die Anweiſung, über das Kontingent ganz nach den Befehlen Sr. M. des Königs von Neapel zu verfügen, und in Allem die Befehle Sr. ſiciliſchen Majeſtät zu vollziehen, welche erſucht werden ſoll, den Hrn. v. Natzmer begleiten zu laſſen, damit er ſeinen ihm anbe-

Digitized by Google

fohlenen Auftrag vollziehen kann, auch außerdem im Tagesbefehl der französischen Armee die Entschlüsse des Königs bekannt zu machen. Das Leztere wird auch in Berlin, Potsdam, in Schlesien geschehen, und man wird dieselben in die Zeitungen einrücken. Der Fürst Hatzfeld hat den Befehl erhalten, sich nach Paris zu begeben; er wird an Se. M. den Kaiser den Ausdruck der Empfindungen des Königs, seiner Anhänglichkeit an die Sache Sr. Majestät des Kaisers, und seiner Entrüstung über das Vorgefallene überbringen. Der König wird sich unverzüglich mit Vereinigung eines andern Kontingents beschäftigen; in dieser Beziehung stellt er aber den sehr schlechten Zustand seiner Finanzen vor, und verlangt einige Berichtigung der bereits gemachten Vorschüsse.

Bis zu diesem Augenblick hat der General York dem Könige noch keine Rechenschaft von seiner Handlungsweise abgelegt. Der Graf Eukel, Adjutant des Königs, welcher diesen General am 27sten verlassen hat, ist vorgestern hier angekommen, und hat blos berichtet, daß der General York sich in dem Fall zu befinden glaubte, nicht durchzubrechen, sondern kapituliren zu müssen. Man wird diese Nachricht in Berlin erst mit den von dem König getroffenen Maßregeln erfahren; dadurch werden, wie ich hoffe, die Wirkungen, welche ein solches Skandal haben dürfte, beschwichtigt werden.

Der König und sein Minister scheinen ganz aufrichtig zu seyn. Seine Majestät schien über die Gefahr, in der sich der Herzog von Tarent befindet, sehr unruhig und sehr bekümmert; wenn das Korps nach Preußen zurückgekehrt ist, so gibt der König die Hoffnung nicht auf, es werde dem General Kleist gelingen, es unter die Befehle Sr. M. des Königs von Neapel zurückzuführen. Aber ich glaube nicht, daß der Feind und der General York sich diesem Wechselfalle aussetzen. Sie werden dieses Korps nicht in Preußen einrücken lassen, so lange der König die Konvention noch nicht gebilligt haben würde.

Digitized by Google

Ich schicke sogleich Hrn. Boileau mit diesen Nachrichten zurück. Hr. v. Natzmer wird ihm in einer Entfernung von 15. bis 18 Stunden folgen.

Ich habe die Ehre, u. s. w.

Unterz. von St. Marsan.

(Nr. 5.) Brief des Hrn. von St. Marsan.

Berlin, den 5. Januar 1813.

Der König war über den Abfall des Generals York betroffen und entrüstet. Seine ersten Worte waren: „Da möchte einen ja der Schlag treffen. Was ist nun zu thun?" Der Kanzler schlug ihm das vor, worüber wir einig geworden waren, und was ich in meiner gestrigen Depesche Nr. 3. berichtet habe. Der König hat auch sogleich entschieden:

1. Daß der General Kleist zum General-Lieutenant des Kontingents ernannt werden;

2. daß dieser General den General York wo möglich arretiren soll, um ihn nach Berlin abführen zu lassen;

3. daß er wo möglich die preußischen Truppen unter die Befehle Sr. M. des Königs von Neapel oder dahin, wo dieser Fürst es befehlen dürfte, zurückbringen solle;

4. daß Hr. v. Natzmer, sein Adjutant, diesen Morgen mit einem Briefe an Se. M. den König von Neapel abreisen, und Se. M. gebeten werden soll, diesen Adjutanten durch einen französischen Officier zur Vollziehung seines Auftrags begleiten zu lassen;

5. daß Se. M. der König von Neapel auch gebeten werden soll, in dem Tagesbefehl der französischen Armee die Mißbilligung des Königs und seiner Entrüstung kund zu machen;

6. daß ein ähnlicher Befehl in Berlin, Potsdam, Schlesien, Kolberg, Graudentz und in den Zeitungen bekannt gemacht werden soll;

Digitized by Google

7. daß General York, wenn er nicht arretirt werden könnte, in contumaciam verurtheilt werden soll;

8. daß der Fürst Hatzfeld sich sogleich nach Paris begeben soll, um Sr. M. dem Kaiser den Ausdruck der Gesinnungen des Königs zu überbringen, und durch diese glänzende Sendung ganz Europa dieselben Gesinnungen zu erkennen zu geben.

(Nr. 6.) Brief des Königs von Preußen an den König von Neape.

Mein Herr Bruder!

E. M. werden aus meinem lezten Schreiben ersehen haben, daß ich über das Korps des Generals York beunruhigt war; aber ich war weit entfernt, das zu erwarten, was nun geschehen ist. Sie werden dieß aus dem beigelegten Bericht dieses Officiers und der mitfolgenden Kapitulation ersehen. Diese Maßregel hat mich eben so sehr entrüstet, als in Erstaunen gesezt. Mein Adjutant, der Major von Natzmer, welcher E. M. das gegenwärtige Schreiben überreichen wird, überbringt meine Befehle an den General Kleist, unverzüglich den Oberbefehl meines Armeekorps zu übernehmen, den General York abzusetzen und ihn arretiren zu lassen. Ich brauche Ihnen kaum zu erwähnen, daß ich die Konvention nicht ratificire. Die Verfügungen anlangend, welche in Rücksicht auf die Truppen zu treffen sind, so gebühren sie, dem Allianzvertrage zufolge, Se. M. dem Kaiser, und gegenwärtig E. M. als seinem Stellvertreter. Sie werden daher dem General von Kleist Ihre Befehle ertheilen, und dieselben dem Major von Natzmer zu wissen thun.

Ich bin mit der größten Hochachtung

Eurer Majestät

affectionnirter Bruder.

(Nr. 7.)

Digitized by Google

(Nr. 7.) Brief des Hrn. von St. Marsan.

Berlin, den 7. Januar 1813.

Der Fürst Hatzfeld wird übermorgen nach Paris zu Sr. M. dem Kaiser abreisen, ihm die Gesinnungen des Königs ausdrücken, ihn versichern, daß, wenn man das Korps des Generals York zurückziehen kann, die Vermehrung des Kontingents auf 30,000 Mann schnell zu Stande gebracht werden soll; wenn aber das Korps verloren ist, so werden Se. M. nichts desto weniger alle Opfer bringen, um ein neues Korps von 20,000 Mann zu bilden, das Se. M. nach den Verträgen vollzählig zur Verfügung Sr. kaiserl. und königl. M. zu erhalten hat.

(Nr. 8.) Brief des Hrn. von St. Marsan.

Berlin, den 11. Januar 1813.

Der Fürst Hatzfeld reist diesen Abend ab. Gestern hat derselbe eine lange Audienz bei dem Könige gehabt. Er versicherte mich, man könne die wahren Interessen Preußens nicht besser beurtheilen, als dieß von Seite Sr. M. geschehen. Der König sey überzeugt, daß diese Interessen auf einer beständigen Verbindung mit Frankreich, unter allen Umständen, beruhten. Der Brief des Königs, welchen der Fürst Sr. M. dem Kaiser überbringt, drückt sich in Betreff seiner Anhänglichkeit an die Allianz bestimmt und vollkommen klar aus. Die Verhaltungsbefehle, welche der Baron von Hardenberg mir im Originale zu lesen gab, athmen dieselben Gesinnungen. Sie machen dem Fürsten Hatzfeld zur Pflicht, Sr. M. dem Kaiser die Entrüstung zu bezeugen, welche der König über die Kapitulation des Generals York empfunden hat, die in dieser Beziehung gefaßten Beschlüsse ihm zu verkünden, und dahin zu streben, jeden nachtheiligen Eindruck zu heben, welchen dieses Ereigniß bei Sr. M. dem Kaiser und König hervorgebracht haben könnte. Man hat ihn zugleich mit allen von der Armee angekommenen Aktenstücken

und Berichten versehen, um Se. M. in Stand zu setzen, die nähern Umstände dieser Sache auf das genaueste zu prüfen.

(Nr. 9.) Brief des Herzogs v. Castiglione an den Fürsten v. Neufchatel und Wagram.

Berlin, den 12. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Ich habe das anonyme Schreiben erhalten, welches E. D. mir die Ehre erwiesen, mit Ihrem Briefe vom 7ten d. M. von dem Fürsten von Eckmühl zu überschicken. Ich mache mir sehr wenig aus Briefen dieser Art. Bereits hatte ich seit mehreren Tagen an alle Generalgouverneure und Festungskommandanten geschrieben, auf ihrer Huth zu seyn, und mir über alle etwaigen neuen Vorfälle Berichte zu erstatten.

Ich kann E. D. versichern, daß der König und sein erster Minister bei der Kapitulation des Generals York nicht den geringsten Antheil haben; Sie werden sich davon durch die Schritte überzeugen, welche Se. M. bei dem König von Neapel gemacht hat. Ich habe das höchste Vertrauen in die Anhänglichkeit des Königs von Preußen an Se. M. den Kaiser; aber man sollte doch auch etwas mehr Zutrauen in ihn haben. Denn, wenn man allen Einflüsterungen Gehör geben will, so wird man immer Menschen treffen, die ein Bedürfniß haben zu intrikiren, in Verwirrung zu bringen und verdächtig zu machen Alles, was zwischen Himmel und Erde ist. Setzt man nun Glauben in solche Angaben, so werde ich für die Ruhe Preußens ebensowenig mehr stehen können, wie für die Ruhe Deutschlands. Dieses Land wird nur durch die ruhige Haltung seines Monarchen friedlich erhalten, und dieser ist darin von seinem ersten Minister vollkommen unterstützt. Alle übrigen möchten nur Verwirrung sehen; es war die ganze Klugheit und Weisheit eines

Digitized by Google

solchen Königs nothwendig, um die Ordnung nur bis auf diesen Tag zu erhalten.

Genehmigen Sie, mein Fürst u. s. w.

Unterz. Augereau, Herzog von Castiglione.

(Nr. 10.) Vertrautes Schreiben des Hrn. v. St. Marsan an Se. Exc. den Herzog v. Bassano.

Berlin, den 12. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Man hat hier den Gedanken aufgeworfen, es wäre vielleicht möglich, ein Familienbündniß zwischen Frankreich und Preußen durch die Heirath einer Prinzessin von der kaiserlichen Familie mit dem Kronprinzen von Preußen zu schließen. Dieser Gedanke, welcher die Aussicht zu einer Verbindung aller Interessen zwischen den beiden Mächten, einer Verbindung darbietet, welche in Rücksicht auf hohe Politik ganz natürlich ist, mußte bei einem so aufgeklärten Geiste, wie der des Barons von Hardenberg ist, Eindruck machen, und die Hoffnung bei ihm erwecken, sein Werk dadurch fest begründet zu sehen, und, nachdem er den Bestand Preußens durch die politische Allianz mit Frankreich gesichert hatte, die Wiederherstellung desselben durch ein Familienbündniß zu bewirken, das jeden Verdacht und jedes Mißtrauen ersticken, und Frankreich verpflichten würde, Preußen seine gebührende Stellung anzuweisen, und daraus einen Schlagbaum gegen den Norden zu bilden.

Ich habe Mittel gefunden, von den leisesten Gedanken und Planen in Beziehung auf diese Sache, der ich bekanntlich bis jezt ganz fremd bin, auf eine ganz sichere und genaue Art unterrichtet zu werden. Der Baron von Hardenberg hat diese Frage bei dem König aufgeworfen, nicht ohne einige Furcht, weil man vermuthet, dieser Fürst werde in Betreff der Heirath seines Sohnes Absichten haben, welche mehr den Fami-

Digitized by Google

lienvater als den Souverän im Auge haben, und weil man glaubt, er würde deßwegen einer aus politischen Rücksichten geschlossenen Verbindung abgeneigt seyn, wobey man überdieß die religiösen Meinungen aufopfern müßte, an denen der König (mehr als ich selbst glaube) sehr fest hängen soll, an welche übrigens das Brandenburgische Haus auch in politischer Beziehung eine um so größere Anhänglichkeit zeigt, da sich diese Souveräne als die Oberhäupter der protestantischen Fürsten in Deutschland betrachten.

Der König hat anfangs sich durchaus nicht gegen seinen Minister geäußert, ob er diesen Gedanken ganz verwerfe, oder ihn unter gewissen Umständen billige. Er sprach nur sehr unbestimmt über die dadurch möglicher Weise zu erringenden Vortheile. Der Baron von Hardenberg drang das Erstemal nicht weiter in den König. Ein andermal schlug der Minister vor, dem Fürsten Hatzfeld aufzutragen, blos eine passive Rolle zu spielen, aber nachzuforschen, ob ein solches Project Sr. M. dem Kaiser anständig wäre; und ob in diesem Fall Preußen erwarten könnte, zum Theil wieder in seinen alten Glanz eingesezt zu werden. Der König beschränkte sich blos darauf, keine Mißbilligung dieses Gedankens zu zeigen; natürlich wollte man aber mehr wissen, und mußte daher alle dargebotenen Gelegenheiten benützen, um den König zu einer deutlichern Erklärung seiner Ansicht zu vermögen. Folgendes sind nun, gnädiger Herr, die Gedanken, welche der König mehrmals über die Umstände im Allgemeinen, und über dieses Project insbesondere geäußert hat.

E. Exc. werden aus der folgenden näheren Angabe sehen, daß die Erfahrung diesen Fürsten gereift hat, und daß seine Beurtheilungskraft und seine Festigkeit weit größer sind, als man sich dann vorstellt, wenn man ihn noch nicht genauer kennen gelernt hat.

Als man den König zuerst über die Wahl des Fürsten von Hatzfeld um Rath fragte, so gab er ihr seinen ganzen Beifall,

ließ den reinen Gesinnungen und den richtigen Ansichten dieses Fürsten alle Gerechtigkeit widerfahren, und äußerte den Wunsch, ihm bei allen Gelegenheiten sein Vertrauen und seine Zufriedenheit für seine geleisteten Dienste zu zeigen. Er bestand alsdann auf der Nothwendigkeit, den Kaiser auf das bestimmteste zu versichern, daß er durch Nichts in seinem politischen Systeme irregemacht werden könnte, mit dem Beisatz, man müßte alles Mögliche anwenden, um jede Art von Mißtrauen, die in Betreff Preußens stattfinden könnte, zu vertilgen. „Allerdings „sind die meisten meiner Unterthanen gegen die Franzosen aufgebracht; und dieß ist ganz natürlich; wenn man sie aber nicht „durch Forderungen unerschwenglicher Opfer auf das Aeußerste „treibt, so werden sie keine Gewalt brauchen. Man darf sich „über das nicht wundern, was an Orten vorfällt, wo der Feind „hinkommt; aber an denselben Orten haben die Autoritäten „und die Einwohner die französische Armee auf das Beste be„willkommt, und alle ihre Leiden geduldig ertragen; dieß be„weist die Reinheit meiner Gesinnungen und den Gehorsam ge„gen meine Befehle. Ich glaube bestimmte Anzeigen zu haben, „daß Oesterreich bei seiner Verbindung mit Frankreich fest aus„halten wird. Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so ist meine „Lage von der Lage dieser Macht sehr verschieden. Ich bin der „natürliche Verbündete Frankreichs. Bei der Veränderung des „Systems würde ich nur meine Lage verschlimmern, und dem „Kaiser das Recht geben, mich als Feind, und zwar mit Recht, „zu behandeln. Ich weiß wohl, daß es Narren gibt, welche „Frankreich für zu Boden geworfen halten; Sie werden aber „sehen, daß es in kurzer Zeit eine eben so schöne Armee von „300,000 Mann aufgestellt haben wird, wie die erste war. Ich „glaube, daß ich noch schlimme Augenblicke und Opfer zu brin„gen haben werde. Ich werde diejenigen, welche nur immer zu „tragen sind, erdulden, um die künftige Ruhe und Wohlfahrt „meiner Familie und meiner Völker zu sichern. Sagen Sie dem

„Kaiser, daß ich nur in Beziehung auf Geld keine weitern Opfer „mehr bringen kann; wenn er mir aber Geld gibt, so kann ich „noch 50 bis 60,000 Mann für seinen Dienst ausheben und „bewaffnen. Uebrigens ist es im gegenwärtigen Augenblick ein „Glück, daß sich Preußen ruhig hält; denn wenn ein Aufstand „in diesem Lande ausbräche, so würde dieß ein Funke seyn, der „ganz Deutschland in Brand setzen könnte."

Als der König hierauf an den Gedanken wegen der Heirath kam, so zeigte er anfangs weit mehr Bedenklichkeit bei der Aeußerung seiner Meinung. Er wollte vor Allem, man sollte die Zukunft abwarten, und Alles anhören, was man sagen könnte. Insbesondere bestand er darauf, daß man sich sehr hüte, ihn zu etwas zu verpflichten, ehe er Befehle hätte geben können, und bis er das Resultat der ersten Schritte wüßte, die man in Paris machen wollte. Am Ende aber gestand er, daß er als Familienvater nicht sehr geneigt sey, eine Verbindung aus blos politischen Rücksichten eingeben zu lassen; daß er übrigens keinen Anstand nehmen würde, wenn er sehr bedeutende Vortheile und von solcher Beschaffenheit dabei erblicken sollte, daß dadurch die Monarchie zu einem höheren Rang erhoben würde, als den sie gegenwärtig behaupte.

Ich glaubte E. Exc. diese umständliche Darstellung machen zu müssen, damit Sie dieselbe dem Kaiser vorlegen können. Bei aller Schwierigkeit, Umstände von einer so vertrauten Art, wie diese, auf eine ganz sichere Weise erfahren zu können, glaube ich doch verbürgen zu können, daß dieß in der That die Absichten Sr. M. des Königs von Preußen sind.

Alles dieß stimmt übrigens genau mit seinem aufrichtigen und rechtschaffenen Charakter und mit den Ansichten überein, die er immer über Frankreich gehabt hat, sogar in dem Augenblick, wo man ihn zu dem Kriege von 1806 drängte, dem er offenkundig widerstrebte.

Wenn daher, allem Obigen zufolge, Euer Exc. es für zweck-

Digitized by Google

mäßig halten sollte, den Fürsten von Hatzfeld auf irgend eine Weise darauf zu führen, so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß Sie ihn die Gelegenheit, darüber zu sprechen, mit Interesse, jedoch immer auf außeramtlichem Wege, werden ergreifen sehen.

Ich glaube auch noch E. Exc. benachrichtigen zu müssen, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, Hr. v. Krusemark nichts von diesem Projecte weiß, und daß der Fürst von Hatzfeld nur dann mit ihm davon sprechen wird, wenn die Unterhandlung auf dem officiellen Wege angeknüpft würde.

Unterz. von St. Marsan.

(Nr. 11.) Bekanntmachung der Berliner Zeitung, vom 19. Januar 1813.

Der Generallieutenant von York, Kommandant der preußischen Hülfstruppen, unter den Befehlen des Marschalls, Herzogs von Tarent, hat am 30. Dec. des verflossenen Jahres, auf dem Rückzuge von Curland, mit dem Hrn. von Diebitsch, Generalmajor im Dienste Sr. M. des Kaisers von Rußland, eine Kapitulation geschlossen.

Der Generallieutenant von York gibt in seinem Bericht an Se. M. den König von Preußen als Beweggründe dieser Maßregel an, den schlechten Zustand der Straßen, die hohe Kälte, die Erschöpfung der Kräfte der Truppen, seine Entblößung von Kavallerie, welche vereint mit einem Theile seiner Infanterie bei der Avantgarde unter den Befehlen des Marschalls, Herzogs von Tarent, und anderthalb Tagmärsche von ihm entfernt war, vorzüglich aber den Umstand, daß er sich durch drei ihm an Macht sehr überlegene feindliche Korps abgeschnitten gesehen hätte. Er sezt hinzu, daß er sich demnach in die Nothwendigkeit versezt gesehen hätte, dieses Mittel zu ergreifen, um dem König das von ihm befehligte Korps zu retten. Nachdem Se. M., Ihrer

Verbindung mit Frankreich immer getreu, mit der größten Entrüstung eine so unerwartete Nachricht erhielten, haben Sie nicht nur ihre Ratifikation zu der oben besagten Kapitulation verweigert, sondern noch außerdem befohlen:

1. daß das vormals dem Kommando des Generallieutenants von York anvertraute preußische Hülfskorps dem General Kleist übertragen werden soll;

2. daß der Generallieutenant von York sogleich arretirt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll;

3. daß der General von Massenbach, welcher die oben angeführte Kapitulation anerkannt und angenommen hat, gleichfalls von seinen Verrichtungen suspendirt und verurtheilt; endlich

4. daß, zufolge dem Inhalt des mit Frankreich geschlossenen Vertrags, die Truppen zur einzigen und besondern Verfügung Sr. M. des Kaisers Napoleon, oder seines Stellvertreters, Sr. M. des Königs von Neapel, bleiben sollten.

Hr. v. Natzmer, Adjutant Sr. M. des Königs, Ueberbringer dieser Befehle, ist bereits zur Armee abgereist.

Es ist Sr. M. sehr schmerzhaft gewesen, daß ein Armeekorps, welches während des ganzen Feldzugs so viele Beweise erprobter Treue und Tapferkeit gegeben hat, in einem so entscheidenden Augenblick unthätig gemacht worden ist.

Se. M. haben den Fürsten von Hatzfeld nach Paris geschickt, um Ihrem hohen Verbündeten über diesen unerwarteten und höchst unangenehmen Vorfall die nöthigen Aufklärungen vorzulegen.

(Nr. 12.) Erklärung des Generals v. York.

Nach einem Artikel in einigen Exemplaren der Berliner Zeitung vom 19. d. M. soll der Major und Flügeladjutant von Natzmer an den Herrn Generalmajor von Kleist abgeschickt worden seyn, um ihm den Befehl zu überbringen, mir das Gene-

Digitized by Google

ralkommando des königlichen Armeekorps in Preußen ab- und dagegen es selbst zu übernehmen. Der Herr von Natzmer ist jedoch weder zu dem Hrn. General von Kleist, noch zu mir gekommen, und ich werde daher auch um so unbedenklicher fortfahren, das Generalkommando des Korps und die andern Verrichtungen nach den Bestimmungen der Kabinets-Ordre vom 20. Dec. v. J. ferner auszuüben, da bekanntlich im preußischen Staat eine Zeitung kein officielles Staatsblatt ist, und bis jezt noch kein General seine Verhaltungsbefehle durch die Zeitungen erhalten hat. Um jede Irrung zu verhüten, habe ich für nöthig erachtet, diese Erklärung öffentlich bekannt zu machen.

Königsberg, den 27. Jan. 1813.

von York, königl. preußischer General-Lieutenant, Generalgouverneur und kommandirender General des Armeekorps in Preußen.

(Nr. 13.) Proklamation des Generals York.

Die zusammengekommenen Repräsentanten der Nation haben, neben der allgemeinen Landwehr, auch noch die Errichtung eines Nationalkavalleriekorps zur Verstärkung der Armee beschlossen.

Der Major von Lehndorf, ein bekannter achtungswerther Mann, wird, auf meine Aufforderung, dieses Nationalkorps organisiren, und die näheren Festsetzungen zur Bildung desselben öffentlich bekannt machen.

Bürger Preußens, bilden wir dieses Korps als Beispiel für andere Provinzen der Monarchie, und vereinigen wir alle unsere Anstrengungen, um Europa, das die Augen auf uns geheftet hat, zu zeigen, was die Liebe für den König und für die Unabhängigkeit des Vaterlandes vermögen.

Königsberg, den 12. Februar 1813.

Unterz. von York.

Digitized by Google

(Nr. 14.) Befehl, wodurch der General v. York freigesprochen wird.

Nachdem ich durch die von dem General von York eingereichte Rechtfertigung der mit dem kaiserl. russischen General von Diebitsch in Taurogen abgeschlossenen Konvention, und durch das Urtheil der zur Untersuchung dieser Sache ernannten Kommission, aus dem Generallieutenant von Dierike und den Generalmajors von Schöler und von Sanitz bestehend, mich vollständig überzeugt habe, daß der General von York wegen jener Konvention in jeder Hinsicht ganz vorwurfsfrei, und zu ihrer Annahme nur durch die Umstände, welche den verspäteten Abmarsch des 10ten Armeekorps aus seiner Stellung vor Riga veranlaßten, durch die gänzliche Trennung des 10ten Armeekorps, und durch die in jener kritischen Lage sehr vortheilhaften Bedingungen der ihm angetragenen Konvention bewogen worden ist, so mache Ich solches der Armee mit dem Beifügen bekannt, daß Ich den Generallieutenant von York solchemnach nicht nur in dem Kommando des ihm untergebenen Armeekorps bestätigt, sondern ihm auch zum Beweise meiner Zufriedenheit und meines ungetheilten Vertrauens auch noch den Oberbefehl über die Truppen des Generalmajors von Bülow übertragen habe.

Breslau, den 11. März 1813.

Friedrich Wilhelm.

---

§. V.

Rede des Kaisers bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers.

(Den 14. Februar 1813.)

Meine Herren Deputirte der Departemente beim gesetzgebenden Körper!

Der wieder angefachte Krieg im nördlichen Europa bot eine

günstige Gelegenheit zu den Planen der Engländer auf der Halbinsel bar. Sie machten große Anstrengungen, aber ihre Hoffnungen wurden vereitelt.... Ihre Armee fand ihr Ziel vor der Citadelle von Burgos, und mußte, nachdem sie einen großen Verlust erlitten hatte, das Gebiet von ganz Spanien räumen.' Ich selbst bin in Rußland eingerückt. Die französischen Armeen waren beständig siegreich auf den Schlachtfeldern von Ostrowno, Polozk, Mohilew, Smolensk, an der Moskwa, von Malo-Jaroslawez. Nirgends konnten die russischen Armeen vor unsern Adlern Stand halten. Moskau fiel in unsre Gewalt. Als die Barrieren Rußlands durchbrochen und die Ohnmacht seiner Waffen anerkannt war, kehrte ein Schwarm von Tartaren ihre mörderischen Hände gegen die schönsten Provinzen dieses weiten Reiches, welches sie zu vertheidigen berufen waren. Sie hatten in wenigen Wochen, ungeachtet der Thränen und der Verzweiflung der unglücklichen Moskowiter, mehr als viertausend ihrer schönsten Dörfer, mehr als fünfzig ihrer schönsten Städte in Asche gelegt; sie sättigten auf diese Weise ihren alten Haß, und umgaben uns, unter dem Vorwande unsern Marsch aufzuhalten, mit einer Wüste! Wir besiegten alle Hindernisse. Selbst die Verbrennung von Moskau, wo sie in vier Tagen die Frucht der Arbeiten und Ersparnisse von vierzig Generationen vernichteten, hatte an dem glücklichen Zustande meiner Angelegenheiten nichts geändert.... Allein die außerordentliche und vorschnelle Strenge des Winters wälzte auf meine Armee eine schreckliche Noth. In wenigen Nächten sah ich Alles verändert. Ich habe großen Verlust erlitten. Er hätte mein Herz zerrissen, wenn ich unter diesen Umständen für andere Gefühle als für das Interesse, den Ruhm und die Zukunft meiner Völker hätte empfänglich seyn dürfen. Beim Anblick der Uebel, welche auf uns lasteten, war Englands Freude groß, seine Hoffnungen hatten keine Gränzen. Es bot unsere schönsten Provinzen der Verrätherei zum Lohn. Es

Digitized by Google

stellte als Bedingniß des Friedens die Zerstückelung dieses schönen Reichs auf; dieß hieß mit andern Worten, den ewigen Krieg proklamiren. Die Energie meiner Völker unter diesen wichtigen Umständen, ihre Anhänglichkeit an die Integrität des Reichs, die Liebe, welche sie mir bezeigten, haben alle diese Chimären verscheucht und unsere Feinde zu einer vernünftigen Ansicht der Dinge zurückgeführt. Die Unglücksfälle, welche die Strenge des Frostes verursachte, haben in ihrem ganzen Umfange die Größe und Festigkeit dieses Reichs, die auf die Anstrengungen und die Liebe von 50 Millionen Bürger, und auf die Territorial-Hülfsmittel der schönsten Gegenden der Welt gegründet sind, an's Licht gestellt. Mit lebhaftem Vergnügen sahen Wir Unsere Völker des Königreichs Italien, jene des ehemaligen Hollands und der einverleibten Departemente mit den alten Franzosen wetteifern, und fühlen, daß es für sie keine Hoffnung, Zukunft und Wohl gibt, als in der festen Begründung und in dem Triumph des großen Reichs. Die Agenten Englands verbreiten bei allen unsern Nachbarn den Geist des Aufruhrs gegen die Souveräne. England möchte gern das ganze feste Land dem Bürgerkriege und der ganzen Wuth der Anarchie preisgegeben sehen; allein die Vorsehung hat dasselbe selbst ausersehen, das erste Schlachtopfer der Anarchie und des Bürgerkriegs zu werden. Ich habe mit Sr. päpstlichen Heiligkeit unmittelbar ein Konkordat abgeschlossen und unterzeichnet, wodurch alle Irrungen beseitigt worden sind, welche sich unglücklicherweise in der Kirche erhoben hatten. In Spanien herrscht die französische Dynastie und wird daselbst fortherrschen. Ich bin mit dem Betragen aller meiner Alliirten vollkommen zufrieden. Ich werde keinen von ihnen im Stiche lassen, und die Integrität ihrer Staaten zu handhaben wissen. Die Russen werden nach ihrem abscheulichen Klima zurückkehren. Ich wünsche den Frieden; die Welt bedarf denselben. Viermal, seit dem Bruche des Friedens von Amiens, that ich

Digitized by Google

förmliche und feierliche Schritte dazu. Ich werde aber nie einen Frieden schließen, der nicht ehrenvoll und dem Interesse und der Größe meines Reichs angemessen wäre. Meine Politik ist nicht von der geheimnißvollen Art; ich habe es nicht verhehlt, welche Opfer ich zu bringen im Stande bin. So lange der Seekrieg fortdauert, müssen sich meine Völker alle Arten von Opfer gefallen lassen; denn ein schlechter Friede von dieser Seite brächte uns um Alles, selbst um die Hoffnung; Alles würde dadurch auf das Spiel gesezt werden, sogar die Wohlfahrt unsrer Nachkommen. Amerika hat zu den Waffen gegriffen, um der Unabhängigkeit seiner Flagge Respekt zu verschaffen. In diesem ruhmvollen Kampfe wird es von den Wünschen der Welt begleitet. Wird es diesen Kampf damit endigen, daß es die Feinde des Kontinents zwingt, den Grundsatz anzuerkennen, daß die Flagge die Waare und die Besatzung deckt, und daß die neutralen Staaten ferner nicht Blokaden unterworfen sind, die blos auf dem Papier existiren, wie alles dieses der Utrechter Friede vorschreibt, so wird Amerika sich um alle Völker verdient gemacht haben. Die Nachkommen werden dann sagen: die alte Welt hatte ihre Rechte verloren, und die neue Welt hat sie wieder erobert. Mein Minister des Innern wird Sie in seiner Darstellung mit der gegenwärtigen Lage des Reichs bekannt machen, woraus Sie ersehen werden, daß der Ackerbau gedeiht, und mit ihm die Manufakturen und der innere Handel, daß auch die Zunahme der Bevölkerung sich immer gleich bleibt. Noch in keinem Jahrhunderte waren der Ackerbau und die Manufakturen in Frankreich auf einen so hohen Grad von Wohlstand gestiegen. Ich bedarf großer Hülfsmittel, um alle die Bedürfnisse zu bestreiten, welche die dermaligen Umstände erfordern; allein mittelst verschiedener Maßregeln, welche Ihnen mein Finanzminister vorschlagen wird, werde ich es vermeiden können, meinen Völkern irgend eine neue Abgabe aufzulegen.

Digitized by Google

§. VI.

Lezte diplomatische Verhältnisse mit Preußen, und Kriegserklärung.

Edicte von Breslau. Nr. 1. Edict vom 3. Febr. 1813. — Nr. 2. Edict vom 9. Febr. — Nr. 3. Edict vom 10. Febr. — Briefwechsel des Hrn. v. St. Marsan. Nr. 1. Brief des Hrn. v. St. Marsan, vom 15. Febr. 1813. — Nr. 2. Brief des Hrn. v. Hardenberg, vom 16. Febr. — Nr. 3. Brief des Hrn. v. St. Marsan, vom 18. Febr. — Nr. 4. Brief desselben, vom 17. März. — Kriegserklärung von Preußen. — Nr. 1. Note des Hrn. v. Hardenberg, vom 16. März. — Nr. 2. Note des Hrn. von Krusemark, und von Napoleon dictirte Bemerkungen. — Nr. 3. Antwort des Hrn. Herzogs von Bassano, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Edicte von Breslau.

(Nr. 1.) Edict vom 3. Februar 1813.

Die eingetretene gefahrvolle Lage des Staats erfordert eine schnelle Vermehrung der vorhandenen Truppen, während die Finanzverhältnisse keinen großen Kostenaufwand verstatten. Bei der Vaterlandsliebe und der treuen Anhänglichkeit an den König, welche die Bewohner der preußischen Monarchie von jeher beseelt und sich in den Zeiten der Gefahr immer am lebhaftesten geäußert haben, bedarf es nur einer schicklichen Gelegenheit, diesen Gefühlen und dem Durst nach Thätigkeit, welcher so vielen braven jungen Leuten eigen ist, eine bestimmte Richtung anzuweisen, um durch sie die Reihen der ältern Vertheidiger des Vaterlandes zu verstärken, und mit diesen in der schönen Erfüllung der ersten von den uns obliegenden Pflichten zu wetteifern. In dieser Hinsicht haben Se. Maj. der König die Formirung von Jägerdetaschements bei den Infanteriebataillonen

und Kavallerieregimentern der Armee zu befehlen geruhet, um besonders diejenige Klasse der Staatsbewohner, welche nach den bisherigen Kantonsgesetzen vom Dienste befreit, und wohlhabend genug sind, um sich selbst bekleiden oder beritten machen zu können, in einer ihrer Erziehung und ihren übrigen Verhältnissen angemessenen Form zum Militärdienst aufzufordern, und dadurch vorzüglich solchen jungen Männern Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben, die durch ihre Bildung und ihren Verstand sogleich ohne vorherige Dressur gute Dienste leisten, und demnächst geschickte Officiere oder Unterofficiere abgeben können. Zur Erreichung dieser allerhöchsten Absichten haben des Königs Majestät folgende nähere Bestimmungen zu erlassen geruht. Ein jedes Infanteriebataillon und jedes Kavallerieregiment wird mit einem Jägerdetaschement vermehrt, und zwar in nachstehenden Verhältnissen: 1. Die Jägerdetaschements bestehen blos aus Freiwilligen, die sich selbst kleiden und beritten machen. Sie können zu jeder Zeit den Dienst verlassen, nur nicht im Laufe des Feldzuges und nicht detaschementsweise. 2. Die Kleidung ist dunkelgrün. Sowohl bei der Infanterie als Kavallerie sind die Montirungsstücke denen der Regimenter gleich, und nur durch die grüne Farbe des Rocks verschieden. Die Jäger zu Fuß tragen Stiefeln. Die Armatur ist der der Regimenter gleich, nur sind denjenigen Büchsen erlaubt, welche damit versehen sind, und mit denselben umzugehen wissen. Bei der Kavallerie können die Jäger, welche einen eigenen Degen oder Säbel haben, den des Regiments vorziehen, oder jenen tragen. Die gewöhnliche Armatur wird geliefert. 3. Die Jäger haben die Besoldung der Truppengattung, mit der sie dienen, stehen aber übrigens in dem Verhältniß des Feldjägerkorps zu Fuß. 4. Kein junger Mann, welcher jezt 17 Jahre erreicht und noch nicht das 24ste zurückgelegt hat, und in keinem aktiven königlichen Dienst steht, kann, wenn der Krieg fortgesezt werden sollte, zu irgend einer Stelle, einer Würde, einer Auszeichnung (eines Ordens) ꝛc.

Digitized by Google

kommen, wenn er nicht ein Jahr bei den aktiven Truppen oder in diesen Jägerdetaschements gedient hat. Hiervon sind nur diejenigen ausgenommen, deren Körper solche Gebrechen haben, welche sie zum aktiven Militärdienst unbrauchlich machen, oder die einzigen erwachsenen Söhne einer Wittwe, deren häusliche Verhältnisse und Erhaltung den Beistand des Sohnes erfordern. 5. Aus diesen Jägerdetaschements werden nach Umständen Officier- und Unterofficierstellen in den Bataillonen und Regimentern besezt, wenn die Individuen diese Anstellung wünschen, sich dazu eignen, und sich die Gelegenheit darbietet. 6. Die Jägerdetaschements werden bei ihren Regimentern und Bataillonen zum Detaschiren, zum Dienst der leichten Truppen ꝛc. gebraucht. Ihre vorzüglichste Uebung ist, ihre Waffen gehörig brauchen zu können. Zum innern Dienst in Garnisonen, zu Schildwachen — außer zur Sicherheit des Regiments, Bataillons ꝛc. — werden sie nicht gebraucht, auch nicht zu Arbeitskommando's, Ordonnanzen, Transport- und Bagagekommando's. 7. Sie sind übrigens den allgemeinen militärischen Gesetzen, gleich dem Jägerkorps, unterworfen. 8. Ein jedes Individuum kann sich das Regiment und Bataillon wählen, bei welchem es dienen will, und sich zu dem Ende bei dem Kommandeur dieses Regiments oder Bataillons zur Annahme melden; wenn aber das Detaschement so stark ist, daß es bei dem Kavallerieregiment eine Eskadron, und bei dem Infanteriebataillon eine Kompagnie formirt, und dagegen bei andern Bataillonen und Regimentern die Anzahl der Jäger nur gering ist, so werden die bei jenem sich noch meldenden Individuen zu diesen geschickt. 9. Die Jäger werden von kommandirten Officieren und Unterofficieren beschäftigt, bis sie zwei oder drei Monate gedient haben, alsdann gehen jene nach und nach in das Regiment oder Bataillon zurück, und die Stellen derselben werden aus den Jägern, wenn sie sich qualificiren, nach ihrer eigenen Wahl ersezt. Die Erstern werden nach dieser bei Sr. Majestät, und die Leztern bei den Regiments-

ments- und Bataillonskommandeuren in Vorschlag gebracht. 10. Diejenigen, welche bei diesen Detaschements sich durch Tapferkeit, Diensteifer und Patriotismus auszeichnen, sollen auch in ihrer dereinstigen Civildienstlaufbahn vorzugsweise berücksichtigt werden, so weit es ihre Qualifikation erlaubt. Vorstehende allerhöchste Vorschriften werden hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, mit der vertrauungsvollen Erwartung, daß der bekannte Gemeinsinn der in obengedachter Klasse befindlichen Staatsbewohner nicht verabsäumen werde, durch zahlreichen Beitritt zur Vertheidigung des Vaterlandes den darauf gegründeten Hoffnungen zu entsprechen.

Breslau, den 3. Februar 1813.

Unterz. Hardenberg.

(Nr. 2.) Edict vom 9. Februar.

Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. haben in Erwägung der von Unsern getreuen Unterthanen längst anerkannten Verbindlichkeit eines jeden waffenfähigen Bürgers, sein Vaterland zu vertheidigen, dessen Erhaltung ihm und seinem Vermögen Schutz und gesetzliche bürgerliche Freiheit gewährt, bereits mittelst der auf Unsern Befehl erlassenen Aufforderung allen gebildeten Jünglingen Gelegenheit zu geben beabsichtigt, durch den Dienst bei der Artillerie oder unter den freiwilligen Jägern ihren guten Willen mit der That zu äußern, und sich Ansprüche auf unvergänglichen Ruhm und auf den Dank eines erkenntlichen Vaterlandes zu erwerben. In Uebereinstimmung mit diesen Anordnungen, und um jeder Unkunde über Unsre Absichten zu begegnen, verordnen Wir, daß für die Dauer des Kriegs alle Ausnahmen von der Verpflichtung zum Militärdienst nach der bisherigen Kantonverfassung unter nachfolgenden Bestimmungen hiermit aufgehoben seyn sollen: Es soll zwar einem jeden bisher Eximirten zwischen dem vollendeten 17ten und 24sten Jahre

überlassen werden, sich freiwillig den Jägerabtheilungen zu Fuß oder zu Pferde, oder der Artillerie nach eigener Wahl zu widmen; derjenige aber, der nicht binnen acht Tagen nach der Publikation dieser Verordnung sich bei der Ortsobrigkeit dazu freiwillig meldet, welche die Verpflichtung hat, solches sogleich dem gewählten Bataillon oder Kavallerieregiment anzuzeigen, soll jene Wahl nicht mehr auszuüben befugt seyn, und er soll bei derjenigen Truppengattung angestellt werden, welcher die Militärbehörden ihn zuzutheilen sich veranlaßt finden. Es haben hiervon jedoch folgende Ausnahmen statt: 1. bleiben eximirt alle gebrechlichen jungen Männer aus dem obigen Alter; 2. alle diejenigen, welche keine Väter haben, und bereits die Bewirthschaftung eines Bürgerhauses, Bauerhofes oder einer größern Besitzung führen, und Eigenthümer derselben sind; 3. die Söhne von Wittwen, wenn keine ältern, nicht im Militärdienst befindlichen Brüder vorhanden sind; 4. jeder, der notorisch der einzige Ernährer seiner ohne ihn hülflosen Familie ist; 5. in Unserm Dienst stehende aktive und besoldete Officianten, und in geistlichen Aemtern stehende junge Männer. Sämmtliche Behörden, die es angeht, besonders die Landräthe, Magistrate, Gutsbesitzer und Schulzengerichte, haben bei der größten Verantwortlichkeit diese Verordnung sogleich in Ausübung zu bringen. Wir wiederholen die Versicherung, daß jeder im Militärdienst Angestellte, ohne Unterschied des Standes und Vermögens, nach seinen Fähigkeiten und nach seinem Betragen, sobald er einen Monat gedient und sich die Gelegenheit dazu ereignet, zum Officier oder Unterofficier befördert werden, und vorzugsweisen Anspruch auf Versorgung im Civildienst erhalten soll.

Gegeben zu Breslau, den 9. Februar 1813.

Unterz. Friedrich Wilhelm. — Hardenberg.

Digitized by Google

(Nr. 3.) Edict vom 10. Februar.

Der patriotische muthvolle Sinn so vieler braven jungen Männer, welche ihre Dienste über das auf 24 Jahre bestimmte Alter hinaus dem Vaterlande als Freiwillige zu widmen wünschen, veranlaßt mich zu erklären: „daß die gesetzliche Be„stimmung der königlichen Verordnung vom gestrigen Tage „über das Dienstalter nur die Verbindlichkeit abmessen, keines„weges aber diejenigen ausschließen soll, die, älter als 24 Jahre, „ihr innerer Beruf zu den Waffen führt.“ Auch ist bereits die Anordnung getroffen, daß alle Freiwilligen in jeder großen Stadt bei den Polizeipräsidien und in jedem Kreise bei den Kriegsbrigadiers erfahren können, wo die Truppen stehen, zu denen sie sich zu begeben wünschen. Besondere Marschkommissarien werden sie führen, und für ihre Verpflegung sorgen. Die näheren Bekanntmachungen erfolgen durch die Regierungen.

Breslau, den 10. Februar 1813.

Unterz. Der Staatskanzler v. Hardenberg.

Briefwechsel des Hrn. von St. Marsan.

(Nr. 1) Brief des Hrn. von St. Marsan an Se. Exc. den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Breslau, den 15. Februar 1813.

Gnädiger Herr!

Der Baron von Hardenberg hat die Abfertigung des Briefs, den er mir angekündigt hatte, um 24 Stunden verzögert, weil er gewünscht, ein von ihm diesen Morgen nach Paris abgefertigter Courier möchte wenigstens zu gleicher Zeit mit meiner Depesche daselbst ankommen. Er schien mir zu besorgen, ich möchte meine Depeschen mit der Wärme niederschreiben, mit welcher ich ihm schauderhafte Schilderungen vorgelegt hatte, und die Sachen auf eine dringende Weise vorstellen, so daß alsdann Se. M. der

Digitized by Google

Kaiser sich sogleich zu irgend einer entscheidenden Maßregel entschließen und die Bande zerreißen würde, welche er befestigt wünscht, und immer für die einzigen hält, die den wahren politischen Interessen Preußens angemessen seyen. Er ist heute selbst zu mir gekommen, um mir den in Frage stehenden, unter Nr. 1. beigelegten Brief zu überbringen, und mich auf das Dringendste zu beschwören, Alles, was vorgeht, und was der König gethan und beschlossen hat, nur als die Folge der dringendsten Umstände und der Nothwendigkeit anzusehen, einen Winkel Landes als Freistätte für den König und zur Beschwichtigung der öffentlichen Erbitterung zu retten. Hr. v. Krusemark erhält eine königliche Depesche mit dem Auftrag, eine Abschrift derselben E. Exc. zu überliefern. Sie muß ungefähr von demselben Inhalt seyn, wie der an mich gerichtete Brief, nur mit einer bestimmtern Redensart über die Organisation des Kontingents, wovon E. Exc. den Text unter Nr. 2. beigelegt finden werden.

Hr. von Beguelin hat den Befehl zur Ueberreichung einer Denkschrift erhalten, deren Inhalt unter Nr. 3. beigelegt ist.

Die Russen haben sich schon in einem großen Theil des Landes zwischen der Oder und Weichsel gezeigt. Sie müssen zu Petriskau und Kalisch eingerückt seyn, wo einige Nachtrabgefechte vorgefallen seyn sollen.

Der König hat den Artikel des Allianzvertrags in Betreff der Befreiung des Durchzugs durch einen Theil von Schlesien drucken lassen. Er hat an dieser Gränze einen Kordon gezogen, und an alle Punkte ein Exemplar dieses Artikels geschickt, mit dem Befehle, keine bewaffnete Macht, weder Russen, noch Franzosen, noch Verbündete durchziehen zu lassen. Er hat, im Fall die leztern erscheinen sollten, befohlen, ihnen die Straße über Glogau und die andern Städte außer der Demarkationslinie anzuweisen, oder ihnen anzubieten, ohne Waffen durch die Demarkationslinie zu ziehen; übrigens sollte, wenn eine militäri-

Digitized by Google

sche Abtheilung von irgend einer Nation mit Gewalt durchdringen wollte, diese auch mit Gewalt zurückgetrieben werden. Dieser Kordon kann bis jezt nur noch sehr schwach seyn; in vier Wochen aber dürfte er eine beträchtliche Macht darstellen, und wenn Schlesien bis dahin nicht besezt ist, und der König sich gegen den Kaiser Aleander einer festen Sprache bedient, so ist es sehr wohl möglich, daß der leztere genöthigt wird, sich dem Verlangen, diesen Theil von Schlesien unverlezt zu lassen, zu fügen.

Der Baron von Hardenberg hat mir heute mehr als zwanzigmal zugeschworen, daß das System sich nicht geändert hätte, und daß weder mittelbare noch unmittelbare Eröffnungen an Rußland stattgefunden haben. Er sagte, er erwarte mit der höchsten Unruhe und Ungeduld eine Antwort von Paris, weil, wenn Se. M. der Kaiser in Betracht der Umstände die Verfügung zur Erhaltung der Neutralität von Schlesien billigt, und Preußen einige Hülfe zukommen läßt, das System fester als jemals begründet werden sollte, und daß sicher nur die Verzweiflung Preußen in die Arme Rußlands werfen könnte. Er wiederholte mir, wie sehr das Betragen des Königs seit dem Rückzug der großen Armee seine Rechtlichkeit beurkunde; hätte er sein System ändern wollen, so würde er sicher nicht diesen Augenblick abgewartet, sondern diejenigen benüzt haben, die sich gleich anfangs darboten; übrigens wäre man nicht so verblendet, um nicht einzusehen, daß Frankreich nichts leichter wäre, als den König seinen Treubruch bereuen zu machen.

Nachdem ich bei der gegenwärtigen Lage der Dinge Alles erschöpft hatte, was ich nur immer zur Verhinderung der Absendung des Hrn. v. Knesebeck sagen konnte, wie E. Exc. aus meinen Berichten ersehen haben werden, so bemerke ich nur noch, daß ich jezt Alles berichte, was ich von Befehlen vernehme. Ich setze mich in die Lage, eine solche Sprache zu führen, wie Se. kais. und königl. M., bei der veränderten gegenseitigen Sellung der Armee, für gut halten sollten mir vorzuschreiben.

Digitized by Google

Ich kann mir zwar sehr gut vorstellen, daß der Baron von Hardenberg wirklich den Plan so hat, wie er ihn vorträgt; aber ich weiß nicht, ob man dabei wird beharren können; ob man im Stande seyn wird, der Gewalt zu widerstehen, wenn der Kaiser Alexander diese schnell gebrauchen sollte; und ob man freundschaftlichen Vorschlägen widerstehen wird, welche von der uns feindlichen innern Parthei unterstüzt werden, die allerdings dann den Sieg erringen könnte, wenn Se. M. der Kaiser es nicht gerathen finden sollte, Preußen sein Wohlwollen auf eine wirksame Art zu zeigen. Ich weiß aus guter Quelle, daß der König von Neuem geneigt ist, sich zu überreden, daß sein Untergang auch bei den größten Opfern entschieden ist. Die Weigerung von Geldbeiträgen auf Rechnung seiner ausstehenden Schuld, das Aufsehen, welches man über den Abfall des Generals York machte, besonders aber die Weigerung einer Bewilligung zur Unterhandlung einer Neutralität von Schlesien, haben seine Besorgnisse von Neuem aufgeregt; man unterhält ihn in seinen Gedanken durch falsche Rathschläge, welche unter der Maske der Theilnahme gegeben werden, und wovon einige von Paris kommen, und durch Franzosen ertheilt werden, denen ich bis jezt noch nicht auf die Spur kommen konnte.

In meiner Depesche, Nr. 15., vom 18. Januar, habe ich E. Exc. von dem in Potsdam stattgehabten Auflauf gesprochen. Ich habe hier gehört, daß das Gerücht von der Entführung des Königs, welches die Ursache desselben war, von einem französischen Officiere verbreitet worden war, dessen Namen ich nicht erfahren konnte. Darin liegt einer der Beweggründe, welche die Abreise des Königs von Berlin beschleunigt haben. Man hat auch die Sage verbreitet, es könnte wohl von Geiseln die Rede seyn, und dieß veranlaßte ein Zuströmen vieler schlechten Leute von Berlin nach Breslau, die in Furcht stehen. Auf meine Weigerung, zu einer Unterhandlung für die Neutralität Schlesiens einzuwilligen, hat man der Aushebung junger Leute

Digitized by Google

eine viel größere Ausdehnung gegeben, wie E. Exc. aus den Breslauer Zeitungen ersehen haben werden.

Wenn trotz allem dem Se. M. der Kaiser es für sein Interesse halten sollte, Preußen für sich zu erhalten, und Etwas für dasselbe thut, so hat man mir durch Alles, was man gegen mich erklärt hat, leichtes Spiel gemacht, um diese Mittel zu Gunsten der gemeinschaftlichen Sache zu benützen, und es wird in diesem Falle sehr leicht seyn, den König bei seinem bisherigen Systeme zu halten.

Man tadelt die hitzigen Aeußerungen der jungen Leute, und hat einem Professor strenge Vorwürfe gemacht, welcher sich erlaubte, seine Schüler aufzureizen, und sie die französische Armee als den zu bekämpfenden Feind ahnen ließ. Die Polizei hat in dieser Beziehung Befehle erhalten, deren sie bei ihrer schlechten Zusammensetzung bedurfte.

Der Baron Hardenberg sagte heute zu mir aus Gelegenheit des Rückzugs Schwarzenbergs, und der, wie es scheint, demselben vorangegangenen Konvention: „Sie sehen wohl, daß man „auch dort sich in dem Falle befindet, gemeinschaftliche Maßregeln mit dem Feinde zu treffen, und man mißbilligt sie nicht. „Denn nach einer Aeußerung Sr. M. des Königs von Neapel „zu Elbing an Hrn. Luck, Adjutanten des Königs, schien Se. „M. bereits von dieser Konvention gewußt zu haben. Und „doch ist unser Fall noch viel dringender, und unsere Lage viel „bedenklicher, während Beides bei Oesterreich nicht der Fall seyn „kann.“

Ich benuzte diese Gelegenheit, den Minister zu fragen, was er von dem Betragen der leztern Macht dächte. „Ich glaube, „antwortete er mir, Oesterreich hält fest bei seiner Allianz mit „Frankreich, denkt nicht an eine Auflösung derselben, und wird „nicht daran denken; aber ich glaube, daß es sehr innig wünscht, „den Frieden auf Grundlagen des Gleichgewichts hergestellt zu

„sehen, und daß es gerne sehen würde, wenn sich die Macht „Frankreichs nicht weiter ausdehnte."

Uebrigens habe ich nichts bemerkt, was einen Vertrag zwischen diesen beiden Mächten andeuten könnte, die, wie ich glaube, in ihren Grundsätzen über diesen Gegenstand einig sind.

Man hat hier keine Nachrichten aus Ostpreußen. Man hört weder von dem General York, noch von dem Hrn. von Stein. Der Graf Haugwitz ist blos hier, um dem Könige seine Aufwartung zu machen.

Der Graf v. St. Marsan.

(Nr. 2.) Note des Hrn. v. Hardenberg.

Der König hat den Gedanken geäußert, das große Werk könnte durch nichts einen bessern Fortgang gewinnen, als durch einen Waffenstillstand, vermöge dessen die russischen und französischen Heere sich auf eine gewisse Entfernung zurückzögen, Demarkationslinien aufstellten, und ein Land zwischen sich unbesezt ließen. Wäre wohl Se. kais. M. geneigt, in einen solchen Vertrag einzugehen? Würde Sie wohl bewilligen, die Bewachung der Festungen an der Oder, Pillau, und der Festung Danzig (diese in Verein mit den sächsischen Truppen, dem Vertrag von Tilsit zufolge) den Truppen des Königs auszuliefern, und Ihre Armee hinter die Elbe zurückzuziehen, während der Kaiser Alexander alle seine Truppen hinter die Weichsel zurückzöge? Der König befiehlt dem General Krusemark und dem Fürsten Hatzfeld, darüber die Ansichten Sr. kaiserl. Majestät zu vernehmen. Auch läßt er bei dem Kaiser Alexander als über einen blos von ihm ausgegangenen Gedanken nachforschen, so daß die Entschlüsse Sr. M. des Kaisers, Ihres Souveräns, Hr. Graf, in dieser Beziehung durchaus nicht kom-

Digitized by Google

promittirt werden können. Se. M. werden, nach dieser Maßregel, Ihre weitern Schritte abmessen.

Genehmigen u. s. w.

Unterz. Hardenberg.

Breslau, den 15. Februar 1813.

(Nr. 3.) Brief des Hrn. v. St. Marsan an Se. kais. Hoheit den Prinzen Vicekönig.

Breslau, den 18. Febr. 1813.

Gnädiger Herr!

Hr. Lajar, welcher in der verflossenen Nacht durch Breslau gereist ist, hat mir das Schreiben übergeben, womit mich E. kais. H. vom 15. d. M. beehrten.

Ich habe mich beeilt, diesen Morgen Sr. M. den König von Preußen von den mir mitgetheilten Absichten E. kais. H. zu benachrichtigen, aus denen hervorgeht, daß, wenn der Feind auf Schlesien marschirt, eine Armee von 45,000 Mann bereit sey, ihm in die Flanke zu ziehen. Ich habe Hrn. Lefebvre, meinen Gesandtschafts-Sekretär, der in Berlin zurückgeblieben ist, beauftragt, den Hrn. Marschall Herzog von Castiglione über die Lage der Dinge in Schlesien, und über die von der Regierung, vorzüglich in Betreff einer Demarkationslinie für einen Theil von Schlesien getroffenen Maßregeln, so wie sie durch den Vertrag vom 22. Februar 1812 angenommen waren, zu benachrichtigen.

Se. M. der König von Preußen hat für zweckmäßig erachtet, bei dem Kaiser Alexander das Ansuchen zu stellen, daß die Neutralität dieses Theils von Schlesien von den russischen Heeren gleichfalls beobachtet werden möchte, und er rüstet zugleich sehr thätig, um, wie man sagt, seinem Ansuchen ein um so größeres Gewicht zu geben.

Ich war bevollmächtigt, sowohl gegen den bei dem Kaiser Alexander gemachten Schritt, als gegen eine Bewaffnung, welche

Digitized by Google

die Zahl der zur Wiederherstellung eines Kontingents nöthigen 30,000 Mann überschreiten sollte, die lebhaftesten Vorstellungen zu machen.

Die Umstände haben aber alle meine Vorstellungen in dieser Beziehung fruchtlos gemacht; der König erklärte mir, daß in Betracht des unvermeidlichen Rückzugs der großen Armee über die Oder Schlesien ganz offen liege, und er sich daher nicht darauf einlassen könnte, von dem ihm noch übrigen Mitteln keinen Gebrauch zu machen, den er bedürfe, um sich erstens von Seite des Feindes die Sicherheit einer Freistätte zu verschaffen, welche Se. M. der Kaiser für zweckmäßig gehalten hätte, ihm zu bewilligen, und dann, um sich im Fall eines Angriffs zu vertheidigen. Diese Maßregeln sey er seinem Feinde schuldig, und es sey überdieß dringend, daß er selbst seinen Unterthanen einen Impuls und eine Leitung gebe, um die Herrschaft über sie zu behalten, weil er in einer völlig ruhigen und thatenlosen Stellung Gefahr laufe, sie bei Annäherung des Feindes ohne und gegen seinen Willen von diesem hingerissen zu sehen.

Se. M. haben zugleich erklärt, daß Sie zugleich und so bald als möglich, so wie die Bildung vollendet sey, entweder in Pommern oder in Schlesien das Kontingent von 30,000 Mann stellen würden; Sie versichern Ihre feste Ausdauer bei der Allianz.

E. kais. H. sehen unfehlbar alle Folgen dieses Zustands der Dinge und die weitern Resultate ein, wenn Se. M. der Kaiser das mißbilligt, was Preußen gethan hat, oder wenn Rußland, den Beitritt zu der Anerkennung der Neutralität dieses Theils von Schlesien verweigernd, von einer Seite den König mit Uebermacht bedroht, und ihm von der andern Seite günstige Bedingungen macht.

Ich werde kein Mittel versäumen, um Preußen auf der Bahn zu erhalten, welche ihm sein wahres Interesse vorschreibt; es scheint diese zu kennen, und alle Gefahren einzusehen, denen es sich aussetzt, wenn es die Allianz Frankreichs verließe. Es

hält aber vielleicht den Augenblick für günstig, um seine Unabhängigkeit wieder zu erhalten, und wurde durch die Weigerung beunruhigt, daß es die oben angeführte Neutralität nicht unterhandeln sollte, so wie über das Mißtrauen, das wir in Betreff seiner Rüstungen an den Tag legen. Uebrigens beträgt man sich bisher noch mit vielen Rücksichten gegen uns; ich spreche von der Regierung, denn die Nation ist erbittert. Alles, was durch die Demarkationslinie, die nach dem Vertrag vom 14. Februar 1814 gezogen ist, geht, sowohl Kranke, als Verwundete, Wagen und Gepäck, wird beschützt; man verlangt nur, daß die Begleitungen ihre Waffen ablegen.

Die Rüstung ist beträchtlich, aber man übertreibt sie: die Bataillone sind auf 5 bis 800 Mann gebracht. Rechnet man die Aushebung von 17 bis 24 Jahren hinzu (welche nur Personen betrifft, welche der Conscription nicht unterworfen sind), so kann man die Bataillone auf das Doppelte rechnen. Dieß wird, mit den alten Truppen, ein Ganzes von 50,000 Mann in Schlesien liefern, außer den Korps des Generals Bülow und den Besatzungen von Kolberg und Graudentz.

Ich hielt es für meine Pflicht, E. kais. H. von allem Obigen vertraut zu benachrichtigen; ich werde mich bemühen, Sie mit der größten Schnelligkeit von Allem in Kenntniß zu setzen, was Ihnen in Ihrer Lage von Wichtigkeit seyn könnte.

Ich bin mit der tiefsten Hochachtung u. s. w.

Unterz. v. St. Marsan.

(Nr. 4.) Brief des Hrn. v. St. Marsan.

Breslau, den 17. März 1813.

Der Kaiser Alexander ist am 15ten um fünf Uhr Abends hier angekommen. Im Augenblick, wo ich den Courier mit dieser Nachricht nach Paris abschicken wollte, hat mir der vom 6. März von E. Exc. abgefertigte Courier Ihre Depeschen von

demselben Tage eingehändigt. Ich hatte dem Baron Hardenberg geschrieben, um ihn um eine Unterhaltung zu bitten, und die günstigen Gesinnungen Sr. M. vorzutragen, als ich die beifolgende Note erhielt, welche eine förmliche Kriegserklärung ist. Ich eile, diese zur Kenntniß des Kaisers zu bringen.

Unterz. von Saint-Marsan.

Kriegserklärung Preußens.

(Nr. 1.) Note des Hrn. v. Hardenberg.

Der Unterzeichnete, Staatskanzler, erhält so eben den Befehl des Königs, Sr. Exc. dem Herrn Grafen von St. Marsan, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. M. des Kaisers von Frankreich und Königs von Italien folgende Darstellung zu machen.

Nach dem Frieden von Tilsit hatte sich der König in seinem ganzen politischen Betragen zum ersten Gesetze gemacht, seinen Völkern einen Zustand von Ruhe wieder zu schenken und zu sichern, durch welchen sie in den Stand gesezt würden, sich allmählig von den erlittenen Unglück und den zahllosen Verlusten zu erholen. Zu dem Ende erfüllte er mit Genauigkeit, so weit es seine Mittel erlaubten, die Verpflichtungen, die er für jenen Frieden einzugehen gezwungen worden war. Er erduldete mit der Selbstverläugnung welche die Umstände ihm als Gesetz auflegten, die willkürlichen Anforderungen; die Erpressungen aller Art, welche unaufhörlich über die Provinzen verhängt; die ungeheuren Lasten, mit welchen sie bedrängt wurden. Er hat nichts versäumt, um endlich zwischen ihm und der französischen Regierung ein aufrichtiges Vertrauen herzustellen, und sie auf diese Art zu Maßregeln der Gerechtigkeit und Billigkeit, die er fast immer vergebens ansprach, zu vermögen.

Als nachher der Norden von Europa mit einem neuen schweren Kriege bedroht wurde, ergriff der König, nachdem e

Alles, was von ihm abhing, versucht hatte, um das Ungewitter zu beschwören, diejenige Parthei, welche ihm die Zwischenlage seiner Staaten, die keine Neutralität zuließ, nebst der gewissen Aussicht gebieterisch vorschrieb, daß ihn Frankreich, wenn er dessen Willen nicht genau erfüllte, mit Zerstörungsmaßregeln anfallen würde. Er unterwarf sich ganz außerordentlich lästigen Verbindlichkeiten, welche mit den Kräften seines Landes in gar keinem Verhältnisse standen, und in die er durch den Allianztraktat vom 24. Febr. und die ihn begleitenden Konventionen sich zu fügen genöthigt war, in der Hoffnung, daß er dadurch für Preußen eine dauerhafte Stütze und im Fall der Noth die wirksame Beihülfe, deren es nach so vielen Unglücksfällen täglich dringender bedurfte, erhalten, und daß die französische Regierung, der Treue, mit welcher der König sich die Erfüllung seiner Verpflichtungen vorgesezt hatte, entsprechend, auch von ihrer Seite die gegen den König übernommenen Verpflichtungen mit der nämlichen Pünktlichkeit erfüllen worde.

Eine unglückselige Erfahrung bewies dem Könige nur zu bald, daß die französische Regierung ganz andere Gesinnungen hege. Während der König diejenige Anzahl Truppen, die man für das Hülfskorps stipulirt hatte, stellte, während diese nämlichen Truppen für die Sache Frankreichs ihr Blut mit einer Tapferkeit vergossen, welcher der Kaiser selbst Gerechtigkeit widerfahren ließ, während man im Innern des Landes mit außerordentlichen Anstrengungen die ungeheuersten Lieferungen und Leistungen aller Art zur Befriedigung der Bedürfnisse der Truppen, welche es unaufhörlich überschwemmten, zu bestreiten suchte, erfüllte Frankreich in keinem einzigen Betrachte die Verbindlichkeiten, welche es auf sich genommen hatte, und deren genaue Erfüllung doch nur allein dem gänzlichen Ruin des Landes und seiner Bewohner zuvorkommen konnte. Es war festgesezt worden, daß vom Datum des Allianztraktats an die Garnison der Festung Glogau auf Frankreichs Kosten approvisionirt

werden sollte, so wie die Festungen Küstrin und Stettin von dem Zeitpunkte an, wo die Contribution gänzlich bezahlt seyn würde; dieses war schon im Monat Mai des vorigen Jahrs geschehen, und man hatte durch gemachte Lieferungen schon über die Contribution bezahlt. Dessen ungeachtet blieb auf Preußen die Last liegen, die gedachten drei Festungen zu versorgen, und alle möglichen Gegenvorstellungen konnten dasjenige nicht bewirken, was schon die Gerechtigkeit und der Buchstabe des Alliantraktats an und für sich selbst erheischten. Man hatte sich wenigstens damit geschmeichelt, daß nach einem neuen Versprechen Seiner Majestät des Kaisers die Gegenden um jene Festungen her, und das preußische Gebiet überhaupt, von nun an gegen alle gezwungene Requisitionen gesichert seyn würden; allein in dem nämlichen Augenblicke, wo man sich dieser Hoffnung überlassen zu dürfen glaubte, wurden die Kommandanten jener Festungen förmlich autorisirt, in einem Umkreise von zehn Stunden um dieselben Alles wegzunehmen, was sie gebrauchen könnten, welches denn auch mit aller leicht vorauszusehenden Gewalsamkeit bewerkstelligt wurde. Man war überein gekommen, daß die Rechnungen der preußischen Vorschüsse für die Lieferungen aller Art von drei Monaten zu drei Monaten regulirt und am Ende des Feldzugs baar bezahlt werden sollten; allein man konnte es nicht einmal dahin bringen, daß diese Rechnungen durchgesehen wurden, und als der Saldo schon bis zu sehr großen Summen angewachsen und man mit jedem Augenblick bereit war, die Belege dazu zu liefern, als sich diese Summe endlich am Ende des Jahres auf 94 Millionen Fr. belief, so konnte man durch die inständigsten Bitten nicht einmal eine Abschlagung bezahlung erhalten, obgleich der König seine Forderung auf eine Summe weit unter der Hälfte beschränkte, und das dringende und gar nicht mehr zu verschiebende Bedürfniß darnach bis zur höchsten Evidenz bewiesen wurde. Diejenige Klausel des Alliantraktats, welche einem Theil von Schlesien die Neutralität z

sichert, konnte, nach den später hinzugetretenen Umständen, nur dann noch eine Wirkung haben, wenn auch Rußland damit einverstanden war, und es war durchaus nothwendig, mit Rußland darüber zu unterhandeln. Der Kaiser ließ aber erklären, er könne durchaus nicht einwilligen, daß man in dieser Absicht einen Abgeordneten zum Kaiser von Rußland schicke; hiedurch wurde diese Stipulation vereitelt und in der That zernichtet. Hierauf wagte man neue Angriffe auf die allerunbestreitbarsten Rechte des Königs, indem man sich eine willkürliche Verfügung in Bezug auf das preußische Truppenkorps, welches in Pommern unter dem General Bülow sich formiren sollte, erlaubte; man forderte dasselbe auf, sich mit der Division des Herzogs von Belluno zu vereinigen, und stellte dasselbe, ohne Sr. Majestät vorher die geringste Nachricht davon gegeben zu haben, unter das Kommando dieses Marschalls. Hierauf wurde ein Verbot erlassen, in den von den französischen Truppen besezten preußischen Staaten eine Rekrutirung vorzunehmen; dieses Verbot erließ Se. k. Hoh. der Prinz Vicekonig von Italien, ohne davon Sr. Majestät die geringste Nachricht zu geben. Bis auf einen so fürchterlichen Grad wurde gewiß noch nie die Souveränetät eines alliirten Fürsten verlezt.

Eine Menge von Nebenumständen, welche sich auf das Obige beziehen, will man hier vorsätzlich weglassen, weil sie Ew. Exc. dem Hrn. Herzog von Bassano durch die dadurch veranlaßten unzähligen Reklamationen hinlänglich bekannt sind. Der Herr General von Krusemark ist überdem beauftragt, dem Hrn. Minister eine Note zu überreichen, die sich über eine Menge von Gegenständen verbreitet, welche augenscheinlich darthun, daß die französische Regierung dadurch, daß sie keinen der Hauptpunkte, welche in dem Allianztraktat Preußen begünstigten, erfüllte, ob sie gleich zu den wesentlichsten Bestandtheilen desselben gehörten, und ohne deren Erfüllung Preußen, die Folgen davon mochten seyn, wie sie wollten, die ihm auferlegten Verbindlich

keiten nie hätte unterschreiben können, nunmehr den preußischen Staat selbst von allen diesen wechselseitig unternommenen Verpflichtungen freispricht.

Jedermann ist die Lage bekannt, in welcher sich Preußen in Folge dieser Umstände, und besonders in Folge der Ereignisse im vorigen Herbst und Winter befunden hat. Sich selbst überlassen, und ohne auf eine wirksame Unterstützung derjenigen Macht hoffen zu dürfen, mit welcher es enge verbunden war, und die ihm nicht einmal das zugestand, was die strengste Gerechtigkeit zu fordern befugt war, und was sie ihm so leicht hätte bewilligen können, sah Preußen zwei Drittheile seiner Provinzen zur gänzlichen Erschöpfung gebracht, und deren Einwohner der Verzweiflung preisgegeben. Was blieb ihm noch übrig, als sich selbst zu rathen so gut es konnte, um seine Selbsterhaltung und seine Wiederherstellung zu bewirken? Nun mußte der König in der Liebe und dem Muthe seiner Völker, und in dem großmüthigen Antheil, welchen eine andere große Macht an seiner traurigen Lage nahm, die Mittel suchen, sich aus dieser Lage herauszuhelfen, und seiner Monarchie jene Unabhängigkeit wieder zu verschaffen, welche deren künftiges Wohl allein zu sichern vermag.

Se. Majestät haben daher diejenigen Maßregeln ergriffen, welche so dringende Umstände erheischten, und sich durch eine enge Allianz an Se. Majestät den Kaiser aller Reußen angeschlossen. Se. Majestät ist überzeugt, daß Frankreich, wie ganz Europa, die mächtigen Beweggründe zu würdigen wissen wird, welche Sie zu diesem Schritt veranlaßt haben. Das endliche Resultat, welches dieser Schritt bezweckt, soll ein Friede seyn, welcher auf billigen Grundfesten ruht, und darum desto dauerhafter seyn wird. Des Königs ununterbrochener und heißester Wunsch ging immer nach einem solchen Frieden, und wenn die Vorsehung seine Anstrengungen segnet, so wird sich Se. Majestät sehr glücklich fühlen, dazu beygetragen zu haben, der Menschheit diese Wohlthat zu erzeigen.

Der

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen v. St. Marsan die Versicherung seiner hohen Achtung zu wiederholen.

Breslau, den 16. März 1813.

Hardenberg.

(Nr. 2.) Note des Hrn. v. Krusemark.

Paris, den 27. März 1813.

Herr Herzog!

Der König, mein Herr, hat mich beauftragt, Euer Excellenz Nachstehendes zu eröffnen.

Dasjenige, was ich Ew. Excellenz schon früher vorzulegen die Ehre gehabt habe, war ganz dazu geeignet, eine eben so schnelle als entscheidende Antwort zu veranlassen. Die Fortschritte der russischen Heere in dem Mittelpunkt der preußischen Monarchie, und der Rückzug der französischen erlauben es nicht länger, den Zustand von Ungewißheit fortwähren zu lassen, in welchem sich Preußen dermalen befindet. 1) Der Kaiser von Rußland ist einerseits an den König durch die Bande einer persönlichen Freundschaft geknüpft, 2) und derselbe bietet in diesem

---

Von Napoleon dictirte Bemerkungen.

1) Wem hat denn Preußen den Zustand, in welchem es sich gegenwärtig befindet, zuzuschreiben? War es denn Se. Majestät der Kaiser und König, welcher dem General von York befohlen hat, seine Pflichten zu verletzen, zu dem Feinde überzugehen, und durch seine Abtrünnigkeit die französische Armee zum Rückzug nach der Oder zu zwingen? War es denn Se. Majestät, welche dem General Bülow die Ordre ertheilte, den Uebergang des Feindes über die Oder zu begünstigen, und dadurch die französische Armee in die Nothwendigkeit zu versetzen, an die Elbe zurückzuweichen? War es denn Se. Majestät, welche dem Könige von Preußen den Rath ertheilte, eine Residenz zu verlassen, in welcher derselbe durch die Oder gedeckt war, und sich in einen offenen Platz zu begeben, in welchem er dem Feinde entgegenging?

2) Die persönliche Freundschaft, welche den König von Preußen an den Kaiser von Rußland fesselt, datirt sich vom Tilsiter Frieden her. Warum hat denn Preußen von dem Zeitpunkte an, in welchem sich der Kaiser

entscheidenden Augenblicke Preußen die Unterstützung seiner Macht und die Wohlthaten seiner persönlichen Freundschaft an; auf der andern Seite fährt Se. Majestät der Kaiser der Franzosen fort, einen Alliirten von sich zu stoßen, welcher sich für seine Sache aufgeopfert hat, und würdigt denselben sogar nicht einmal einer Erklärung über die Ursache seines Stillschweigens. 3)

Schon seit langer Zeit hat Frankreich die Traktaten, welche es an Preußen knüpften, in allen ihren Punkten verlezt, und dasselbe dadurch gewissermaßen von seinen Verpflichtungen freigesprochen. Damit noch nicht zufrieden, daß Frankreich ihm zu Tilsit einen eben so harten als erniedrigenden Frieden diktirte, erlaubte man ihm auch nicht einmal von den geringen Vortheilen irgend einen Gebrauch zu machen, welche dieser Friede ihm zu versprechen schien. 4)

Man bediente sich gehässiger Vorwände, um die Wohlfahrt

Alexander in einen Krieg stürzte, welcher seine Hauptstadt bedrohte, sich so außerordentlich viele Mühe gegeben, gegen denselben fechten zu können? Warum hat denn der König von Preußen verlangt, daß ihm der Allianztraktat eine Vergrößerung seines Gebiets auf Rußlands Kosten zusagen sollte, und sich der Hoffnung überlassen, Rußland Kurland und Liefland entreißen zu können? Art. XIII. der ersten Specialkonvention vom 24. Febr. 1812. „Im Falle eines glücklichen Ausganges des Kriegs gegen Rußland, wenn ungeachtet der Wünsche und Hoffnungen der hohen kontrahirenden Theile derselbe statthaben sollte, machen sich Se. k. k. Majestät verbindlich, Sr. Majestät dem König von Preußen eine Entschädigung an Gebiet zur Kompensation der Opfer und Lasten zu verschaffen, welche Se. Majestät während des Kriegs getragen haben werden." Die Freundschaft des Königs von Preußen ist gegen alle Erwartung nur dann erst wieder erwacht, als die russischen Truppen das preußische Gebiet betraten.

3) Hat denn Preußen diese Erklärung abgewartet? Am 15. Febr. wurden die preußischen Minister in Paris beauftragt, sie zu verlangen, und am 1. März hat Preußen, nach vorhergegangenen Unterhandlungen, seinen Allianztraktat mit Rußland unterzeichnet.

4) Ihr nennt einen Frieden erniedrigend, welcher euch wieder auf den Thron gesezt hat? Ihr habt Recht, denn die Großmuth demüthigt jedesmal die Undankbaren. Hat nun dieser so harte und erniedrigende Frieden in euch so schmerzhafte Empfindungen gegen Frankreich erregt, warum habt ihr denn demungeachtet dessen Allianz gesucht? Nicht im Februar 1813, sondern im Februar 1812, ehe ihr den Allianztraktat unterschriebt, durch welchen ihr auf Rußlands Kosten euch vergrößern wolltet, hättet ihr eine solche Sprache führen sollen.

Digitized by Google

des Staates und der einzelnen Bürger desselben in ihren Grundfesten zu erschüttern. Von diesem Zeitpunkte an wurde Preußen wie ein erobertes Land behandelt, 5) und demselben ein eisernes Joch aufgelegt.

Die französischen Armeen blieben gegen den Inhalt des Friedensschlusses in seinen Staaten, 6)

---

5) Preußen wurde wie ein erobertes Land behandelt; unstreitig weil es erobert worden war. Allein, wurde diese Eroberung durch den Frieden von Tilsit bewerkstelligt?

6) Der 28ste Artikel des Tilsiter Friedens lautet so: Es soll unverzüglich eine Konvention abgeschlossen werden, deren Absicht dahin geht, alles das zu reguliren, was sich auf die Art und den Zeitpuntt bezieht, wann die gedachten Festungen Sr. Majestät dem Könige von Preußen wieder zurückgegeben werden sollen, so wie auf die nähern Details, welche sich auf die Civil- und Militär-Administration derjenigen Länder beziehen, welche gleichfalls wieder zurückgegeben werden sollen. Die in Gemäßheit dieses Artikels abgeschlossene Konvention enthält nachstehende Verfügungen: Auszug aus der zu Königsberg am 12. Jul. 1807 unterzeichneten Konvention. „Art. 2. Die Stadt Tilsit soll am 20. Jul. zurückgegeben werden, die Stadt Königsberg am 25sten desselben Monats, und noch vor dem 1. Aug. soll das Land bis an die Passarge, worin die Armee vormals ihre Stellung hatte, zurückgegeben werden. Am 20. Aug. soll Alt-Preußen bis an die Weichsel geräumt werden. Am 5. Sept. soll der Ueberrest von Alt-Preußen bis an die Oder geräumt werden. Danzig soll ein Gebiet von zwei Meilen im Umkreis erhalten, welches mit Pfählen abgesteckt wird, auf welchen sich die Wappen von Frankreich, von Danzig, von Sachsen und von Preußen befinden. Am 1. Okt. soll ganz Preußen wieder herausgegeben werden. Auch Schlesien soll am 1. Okt. wieder herausgegeben werden; auf diese Art wird ganz Preußen in zwei und einem halben Monate geräumt seyn. Der Theil der Provinz Magdeburg, welcher auf dem rechten Elbufer liegt, so wie die Provinzen Prenzlau und Pasewalk können vor dem 1. Nov. nicht geräumt werden; man wird eine Linie ziehen, welche die Truppen verhindert, sich Berlin zu nähern. Was Stettin betrifft, so soll die Räumung dieser Stadt durch die Bevollmächtigten bestimmt werden. Bis zur Räumung dieser Stadt soll deren Garnison aus 6000 Mann Franzosen bestehen. Die Festungen Spandau, Küstrin, und überhaupt alle diejenigen, welche zu Schlesien gehören, sollen am 1. Okt. den Truppen Sr. Majestät des Königs von Preußen übergeben werden. Art. 3. Es versteht sich von selbst, daß alle Artillerie, Munition und überhaupt Alles, was sich in den Festungen von Pillau, Kolberg und Graudenz befindet, in dem gegenwärtigen Zustand der Dinge verbleibt. Das Nämliche soll auch von Glatz und Kosel gelten, wenn die französischen Truppen noch nicht davon Besitz genommen haben. Art. 4. Die oben erwähnten Dispositionen sollen an den bestimmten Terminen in Vollziehung gesetzt werden, wenn die auf die verschiedenen Länderabtheilungen gelegten Kontributionen bis dorthin bezahlt sind." Die Räumung des an Preußen zurückgegebenen

und hauseten daselbst achtzehn Monate lang; man legte ihnen außerordentlich große und willkürliche Kontributionen auf. 7) Man zernichtete Preußens Handel dadurch, daß man es zwang, das Kontinentalsystem anzunehmen; 8) man legte in drei Festungen an der Oder französische Besatzungen, 9) und

---

Landes war also ausdrücklich an die Erfüllung der von demselben übernommenen Verbindlichkeiten geknüpft. Dasselbe hat diese Verbindlichkeiten nicht erfüllt, und muß daher die Räumung der Festungen sich selbst und nicht Frankreich zuschreiben.

7) Man vergleiche den oben angeführten Artikel der Konventien von Königsberg, und den 1sten und 2ten Artikel der am 8. Sept. 1808 zu Paris geschlossenen Konvention. Man hat Preußen keine andern Kontributionen auferlegt, als die durch diese Traktaten festgesetzt waren; aber die Traktaten sind willkürliche Handlungen in den Augen einer Macht, die sie nur unterzeichnet, um sie zu verletzen. Man muß inzwischen gestehen, daß Frankreich in einigen Punkten sie nicht erfüllt hat. Durch die Konvention vom 8. Sept. 1808 wurde die preußische Schuld auf 140 Mill. Fr. bestimmt; zwei Monate nachher, am 5. Nov., erließ der Kaiser Preußen 20 Mill. Preußen stellte seine Zahlungen bey Ausbruch des Kriegs von 1809 ein, und verlangte bey jeder Verfallzeit neue Fristen; Frankreich bewilligte ihm stets die Zeit, deren es bedurfte; es nahm endlich durch eine Konvention vom 21. Jan. 1811 als baare Zahlung eine Lieferung von Kolonialwaaren für den Werth von 12 Mill. an.

8) Der Art. 27. des Tilsiter Traktats lautet so: „Bis zum Tage der Auswechslung der Ratifikationen des künftigen Definitiv-Friedenstraktats zwischen Frankreich und England bleiben alle Länder unter der Herrschaft Sr. Maj. des Königs von Preußen, ohne Ausnahme, der Schiffahrt und dem Handel der Engländer verschlossen. Aus den preußischen Häfen kann keine Versendung nach den brittischen Inseln statthaben, und kein aus England oder seinen Kolonien kommendes Schiff in den besagten Häfen aufgenommen werden." Dem Interesse des Kontinentalsystems opferte der Kaiser seine Eroberungen in Preußen auf. Die Annahme des Kontinentalsystems von Seite Preußens war die wesentliche Bedingung des Tilsiter Traktats; allein Preußen rechnet seine Verbindlichkeiten für nichts; auch ist dasselbe, so viel es konnte dem Kontinentalsystem ausgewichen.

9) Man sollte glauben, die Festungen an der Oder wären in der Gewalt Preußens, und Frankreich hätte nicht das Recht, Garnisonen in dieselben zu legen. Die Festungen an der Oder waren erobert worden; französische Garnisonen hielten dieselben besetzt; sie verblieben darin, in Gemäßheit des schon erwähnten Art. 23. des Tilsiter Traktats, des Art. 4. der Konvention von Königsberg, der Art. 6. und 8. der Konvention vom 8. Sept. 1808: „6. Die Festungen Glogau, Stettin und Küstrin bleiben in der Gewalt der französischen Armee bis zur gänzlichen Abtragung der als Zahlung der im ersten Artikel bemerkten Kontribution gegebenen Wechselbriefe und Obligationen. Glogau wird zurückgegeben, wenn die Hälfte der Gesammtsumme berichtigt seyn wird; die beiden andern, wenn Alles bezahlt ist. Während dieselben be-

Digitized by Google

zwang das Land, sie zu ernähren 10); endlich verfügte man sogar, durch den Traktat von Bayonne, über das Eigenthum der Wittwen und Waisen, ebenfalls in offenbarem Widerspruch mit den Stipulationen des Friedensvertrags. 11)

Alles zeigte an, daß man keinerley Schonung mehr gegen

---

sezt bleiben, wird nichts an den in diesen Festungen vorhandenen Werken zerstört. 8. Der Sold der Garnison wird von der französischen Administration ausbezahlt; allein das Quartier, die Quartierentschädigung, die Lebensmittel, Fourage, Holz und Licht werden von der preußischen Administration sowohl für die Truppen, als für den Generalstab einer jeden Festung geliefert, wobei sich dieselbe nach den durch die französischen Reglements eingeführten Tarifen richten wird;" ferner des Art. 14. der Specialkonvention vom 14. Febr. 1812. „14. Was die Festungen Glogau, Küstrin und Stettin betrifft, die gegenwärtig von den französischen Truppen besezt sind, so sollen die Unterhaltungskosten ihrer Garnisonen und die Belagerungs-Verproviantirungen ꝛc., vom Tage der Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention an gerechnet für die Festung Glogau, und von dem Tage, wo Se. Majestät der König von Preußen die durch die Konvention über die Bezahlung der Kontribution kontrahirten Verbindlichkeiten erfüllt haben wird, welche Konvention mit der gegenwärtigen gleichzeitig unterzeichnet wurde, für die Festungen Stettin und Küstrin Sr. Majestät dem Kaiser zur Last fallen. Ueber die Dauer der Besetzung der besagten Plätze von den französischen Truppen wird zwischen beiden Souveränen eine besondere Uebereinkunft getroffen werden."

10) Das Land bestreitet die Unkosten der Festungen zufolge der Traktaten. Konvention vom 8. Sept. 1808. Man sehe obigen Art. 8. „Art. 9. Jede Festung wird für eine Belagerung von sechs Monaten verproviantirt, entweder aus den französischen Magazinen, oder von der preußischen Administration. In dem erstern Falle gehören die Vorräthe bei Räumung der Festungen der französischen Administration." Konvention vom 5. Nov. 1808. „Art. 5. Da die Festungen Stettin, Küstrin und Glogau von den französischen Truppen besezt bleiben sollen, so werden dieselben, nach der Berechnung der Stärke der Garnisonen für eine Belagerung von einem Jahre verproviantirt, so wie solches durch den Traktat vom 8. Sept. bestimmt ist. Da von diesen Vorräthen aus den französischen Magazinen nur dasjenige geliefert werden kann, was das Getreide, das Mehl und einige andere Gegenstände betrifft, so macht sich die preußische Regierung verbindlich, das Uebrige in Gemäßheit der Grundlagen zu ersetzen, welche durch ein Verzeichniß festgesezt werden sollen, das der General-Intendant der Armee sowohl für die Qualitäten, als die Termine, in welchen die verschiedenen Gegenstände geliefert werden sollen, anfertigen wird; allein die Verproviantirungen, welche die preußische Administration liefert, gehören ihr, unter der Aufsicht ihrer Agenten, und werden in den Festungen gelassen, wenn dieselben geräumt werden; den französischen Autoritäten steht es blos frei, sich jedesmal, wo sie es für zweckmäßig erachten, der Existenz und der guten Erhaltung dieser Vorräthe zu versichern."

11) Durch den Traktat von Bayonne trat der Kaiser dem Könige von Sachsen die Schuldforderungen ab, welche der König von Preußen ihm ohne

einen unglücklichen und niedergedrückten Staat beobachten wollte. 12) Bei dieser Lage der Dinge wurde der Friede eine täuschende Wohlthat. Tief fühlte der König die ungeheure Last, die seine Unterthanen darniederbeugte. Durch Nachgiebigkeit und Aufopferungen schmeichelte er sich endlich eine Feindschaft zu überwinden, deren Wirkungen er wohl kannte, nicht aber ihren Grund. Er überließ sich der Hoffnung, seinen Völkern dadurch größeres Unglück zu ersparen, daß er gewissenhaft seine gegen Frankreich eingegangenen Verpflichtungen erfüllte, und sorgfältig Alles vermied, was demselben einigen Argwohn einflößen könnte. 13) Durch außerordentliche und beispiellose Anstrengungen war es Preußen gelungen, zwei Drittheile seiner Kontribution abzutragen; 14) es traf Veranstaltungen zur Abtragung des Rests, als es plötzlich in Rußlands und Frankreichs gegenseitigen Verhältnissen trübe ward, und die ungeheuren Zurüstungen bey-

---

Vorbehalt durch den Art. 3. des Vertrags vom 8. Sept. abgetreten hatte. „Art. 3. Die Schuldforderungen, welche Se. Majestät an Privatpersonen in dem Herzogthum Warschau hatte, sind, den Bestimmungen des Tilsiter Friedens gemäß, ohne Vorbehalt abgetreten.“

12) Allerdings unglücklich! Wer aber hatte dieses Unglück verursacht, wer verlängerte seine Dauer? Diejenigen doch, die, nachdem sie Preußen in einen unsinnigen Krieg verwickelt hatten, die aus dem Krieg entspringenden Verbindlichkeiten nicht erfüllten. Diejenigen aber nicht, die alle Arten von Schonungen beobachtend, von freien Stücken einen Erlaß von 40 Millionen bewilligten, an den Verfallstermin nicht auf Zahlungen drangen, beständig neue Fristen verstatteten, und Preußen jede Art von Erleichterung zur Abtragung seiner Schuld an die Hand gaben.

13) Als der Krieg von 1809 herannahte, und so lange derselbe dauerte, rechnetet ihr darauf, daß sein Ausgang, ohne daß ihr nur die Börse zu öffnen brauchtet, eure Schuld tilgen würde. Ihr stelltet alle Zahlungen ein. Ihr hattet euch verpflichtet, eure Schuld spätestens vor dem Maimonat 1810 abzutragen, und am 24. Febr. 1812 hattet ihr noch nicht die Hälfte berichtigt. So gewissenhaft habt ihr eure Verpflichtungen erfüllt, so sehr hat Frankreich euch gedrückt! Untersuchen wir nun, mit welcher Sorgfalt ihr zu vermeiden suchtet, was ihm Argwohn beibringen konnte. Habt ihr vergessen, welchen Leidenschaften ihr im Jahre 1809 freien Lauf gestattetet, was ihr vor euern Augen, selbst in eurer Hauptstadt geschehen ließet; wofern ihr euch nämlich nichts vorzuwerfen habt, als es geduldet zu haben?

14) Zu Ende Februars 1812 hattet ihr die Hälfte eurer Schuld noch nicht abgetragen.

Digitized by Google

der Mächte ihm nicht mehr gestatteten, an dem Kriege zu zweifeln, der im Norden ausbrechen würde. Treu seinem Grundsatz, die Nationalexistenz um jeden Preis zu retten, und vom Vergangenen auf die Zukunft schließend, sah der König ein, daß er von Frankreich Alles zu befürchten habe. 15). Er opferte seine Neigungen auf, und schloß einen Allianztraktat mit demselben. 16) Zur Zeit, als der Vertrag abgeschlossen wurde, und noch ehe die Nachricht davon nach Berlin gekommen seyn konnte, rückten die französischen Truppen gegen Pommern und die Mark Brandenburg heran. Der König sah mit schmerzlichem Gefühle, daß man auf seine offenen und redlichen Absichten keinerlei Rücksicht nahm. Man wollte mit Gewalt erlangen, was durch Unterhandlungen zu bekommen unmöglich schien. 17)

Die preußischen Agenten, durch Frankreichs drohende Stellung erschreckt, hatten zu Paris Specialkonventionen unterzeichnet, welche in Beziehung der Approvisionirung und der Bedürfnisse der großen Armee außerordentlich lästige Bedingnisse ent-

---

15) Frankreich war großmüthig gewesen; um so mehr konntet ihr demnach auf seine Gerechtigkeit rechnen. Was hattet ihr also zu fürchten, wenn nicht ein inneres Gefühl euch etwa gesagt hat, daß eben seine Gerechtigkeit es sey, die ihr zu scheuen hättet?

16) Dieses Geständniß setzt die unmoralische und unselige Politik des Hauses Brandenburg ins helleste Licht. Es enthält die Ursache des schlechten Zustandes eures Landes, die Ursache aller Uebel, die über eure Staaten sich häuften. Sie sind die unvermeidlichen Resultate einer Regierung ohne Karakter, ohne Ausdauer, ohne Treue und Glauben. Man sehe übrigens die dem Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten beigefügten Aktenstücke, woraus hervorgeht, welches Preußens Gefühle waren, als es die Allianz suchte, und auf welche Art es dieselben ausdrückte.

17) Ihr hattet dieses Bündniß im März 1811 nachgesucht; ihr hattet gebeten, gedrungen, beschworen, um es zu erlangen. Als der Kaiser eurer Bitten nachgab, vermochte er da auch nur zu ahnen, daß ihr Anstand nehmen würdet, die Handlungen eurer Bevollmächtigten zu genehmigen? Die Voraussetzung, wodurch ihr den Einmarsch der französischen Truppen in Pommern und den Marken erklären wollt, ist demnach eben so grundlos als gehässig. Der Marsch der französischen Truppen hatte einen ganz natürlichen Beweggrund; die augenscheinliche Nähe des Kriegs und die Nothwendigkeit der Eile, damit der Feind uns nicht zuvorkam.

Digitized by Google

hielten. 18). Nachdem sich die französische Regierung von der Beschränktheit unsrer Mittel überzeugt hatte, und darum eine abschlägige Antwort erwartete, machte sie Anstalten, die Einwilligung des Königs durch Maßregeln der Gewalt zu erzwingen. Sie irrte sich aber; Se. M. ratificirte die beiden Konventionen, so sehr man auch fühlte, wie schwer sie zu erfüllen seyn würden; der König rechnete dabei auf die Ergebenheit der Preußen, und hoffte, daß, wenn man einmal die Gränzen der von uns verlangten Opfer genau bestimmt haben würde, die preußischen Völker dadurch gegen alle willkürlichen Requisitionen und deren traurige Folgen gesichert seyn würden. Diese Hoffnung wurde durch die Erfahrung nicht gerechtfertigt. Während Preußen Alles aufbot, um in die Magazine die stipulirten Lebensmittel zu liefern, lebten die französischen Armeen auf Kosten der einzelnen Unterthanen. 19). Man verlangte die Erfüllung des Allianztraktats und die tägliche Verpflegung der Truppen zugleich. Man bemächtigte sich des geheiligten Eigenthums der Unterthanen mit aller Gewalt, ohne darüber die geringste Rechnung führen zu wollen, und Preußen verlor durch diese ge-

18) Diese Konvention war so beschaffen, daß nach den erhaltenen Berichten Preußen nicht hoffte, so günstige Stipulationen zu erhalten. Dasselbe hatte in der That, von dem Anfange der Unterhandlungen an, auf jede Reklamation in Betreff der Kontributionen Verzicht geleistet. Es verlangte nicht, daß der Werth der, der Armee zu machenden Lieferungen von den Kontributionen abgezogen werden sollte; es verlangte nicht, daß die Zahlungen bei den Terminen, zu welchen es sich verpflichtet hatte, aufgeschoben werden sollten; es verlangte nicht, daß die von den Ständen der preußischen Provinzen für die Sicherheit der Schuld geleisteten Garantie-Akten dem Könige von Preußen zurückgegeben, und gegen eine einfache Schuldverschreibung der Regierung ausgewechselt werden sollten; und alle diese günstigen Dispositionen wurden von der französischen Regierung selbst vorgeschlagen, und auf ihr Verlangen in die Konvention eingerückt.

19) Seit wann sollen die Truppen nicht in einem Lande leben, welches das Kriegstheater werden soll? Diese Nothwendigkeit war der Gegenstand zweier Konventionen vom 24. Febr. Man setzte durch die eine die durch Requisitionen zu machenden Lieferungen fest, durch die andre die Errichtung der Magazine, Alles als Abzug der Kontributionen und zu Lasten Frankreichs, an welches man sie schuldig war.

Digitized by Google

waltthätigen Handlungen mehr als 70,000 Pferde und 20,000 Wagen. 20)

Aller dieser Hindernisse ungeachtet erfüllte doch der König seinem Systeme getreu, gewissenhaft alle von ihm eingegangene Verpflichtungen. Die Lieferungen gingen mit Erfolg von statten; das ausbedungene Kontingent marschirte vorwärts; nichts ward unterlassen, um die ganze Rechtlichkeit unsers Betragens augenscheinlich zu machen. Diese Hingebung erwiederte Frankreich blos durch stets neue Ansprüche, und glaubte sich einerseits überhoben, die ihm obliegenden Bedingnisse des Vertrags zu erfüllen. Es weigerte sich beständig, das Rechnungswesen der Lieferungen zu berichtigen, ob es gleich die förmliche Verpflichtung übernommen hatte, die Rechnungen jedes Vierteljahr festzusetzen. 21) Die Militärkonvention sicherte dem Kaiser, bis

---

20) Alles dieses ist eine bloße Erfindung. Wenn dieser Verlust wirklich existirte, warum hatter ihr denselben nicht in Rechnung eurer Reklamationen gebracht? Warum sollte dessen Werth nicht in der allgemeinen Liquidation begriffen gewesen seyn?

21) Man hat sich nicht nur nicht geweigert, das Rechnungswesen der Lieferungen zu berichtigen, sondern es wurden auch Kommissarien ernannt, um dazu zu schreiten. Die Rechnungen sind zwar in der That nicht jedes Vierteljahr abgeschlossen worden, aber der Graf v. Lottum, dem ihr diese Operationen aufgetragen hattet, war zu Königsberg, während der General-Intendant zu Moskau war. Die militärischen Ereignisse, die Größe der Entfernungen, die Schwierigkeit der Kommunikationen verhinderten die Erfüllung dieser Formalitäten. Was läßt sich aber daraus schließen? Worin hat Preußen gelitten? Die Kompensation der gegenseitigen Forderungen, die Auszahlung des herauskommenden Ueberschusses sollten nur nach einer allgemeinen Liquidation, und die Zahlungen für die Requisitionen erst nach dem Feldzuge geschehen. War aber der Feldzug im Decembermonat beendigt, als die Verrätherei des Generals v. York den Abfall Preußens bezeichnete? Die allgemeine Liquidation für die Bildung der Magazine, und die durch die zweite Konvention ausbedungenen Dienste sollten stattfinden, sobald die zu machenden Ablieferungen sämmtlich geschehen seyn würden. Alsdann sollten neue Arrangements für die Abtragung des Rechnungssaldo's, welcher dem einen oder andern der kontrahirenden Theile noch zur Last fallen dürfte, getroffen werden. Nun hat aber Preußen nicht nur nicht dargethan, daß die zu bewerkstelligenden Lieferungen insgesammt realisirt worden seyen, sondern es ergibt sich schon aus den von seinen Agenten übergebenen Etats, daß dieses in der That der Fall nicht ist. Diese Agenten haben sogar schriftlich erklärt, daß dieses gar nicht seyn

Digitized by Google

zu einer weitern Uebereinkunft, den Besitz der Festungen Glogau, Stettin und Küstrin; aber die Verproviantirung des ersten dieser Plätze sollte von dem Tage der Unterzeichnung dieser Konvention, und die Verproviantirung der andern von dem Tage an gerechnet, wo der König seine neuen Verpflichtungen abschläglich auf die Konvention erfüllt haben würde, auf Frankreichs Kosten geschehen. Der König, indem er in diesen Artikel einwilligte, hatte Frankreich bereits einen großen Beweis seiner Nachgiebigkeit gegeben, da er auf die Stipulationen vom Jahre 1808 Verzicht leistete, denen zufolge Glogau wieder an Preußen übergeben werden sollte, sobald die Hälfte der Kontribution abgetragen seyn würde. Der neue Traktat ward von Frankreich nicht besser als der vorhergehende beobachtet. Die Verproviantirung von Glogau und der andern Festungen blieb, ungeachtet der dringendsten, auf die bereits im Mai v. J. geschehene Kontributionsabtragung gegründeten Vorstellungen, bis auf den heutigen Tag zur Last Preußens. 22)

Die Konvention sezte nichts fest für die Festungen Pillau und Spandau; sie mußten folglich von den preußischen Truppen besezt bleiben; die französischen Truppen rückten dessen ungeachtet durch eine Art militärischen Ueberfalls dort ein, und blieben darin. 23)

---

könne. Wäre die Bedingung erfüllt worden, so wäre weder die eine noch die andre Macht etwas schuldig, als bis der Zeitpunkt und die Art und Weise der Abtragung des Rechnungssaldo's durch neues Uebereinkommen regulirt worden wären.

22) Die Verproviantirung von Glogau war, vom 24. Febr. an gerechnet, nicht mehr auf Preußens Kosten. Frankreich erklärte, daß die für diese Festung zu bewerkstelligenden Lieferungen zur Kompensation der preußischen Schuld gerechnet werden würden. Eine ähnliche Erklärung geschah für Spandau.

23) Die Konvention sezte freilich in Ansehung der Festungen Pillau und Spandau nichts fest. Frankreich hatte erklärt, es brauche weder Graudenz noch Kolberg; von den andern Plätzen ward nichts gesagt. Der König wünschte, daß diese mit Stillschweigen übergangen würden; man kam aber überein, daß Frankreich diese Plätze besezt halten könne, ohne daß es darum einer förmlichen Bestimmung im Traktat bedürfe. Hätte man sie aus-

Digitized by Google

Während man die Last der Ausgaben Preußens ins Unendliche vermehrte, während es bewies, daß nach Abbezah-

---

nehmen wollen, so würde man sie sicherlich genannt haben. In Folge dieser Bestimmung beider kontrahirenden Theile, wurden sie nach einer Verabredung und unter den in folgenden Auszügen angemerkten Umständen besetzt. Erster Auszug. Schreiben des Hrn. Grafen v. St. Marsan, datirt aus Berlin vom 24. April 1812. „Ich habe, in Gemäßheit der Befehle Sr. Majestät, die Erwägungsgründe zu erkennen gegeben, welche Allerhöchstdieselben vermögen, die Besetzung von Spandau zu wünschen. Es sind dazu alle Anstalten getroffen und ins Werk gesetzt worden. Der König nahm keinen Augenblick Anstand, indeß that es ihm doch einigermaßen wehe, da er dieses Verlangen als einen Ueberrest von Mißtrauen betrachtete, das er so ganz verschwunden zu sehen wünschte. In Spandau sind blos noch 80 preußische Invaliden. Ein französisches Bataillon ist in der Stadt, mit 1 Batterie und 1 Artilleriekompagnie in der Festung. Der preußische Kommandant ist noch dort." Zweiter Auszug. Schreiben des Hrn. Grafen v. St. Marsan, datirt aus Berlin vom 28. April 1812. „Ich habe die Ehre gehabt, Ew. Exzellenz zu unterrichten, daß die Verabredungen in Betreff von Spandau bereits ins Werk gesetzt sind. Neuern Verfügungen zufolge soll die Besatzung von Spandau vermehrt, ein Brigadegeneral daselbst angestellt, und die Magazine zur Aufnahme des Getreides und andrer der französischen Armee gehörigen Gegenstände bestimmt werden. Diesen Morgen benachrichtigte ich den Baron v. Hardenberg davon in einer mit ihm gehabten Unterredung. Er antwortete mir, man werde Alles thun, was der Kaiser verlange, und fügte hinzu, das Einzige, was dem Könige leid thäte, wäre, daß Se. Majestät der Kaiser noch Mißtrauen und Zweifel über seine Absichten und seine Bereitwilligkeit hegen könne, alles Mögliche zu thun, um die Absichten Sr. kaiserl. und königl. Majestät zu unterstützen. Ich antwortete ihm, er möchte Vorsichtsmaßregeln, die zu nehmen jetzt eben sowohl Preußens als Frankreichs Interesse erheischte, nicht dem Mißtrauen zuschreiben; zwar sey der Kaiser nur immer von Sieg zu Sieg marschirt, dennoch aber habe er nie die geringste Vorsichtsmaßregel, selbst 2 bis 300 Stunden rückwärts, außer Acht gelassen; nichts scheine ihm gleichgültig, und er sey vielleicht der einzige Mensch, dem es gegeben sey, so große Dinge zu thun, ohne die geringsten zu vernachlässigen. Hr. v. Hardenberg antwortete hierauf in dem nämlichen Sinne, und da er von seinem Gegenstande voll, und kein Formalist ist, auch in dem Bündniß nur den großen Zweck der Rettung Preußens erblickt, so sagte er endlich, wenn beim Kaiser noch einiges Mißtrauen übrig wäre, so hoffe er, die Beständigkeit, mit welcher man sich als seinen getreuen Bundesgenossen zeigen werde, werde dasselbe ganz vernichten." — Dritter Auszug. Schreiben des Grafen v. St. Marsan, datirt aus Berlin vom 25. April 1812. „Gestern Abend befand ich mich mit dem Freyherrn v. Hardenberg und Herrn v. Narbonne bei dem Herzog von Reggio. Es war die Rede von den wegen Spandau gegebenen Befehlen; der Herr Herzog von Reggio machte dem Baron v. Hardenberg begreiflich, daß diese Maßregeln den König keineswegs beunruhigen, noch ihn Mißtrauen von Seite Sr. kaiserl. und königl. Majestät vermuthen lassen dürften; es sey dieses eine bloße Vorsichtsmaßregel, die der Kaiser jederzeit und überall nehme, und welche die

lung seiner Kontribution, seine Vorschüsse sich schon auf ungeheure Summen beliefen, beharrte man doch darauf, ihm jede Art von Beihülfe zu verweigern; 24) man beantwortete alle seine Reklamationen mit einem verächtlichen Stillschweigen, 25) forderte unaufhörlich neue Opfer, und schien

---

Umstände erheischten. Der Minister ging ganz in den Sinn des Marschalls ein, versicherte ihn, man wäre bereit, für die gemeinschaftliche Sache Alles zu thun, nicht nur was stipulirt, sondern auch was nützlich seyn würde. Zudem wäre noch die Angelegenheit wegen Spandau den ausdrücklichen Bestimmungen des Traktats angemessen, „„indem weder Spandau noch Pillau durch die Stipulation, der zufolge alles Land zwischen der Elbe, der Oder, der Weichsel und dem Niemen von der französischen Armee besetzt werden dürfe, ausgenommen worden wären, wie Kolberg, Graudenz und Potsdam.““ Ich benachrichtige Ew. Excellenz von diesen Ausdrücken des Kanzlers, um Dieselben immer mehr in den Stand zu setzen, den Standpunkt zu beurtheilen, aus dem dieser Minister Preußens Lage ansieht. (Unterz.) Graf St. Marsan.“

24) Dieser Beweis ist nie geliefert worden. Konnte dieß wohl der Fall seyn? Wir können dieß nicht zugestehen. Im Augenblick der Unterzeichnung der Konventionen vom 24. Febr. 1812 war Preußen noch an Frankreich 62,450,694 Franken schuldig. Die Operation der Ablieferung von Kolonialwaaren, welche an Zahlungsstatt angenommen wurden, war im Laufe des folgenden Sommers zu Stande gebracht worden. Preußen hatte sich dadurch, sowohl für die Kolonialwaaren, als für die Transportkosten um 14,322,518 Franken befreit. Es schuldet aber noch immer mehr als 50 Millionen, mit Einschluß der Interessen. Obschon man weit entfernt war, zu denken, diese 50 Millionen seyen durch Lieferungen und Anschaffungen getilgt, so hatte S. M. doch bewilligt, daß in diesem Jahre keine Requisition auf Kosten Preußens, und auf Rechnung seiner Schuld gemacht werden soll. Wer indessen auch hier der Schuldner oder der Gläubiger war, so sollte die Ausgleichung erst am Ende des Feldzugs geschehen; und Preußen erklärt uns den Krieg zu Anfang des März.

25) Der Hr. Baron von Krusemark hat allerdings eine dringende Note überreicht, ausgeflossen, seinem Ausdruck zufolge, aus dem beständigen Wunsche seines Königs, fortwährend die Verpflichtungen gegen seinen erhabenen Bundesgenossen zu erfüllen, dessen guter Wille, hieß es, darin an die Gerechtigkeit und die Freundschaft Sr. kais. M. appellirte.

Diese Note ist vom 2. März, d. h. einen Tag später, als Preußen seinen Alliantzvertrag mit Rußland unterzeichnet hatte.

Man schickte dem Hrn. Grafen von St. Marsan am 6. März durch einen Courier Antwort und Verhaltungsbefehle dafür. Nach Empfang derselben am 17. verlangte er eine Zusammenkunft mit Hrn. von Hardenberg, um ihn von den günstigen Gesinnungen Sr. M. in Kenntniß zu setzen, und statt aller Antwort schickte ihm der Kanzler die Note vom 16. März, welche die Kriegs-Erklärung Preußens an Frankreich enthält.

(S. oben den Brief des Hrn. v. St. Marsan v. 17. März.)

die unbegreiflichen Anstrengungen einer belasteten Nation für nichts zu achten.

Zu Ende des vorigen Jahrs beliefen sich die Vorschüsse Preußens auf 94 Millionen Franken. Die Rechnungen waren, so weit dieß möglich war, in der Ordnung, in Betracht der beständigen Weigerung der französischen Regierung, sie nach dem Vertrage zu verificiren. Se. M. hatte fortwährend durch ihre Agenten die dringende Nothwendigkeit vorstellen lassen, diese Reklamationen zu berichtigen; indem Ihre erschöpften Staaten die Unterhaltung der französischen Armee nicht mehr bestreiten könnten. Der König beschränkte sich für den Augenblick blos auf eine Zahlung auf diese Vorschüsse, und erklärte mit Offenheit, er könne im Fall einer Weigerung nicht für die Folgen stehen. Diese eben so gerechte als klare Sprache, diese auf die geheiligtsten Ansprüche gegründeten Reklamationen blieben ohne Antwort, und hatten blos unbestimmte Versicherungen und entfernte Versprechungen zu Folge. 26) Was aber noch mehr ist, gleich als

26) Wir wollen diese Uebertreibung nicht weiter herausheben, welche die Vorschüsse Preußens auf 94 Millionen schätzt. Diese Schätzung ist nicht nur falsch, sondern auch gegen alle Wahrscheinlichkeit. Wir haben bereits gesagt, es sey wenigstens zweifelhaft gewesen, ob das Guthaben Preußens seine Schuld ausgleichen konnte. Wir haben bereits bewiesen, daß, wenn es selbst ein Guthaben zu reklamiren gehabt hätte, der aus den Verträgen hervorgehende Zahlungstermin noch nicht gekommen war. Preußen konnte daher nicht die Erfüllung einer Verpflichtung verlangen. Oder war es etwa ein Hülfsgeld? Aber unter welchem Titel und zu welcher Epoche hatte es Rechtsansprüche darauf?

Etwa am 24. December, als der General York dem Feinde das preußische Kontingent überlieferte?

Etwa am 22. Januar, wo der König Potsdam verließ, und nach Breslau dem Feinde entgegenging.

Etwa am 10. Februar, wo der General Bülow, wie der General York, zum Verräther wurde, und dem Feinde den Uebergang über die niedere Oder erleichterte?

Etwa am 3ten, 9ten oder 10ten Februar, wo der König durch seine Edicte die ganze Jugend seiner Staaten aufrief, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen?

Etwa am 13ten oder 16ten Februar, wo der Baron Knesebeck, der Fürst Biron und so manche andere Agenten sich in das Hauptquartier des Feindes begaben?

Digitized by Google

ob es noch nicht hinreichend gewesen wäre, die bestimmtesten Verträge zu verletzen, so ergaben sich noch andere Einschreitungen, welche Preußen über die Absichten des Kaisers, und über das, was es von ihm erwarten konnte, ins Klare setzte. Als der König einen Theil seiner Provinzen von dem Feinde überzogen, den andern bedroht sah, ohne auf die Hülfe der französischen Armeen 27) rechnen zu können, so mußte er seine Armee verstärken. Da nun aber die gewöhnlichen Mittel langdauernd und unzureichend sind, so erließ er einen Aufruf an die jungen Preußen, welche sich unter seine Fahnen sammeln wollten. Dieser Aufruf belebte in allen Herzen das höchste Verlangen zum Dienste der Vaterlands. Ein großer Theil Freiwilliger rüstete sich von Berlin nach Breslau abzugehen, als es dem Vicekönig von Italien gefiel, jede Rekrutirung und den Abgang der Freiwilligen in die von den französischen Truppen besetzten Provinzen zu untersagen. Dieses Verbot geschah in den bestimmtesten Ausdrücken, und ohne den König davon zu benachrichtigen. Ein solcher unmittelbarer Eingriff in die Rechte der Souveränetät erweckte in der Seele Sr. M. und Ihrer getreuen Unterthanen die gerechteste Entrüstung. 28)

Etwa am 22sten Februar, wo der Kanzler von Hardenberg Konferenzen mit den gegen die Allianz feindlich gesinnten Settirern und Störern der Ruhe in Deutschland hatte?

Etwa am 23sten Febr., wo die Oberhäupter der Faction, welche den Krieg im J. 1806 stifteten, in Breslau ankamen, und wieder zu Ansehen gelangten?

Etwa endlich am 1sten März, wo der König von Preußen durch einen Vertrag seine Waffen mit denen des Kaisers Alexander vereinigte?

Zu diesen verschiedenen Zeiträumen war Frankreich nichts an Preußen schuldig; zu diesen verschiedenen Zeiträumen wäre es der höchste Unsinn gewesen, einem ungetreuen Verbündeten zu Hülfe zu kommen, und ihm Mittel an die Hand zu geben, sich gegen uns zu bewaffnen.

27) Hatte Preußen das Recht, auf die Hülfe der französischen Heere zu rechnen, nachdem seine beiden Armeen zu dem Feinde übergegangen waren? nachdem die in Potsdam, Colberg und Schlesien befindlichen Truppen diese Stellungen verließen, um den Russen den freien Eintritt zu gestatten?

28) Es erfolgte kein Eingriff in die Souveränetät des Königs, sondern von unserer Seite nur die Vollziehung eines Tractats. — Der König hatte

Zu gleicher Zeit, und während die Festungen an der Oder schon lange auf Kosten Frankreichs hätten mit Proviant versehen werden sollen, nachdem der Kaiser, in einer dem Fürsten Hatzfeld ertheilten Audienz, bestimmt erklärt hatte, daß er den französischen Behörden jede Art von Requisition

---

sich förmlich verpflichtet, keine Aushebung, keine militärische Bewegung während der Besetzung seines Gebiets durch die französische Armee, außer zum Vortheile der Allianz und durch Verabredung zwischen den zwei Mächten zu machen. (S. unten den 11. Art. der ersten Special-Konvention vom 24. Februar.) — Die Aushebungen geschahen nicht zum Vortheil der Allianz, weil die Retruten gleich nach der Aushebung gegen sie marschirten. Sie geschahen nicht durch beiderseitige Verabredung, weil der Minister Sr M. zu Breslau gegen die betreffenden Edicte protestirt hatte. Sie sollten nicht erfolgen, weil die Verträge förmlich das Gegentheil festsetzten.

Es fand kein Eingriff gegen die Souveränetät des Königs statt, wenn ein französischer General Polizeimaßregeln traf, die durch die Umstände geboten wurden, nachdem durch einen förmlichen Vertrag die Polizei, die Erhaltung der Ordnung und die Sicherheit der Armee an französische Kommandanten übergetragen worden waren. (S. unten den 8. Art. derselben Konvention.) So groß auch unsere Täuschung über die Gesinnungen des Königs und über das Vertrauen seyn mochte, das seine Regierung einflößte, so durfte es doch nicht dahin gehen, uns zu verhindern, die nothwendigen Maßregeln, uns in Preußen gegen mögliche Ereignisse zu schützen, anzuwenden. Wenn die französischen Kommandanten Vorwürfe verdient haben, so mögen sie darin bestehen, daß sie diesen Rekrutirungen nicht früher Einhalt gethan haben, die gleich mit ihrem Beginnen eine Hülfsmacht für die Russen wurden. Die ersten leichten feindlichen Truppen, welche sich Berlin näherten, wurden von jungen Leuten aus der Hauptstadt geführt und verstärkt, wovon mehrere bei Plänkeleien nahe an den Vorstädten getödtet wurden.

Zweiter Artikel der ersten Special-Konvention vom 24. Februar 1812.

„Preußen wird keine Aushebung, keine Truppenversammlung, keine „militärische Bewegung machen, so lange die französische Armee ihr Gebiet besetzen oder sich auf dem feindlichen Gebiete befinden wird, außer zum Vortheile der Allianz und mit Uebereinstimmung der beiden Mächte."

„8. Art. Die auf den Operationslinien aufgestellten französischen Kommandanten werden sich weder mittelbar noch unmittelbar in irgend etwas „mischen können, was die Regierung und die bürgerliche Administration betrifft. Zu ihren Verrichtungen gehört alles, was die Requisitionen, die Lieferungen von Lebensmitteln an die Truppen, den Dienst der Militärspitäler, „die Polizei und Erhaltung der Ordnung und der Sicherheit auf dem Rücken „der Armee, so weit es sie angeht, betrifft."

Digitized by Google

in den Staaten des Königs verboten habe, 29) erhielten die Gouverneure dieser Festungen den Befehl, in einem Umkreis von 10 Stunden mit Gewalt Alles zu nehmen, was zu ihrer Vertheidigung und Proviantirung nöthig wäre. Dieser willkürliche und ungerechte Befehl, von dem man sich ebenso wenig die Mühe nahm den König in Kenntniß zu setzen, wurde in seiner ganzen Ausdehnung mit Verachtung der heiligen Ansprüche des Eigenthums und mit schwer zu schildernden Gewaltthätigkeit vollzogen. 30) So viele Gründe sich dem Könige zu einem Bruche mit Frankreich aufdrangen, so wollte er doch noch den Weg der Unterhandlungen versuchen. Er benachrichtigte den Kaiser Napoleon von der Absendung eines vertrauten Mannes an den Kaiser von Rußland, um ihn aufzufordern, die Neutralität desjenigen Theils von Schlesien, die schon von Frankreich anerkannt war, auch zu achten. 31) Dieß war das einzige Mittel,

29) Die Befehle wurden in der That gegeben, und Käufe in dieser Beziehung abgeschlossen. Die französische Administration fand aber dabei so wenig Unterstützung von Seite der preußischen Administration, und die Käufe waren so lästig, daß man sie aufheben mußte.

30) Die mit ungeheuren Kosten abgeschloßnen Käufe konnten, wie gesagt, nicht vollzogen werden. Dieß war gerade in dem Augenblick der Fall, wo der General Bülow dem Feinde den Uebergang über die niedere Oder bahnte; die Russen kamen auf das Glacis der Festungen. Die Kommandanten thaten, was ihre Schuldigkeit war, und was überall geschieht; sie vervollständigten ihre Proviantirungen, um die Vertheidigung der ihnen anvertrauten Festungen zu sichern: dieß ist Kriegsrecht. War Preußen der Verbündete Frankreichs, so war es wichtig für dasselbe, daß die Festungen vertheidigt wurden; war es aber feindlich gegen Frankreich gesinnt, so gab es für uns nichts Dringenderes, als die Festungen in Vertheidigungsstand zu setzen. Was ist nun geschehen? Die Proviantirung geschah auf Kosten des Landes: nun sollte aber, dem Inhalt der angeführten Konvention vom 8. September 1808 gemäß, die Belagerungs-Proviantirung von Preußen geschehen.

31) Oberschlesien, ein Theil von Niederschlesien und die Grafschaft Glatz waren von dem Durchgang der verbündeten Truppen ausgenommen. (S. unten den 6. Art der ersten Special-Konvention vom 24. Februar 1812.) Diese Ausnahme war keine Neutralität, und konnte keine seyn. Man hat verlangt, ihr sollt mit dem Feinde in keine Kommunikation treten, weil ihr dieß blos nach getroffener Verabredung mit eurem Verbünde-

ten

tel, das dem wenigstens für den Augenblick von Frankreich verlassenen König übrigblieb, um eine sichere Freistätte zu gewinnen, und nicht in die grausame Nothwendigkeit versezt zu werden, seine Staaten zu verlassen. Der Kaiser erklärte laut seine Mißbilligung dieses Schritts, und wollte sich nicht einmal über die Vorschläge erklären, welche die Eröffnung begleiteten. 32)

Bei einem solchen Zustand der Dinge konnte der König nicht lange zweifelhaft über die zu ergreifende Parthei bleiben. Er hatte seit Jahren der Erhaltung seines politischen Daseyns Alles aufgeopfert: nun kompromittirt Frankreich selbst dieses Daseyn, und macht keine Anstalt zum Schuze desselben. 33) Rußland kann die Last seines Unglücks noch vermehren, und bietet sich großmüthig an, es zu vertheidigen. Die Wahl für den König kann hier nicht schwer fallen. Treu seinen Grundsäzen

---

ten thun sollte. Das Betragen eurer Generale rechtfertigte eine solche Verfügung, die nur zu sehr durch den Erfolg als passend bewiesen wurde.

6. Artikel der ersten Special-Konvention vom 24. Februar 1824.

„Die französischen oder verbündeten Truppen werden die preußischen Pro„vinzen, mit Ausnahme von Oberschlesien, der Grafschaft Glatz und der Für„stenthümer Breslau, Oels und Brieg, durchziehen und besezen können. Sie „werden weder diesen Theil von Schlesien, noch die Länder betreten, welche „nicht zu den Operationslinien gehören.

„Die Stadt Potsdam soll von dem Durchzug der Truppen und einer „französischen oder verbündeten Besatzung befreit seyn.

„Von der Besatzung von Potsdam soll eine Kompagnie zur Bewachung „des Schlosses von Charlottenburg, und eine Kompagnie zur Bewachung des „königlichen Pallasts in Berlin abgeschickt werden können. Kein Officier oder „Angestellter soll, unter welchem Vorwande er es auch wollte, in den besag„ten Pallästen und Schlössern und den dazu gehörenden Gebäuden, ohne die „Erlaubniß des von Sr. M. dem König von Preußen angestellten Gouverneurs, „den Zutritt haben oder wohnen können."

32) Preußen war, als es diesen Vorschlag machte, in voller Unterhandlung mit dem Feinde. Er ist in einer, dem Grafen von St. Marsan am 16. Februar zu Breslau übergebenen Note enthalten. Man braucht sich nur dieses Datum zu bemerken, und die eigenen Ausdrücke des Staatskanzlers anzuführen, um die Schicklichkeit, Zweckmäßigkeit und Redlichkeit darin zu beurtheilen.

33) Was hattet denn aber Ihr zu eurem eigenen Schuze gethan? Eure Armeen haben sich in den feindlichen Reihen aufgestellt.

Digitized by Google

und seinen Pflichten verbündet er sich mit dem Kaiser Alexande und ändert sein System, ohne seinen Zweck zu ändern. 34) E hofft, durch einen Bruch mit Frankreich und eine Anschließu an Rußland, mittelst eines ehrenvollen Friedens oder durch d Gewalt der Waffen, das einzige Ziel seiner Wünsche, die Una hängigkeit seiner Völker, die davon abhängenden Wohlthat und das Erbe seiner Völker zu erhalten, das man ih zur Hälfte geraubt hatte. 35) Der König wird mit allen Kr ten jeder Art von Vorschlägen beitreten, welche dem gemei schaftlichen Interesse der europäischen Souveräne gemäß sind. 3 Er wünscht aufs innigste die Herbeiführung eines Zustands d Dinge, wo die Verträge nicht mehr bloße Waffenstillstände sind, 3 wo die Macht die Garantie der Gerechtigkeit wird, und wo j der, nach der Rückkehr in seine natürlichen Rechte, nicht me auf allen Punkten seines Daseyns durch den Mißbrauch der G walt gequält wird.

Dieß, Herr Herzog, bin ich beauftragt, zur Kenntniß v E. Exc. zu bringen. Ich bitte Sie darüber, Sr. M. dem K ser Bericht zu erstatten. Europa hat staunend die Geduld u die lange Resignation einer Nation gesehen, die sich in d Jahrbüchern der Geschichte durch ihren glänzenden Muth u ihre edle Ausdauer ausgezeichnet hatte.

Unter Leitung der heiligsten Beweggründe ist jeder unt uns entschlossen, alle Rücksichten den großen Interessen d Throns, des Vaterlands, der Unabhängigkeit von Europa a zuopfern; alle preisen sich glücklich, für den edlen Zweck d Vertheidigung des Heerdes dem Tode zu trotzen.

34) Niemand wird läugnen, daß Preußen nicht jetzo seinen Grundsät von allen Zeiten getreu sey. (S. die nachfolgende Anpwort auf die Note d Hrn. von Krusemark.)

35) S. gleichfalls die nachfolgende Antwort an Hrn. v. Krusemark.

36) In einem Zeitraum von 20 Jahren habt Ihr sie alle verrath Welcher Souverän, welche Nation könnte wohl Euch noch fernerhin vertraue

37) Dieser Wunsch stürzt das System Eures Manifests über den Hauf das ganz auf das Princip gegründet ist, daß die Verpflichtungen und Vertr allem Wechsel des Glücks, allen Unfällen des Kriegs trotzen müssen.

Digitized by Google

Ich habe den Befehl erhalten, mich unverzüglich zu dem König, meinem erhabenen Gebieter, mit dem Fürsten von Hatzfeld, dem geheimen Staatsrath von Beguelin und den verschiedenen, zu der Gesandtschaft gehörenden Personen zu begeben. Ich habe die Ehre, E. Exc. zu bitten, mir dazu die nöthigen Reisepässe ausfertigen zu lassen.

Zugleich wiederhole ich E. Exc. die Versicherung meiner höchsten Achtung.

Unterz. Krusemark.

(Nr. 3.) Antwort auf die Note des Hrn. Baron von Krusemark.

Paris, den 1. April 1813.

Herr Baron!

Ich habe die Note, welche Sie mir die Ehre erwiesen, am 27. März zu überschicken, Sr. M. dem Kaiser und König vorgelegt.

Das, was darin einer ernsthaftern Betrachtung werth ist, läßt sich auf Folgendes zurückführen:

Preußen hat im J. 1812 eine Allianz mit Frankreich nachgesucht und geschlossen, weil die französischen Heere den preußischen Staaten näher waren, als die russischen.

Preußen erklärt 1813 den Bruch seiner Verträge, weil die russischen Heere seinen Staaten näher sind, als die französischen.

Die Nachwelt wird darüber urtheilen, ob ein solches Betragen rechtlich, eines großen Fürsten würdig, der Billigkeit und der gesunden Politik angemessen ist.

In jedem Falle wird sie der Ausdauer Ihres Kabinets in seinen Grundsätzen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Im J. 1792 schien Frankreich, im Innern durch eine Revolution beschäftigt, von Außen durch einen furchtbaren Feind

Digitized by Google

angegriffen, seinem Untergange nahe. Preußen erklärte ihm den Krieg.

Drei Jahre später, und in dem Augenblick, wo Frankreich über die Verbündeten siegte, verließ Preußen seine Verbündeten, wandte sich mit dem Glück auf die Seite des Konvents, und der König von Preußen war der erste unter den gegen Frankreich bewaffneten Souveräns, welcher die Republik anerkannte.

Kaum waren vier Jahre verflossen (1799), so erlitt Frankreich Unglücksfälle; in der Schweiz und in Italien waren Schlachten verloren worden; der Herzog von York war in Holland gelandet, und die Republik wurde vom Süden und vom Norden bedroht. Das Glück hatte sich geändert: Preußen änderte sich mit diesem.

Allein die Engländer wurden aus Holland verjagt, die Russen bei Zürich geschlagen; der Sieg kehrte in Italien wieder zu unsern Fahnen zurück, und Preußen schloß wieder Freundschaft mit Frankreich.

Im J. 1805 bewaffnete sich Oesterreich. Seine Heere zogen die Donau herauf, es fiel in Baiern ein, während die russischen Truppen über den Niemen sezten und gegen die Weichsel vorrückten. Die Wiederverbündung der drei großen Mächte und ihre unermeßlichen Zurüstungen schienen Frankreich nur Niederlagen zu drohen. Preußen konnte keinen Augenblick anstehen; es bewaffnete sich; es unterzeichnete den Vertrag von Berlin, und die Manen Friedrichs II. wurden als Zeugen des ewigen Hasses, den es Frankreich weihte, aufgerufen.

Als sein Minister, der an Se. Majestät mit gebieterischen Befehlen abgeschickt war, in Mähren ankam, hatten die Russen die Schlacht von Austerlitz verloren; sie dankten der Großmuth der Franzosen die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen. Sogleich zerriß Preußen den Vertrag von Berlin, den es sechs Wochen vorher geschlossen hatte, schwur den berühmten

Digitized by Google

Eid von Potsdam ab, verrieth Rußland, so wie es Frankreich verrathen hatte, und schloß mit uns neue Verträge ab.

Aus diesem ewigen Schwanken der Politik bildete sich aber in der öffentlichen Meinung in Preußen eine wahre Anarchie; die Ueberspannung bemächtigte sich der Geister, welche die preußische Regierung nicht mehr zu leiten im Stande war. Sie rissen diese mit sich fort, und sie erklärte 1806 Frankreich den Krieg, in dem Augenblick, wo sie das größte Interesse hatte, in gutem Einverständniß mit demselben zu bleiben. Nachdem Preußen ganz erobert worden war, sah es sich, gegen alle Hoffnung, bei der Unterzeichnung eines Friedens zu Tilsit zugelassen, wo es Alles empfing und Nichts gab.

Im J. 1809 brach der österreichische Krieg aus; Preußen war wieder im Begriff sein System zu ändern; die ersten militärischen Vorfälle gestatteten aber keinen Zweifel über die endlichen Resultate des Feldzugs, Preußen ließ sich von der Klugheit rathen und wagte keine Erklärung.

Im J. 1811, wo die Rüstungen Rußlands Europa mit einem neuen Kriege bedrohten, erlaubte Preußen seine geographische Lage nicht, die sich vorbereitenden Ereignisse gleichgültig anzusehen, und Sie, Hr. Baron, wurden beauftragt, schon im März desselben Jahrs eine Allianz mit Frankreich nachzusuchen, und ich brauche Ihrem Gedächtniß mit keiner neuen Schilderung dessen, was damals geschah, aufzuhelfen. Ich schweige von Ihren wiederholten dringenden Bitten und lebhaften Besorgnissen.

Se. Majestät, in Erinnerung an die Vergangenheit, war anfangs über die zu ergreifende Parthei unentschlossen. Sie glaubte aber, der König wäre endlich, durch Erfahrung belehrt, von seiner Täuschung zurückgekommen, und über die schwankende Politik Ihres Kabinets beschämt. Sie war ihm für die Schritte, die er in Petersburg zur Verhütung des Bruchs gemacht hatte, verpflichtet. Ueberdieß widerstrebte es dem Herzen und

Digitized by Google

dem Gerechtigkeitsgefühl Sr. Majestät, den Krieg aus Rücksichten politischer Konvenienz zu erklären. Sie überließ sich Ihren persönlichen Empfindungen für den König von Preußen, und willigte in die Allianz mit ihm.

So lange sich das Kriegsglück günstig zeigte, zeigte Ihr Hof sich treu; kaum hatte aber die frühzeitige Kälte unsere Heere an den Niemen zurückgeführt, als der Abfall des Generals York nur zu gerechtes Mißtrauen wieder erweckte. Das zweideutige Benehmen Ihres Hofs bei einer so ernsthaften Sache, die Abreise des Königs nach Breslau, der Verrath des Generals Bülow, welcher dem Feind den Uebergang über die niedere Oder bahnte, die öffentlichen Bekanntmachungen zur Aufreizung einer wilden, vom Factionsgeist besessenen Jugend, der Verein von Männern in Breslau, welche als die Oberhäupter der ruhestörenden Secten, und als die Hauptanstifter des Kriegs von 1806 bekannt waren, die täglichen Mittheilungen zwischen Ihrem Hofe und dem feindlichen Hauptquartier, ließen nicht länger an den Entschlüssen Ihres Kabinets zweifeln, als ich, Hr. Baron, Ihre Note vom 23. März erhielt. Diese hat daher kein Erstaunen verursacht.

Preußen will, so sagt sie, das Erbe seiner Vorfahren wieder erringen. Wir könnten aber dasselbe fragen, ob es, wenn von Verlusten die Rede ist, die es sich durch seine falsche Politik zugezogen hat, nicht auch Erwerbungen in die Wagschale legen kann; ob unter diesen Erwerbungen nicht solche sind, die es seiner treulosen Politik verdankt? So verdankte es Schlesien dem Umstande, daß es eine französische Armee in den Mauern von Prag preisgab, und alle seine Erwerbungen in Deutschland der Verletzung der Gesetze und der Interessen des deutschen Reichskörpers.

Preußen spricht von seinem Wunsche, einen auf sichere Grundlagen gestützten Frieden zu erhalten. Wie läßt sich aber auf einen sichern Frieden mit einer Macht rechnen, welche sich

Digitized by Google

für gerechtfertigt hält, wenn sie ihre Verpflichtungen nach den Launen des Glücks bricht?

Se. M. zieht einen erklärten Feind einem Freunde vor, der immer bereit ist Sie zu verlassen.

Ich will diese Bemerkungen nicht weiter ausdehnen, sondern mir nur noch die Frage erlauben, was wohl ein aufgeklärter Staatsmann und ein Freund seines Landes, der die Aufgabe gehabt hätte, die Angelegenheiten Preußens zu leiten, seit dem Tage des Ausbruchs der französischen Revolution gethan haben würde, wenn er die Absicht gehabt hätte, sich nach den Grundsätzen einer vernünftigen und redlichen Politik zu betragen.

Würde er wohl Preußen im J. 1792 in einen Krieg verwickelt haben, dessen Wechselfälle er andern mächtigern Staaten überlassen konnte? Wenn er es aber gethan hätte, würde er wohl dazu gerathen haben, die Waffen vor Endigung der Revolution niederzulegen?

Wenn er gleichwohl veranlaßt worden wäre, die Republik anzuerkennen, würde er nicht auf seinem Systeme beharrt seyn, würde er nicht gesucht haben, die Vortheile desselben zu ernten, aus den Gesinnungen Nutzen zu ziehen, welche Frankreich von einem Fürsten eingeflößt seyn mußten, der für dasselbe die Vorurtheile seiner Zeit aufs Spiel sezte? Er würde den Einfluß Preußens auf den Norden durch Allianzen festgesezt haben; die Monarchie Friedrichs wäre befestigt worden, und Preußen würde seine innere Wohlfahrt und seine Achtung von Außen auf eine innige Verbündung mit Frankreich gegründet haben.

Er würde sich im J. 1799 nicht durch die vorübergehenden Erfolge unserer Feinde haben verblenden lassen.

Er würde im J. 1805, sowohl aus Politik als aus Gefühl seiner Würde die Verbündung verworfen haben, zu welcher sich England, Rußland und Oesterreich gegenseitig verpflichtet hatten, Preußen zu zwingen.

Hätte er indessen, durch unvorhergesehene Umstände hinge-

Digitized by Google

rissen, auf dem Grabe Friedrichs einen Eid abgelegt, so dürfte er ihn gewiß nach der Schlacht von Austerlitz nicht gebrochen haben, er würde bei der nun einmal fehlerhaften Entschließung die einzige mit Ehre verknüpfte Maßregel ergriffen haben, den ins Unglück gekommenen Verbündeten getreu zu bleiben.

Hätte er geglaubt, im J. 1812 vergessen zu können, daß Rußland zu Gunsten Preußens Alles, was die Umstände erlaubten, gethan hatte, und hätte er die Allianz mit Frankreich unterzeichnet, so würde er derselben treu geblieben seyn. Er würde in den unerwarteten Ereignissen die Gelegenheit gefunden haben, Preußen bei aller seiner Schwäche eine schöne Rolle spielen zu lassen, und unbezweifelbare Gefühle an den Tag zu legen, deren ehrenvolles Andenken er mit der Zeit hätte in Erinnerung bringen können. Dieser redliche Entschluß würde Preußen selbst die Achtung seiner Feinde erworben haben. Er würde nicht ihrem Hasse, sondern ihren wahren Interessen gedient haben; denn wäre der General v. York nicht zum Verräther geworden, so würden die Russen den Niemen nicht überschritten haben; hätte der General Bülow nicht von Neuem Verrath bereitet, so würden die Russen die Oder nicht überschritten haben, und sie würden sich dann auch der Katastrophe nicht ausgesezt haben, die ihnen jezt droht; endlich würde Frankreich, das Bedürfniß eines Vermittlers zwischen sich und Rußland fühlend, denselben in den getreuen Preußen gefunden, und eingewilligt haben, eine Macht, deren Aufrichtigkeit erprobt gewesen wäre, für das Interesse seines Systems, für den Frieden und die Ruhe der Welt, die sein einziges Bestreben ist, zu vergrößern.

Was bleibt nun aber, Herr Baron, jezt Preußen noch übrig? Es hat nichts für Europa, nichts für seinen alten Verbündeten gethan; es wird nichts für den Frieden thun. Eine Macht, deren Verträge immer nur bedingungsweise zu betrachten sind, eignet sich zu keinem nützlichen Vermittler; sie ver-

Digitized by Google

bürgt nichts; sie ist nur ein Gegenstand der Erörterung; aber kein Schlagbaum.

Der Finger der Vorsehung hat sich in den Ereignissen dieses Winters geoffenbart; sie hat diese sich eintreten lassen, um den falschen Freunden die Maske abzunehmen, und die treuen Freunde zu bezeichnen; auch hat sie Sr. Maj. hinreichende Macht verliehen, um den Triumph der einen und die Züchtigung der andern zu sichern.

Indem ich meine diplomatischen Verührungen mit Ihnen endige, Herr Baron, wünsche ich mir Glück, Ihnen die Zufriedenheit Sr. M. mit Ihrem Benehmen während Ihres hiesigen Aufenthalts zu erkennen zu geben. Der Kaiser bedauert Sie als Militär und als Mann von Ehre, daß Sie in der Lage waren, eine solche Erklärung zu unterzeichnen.

Ich habe die Ehre, Ihnen die verlangten Reisepässe zu übersenden.

Genehmigen Sie, Herr Baron, die Versicherung meiner hohen Achtung.

Unterz. Der Herzog von Bassano.

---

§. VII.

Vertrag Schwedens mit England.

Im Namen der heiligen und untheilbaren Dreieinigkeit, sind Se. M. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, und Se. M. der König von Schweden, von gleichem Wunsche beseelt, die Bande der Freundschaft und des so glücklicherweise unter ihnen bestehenden Einverständnisses fester zu knüpfen, und von der äußersten Nothwendigkeit durchdrungen, einen innigen Vertrag mit einander zu schließen, um den Bestand und die Unabhängigkeit des Nordens zu sichern, und die so erwünschte Zeit eines allgemeinen Friedens zu beschleunigen, übereingekommen, den gegenwärtigen Vertrag zu

Digitized by Google

diesem doppelten Endzweck zu schließen. Sie haben zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten gewählt, nämlich: Se. k. H. der Prinz Regent, im Namen und für Se. M. den König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, den ehrenwerthen Alexander Hope, Generalmajor der Armeen Sr. M., und Eduard Thornton, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. M. dem Könige von Schweden; und Se. M. der König von Schweden den Hrn. Lawrens, Grafen von Engerström, einen der Grundherren des Königreichs Schweden, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Kanzler der Universität Lund, Kommandant der k. Orden, Ritter des königlichen Ordens Carls XIII., Großkreuz der französischen Ehrenlegion, und den Freiherrn Gustav von Wetterstedt, Hofkanzler, Kommandeur des Nordsternordens, eines der 18 Mitglieder der schwedischen Akademie. Diese sind nach Auswechslung ihrer gegenseitigen Vollmachten in gehöriger Form, übereingekommen:

Art. 1. Se. M. der König von Schweden verpflichtet sich, ein Korps von 30,000 Mann zu einer unmittelbaren Operation auf dem Kontinente gegen die gemeinschaftlichen Feinde der hohen kontrahirenden Mächte zu verwenden. Diese Armee wird in Uebereinstimmung mit den russischen Truppen handeln, welche unter dem Befehle Sr. k. H. des Kronprinzen von Schweden, den bereits zu diesem Ende zwischen den Höfen von Stockholm und St. Petersburg bestehenden Bedingungen zufolge, stehen.

2. Nachdem die besagten Höfe Sr. brittischen Majestät die zwischen ihnen bestehenden Verpflichtungen eröffnet, und feierlich den Beitritt Sr. M. dazu gewünscht haben, Se. M. der König von Schweden nun, durch die in dem vorigen Artikel festgesezten Punkte, einen Beweis seines Wunsches gegeben hat, auch seiner Seits zum Erfolge der gemeinschaftlichen Sache beizutragen, und da Se. britt. M. Ihrer Seits wünscht, einen unmittelbaren und unzweideutigen Beweis Ihres Entschlusses zu geben, Ihre

Digitized by Google

Interessen mit denen Schwedens und Rußlands zu vereinigen, so verspricht und verpflichtet Sie sich durch diesen Tractat, den bereits zwischen diesen beiden Mächten bestehenden Konventionen in so weit beizutreten, daß Se. brittische M. nicht nur der Anfügung und Wiedervereinigung des Königreichs Norwegen, als integrirenden Theils des Königreichs Schweden, auf ewige Zeiten, kein Hinderniß in den Weg legen, sondern in dieser Beziehung noch die Vollziehung der Absichten Sr. M. des Königs von Schweden, theils durch Vermittelung, theils nöthigenfalls durch Mitwirkung ihrer Seemacht, im Verein mit schwedischen oder russischen Truppen, befördern wird. Dabei ist indessen wohl verstanden, daß man nicht zu der Gewalt seine Zuflucht nehmen wird, um Norwegen mit Schweden zu vereinigen, so lange nicht Se. M. der König von Dänemark es abgeschlagen hätte, der nordischen Allianz unter den zwischen den Höfen von Stockholm und St. Petersburg aufgestellten Bedingungen beizutreten; und Se. M. der König von Schweden verpflichtet sich, Sorge zu tragen, daß diese Verbündung mit aller möglichen Schonung und Achtung für das Glück und die Freiheit des norwegischen Volks geschehe.

3. Um die von Sr. M. dem König von Schweden in dem ersten Artikel dieses Vertrags eingegangenen Verbindlichkeiten, welche unmittelbare Operationen gegen die gemeinschaftlichen Feinde beider Mächte zum Ziele haben, noch wirksamer zu machen, und Se. schwedische Majestät in den Stand zu setzen, die besagten Operationen ohne Zeitverlust, und so wie es die Jahreszeit erlauben wird, zu beginnen, so verpflichtet sich Se. britt. M., Sr. M. dem König von Schweden (neben andern Hülfsmitteln, welche die allgemeinen Umstände zu Ihrer Verfügung stellen dürften) zum Dienste des dießjährigen Feldzugs, so wie für die Equipirung, den Transport und den Unterhalt der Truppen, die Summe von einer Million Pfund Sterling, in London monatlich zahlbar, an den Agenten abzuliefern, welcher von Sr.

Digitized by Google

M. zum Empfang derselben bevollmächtigt seyn wird, so daß die Zahlung eines jeden Monats die Summe von 200,000 Pf. St. bis zur gänzlichen Berichtigung nicht überschreitet.

4. Es ist zwischen den beiden kontrahirenden Theilen festgesezt, daß ein Vorschuß, dessen Betrag und die Zeit der Bezahlung unter einander ausgemacht werden soll, und der später von der oben bestimmten Million abgezogen werden wird, Sr. M. dem König von Schweden für die erste Bewegung der Truppen zum Feldzug, und ihren wirklichen Marsch geliefert werde. Die übrigen oben gemeldeten Subsidien werden von dem Tage an zahlbar seyn, wo die schwedische Armee landen wird, in der Art, wie in dem ersten Artikel des gegenwärtigen Vertrags bestimmt ist.

5. Da die beiden kontrahirenden Mächte eine feste und dauerhafte Garantie ihrer Verhältnisse, sowohl in politischer, als in Handelsbeziehung wünschen, so willigt Se. brittische Majestät ein, von dem Wunsche beseelt, Ihren Verbündeten offenbare Beweise Ihrer aufrichtigen Freundschaft zu geben, Sr. M. dem König von Schweden und dessen Nachfolgern in der Krone Schwedens, in der durch Se. M. und die Stände Ihres Königreichs unter dem 26. Sept. 1810 festgesezten Ordnung, den Besitz von Guadeloupe in Westindien abzutreten, und auf Se. schwedische M. alle Rechte Sr. britt. M. auf diese Insel, so wie Sie dieselben gegenwärtig besizt, zu übertragen. Diese Kolonie soll den Kommissarien Sr. M. des Königs von Schweden im Laufe des Augusts dieses Jahrs, oder drei Monate nach der Landung der schwedischen Truppen auf dem Kontinente überliefert werden. Alles dieß soll nach den zwischen den beiden hohen Partheien, in dem besonders angehängten Artikel zu diesem Vertrage, ausgemachten Bedingungen geschehen.

6. Als eine gegenseitige Folge des in dem vorigen Artikel Ausgemachten, verpflichtet sich Se. M. der König von Schweden, 20 Jahre hindurch, von der Auswechslung der Ratifikationen dieses Vertrags

Digitized by Google

an, den Unterthanen Sr. brittischen M. das Niederlage-Recht in den Häfen von Gothenburg, Carlsham und Stralsund, so wie nämlich lezterer Ort unter die schwedische Herrschaft zurückgebracht seyn wird, für alle Producte und Kaufmannsgüter, sowohl aus Großbritannien, als aus seinen Kolonien, die auf englischen oder schwedischen Schiffen geladen sind, zu gestatten. Die besagten Artikel mögen nun von der Beschaffenheit seyn, daß sie gegen Zahlung von Gebühren in Schweden eingeführt werden können, oder daß die Einführung derselben daselbst verboten ist, so werden sie ohne Unterschied, als Auflage für die Niederlegung, 1 p. C. ihres Werths beim Eintritt, und eben so viel bei ihrem Austritt bezahlen. Ueber alles andere, sich auf diesen Artikel Beziehende wird man sich nach den allgemeinen Verordnungen in Schweden richten, immer aber die Unterthanen Sr. britt. M. wie die der begünstigtsten Nationen behandeln.

7. Von dem Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an versprechen Se. M. der König des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland und Se. M. der König von Schweden einander, Ihre gegenseitigen Interessen, und vorzüglich die schwedischen, auf welche sich dieser Vertrag bezieht, bei keiner Unterhandlung irgend einer Art mit den gemeinschaftlichen Feinden zu trennen.

8. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags sollen zu Stockholm in einem Zeitraum von vier Wochen, oder, wo möglich, noch früher, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung dieses haben wir Unterzeichnete, vermöge unserer Vollmachten, den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet, und unser Siegel beigedruckt.

So geschehen zu Stockholm, den 3. Mai, im Jahre unseres Herrn 1813.

Unterz. Alexander Hope, der Graf Engeström, Eduard Thornton, und der Baron Wetterstedt.

Digitized by Google

Separat-Artikel.

In Folge der von Sr. britt. M., durch den 5ten Art. d
an diesem Tage unterzeichneten Vertrags, geschehenen Abtretun
der Insel Guadeloupe, verpflichtet sich Se. M. der König v
Schweden:

1. Die Bedingungen der Kapitulation dieser Insel, vo
5. Februar 1810, genau zu erfüllen und zu beobachten, so d
alle Privilegien, Rechte, Benefizien und Prärogative, die dur
jene Acte den Bewohnern dieser Insel bestätigt sind, erhalt
und bewahrt bleiben.

2. Zu dem Ende, vor der oben erwähnten Abtretung, n
Sr. britt. M. alle Verpflichtungen einzugehen, welche für nöth
erachtet werden könnten, und alle Acten in Folge derselben
vollziehen.

3. Den Einwohnern von Guadeloupe denselben Schutz u
dieselben Vortheile angedeihen zu lassen, welche die andern U
terthanen Sr. schwedischen M., den gegenwärtig geltenden G
setzen und Verordnungen gemäß, genießen.

4. Zur Zeit der Abtretung die Einführung von Sklav
aus Afrika auf die besagte Insel zu verhindern und zu verb
ten, und eben so auf den andern Besitzungen Sr. schwedisch
M. in Westindien auch den schwedischen Unterthanen nicht
gestatten, den Sklavenhandel zu treiben; eine Verpflichtun
welche Se. schwedische M. um so geneigter ist einzugehen, d
dieser Handel nie von Ihr genehmigt wurde.

5. Während der Fortdauer dieses Kriegs alle bewaffnet
Fahrzeuge und Kaper, welche Staaten angehören, die mit Gr
britannien im Kriege sind, von den Häfen und Rheden v
Guadeloupe auszuschließen, und nicht zu gestatten, daß bei
gend einem künftigen Kriege, in welchen Großbritannien v
wickelt werden kann, und Schweden neutral bleibt, die zu irge
einer der kriegführenden Mächte gehörenden Kaper in die H
fen der besagten Kolonie einlaufen können.

Digitized by Google

6. Die besagte Insel nicht ohne Einwilligung Sr. britt M. zu veräußern.

7. Den brittischen Unterthanen und ihrem Eigenthum, ob sie nun auf der Insel bleiben, oder diese verlassen wollen, alle Sicherheit und Schutz angedeihen zu lassen.

Dieser Separat-Artikel soll dieselbe Gültigkeit und dieselbe Wirkung haben, wie wenn er Wort für Wort in dem an diesem Tage unterzeichneten Tractate eingetragen wäre; auch soll er zu derselben Zeit ratificirt werden.

So geschehen zu Stockholm, den 3. März 1813.

(Folgen dieselben Unterschriften.)

---

§. VIII.

Briefwechsel des Hrn. v. Otto in Beziehung auf die österreichische Vermittlung.

(Nr. 1.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Wien, den 16. December 1812.

Gnädiger Herr!

Ich habe gestern durch einen außerordentlichen Courier die Depeschen erhalten, womit mich E. Exc. am 3., 4. und 5. December beehrt haben, und mich beeilt, der österreichischen Regierung den wichtigen Inhalt derselben mitzutheilen. Er wurde mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommen.

E. Exc. werden aus meiner lezten Depesche ersehen haben, wie sehr man hier gesucht hatte, unsere erlittenen Verluste zu übertreiben. Die Verlegenheit des Grafen von Metternich war so sichtbar, daß ich sie nicht allein seiner Theilnahme an unseren Erfolgen zuschreiben kann. Er hatte das Ansehen, für die Allianz zu fürchten, und hat sich mehrere Male so weit vergessen,

Digitized by Google

zu mir zu sagen, daß, wenn Oesterreich eine andere Parthei nähme, es in kurzer Zeit 50 Millionen Menschen auf seiner Seite sehen würde. Nach ihm würde sich ganz Deutschland, ganz Italien für dasselbe erklären. Eine so befremdende, so wenig motivirte Aeußerung kann nur von Vorschlägen herrühren, die ihm von Außen her gemacht worden sind, und von dem Eindruck, welchen ihm Debatten des Conseils, welchen er beigewohnt hatte, zurückgelassen haben. Man glaubt uns noch eine besondere Gunst zu erweisen, wenn man sich weigert, die Waffen gegen uns in einem Augenblick zu ergreifen, wo man uns noch für schwächer, als die Russen hält. Solchen Gesinnungen kann ich nur eine ruhige Haltung und das Vertrauen auf die so gerecht erworbene Superiorität Frankreichs entgegenstellen, welche ihm durch vorübergehende Unfälle nicht geraubt werden kann. Man macht die größten Anstrengungen Oesterreich zu gewinnen; man bietet Italien, die illyrischen Provinzen, die Suprematie in Deutschland, endlich die Wiederherstellung des alten Glanzes der kaiserlichen Krone an.

Unterz. Otto.

(Nr. 2.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 28. December 1812.

Gnädiger Herr!

So traurig auch die Schilderung der hiesigen Vorgänge ist, so halte ich es doch für meine Pflicht, sie Ihnen unverholen mitzutheilen.

Es ist vielleicht beispiellos, daß die Regierungsmitglieder einer großen Macht dem Gedanken Raum gaben, einen Verbündeten nach dem erlittenen ersten Unfall zu verlassen, und sich an die feindlichen Fahnen anzuschließen. Und doch haben die meisten Männer von Einfluß in diesem Lande gewagt, sich gleich

nach

Digitized by Google

nach der Nachricht von unserem Rückzug auf diese Weise zu äußern. Man bemühte sich, das Kabinet durch alle Mittel zu bearbeiten, welche Intrigue und Bestechung gegen Rechtlichkeit aufbringen können. Man stellte ihm vor, daß, da Frankreich keine Armee mehr habe, es ungereimt seyn würde, den Krieg ganz allein gegen den russischen Kolossen auf sich nehmen zu wollen; daß der Berliner Hof außer Stande sey, seine Rüstungen fortzusetzen; daß Baiern, das Herzogthum Warschau und Sachsen an Menschen und Geld erschöpft wären; daß der Norden von Deutschland bereit sey, die Fahne des Aufstands aufzupflanzen; daß es demnach durchaus unvermeidlich sey, das Hülfskorps zurückzurufen, das System zu ändern, und einen so günstigen Augenblick zur Wiedereroberung aller verlornen Provinzen zu benützen; daß mehr als 50 Millionen Menschen bereit seyen, sich für Oesterreich zu erklären, und gemeinschaftliche Sache mit demselben zu machen; daß sich Frankreich selbst am Vorabend einer großen Revolution befinde, und daß der Augenblick gekommen sey, den Völkern ihre vorigen Gesetze und ihre Unabhängigkeit wieder zu verschaffen.

Die Faction hat bei ihren hitzigen Aeußerungen gegen Frankreich nicht vergessen, den ersten Vertheidiger der französischen Allianz, den Grafen von Metternich, anzugreifen. Es vergeht kein Tag, daß sie nicht ein neues Mittel ersinnt, um ihn außer Kredit zu bringen, und sie sagt laut, er werde durch Hrn. Stadion ersezt werden.

Unterz. Otto.

(Nr. 3.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 3. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Der Minister hat mir von Neuem bestätigt, daß die Maß

Digitized by Google

regeln getroffen seyen, um die Truppen in Gallizien und Siebenbürgen beweglich zu machen, und daß der Hr. Graf von Bubna die nähern Angaben dieser Bewaffnung nach Frankreich überbringen sollte. Er glaubt immer, dieser General werde Sr. M. angenehm seyn, und er werde in Paris die diplomatischen Verrichtungen versehen können, obschon er anfangs nur zur Ueberbringung eines Schreibens abgeschickt worden sey.

E. Exc. konnten aus allen meinen frühern Berichten ersehen, daß der gegenwärtige Krieg in Oesterreich nicht populär ist; die Regierung hat indessen eine hinreichende Festigkeit gezeigt, um das System der Allianz aufrecht zu erhalten, und man kann sagen, daß die lezten Unfälle nur zur Bestärkung ihrer Gesinnungen gedient haben. Die Wiederherstellung des Friedens ist gegenwärtig der theuerste Wunsch Oesterreichs. „Sagen Sie uns offen, wiederholte mir so eben der Minister, „was geschehen soll, und setzen Sie uns in die Lage, als ein „guter Verbündeter gegen Sie, und gegen die andern als eine unabhängige Macht zu handeln." „Glauben Sie, daß wir von der Bedeutung der Allianz durchdrungen sind, und daß wir Ihnen wesentliche Dienste leisten „können."

Unterz. Otto.

(Nr. 4.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 8. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Nachdem ich gestern Abend die Depesche E. Exc. vom 31. December erhalte, beeilte ich mich, gleich am andern Morgen den Minister zu sehen, um mit ihm über die darin enthaltenen sehr wichtigen Fragen zu sprechen.

Er sagte mir anfangs auf das Bestimmteste, daß Rußland

Digitized by Google

zu fest gebunden sey, um allein unterhandeln zu können. „Glau„ben Sie, was ich Ihnen sage, sezte er hinzu; wir haben tau„send Mittel, zu wissen, was vorgeht. Von allen Ihren Fein„den geschmeichelt, erfahren wir von dem einen, was uns der „andere verborgen hatte, und wir sind im Stande, so viele ver„schiedene Berichte zu vergleichen, daß uns die Wahrheit nicht „entgehen kann. Uebrigens werden wir mit England in keine „unmittelbare Berührung treten, als wenn wir von Ihnen da„zu ermächtigt sind, und wir dabei die Ihnen anständigen „Formen beobachten, aber doch die Stellung einer Macht be„haupten, die von freien Stücken handelt. Welche Gefahr lau„fen Sie dabei? Wir werden die englischen Minister gegen die „Nation kompromittiren, und den ganzen Tadel des Mißlin„gens auf uns nehmen. Trotz Ihrer lezten Unfälle ist Ihre Lage „immer höchst glänzend. Nicht der Kaiser Napoleon bedarf des „Friedens am meisten. Wollte er nicht mehr offensiv handeln, „so stände es ganz bei ihm, ein oder zwei Jahre an der Weich„sel aufgestellt zu bleiben; nie würden die Russen diese Gränze „überschreiten. Sie würden mit Leichtigkeit die Stellung be„wahren, die Sie vor dem Kriege hatten; aber Deutschland, „Preußen, Polen und vorzüglich Oesterreich leiden bei diesem „Zustande der Dinge. Es ist daher natürlich, daß wir unsere „Stimme erheben, und laut den Frieden verlangen. So wie „uns der Kaiser seine Gesinnungen mitgetheilt haben wird, so „werden wir sie geltend machen; denn er allein ist unberührt, „er allein ist in der Lage, den Frieden zu dictiren. Möge er „uns ein unbeschränktes Vertrauen schenken; möge er sich offen „gegen uns äußern, wir werden ihm ebenso antworten.“ Hr. von Metternich sprach eine halbe Stunde lang mit voller Herzens-Ergießung über die Absichten Oesterreichs, und dessen gänzliche Ergebenheit für unsere Sache.

Unterz. Otto.

(Nr. 5.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 11. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Der Hr. Graf von Metternich hat mich diesen Morgen gebeten, zu ihm zu kommen. Es war ein Courier aus Berlin angekommen, der ihm die näheren Angaben von dem Abfall der preußischen Armee, mit Briefen von beiden Seiten zur Rechtfertigung und zum Tadel dieses befremdenden Ereignisses, überbracht hatte. „Hier haben Sie einen Beweis, sagte mir der „Minister von dem, was ich Ihnen schon so oft von der græca „fides der Russen und von der Verlegenheit gesagt habe, in „welcher sich die meisten Souveräne in Rücksicht auf ihre Truppen und ihre Völker befinden." Ich bemerkte, daß der österreichische Minister von Berlin alle Aktenstücke, die Briefe des Königs von Neapel, des Königs von Preußen, des Marschalls Macdonald, des Grafen St. Marsan, kurz unendliche Details überschickt hatte, die ihm nur von Herrn von Hardenberg mitgetheilt seyn konnten. Ich muß daraus schließen, daß Preußen ein volles Vertrauen in das Wiener Kabinet sezt, und daß es dasselbe regelmäßig über seine Schritte um Rath fragt. In der That hat mir Hr. von Metternich oft gesagt, daß ihm Preußen seine Klagen mittheile, und daß er es zu trösten und zu ermahnen suche, nicht von seinem System abzuweichen. Er schien zu fürchten, der Abfall der preußischen Armee möchte das Signal zu einer Revolution seyn, so wie die Russen, mit ihrer gewöhnlichen Argliſt, den ersten Eindruck davon in Deutschland und Polen benützen.

Er wollte fortfahren, als ein Courier des Grafen von Bubna ihm Depeschen von Paris vom 2ten überreichte. Der Minister las mir sie ganz vor. Er hat darin das Unterpfand der langen Dauer der Allianz und des Erfolgs der Unterhandlungen gefunden. Er wird unmittelbar die Befehle des Kaisers über

Digitized by Google

die Wahl der nach Wilna abzuschickenden Person einholen, und keinen Augenblick verlieren, um die Stimmung des Kaisers Alexander zu erforschen. „Wir wissen, sagte er zu mir, Ihre „unermeßlichen Hülfsquellen zu erwägen; wir wissen Alles, was „Sie gethan haben, und Alles, was Sie thun können. Außer „den sieben Millionen Pf. Sterl., welche England an Rußland „bezahlt, bietet es uns 10 Millionen an, wenn wir das Sy„stem ändern wollen. Wir haben dieses Anerbieten mit Verach„tung von uns gewiesen, ungeachtet unsere Finanzen in der „größten Zerrüttung sind. Unsere Douanen sind jetzo unser „Haupteinkommen; sicher verlieren wir diesen vortheilhaften „Zweig unserer Finanzen, wenn Sie auf Ihr System des Aus„schlusses der Kolonialwaaren Verzicht leisten."

Die Schwierigkeit, welche Hrn. v. Metternich am meisten in Verlegenheit zu setzen scheint, ist die, daß Rußland ohne Zweifel eine Gebietsvergrößerung verlangen wird. Seit Peter dem Großen hat es nie einen Frieden geschlossen, ohne auf diesem Punkte zu bestehen; und er glaubt annehmen zu dürfen, daß es die Weichsel als Gränze verlangen wird.

Ich schicke Ihren Courier ab, um Sie so schnell als möglich von der guten Wirkung zu benachrichtigen, welche die Depesche des Hrn. Grafen von Bubna zur Folge hatte.

Unterz. Otto.

(Nr. 6.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 21. Januar 1813.

Gnädiger Herr!

Ich komme von dem Minister, den ich äußerst zufrieden mit den Nachrichten von Paris verlassen habe. Er hat folgende Plane in Betreff seines Agenten in England:

Er bedurfte eines geschickten diskreten Mannes, der die

Sprache spricht, und vollkommen in dem europäischen Handelssysteme bewandert ist. Sein Blick fiel auf den Hrn. v. Wessenberg, bevollmächtigten Minister zu München, denselben, welchen er nach Paris hatte senden wollen, wenn er hinreichend angesehen gewesen wäre. Dieser Minister wird hier erwartet; er wird nach einem kurzen Aufenthalt nach Kopenhagen abreisen, und wahrscheinlich bis nach Gothenburg gehen, um sich daselbst einzuschiffen; nach seiner Ankunft in England wird er dem Lord Castlereagh einen Brief des Hrn. Grafen von Metternich übergeben, mit der Anzeige für den englischen Minister, daß Oesterreich, von den auf Europa drückenden Leiden gerührt, den Plan gefaßt hat, an der Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten; daß es über diesen wichtigen Punkt die Neigungen Frankreichs erforscht, und sie seinen Absichten günstig gefunden hat; daß es demnach denselben Schritt bei Großbritannien mache, indem es unter allen europäischen Mächten diejenige sey, welche bei den endlichen Bedingungen eines allgemeinen Friedens am wenigsten interessirt wäre, bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge am wenigsten litte, und daher auch am meisten Recht zu haben glaubte, Zutrauen zu seiner Vermittlung einzuflößen. Hr. von Wessenberg sey beauftragt, in dieser Beziehung die Ansichten der brittischen Regierung zu vernehmen, und seine Sendung sey so lange geheim, als es dem Ministerium zweckmäßig scheinen dürfte, sie dem Publikum geheim zu halten.

Wenn man den Hrn. von Wessenberg frägt, was Frankreich verlangt, so wird er antworten, daß er blos so viel von seinen Gesinnungen weiß, daß es an Lord Castlereagh Bedingungen abgeschickt hätte, die damals bekannt gemacht worden seyen; daß aber seine Sendung blos österreichisch sey, und keinen andern Zweck habe, als die Annäherungen zu erleichtern, und der Unruhe in Europa ein Ende zu machen; sollten die Bemühungen Oesterreichs von keinem Erfolge seyn, so würde er sich, denselben Gesinnungen zufolge, verpflichtet sehen, ohne

England an der Herstellung eines allgemeinen Friedens des Kontinents zu arbeiten, eine Maßregel, welche eine Macht von mehr als 500,000 Mann Frankreich zu Gebot stellen würde, die es einzig zur Wiederherstellung des Seefriedens und zu seinen Operationen in Spanien verwenden könnte; Oesterreich sey die einzige Macht auf dem Kontinente, die dem Seehandel ganz fremd wäre; es setze blos einen großen Werth auf die Ruhe des Kontinents, und die Seeangelegenheiten würden sich ohne seine Dazwischenkunft bestimmen, wenn England den gegenwärtigen Augenblick versäumte. Man wird Hrn. v. Wessenberg fragen, was Oesterreich unter allgemeiner Friedensherstellung auf dem Kontinente versteht, und er wird antworten, dieß sey kein gewöhnlicher Frieden, sondern eine einstimmige Konvention der europäischen Mächte, solidarisch den Frieden zu halten, und sich auf keine Art in die Erörterungen zu mischen, welche zwischen Frankreich und England stattfinden könnten. Hr. v. Wessenberg wird sich wohl hüten, dem englischen Ministerium zu drohen. Aber er wird auf eine unbestimmte Art durchblicken lassen, daß auf diese allgemeine Friedenswiederherstellung der völlige Ausschluß des englischen Handels folgen könnte.

Alles, was man von uns verlangt, besteht darin, die größten Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge zu treffen.

Oesterreich ertheilt den von Sr. M. für den Frieden mit Rußland und für den Frieden mit England vorgeschlagenen Grundlagen seinen Beifall; es findet dieselben sehr großmüthig, aber es bittet uns inständig, davon nicht zu sprechen, und es gewähren zu lassen. Es nimmt alle Verantwortlichkeit auf sich, und hält sich dabei an die Ausdrücke Ihrer vorlezten Depesche, daß der Kaiser die Unterhandlung bewilligt, aber daß Se. M. dabei nicht genannt seyn will. Hr. von Metternich glaubt, man müsse die Engländer kommen lassen, die

Erörterung wo möglich anknüpfen, und ein wenig auf die Ereignisse rechnen.

Der Minister ist entzückt, freie Hand zu haben. Ich habe ihn nie glücklicher gesehen, als heute, und ich theile die Hoffnungen, die er in diesem Augenblick hegt.

Unterz. Otto.

(Nr. 7.) Schreiben des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 26. Januar 1813.

Hr. v. Stackelberg hat eine geheime Unterredung mit dem Hrn. Grafen von Metternich gehabt. Der russische Bevollmächtigte begann mit einer langen Aufzählung der von seiner Regierung errungenen Vortheile, die den Plan hätte, nachdem sie die Franzosen zurückgeschlagen, den andern Mächten und hauptsächlich Oesterreich zu Hülfe zu kommen, und der leztern Macht bei der Wiedereroberung ihrer verlornen Provinzen zu helfen. Hr. v. Metternich hörte ihn ruhig an, und sagte dann: „Mein „lieber Stackelberg, Sie sind wie ein Mann, der, nach sechswö„chentlicher Einschließung in ein dunkles Zimmer, den Tag zum „Erstenmal erblickt. Diese Helle verblendet Sie. Glauben Sie, „daß wir heller sehen, und nicht auf Plane zurückkommen, die „einmal nicht die unsern seyn können. Das System des Kaisers „ist unerschütterlich, und weit entfernt, Vergrößerungen zu su„chen, die durch einen einzigen Feldzug zu theuer erkauft wä„ren, will er nur den Frieden, und er schlägt Ihnen vor, da„zu beizutragen. Wir haben in dieser Beziehung über die Ge„sinnungen Frankreichs schon Erkundigungen eingezogen, und „haben sie für unsere Absichten günstig gefunden. Wir hekla„gen uns nicht über unsere Verluste, und wir glauben nicht, „daß ein fremdes Kabinet berechtigt ist, sie mehr als wir „selbst zu empfinden. Ich habe Sie um diese Zusammenkunft

„gebeten, um die Absichten Ihres Hofs in Beziehung auf den „Frieden kennen zu lernen, der das einzige Ziel unserer Be„strebungen ist.“ Hr. v. Stackelberg kam ein wenig von seiner wahren oder angenommenen Ueberspannung zurück, und sagte nun, sein Hof sey geneigt, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen; er betrachte die russische Frage für abgethan, und es handle sich nun um Anordnung der allgemeinen europäischen Angelegenheiten. Er wurde von Hrn. von Metternich mit der Aeußerung unterbrochen, daß er durchaus nicht die Absicht hätte, in eine Erörterung der Friedensbedingungen einzugehen, sondern nur zu wissen, ob Rußland einwilligte zu unterhandeln. Der Bevollmächtigte versicherte von Neuem, daß dieß seine Absicht sey, und daß er selbst beauftragt wäre zu sagen, daß sein Souverän mit Vergnügen eine von diesem Hofe an ihn abgesandte vertraute Person empfangen würde; indessen müsse er hinzusetzen, daß Rußland durchaus nichts ohne die Einwilligung seines Verbündeten, des Königs von Großbritannien, thun werde.

Bei einer zweiten Zusammenkunft war dieser Bevollmächtigte viel ruhiger. Vielleicht hatte er doppelte Verhaltungsbefehle, einen zur Aufreizung zum Kriege, den andern zur Darlegung des Wunsches zu unterhandeln.

Hr. v. Metternich wird morgen Hrn. v. Lebzeltern nach Wilna absenden. Er ertheilt ihm blos die Verhaltungsbefehle, vom Frieden zu sprechen und zu hören: er sagt ihm nicht das Geringste von den von Frankreich vorgeschlagenen Bedingungen: er will die Russen kommen lassen. Hr. v. Lebzeltern soll blos bemerklich machen, daß, im Fall eines neuen Feldzugs, die Russen ihre gegenwärtigen Vortheile verlieren, und einen minder ehrenvollen Frieden erhalten könnten. Wenn man ihm die mit England eingegangenen Verpflichtungen vorhält, so soll er sagen, Oesterreich habe diese Verlegenheit vorausgesehen, und bereits einen Agenten nach London abgeschickt. Sollte man auf die Erörterung der Grundlagen kommen, so würde man eine bedeu-

Digitized by Google

tendere Person nach Wilna abschicken, und derselbe Unterhändler könnte dann nach Umständen bis nach England abgeschickt werden.

„Dieß ist ein großer Schritt, sagte mir der Minister, diese „erste Maßregel Rußlands. Zählen Sie auf uns; wir werden „nichts, durchaus nichts versäumen; denn wir sind dabei we„nigstens ebensosehr als Sie interessirt. Alles hängt von unse„rer Stellung ab. Der Kaiser hat befohlen, 100,000 Mann, mit „Inbegriff des Hülfskorps, aufbrechen zu lassen. Vermehrt man „dieses Korps mit 30,000 Mann, so werden wir die Verpflich„tungen unseres Traktats überschreiten und Rußland bevollmäch„tigen, unsere Vermittlung zu verweigern. Bis jezt ist der „Krieg nicht österreichisch. Wenn er es in der Folge wird, „so werden wir die Russen nicht mit 30,000 Mann, sondern „mit der ganzen Macht der Monarchie angreifen. Indessen „werden sie nicht ohne Besorgniß die Vermehrung unserer Trup„pen in Gallizien ansehen, und sich wohl hüten, uns heraus „zufordern."

Der Kaiser hat gestern die ihm vorgelegte Arbeit zur Mobilisirung einer Armee von 70,000 Mann in Gallizien und in der Buckowina unterzeichnet.

Unterz. Otto.

(Nr. 8.) Brief des Grafen v. Otto an denselben.

Wien, den 15. Februar 1813.

Gnädiger Herr!

Da die große Gala vom Neujahr auf den Geburtstag des Kaisers verschoben wurde, so fand gestern eine sehr glänzende Versammlung bei Hofe und offene Tafel statt.

Nach der Audienz sprach Hr. v. Metternich mit Herzens-Ergießung mit mir über die guten Folgen der lezten Berichte des Grafen von Bubna. Er sagte mir unter anderm: „Ihre „Allianz mit Rußland war unnatürlich; sie hatte nur einen

„sehr unsichern Stützpunkt, nämlich den der Ausschließung des „englischen Handels. Es war eine von dem Sieger gebotene „Kriegsallianz, die sich auflösen mußte. Unsere hingegen grün„det sich auf die natürlichsten, dauerndsten, ihrem Wesen nach „wohlthätigsten Verhältnisse und Interessen; sie muß daher ewig „seyn, wie die Bedürfnisse, aus denen sie hervorging. Wir ha„ben sie gesucht, und haben uns wohl bedacht, ehe wir sie ab„schlossen. Hätten wir sie von Neuem zu schließen, wir würden „sie auf keine andere Art, als sie jetzo ist, aufsetzen, wir wollen „sie ganz wie sie ist; sie wird uns zum Frieden führen, und „uns in der Folge dienen, denselben zu befestigen."

Der Fürst von Schwarzenberg ist gestern hier angekommen; man hat die Absicht, ihn für den doppelten Endzweck nach Paris abzuschicken: „Sr. Majestät die gegenwärtige Lage der Dinge „zu schildern, und Europa einen glänzenden Beweis der Gesin„nungen Oesterreichs dadurch zu geben, daß man an dem fran„zösischen Hofe den Kommandanten des Hülfskorps erscheinen „läßt, um von seinem Oberfeldherrn die Befehle einzuholen." Dieß sind die eigenen Worte des Ministers. Er sezte den größten Werth darauf, alle kleinen Umstände aufzufassen, um die Höfe von London und Petersburg von dem innigen Einverständniß zwischen Frankreich und Oesterreich zu überzeugen.

Unterz. Otto.

(Nr. 9.) Brief des Hrn. Grafen v. Otto an denselben.

Wien, den 17. Februar 1813.

Gnädiger Herr!

Hr. v. Metternich hat mir gestern die Schrift übergeben, von welcher ich die Ehre hatte, Ihnen in meiner Nr. 443 zu sprechen. Diese mit vieler Sorgfalt von dem Minister selbst verfaßte Urkunde dient als Einleitung zu den Kabinetsbefehlen,

Digitized by Google

die in Beziehung auf die Rekrutirung der Armee erscheinen werden. Ich habe die Ehre, hier eine Ueberſetzung derſelben beizulegen.

„Dieſe Art von Erklärung, ſagte mir der Miniſter, iſt kein „politiſches Manifeſt; es iſt eine bloße adminiſtrative Akte, die „aber in Rußland und in England von ſehr guter Wirkung „ſeyn kann. Indem man von der Nation neue Opfer verlangt, „wäre wichtig, ſie über zwei weſentliche Punkte zu beruhigen, „daß nämlich unſer Allianzſyſtem unerſchütterlich iſt, und daß „wir uns nur darum bewaffnen, um zu der Herſtellung des „allgemeinen Friedens zu gelangen. Ich würde die Bekanntma„chung dieſer Akte verſchoben haben, wenn ich nicht Urſache „hätte zu vermuthen, daß der Kaiſer, Ihr Gebieter, in dem„ſelben Sinne in ſeiner Rede bei Eröffnung des geſetzgebenden „Körpers geſprochen hat. In dieſem Fall würde dieſer Schritt „das Anſehen haben, als ſey er uns von Ihnen vorgeſchrieben, „während er, um Wirkung hervorzubringen, ganz das Ge„präge der freien Entſtehung haben mußte. Dieſe Worte, nach „entſcheidender Beſtimmung ſeiner politiſchen „Verhältniſſe, ſagen Alles, ohne die Bemühungen zur „Vermittlung zu ſchwächen, welche Se. M. ſich vorgenommen „haben, anzuwenden. Sie wiſſen, daß wir nur in Rußland „uns Mühe gegeben haben, den Krieg zu verhindern; „bei Ihnen war dieß gar nicht nöthig. Rußland wird uns ver„ſtehen; es wird nichts Beleidigendes in dieſem Ausdruck fin„den. Auch wird es ebenſo die am Ende dieſer Akte vorkom„mende Phraſe verſtehen, wo man den Wunſch äußert, der „Kriegsſchauplatz möchte von unſern Gränzen ent„fernt werden.“

Hier begann nun eine Unterredung, welche der Miniſter über zwei Stunden lang ausdehnte, und die, ſo viel ich glaube, durch die lezten Depeſchen des Hrn. v. Bubna, die mir der Miniſter den Tag zuvor vorgeleſen hatte, motivirt wurde. Es

Digitized by Google

wäre unnütz, alle näheren Umstände dieser Unterhaltung hier auszuführen; ich werde blos den Gesichtspunkt schildern, unter welchem der Graf von Metternich die gegenwärtige Lage der Dinge ansieht.

Der Minister begann damit, mir zu wiederholen, daß er dahin strebte, ein immer größeres Vertrauen und eine völlige Uebereinstimmung zwischen den beiden Kabineten aufzustellen. Indem er nun auf die Sache selbst überging, sagte er mir, daß der Gedanke einer bewaffneten Vermittlung für den ersten Augenblick in Paris hätte auffallend erscheinen können; dieses Wort Vermittlung (médiation), dessen Bedeutung man bei dem Wiener Kabinet sehr gut kenne, sey indessen hier nie ausgesprochen worden; man hätte sogar dem Grafen von Bubna und dem Hrn. v. Floret verboten, diesen Ausdruck zu gebrauchen; wir hätten uns zuerst desselben bedient; es handelte sich, im Gegentheil nur von einer Dazwischenkunft (intervention), von der Dazwischenkunft eines Verbündeten, der müde, der Kriegsbeschwerden, sich nach dem Ende derselben sehnt; der Gedanke einer bewaffneten Vermittlung würde in Beziehung auf England gar keinen Sinn haben, da Oesterreich gar kein Mittel hätte dasselbe anzugreifen. „Unsere Allianz mit Frankreich, sezte er hinzu, ist so nothwendig, daß, wenn Sie dieselbe heute brechen, „wir uns morgen bemühen werden, sie mit Ihnen durchaus „auf dieselben Bedingungen wiederherzustellen. Frankreich hat „uns viel Unheil zugefügt; aber unser Interesse befiehlt uns, „die Vergangenheit zu vergessen. Wir wollen ihm in diesem „Augenblick nützlich seyn, weil es uns zu einer andern Zeit denselben Dienst wird leisten können. Diese Allianz war nicht das „Resultat eines Kriegs oder eine Friedensbedingung, wie die „von Tilsit; sie ist das Ergebniß einer reiflichen Ueberlegung, „und sie wurde durch allmählige und freiwillige Annäherungen „vorbereitet. Nehmen Sie daher als Thatsache an, und betrachten Sie als eine unbestreitbare Wahrheit, daß wir blos Ihr

„Bestes im Auge haben; daß wir Frankreich nicht mehr fürch„ten, sondern die Russen, deren Macht Sie selbst durch auf „einander folgende Zugeständnisse vermehrt haben.“

Der Minister ging dann in lange Betrachtungen über, um zu beweisen, daß Oesterreich Frankreichs zu seiner Aufrichtung bedürfe; daß es in diesem Augenblick blos den Eingebungen seines eigenen Interesse folge, von dem es sich, seit der von dem Fürsten Kaunitz abgeschlossenen Allianz, nie hätte trennen sollen; es verlange nichts, durchaus nichts, als den Frieden; aber es würde bei Unterhandlung desselben durchaus nicht geneigt seyn, Rußland, seinen natürlichen Feind, zu begünstigen; das Gleichgewicht von Europa, dessen Untauglichkeit seit einiger Zeit mehrere Schriftsteller hätten beweisen wollen, sey keine Chimäre; es sey wesentlich gegründet in der Natur der gegenseitigen Interessen der verschiedenen Nationen, und würde immer die Grundlage ihrer Politik bleiben; einerseits füllten Frankreich, Oesterreich und die ottomannische Pforte, anderseits Rußland und England die Schalen dieser Wage; trotz diesem scheinbaren Gleichgewicht werde aber Frankreich immer eine Präponderanz beibehalten, welche von seiner Lage und seinem unerschöpflichen Reichthum herrühren; diese Präponderanz sey eine Thatsache, an der Niemand, selbst unter unsern lezten Königen, hätte zweifeln können, sie sey aber ein Gegenstand der Eifersucht geworden, als Frankreich, in Folge erhaltener äußerst erstaunender Erfolge, sie als ein Recht hätte aufstellen wollen; während des siegreichen Fortgangs unserer Heere hätte aber Rußland Riesenschritte zur Herrschaft gemacht, und hätte seinen Endzweck durch die einschmeichelndsten Formen erhalten; es habe weit mehr Gebiet als wir erworben, dabei aber seinen Ehrgeiz doch so gut zu verhüllen gewußt, daß die Völker, weit entfernt, dasselbe zu hassen, ihm vielmehr über seine Eingriffe Dank zu wissen schienen; allein wenn einmal Frankreich wieder Frieden gewonnen hätte, so würde es dieser vorübergehenden Wichtigkeit der Russen ein Ziel

setzen, und sich wieder auf sein ganzes Ansehen stützen, das ihm seine Macht, seine Geldquellen und seine Mäßigung auf immer verkürzten; endlich, der Friede allein werde für Frankreich und für Oesterreich, seinen Verbündeten, eine weit sichrere Eroberung seyn, als alle Eroberungen eines glücklichen Feldzugs seyn könnten.

Dieß, gnädiger Herr, sind in Uebereinstimmung die Grundsätze und die Absichten dieses Kabinets. Der Fürst Schwarzenberg wird von Neuem der Dolmetscher bei Sr. M. seyn.

Genehmigen Sie ꝛc.

Unterz. Otto.

(Nr. 10.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 8. März 1813.

Gnädiger Herr!

Ich mußte mich gestern zu dem Hrn. Grafen von Metternich verfügen, um die Mittheilungen einzusehen, welche ihm Hr. v. Stackelberg gemacht hatte; der Minister schrieb mir aber, daß ihm seine Geschäfte nicht erlaubten, mich zu sehen, und daß er mich bitte, diesen Morgen zu ihm zu kommen.

Ich begab mich um 10 Uhr zu ihm; der Minister sagte mir, er habe die Depeschen des Kaisers Alexander gelesen, und sey mit dem darin herrschenden Ton der Mäßigung sehr zufrieden. „Rußland nimmt nicht nur den Bevollmächtigten Oesterreichs an, „sondern auch seine Dazwischenkunft für den Frieden. Der Kaiser von Rußland bedauert, daß Oesterreich diesen günstigen „Umstand zur Wiedererhaltung seiner Verluste hätte benützen „wollen; er achte aber seine Beweggründe, und habe keinen „andern Zweck als die Wiederherstellung der Ruhe von Europa „und den Abschluß eines allgemeinen Friedens. Da sich das „politische System Oesterreichs bestimmt entschieden hätte, so

„würde sich Rußland keinen Schritt gestatten, es davon abwen„dig zu machen.“

Dieß ist, in wenigen Worten, das Wesen dieser ersten Antwort; der Minister hat mir indessen gestanden, daß sich Rußland die größte Mühe gebe, Oesterreich zu seiner Allianz zu gewinnen, daß ihm dieß aber nicht gelingen würde.

Dieser erste Schritt Rußlands ist nur eine Antwort auf die Frage in Betreff der Absendung des Hrn. v. Lebzeltern. Man hofft täglich auf Nachrichten von den Bevollmächtigten, und unmittelbar nach der Ankunft dieser Depeschen wird der Fürst von Schwarzenberg abreisen, um sich mit E. Exc. zu besprechen.

Unterz. Otto.

(Nr. 11.) Brief des Hrn. Grafen von Otto an denselben.

Wien, den 20. März 1813.

Gnädiger Herr!

Der Hr. Graf von Narbonne ist am 17ten hier angekommen, und hat mir die Abberufungsschreiben E. Exc. an mich übergeben. Sie werden morgen überreicht werden, und an demselben Morgen wird mein Nachfolger seine Beglaubigungsschreiben abliefern.

Das österreichische Kabinet hat endlich Nachrichten von dem Ritter von Lebzeltern, und eine amtliche Antwort des Hrn. v. Nesselrode erhalten, wovon mir der Graf von Metternich das Original überschickt hat, und das ich hier in einer Abschrift beilege. Diese Acte ist auf eine Art verfaßt, daß sie jede beliebige Auslegung gestattet. Sie kündigt den Wunsch nach Frieden an, aber mit Modifikationen, welche beweisen, wie sehr Rußland fürchtet, sich gegen England zu kompromittiren. Man weiß nicht, was Rußland unter den Garantien für den Frieden versteht, man müßte denn annehmen, es spiele mit diesen Wor-

Worten auf die Zusammenberufung eines Kongresses an, wo die Hauptmächte von Europa in Aufstellung eines dauernden und von jedem derselben sanctionirten Zustandes der Dinge übereinkommen würden. Im Grunde liegt die beste Garantie für Rußland in seiner geographischen Lage, die ihm gestattet, nach Laune Krieg zu beginnen, und sich wieder nach Belieben zurückzuziehen. Weit eher bedürften Oesterreich, die Türkei und Deutschland gegen dasselbe einer Garantie, die sich entweder in der Präponderanz Frankreichs, oder in einem förmlichen Vertrag finden wird, die durch den Tractat festgesezten Gränzen gemeinschaftlich zu bewahren.

Man hat hier den Einwurf Rußlands gegen die freundschaftliche Dazwischenkunft einer gegenwärtig im Kriege mit demselben befindlichen Macht vorausgesehen, und der Ritter von Lebzeltern war beauftragt, darauf zu antworten. Für uns ist indessen dieser Einwurf ein neuer Beweis, daß zwischen den beiden Kabineten kein geheimes Verhältniß stattfindet, das Zweifel gegen die Aufrichtigkeit Oesterreichs erwecken könnte. Dieser Schluß ist um so begründeter, als in derselben Acte Rußland kein Bedenken trägt, seine innigen Verbindungen mit Preußen an den Tag zu legen, das es als seinen Verbündeten erklärt, so daß ihm die Einwilligung desselben zu Anknüpfung von Friedensunterhandlungen nöthig scheint. Es bestand daher schon am 11. März (das Briefdatum des Hrn. von Nesselrode) ein förmlicher Tractat zwischen den beiden Höfen; und da dieses Geständniß durchaus unnöthig war, um die ausweichende Antwort Rußlands zu motiviren, so beweist es, daß es sich gerne mit dieser neuen Allianz als mit einem großen Erfolge brüstet.

Der Abfall Preußens ist durch den Brief des Hrn. von Nesselrode bestimmt angekündigt, aber noch durch keine öffentliche Erklärung erhärtet. Der Herr Graf von Metternich erwartet nur diesen Augenblick, um in Breslau dieselbe Eröffnung zu machen, welche an England und an Rußland erfolgt ist. Man

hat vorläufig dem Grafen Zichy, österreichischen Minister an dem preußischen Hofe, befohlen, diesen Hof zu verlassen, und hat ebenso jede Kommunikation mit dem Baron Humboldt, preußischen Minister zu Wien, unterbrochen.

Der Graf von Metternich hat mir mit den Aeußerungen der größten Zufriedenheit den Inhalt der Depeschen der HH. von Bubna und von Floret bis zum 9. März einschließlich vorgelesen. Sie haben einen umständlichen Bericht über die Unterhaltungen abgelegt, welche sie sowohl mit Sr. M., als mit E. Exc. gehabt haben, und das Resultat derselben hat hier auffallende Freude gemacht.

Der Hr. Graf von Narbonne wird nicht ermangeln, E. Exc. von den Vorbereitungen zu benachrichtigen, die man hier zum Schutze der Gränzen trifft, die jezt weit mehr ausgesezt sind, als dieß zu Anfang des Kriegs der Fall war, weil sie sich von Czernowitz bis nach Eger ausdehnen. Zur Bestreitung der Ausgaben für diese Rüstungen hat der Kaiser eine Kommission ernannt, mit dem Auftrage, einen Mittelweg zwischen dem äußerst lästigen Taxationssystem des Hrn. von Wallis und dem von andern Financiers vorgeschlagenen Bank- und Anleihensystem auszufinden. Diese Kommission hat gestern ihre Sitzungen begonnen; der Präsident derselben ist der Graf von Stadion.

Unterz. Otto.

---

§. IX.

Patentbriefe für die Regentschaft J. M. der Kaiserin Marie Louise.

In unserm Pallast Elysee, den 30. März 1813.

Napoleon, durch die Gnade Gottes und die Konstitutionen, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, Vermittler der schweizerischen Conföderation, u. s. w., u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

Gruß allen denen, welche dieses lesen:

Da wir unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin und Königin Marie Louise, Beweise des hohen Zutrauens geben wollen, das Wir in Sie setzen, so haben Wir Uns entschlossen, Sie in das Recht einzusetzen, so wie Wir Sie durch gegenwärtiges einsetzen, den Kabinets-Konseils beizuwohnen, wenn deren während der Dauer Unsrer Regierung zur Untersuchung der wichtigsten Staatsangelegenheiten zusammenberufen werden. Und da Wir gesonnen sind, Uns unverzüglich an die Spitze Unserer Armeen zu stellen, um das Gebiet Unserer Alliirten zu befreien, so haben Wir gleichfalls beschlossen, Unserer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin Königin, den Titel als Regentin beizulegen, wie Wir es durch Gegenwärtiges thun, um die Verrichtungen als solche auszuüben, in Gemäßheit Unserer Gesinnungen und Unserer Befehle, so wie Wir Sie werden in das Staatsbuch haben eintragen lassen. Wir wollen, daß den Prinzen Großwürdenträgern und Unsern Ministern von den besagten Befehlen und Instruktionen Kenntniß gegeben werde, und daß die Kaiserin in keinem Falle bey Ausübung der Verrichtungen als Regentin von dem Inhalte derselben abweichen könne.

Wir wollen, daß die Kaiserin Regentin in Unserm Namen, im Senate, im Staatsrathe, im Ministerialrathe und im Geheimen Rathe den Vorsitz führe, namentlich bei Untersuchung der Gnaden-Rekurse, in Ansehung welcher Wir Sie ermächtigen, den Ausspruch zu thun, nachdem sie die Mitglieder des besagten Geheimen Raths angehört haben wird. Jedoch ist Unsere Willens-Meinung nicht, daß die Kaiserin Regentin, in Folge der ihr übertragenen Präsidentschaft, durch ihre Unterschrift die Präsentation irgend eines Senats-Consults autorisiren, noch irgend ein Staatsgesetz proklamiren könne.

Wir beziehen Uns hierin auf den Inhalt der oben gemeldeten Befehle und Instruktionen.

Befehlen Unserm Vetter, dem Prinzen Reichserzkanzler, dem

Senat von den gegenwärtigen offenen Briefen Kenntniß zu geben, der sie in seine Register einschreiben wird, so wie Unserm Minister Groß-Richter, der sie in das Bülletin der Gesetze rücken, und an Unsere kaiserlichen Gerichtshöfe überschicken wird, damit sie dort gelesen, bekannt gemacht und in ihre Register eingetragen werden.

Unterz. Napoleon.

Digitized by Google

Manuscript

von

Achtzehn hundert und dreizehn.

Zweite Abtheilung.

Feldzug von Lützen und Bautzen.

Exivit ut fulgur.

(Hirtenbrief des Hrn. von Boulogne, Bischofs von Troyes.)

Digitized by Google

Manuscript
vom
Jahre achtzehn hundert und dreizehn,

Zweite Abtheilung.

Erstes Kapitel.
Der Kaiser kommt in Deutschland an.

Der Kaiser war am 15. April, um 1 Uhr Morgens, von St. Cloud abgereist, kommt in Mainz am 16ten um Mitternacht, in Erfurt am 25sten, in Naumburg an der Saale am 29sten, in der Ebene von Lützen am 1sten Mai an .... Meine Feder bleibt zurück; sie kann kaum seiner Eile zum Feldzug folgen.

Zu Mainz erfährt der Kaiser, auf der Straße von Erfurt und in ganz Westphalen sey Feindeslärm verbreitet.

Die Kosaken Dörnbergs, Tettenborns, Benckendorfs und Czernitscheff's, zwischen der Elbe und Weser verbreitet, treiben ihre Patrouillen bis nach Nordhausen und Langensalza vor. An lezterem Orte werden sie von den Cadres der bairischen Division des Generals Rechberg überrascht, welcher die Armee des Prinzen Eugen verlassen hatte, um sich in Bamberg zu rekrutiren. Von einer andern Seite ist die große feindliche Armee, welche

Digitized by Google

sich in der Gegend von Dresden versammelt, bis nach Hoff und Plauen vorgerückt, und hat Vorposten bis nach Thüringen geschickt, welche am 12ten zu Gotha einen französischen Gesandtschaftssekretär aufgehoben haben.

Das herzoglich sächsische Bataillon, aus den Kontingenten von Weimar, Gotha und Hildburghausen bestehend, stand nicht weit davon zu Eisenach. Es hätte einigen Widerstand leisten können, ließ sich aber von den Preußen entwaffnen, die es am 15ten mit sich nahmen. *)

Von einer andern Seite schien der König von Sachsen über seine Lage in Regensburg in großer Verlegenheit zu seyn. Verschiedene Erkundigungen stimmen darin überein, Besorgnissen über das künftige Benehmen dieses Fürsten Raum zu geben. Man spricht von einer geheimen Konvention, nach welcher die Festung Torgau übergeben werden soll, wenn dieselbe in sechs Wochen keine Hülfe erhält; man erzählt von einem andern Vertrage, oder vielmehr von einer Kapitulation, nach welcher die Oesterreicher bevollmächtigt werden sollten, sich der Armee von Poniatowski zu entledigen, und sie nach Sachsen zurückzuschicken.

Es ist die höchste Zeit zur Ankunft! Der Kaiser schickt

*) Am 25. April sah man zu Dresden das herzogl. sächsische Bataillon, das sich den Preußen in Thüringen ergeben hatte, und dem zu Altenburg seine Waffen und seine Artillerie wieder abgeliefert worden waren, ankommen. Dieses Bataillon defilirte trommelnd vor der Wohnung des Königs von Preußen vorbei, und beide Monarchen hielten Inspection über dasselbe. (Erzählung der Vorfälle zu Dresden im J. 1813, von einem Sachsen, einem Augenzeugen, p. 112.)

seinen Adjutanten, den General Flahaut, an den König von Sachsen, um ihm die nahe Eröffnung des Feldzugs zu verkünden. In Abwesenheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der durch seine Geschäfte in Paris zurückgehalten war, beauftragt er den Herzog von Vicenza, einen lebhaften Briefwechsel mit allen unsern Ministern des Rheinbundes einzuleiten, und die Couriere des Hrn. von Narbonne zu empfangen. Auf allen Straßen von Deutschland läßt er seine Durchreise in Mainz verkünden; und beeilt den Marsch der nachrückenden Korps, welche noch die Rheinbrücken versperren. Die vier Regimenter der alten Garde, welche er in der Eile hatte herfahren lassen, rücken sogleich nach Erfurt. Er verordnet, aus Mainz alle Hülfsmittel zu ziehen, welche dieses große Zeughaus noch liefern kann. Zwölf Regimenter der jungen Garde haben ihre Organisation vollendet. Mitten unter so vielen Besorgungen empfängt der Kaiser den Besuch des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Großherzogs von Hessendarmstadt, des Fürsten Primas und des Herzogs von Nassau. Er verabredet mit jedem die Anordnungen zur Sicherheit ihrer Staaten, und läßt sie seine Hoffnungen theilen.

Der Vicekönig ist immer an der Elbe, bei der Mündung der Saal- aufgestellt, und deckt die Straße, durch welche der Kaiser ankommen muß. Die Gegenwart Napoleons zu Mainz war schon hinreichend, Thüringen wieder zu beruhigen; und die Excursionen der Kosaken in den Ebenen von Westphalen dürften bald durch die Ankunft des Fürsten von Eckmühl (Davoust) bezähmt werden.

Dieser ist mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet; er zieht die Division Lagrange, die Korps des Generals Vandamme, aus den Divisionen Dumonceau und Dufour bestehend, die Division Carra St. Cyr, die sich nach Hamburg zurückgezogen, und die Truppen des Generals Morand, die aus Pommern ankommen, an sich.

Napoleon sucht vor seiner Abreise von Mainz für die Sicherheit der Rheinübergänge Sorge zu tragen, und vertraut die Bewachung derselben dem Marschall Herzog von Castiglione (Augereau), der von nun an den Titel als Militärgouverneur der Großherzogthümer Frankfurt und Würzburg anzunehmen hat.

Gerade, als man am 24. April Mainz verlassen wollte, empfängt der Kaiser ein Schreiben von dem König von Sachsen. Der Ueberbringer, ein Officier von den sächsischen Garden, ist schon seit dem 19ten unter Wegs. Er hatte zuerst seine Richtung nach Paris genommen, und war genöthigt, von dort nach Mainz zurückzukehren. Diese Sendung bestätigt die früher erhaltenen Nachrichten. Man verzweifelte zu Regensburg in dem Augenblick, wo wir ankamen, um Alles zu retten, und der von den Intriguen Oesterreichs umgarnte König von Sachsen läßt sich nach Prag verlocken . . . Das Vertrauen des Kaisers in seinen Verbündeten konnte aber durch nichts erschüttert werden. Die Sendung des Generals Flahaut dürfte bereits hinreichend gewesen seyn, das sächsische Kabinet zu beruhigen, und der Kaiser vertraut den sich vorbereitenden Ereignissen zu schneller Entfernung aller uns nachtheiligen Einflüsse, sowohl zu Prag, als selbst zu Wien.

Digitized by Google

Der Kaiser befindet sich nach seiner Ankunft zu Erfurt an der Spitze einer großen Armee, deren Daseyn vor wenigen Tagen an ihren Versammlungsorten noch nicht vermuthet wurde. Seit drei Monaten sind die zur Bildung derselben bestimmten Soldaten in Bewegung. Aus allen zerstreuten Depots im Reiche und in Italien ausrückend, zogen sie von einer Menge Straßen gegen den Punkt hin, wo Napoleon sie vereinigen will. Ihre Züge waren so berechnet, daß sie daselbst alle in dem Augenblick der Ankunft des Kaisers anlangen. Die Parallelstraßen, welche von Frankfurt, Würzburg und Nürnberg an die Saale führen, sind von denselben bedeckt. *)

*) Tabelle der neuen, zur Wiederorganisation der Korps der großen Armee, in den Monaten Februar, März und April 1813, gebildeten Divisionen Infanterie.

Im Februar.	Zu Magdeburg.	Division Maison.	5s Korps.
	Zu Münster.	Division Puthod	5s Korps.
	Zu Osnabrück.	Division Lagrange.	1s Korps.
	Zu Frankfurt.	Division Rochambeau.	5s Korps.
		Division Souham.	5s Korps.
Im März.	An der Etsch.	Division Morand.	Aus Italien an die Saale v. d. General Bertrand gebracht.
		Division Pery.	
		Division Pactod.	
		Division Lorencez.	4s u. 12s Korps.
	Zu Frankfurt.	Division Girard.	3s Korps.
		Division Brenier.	
		Division Ricard.	
Im April.	Zu Mainz.	Division Leval.	2s Korps.
		Division.	
	Zu Hanau.	Division Compans.	6s Korps.
		Division Bonnet.	
	In Baden und in Hessen.	Division Marchant.	
	In Würtemberg.	Division Franquemont.	
	In Baiern.	Division Raglowich.	

Der Kaiser ist im Begriff, vier Armeekorps und die Garde um sich zu versammeln.

Diese Armeekorps sind:

Das dritte, unter dem Befehle des Fürsten von der Moskwa (Ney);

das vierte, unter dem Grafen Bertrand;

das sechste, unter dem Marschall Herzog von Ragusa (Marmont);

und das 12te, unter dem Marschall Herzog von Reggio (Oudinot).

Der Marschall Ney ist schon über Erfurt hinaus. Seine Armee besteht aus den Truppen, die auf der Straße von Würzburg angelangt sind. Sie besteht aus fünf Divisionen unter den Generalen Girard, Marchand, Brenier, Ricard und Souham. Der leztere besezt Weimar.

Das 6te Korps wurde in der Gegend von Hanau von dem Herzog von Ragusa gebildet. Es kommt zu Gotha unter den Befehlen der Divisionsgenerale Bonnet und Compans an. Die Division Compans, aus Veteranen bestehend, die man aus unsern Häfen und unsern Geschwadern gezogen hat, gilt für sich für ein Armeekorps.

Der General Bertrand kommt aus dem Tyrol hervor, und schlägt die Straßen von Bamberg und Nürnberg mit vier Divisionen ein, die er von den Ufern der Etsch bringt. Die italienische Division des Generals Pery, und die französische Division des Generals Morand, bilden das 4te Korps, welchem die würtembergische Division des Generals Franquemont beigegeben wird.

Digitized by Google

Die beiden andern Divisionen Pacthod und Lorencez kommen unter den Befehl des Marschall Herzogs von Reggio, und bilden das 12te Korps, das durch die Baiern unter dem General Raglowich bis auf drei Divisionen kompletirt wird.

Unsere Verbündeten liefern uns daher noch einen Beistand von vier Divisionen: nämlich die des italienischen Generals Pery, und des würtembergischen Generals Franquemont; die vereinten hessischen und badischen Brigaden unter dem Befehle des französischen Generals Marchand, und die bairische Division Raglowich. Ich übergehe hier die Sachsen des siebenten Korps, die uns in Torgau an der Elbe erwarteten, die Polen, die noch mit der Armee des Fürsten Schwarzenberg an der Pilica stehen, und die Dänen, deren Beistand uns von der Seite von Hamburg aus versprochen ist.

Endlich haben wir noch die kaiserliche Garde aufzuzählen, die nicht weniger als ein Fünftheil der Armee ausmacht. Napoleon befehligt sie selbst, und der Herzog von Friaul (Duroc) besorgt die Details dieses Oberbefehls unter dem Titel als Majorgeneral der Garde.

Drei Marschälle stehen an der Spitze der verschiedenen Waffen.

Der Marschall Herzog von Istrien (Bessières) befehligt die Kavallerie.

Der Marschall Herzog von Dalmatien (Soult) befehligt die Infanterie der alten Garde und die Seesoldaten. Sein Lieutenant ist der General Friant.

Digitized by Google

Der Marschall Mortier, Herzog von Treviso, befehligt die Divisionen Dumoutier und Laborde, von der jungen Garde.

Diese schöne Armee hat einen schönen Park von 200 Kanonen bei sich, der unter der obersten Leitung des Generals Sorbier steht. General Dulauloy befehligt die Artillerie der Garde, welche an den Schlachttagen die Reserve ausmacht.

Die Sapeurs und die Equipagen des Genies stehen unter dem Befehle des Generals Rogniat.

Endlich ist der General Mathieu Dumas mit der Militäradministration beauftragt.

Mit Ausnahme der Veteranen von der Marine, und einiger aus Italien gezogenen Bataillone hat der Kaiser nur Konscribirte von 1813 und Kohorten der Nationalgarde bei sich.

Einige Abtheilungen marschiren ohne Flinten. Diese werden ihnen mit der Post nachgeschickt. So wie sie ankommen, werden die Kisten unterwegs ausgepackt, um sogleich die Waffen an die Soldaten zu vertheilen. Der Kaiser präsidirte zu Eisenach in eigener Person einer solchen Vertheilung.

Bei Manövern von solcher Wichtigkeit sind alle Augenblicke kostbar, und der Kaiser berechnet sie mit Unruhe. In Erfurt erhält er Nachrichten, die ihn beruhigen. Seine Plane werden durch das langsame Vorrücken

Digitized by Google

des Feindes wundervoll begünstigt. *) Die verbündeten Souveräne, welche am 14. März zu Dresden angekommen waren, befinden sich noch daselbst! Sie glauben Napoleon noch durch die diplomatische Beredtsamkeit des Fürsten von Schwarzenberg in Paris zurückgehalten; der Monat verfließt, und sie haben ihn nur zur militärischen Besetzung des kleinen Raums zwischen dem Elbthal und dem Thal der Saale angewendet! Die Russen scheinen Dresden nur ungern zu verlassen. „Unser Krieg ist zu Ende, sa„gen sie; wir haben nicht mehr für unsere Sache „zu fechten, sondern für die Deutschen! Mö„gen die Deutschen vorangehen!"

*) Uebersicht der feindlichen Streitkräfte an der Elbe im April.

	Russen.	Preußen.	Im Ganzen.
Die Armee Kutusoff's, von der Winzingerode die Avantgarde bildet, kommt von Warschau an der Elbe an; zu Dresden den 20. April; sie beträgt.	50,000	—	—
Die Preußen unter Blücher	—	25,000	—
gibt im Ganzen.	—	—	75,000
Wittgensteins Armee kommt von Berlin an der Elbe an; und beträgt.	20.000		—
Die Preußen und Bülow und York . .	—	50,000	—
mit der zweiten Armee.	—	—	70 000
Das ganze Heer der Verbündeten. .			145,000
Nachkommende Verstärkungen, die in den ersten Tagen des März an der Weichsel und an der Oder waren:			
Preußen an der Oder.	—	25,000	25,000
Russen an der Weichsel.	75 000	—	75,000
Im Ganzen.	145 000	100,000	245 bis 250 000

Digitized by Google

Der alte Marschall Blücher verstand die Ausforderung, und will sie beantworten. Er ist einer der ersten im Vorrücken; höhere Befehle halten ihn aber in der Gegend von Altenburg auf; er muß die große russische Armee von Miloradowitch und die Reserven von Tormasow erwarten. Miloradowitch ist in der Lausitz angelangt; Tormasow aber erst über die Oder gegangen. Blücher, der sie mit Ungeduld herbeiruft, zeigt ihnen die Straße von Mainz und die Ebene von Jena, wohin seine Avantgarde vorzudringen sucht!

Der russische General Wittgenstein, welcher dem Vicekönig von Berlin an gefolgt war, steht diesem Fürsten immer gegenüber. Nachdem er am 18ten und 20sten vergebliche Demonstrationen gegen die Festung Wittenberg gemacht, ging er mit dem preußischen Korps York's und den Russen unter Winzingerode über die Elbe, und besezte das rechte Ufer der Saale, von wo er den Prinzen Eugen beobachtet. Dieser hält sich bei dem Einfluß dieses Stroms immer fest, greift täglich auf verschiedenen Punkten der Linie an, scheint jeden Augenblick wieder die Offensive ergreifen zu wollen, und hält so den Feind in beständiger Unruhe über seine Plane. Auf dem linken Flügel hat General Sebastiani, zwischen Magdeburg und Bremen, auf die feindlichen Streifkorps Jagd gemacht; und es ist ihm, nach dem Treffen von Celle und Uelsen, gelungen, das rechte Ufer der niedern Elbe von ihnen zu reinigen.

Der Kaiser legt, während seines Aufenthalts zu Erfurt, die lezte Hand an die Organisation seiner Armee. Er arbeitet unaufhörlich, bald mit dem Major General, bald

mit

mit dem Minister Staatssekretär Daru, dem Militär-Intendanten Mathieu Dumas, und den ersten Dienstpersonen. Er besucht die beiden Citadellen, und läßt sie in Vertheidigungsstand setzen. Auf seinen Befehl werden Spitäler für 6000 Verwundete angelegt, und er sezt sich in Briefwechsel mit dem Prinzen Eugen, dem Fürsten von Eckmühl, und dem König von Westphalen. Auch empfängt er daselbst die Besuche des Großherzogs von Weimar und des Herzogs von Sachsen-Gotha.

Die Depeschen von Wien nehmen ihn gleichfalls in Anspruch. Hr. v. Narbonne unternahm es, den Hrn. v. Metternich zur Erklärung zu zwingen, und die Sprache des leztern steht in immer größerem Contraste mit derjenigen, welche Hr. v. Schwarzenberg noch vor Kurzem in Paris geführt hatte. Aufgefordert, sich darüber zu äußern, was der General Frimont thun würde, wenn ihm die Befehle des Major-General zukämen, gestand der österreichische Minister, daß der General Frimont nicht gehorchen würde. Endlich nahm Hr. v. Metternich keinen Anstand mehr zu erklären: Daß die Allianz sich in ihrer Beschaffenheit geändert hätte; daß Oesterreich von einer einfachen Dazwischenkunft zu der Stellung einer bewaffneten Vermittlung aufsteige; daß es in Zukunft als Hauptpartei auf dem Schauplatz erscheinen, und sich in die Lage versetzen würde, durch Aufstellung beträchtlicher Streitkräfte seiner neuen Rolle Gewicht zu geben.

Der Kaiser ist beinahe in dem Fall, bedauern zu

müssen, daß der Eifer seines Botschafters dem Wiener Kabinet keine Zeit mehr läßt, die Eröffnung des Feldzugs zu erwarten, um sich nach der That zu entscheiden. *)

Indessen hatte die ganze Armee Thüringen durchzogen und enthüllte ihre Bewegung auf die Saale. Nun war der Kaiser durch nichts mehr in Erfurt aufzuhalten; er reist am 28sten Morgens ab, und beginnt den Feldzug. **)

---

*) Bis zu der Gesandtschaft des Hrn. von Narbonne nach Wien, sagte Napoleon zu St. Helena, waren wir das Spiel von Oesterreich gewesen; Hr. v. Narbonne brauchte keine vierzehn Tage, um Alles zu durchschauen, und Hr. von Metternich fühlte sich durch diese Ernennung sehr in Verlegenheit gesezt. Was vermag indessen nicht das Verhängniß! sogar die Erfolge des Hrn. v. Narbonne haben mich vielleicht zu Grunde gerichtet; seine Talente waren mir wenigstens weit mehr schädlich als nützlich. Oesterreich glaubte sich durchschaut, warf die Maske ab, und beschleunigte seine Maßregeln. Mit weniger Scharfblick von unserer Seite würde es behutsamer und langsamer verfahren seyn. Es würde noch seine natürliche Unentschlüssigkeit verlängert haben, und während dieser Zeit konnten sich andere Wechselfälle ergeben. (S. Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen von Las Cases, III. Bd.)

**) Zustand der großen Armee im J. 1813, nach der Zahlenordnung der Armeekorps dargestellt.

Zahlenordnung der Armeekorps.	Kommandanten.	Divisionen.	Bemerkungen.
18 Korps, organisirt zu Wesel.	Der General Vandamme.	Dumonceau. Dufour. Lagrange, später Philippon.	Zuerst auf der Seite von Hamburg unter dem Befehle des Fürsten von Eckmühl gebraucht, hierauf auf der Seite von Böhmen, unter dem Befehle des Kaisers.

Fortsetzung des Zustands der großen Armee im J. 1813.

Zahlenordnung der Armeekorps.	Kommandanten.	Divisionen.	Bemerkungen.
2s Korps, zu Mainz und an der Saale organisirt.	Der Marschall Victor Herzog v. Belluno.	Teste. Dubreton.	Dieses Korps tritt nach der Schlacht von Bauzen in die Linie.
3s Korps, zu Frankfurt organisirt.	Der Marschall Ney, Fürst von der Moskwa.	Souham. Girard, später Delmas. Brenier, später Albert. Ricard. Marchand.	Dieses Korps machte den ganzen Feldzug unter dem Befehle des Kaisers. NB. Die Division Albert ging im zweiten Theil des Feldzugs zum 11ten Korps; um dieselbe Zeit auch die Division Marchand zum 7ten.
4s Korps, in Italien organisirt.	Der General Bertrand.	Morand. Peri, später Fontanelli Franquemont.	Dieses Korps machte den ganzen Feldzug unter dem Befehle des Kaisers.
5s Korps, zu Magdeburg organisirt.	Der General Lauriston.	Matson. Puthod. Rochambeau.	Ebenso.
6s Korps, zu Hanau organisirt.	Der Marschall Marmont, Herzog von Ragusa.	Compans. Bonnet.	Ebenso.
7s Korps, zu Torgau organisirt.	Der General Reynier.	Durutte. Lecoq, (hierauf mit den Divisionen Marchand u. Sahrer verstärkt)	Dieses Korps wurde erst nach der Schlacht von Lützen organisirt.
8s Korps, in der Lausitz organisirt.	Der Marschall Poniatowski.	Dombrowski. Rosnicki.	Dieses Korps kam aus Gallicien an, und trat erst nach dem Waffenstillstand in die Linie.
9s Korps, organisirt zu Würzburg.	Der Marschall Augereau, Herzog v. Castiglione.	Der Gener. Lefol. Der General.	Dieses Korps handelte in dem ersten Theil des Feldzugs nicht mit; es wurde zu Würzburg unter dem Titel, Observationskorps von Baiern, gebildet, und stieß zu der Armee einige Tage vor der Schlacht von Leipzig

Digitized by Google

Fortsetzung des Zustands der großen Armee im J. 1813.

Zahlenordnung der Armeekorps.	Kommandanten.	Divisionen.	Bemerkungen.
10s Korps.	Der General Rapp.	. . . . .	Besatzung von Danzig.
11s Korps, an der Oder organisirt.	Der Marschall Macdonald, Herzog von Tarent.	Gérard. Fressinet. Charpentier.	Dieses Korps machte den Feldzug unter dem Befehle des Kaisers.
12s Korps, in Italien organisirt.	Der Marschall Oudinot. Herzog von Reggio.	Pactod, hierauf Grundère. Lorencez, (später) Guilleminot, Nagiowich.	Dieses Korps wurde nach der Schlacht von Dennewitz aufgelöst.
13s Korps.	Der Marschall Davoust, Fürst von Eckmühl.	Loison. Pescheur. Thébault.	Dieses Korps handelte immer abgesondert auf der Seite von Hamburg.
		Die Dänen.	Vereinigten sich erst mit uns zu Ende des Mai.
14s Korps, zu Dresden organisirt.	Der Marschall Saint-Cyr.	Claparède. Razout.	Dieses Korps diente nur im ersten Theil des Feldzugs.
Kaiserliche Garde.	Alte Garde. Der Marschall, Herzog von Dalmatien. Junge Garde. Der Marschall, Herzog v. Treviso.	Division Friant. Division Curial. Dumoustier Barrois. Roguet. Boyeldieu.	
Kavallerie der Garde.	Der Marschall, Herzog v. Istrien, und hierauf der General Nansouty.	Grenadiere zu Pferd, der General Guyot. Dragoner. — Der General Ornano. Jäger. — Der General Lefebre-Desnouettes. Lanzenträger. — Der General Krazinski.	

(Auszug aus der Militärgeschichte des Generals Wilhelm von Vaudancourt.)

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Eröffnung des Feldzugs an der Saale.

Nach der Abreise von Erfurt schlägt der Kaiser den Weg über Weimar ein, zu einem Besuche bei der regierenden Herzogin. Zum Zweitenmal erscheint er, mit einer Armee umgeben, vor dieser Fürstin; im J. 1806 von dem Schlachtfelde von Jena zurückkommend, heute wieder dahin zurückkehrend. *)

Nach diesem Besuche steigt der Kaiser zu Pferde, und macht den ersten Militärzug an der Spitze der Dienstschwadronen der Garde. Er hat Mühe, sich mitten unter den Kolonnen aller Waffen, welche die Straße bedecken, Platz zu verschaffen. Unsere Conscribirten drängen sich ihm in den Weg; die meisten sehen ihn zum Erstenmale, und alle betrachten ihn mit Bewunderung. Die ersten Vorstände seines Hauses und der Armee sind um seine Person. Man erblickt ihm zur Seite den Fürsten von Neufchatel, die Marschälle der Garde; den Herzog von Friaul, Großmarschall des Pallasts; den Herzog von Vicenza, Oberststallmeister; den Grafen Daru, Minister Staatssekretär. Auf diese folgen seine Adjutanten, fast lauter Generale, mit den Unterscheidungszeichen ihres Grads geschmückt, und

*) An demselben Tage, den 28sten, reiste der Kaiser Alexander von Dresden nach Töplitz zu einem Besuche bei der andern Herzogin von Weimar (der Erbprinzessin, seiner Schwester).

Digitized by Google

die zwölf Ordonnanz-Officiere, deren himmelblaue Uniform mit der schönsten Silberstickerei besezt ist. *)

---

*) Haus des Kaisers bei Eröffnung des Feldzugs 1813.

Der Herzog von Friaul, Großmarschall des Pallasts.
Der Herzog von Vicenza, Oberststallmeister.

Die Generale: Lebrun, Herzog von Piacenza,
Mouton, Graf von Lobau,
Durosnel,
Hogendorp,
Bernard,
Corbineau,
Drouot,
Flahaut,
Dejean,
} Adjutanten des Kaisers.

Später, nach Vereinigung der polnischen Armee mit der großen Armee, nahmen die Generale Kosakowski und Pac, als polnische Adjutanten, ihren Dienst wieder bei dem Kaiser ein.

Weiteres Verzeichniß des Hauses des Kaisers.

Der Oberst Gourgaud, erster Ordonnanzofficier.

Die Kapitäne: Barone, Athalin,
v. Mortemart,
Lauriston,
Desaix,
Ritter Béranger,
Baron Laplace,
Ritter Pretet,
Lamezan,
Valbou,
Baron Caraman,
Ritter v. St. Marsan.
} Ordonnanzofficiere.

Hr. v. Aremberg, zwölfter Ordonnanzofficier, in Danzig eingeschlossen.

Der Graf v. Turenne erster Kammerherr, Maitre de la Garderobe.
Der Baron v. Beausset Pallastpräfect.
Der Baron v. Canouville, Hofmarschall.
Die Barone, von Mesgrigny,
van Leneps
und Montaran,
} Stallmeister.
Der Baron Fain,
Der Baron Mounier,
} Kabinetssekretäre.
Der Ritter Prevost,
Der Ritter Jouanne.
} erste Kommis des Kabinets.
Der Ritter Lelorgne-Dideville, Sekretär-Dolmetscher.
Der Kapitän Wonzewitch, polnischer Dolmetscher.

Digitized by Google

Mehrere Officiere des kaiserlichen Hauses haben sich an diesen militärischen Haufen angeschlossen, und der Generalstab der Armee erhöht noch den glänzenden Zug des Kaisers.

Eine Menge Handpferde, ein Haufe von Reitknechten und Bedienten schließen den Zug des Hauptquartiers. Die Verluste des verflossenen Feldzugs sind ersezt; jeder hat sich neu equipirt; Sattel und Zeug, Uniformen und Livreen, Alles ist neu; die Pferde sind frisch und feurig. Dieser erste Tag wird zu Rekognoscirungen verwendet; jeder nimmt seine Stelle, seinen Rang ein. Ueberall stellt sich die Ordnung her, und man erblickt auf allen Gesichtern den Frohsinn des Muths und des Vertrauens.

Der Herzog von Weimar, welcher dem Kaiser bei seiner Abreise von Erfurt entgegengereist war, wollte ihn bis Eckartsberg begleiten; dort wird er zu Tische gebeten, und kehrt erst Abends wieder zurück.

Der Kaiser nimmt seine militärische Niederlassung auf dem freien Platze der Burg: er bewohnt zwei Zimmer derselben: sein Gefolge lagert sich auf dem Absatz und den Stufen der Treppe. *)

Der Baron Bacler d'Albe, Director des topographischen Bureau,
Die Kapitäne: Lameau. Duvivier. } Ingenieurs Geographen.
Die Pagen: Devienne, Saint-Perne, Montarieu und Ferreri.
Herr Pevrusse, Reitzeugmeister.

Generalstab des Fürsten von Neufchatel.

Der Divisionsgeneral Bailly de Monthion; die Obersten Galbois, Mondreville, Fontenille und Stoffel. u. s. w.; der Ordonnateur Jeinville; die Revue-Inspectoren Dennie, Dufresne und Leduc, und der Kapitän Salamon.

*) Auf einem großen Platze, der mit Lagern, Militärparks und Bivouaks umgeben ist; mitten unter 14 bis 1500 sich durchkreuzenden und verwickelnden Wagen, defiliren langsam Regimenter Infanterie, Kavallerie, Bedeckungen, Artilleriezüge,

Wie hat sich nicht in wenigen Stunden Alles um uns her geändert! Der Friedenszustand ist verschwunden, und der unmittelbar bevorstehende Krieg verkündet sich durch den Ruf der Soldaten, die Haufen von Wagen, das Ge-

---

Feldkaleschen und Pulverwägen; Heerden von Ochsen, Marketenderinnen auf ihren zerbrechlichen Karren, die bei dem leichtesten Anstoße zertrümmern, verwirren sich und versperren die Straßen. In den Zwischenräumen drängen sich mit Mühe Landstreifer durch, welche Pferdefutter bringen, Couriere, Ordonnanzen und Bauern, welche mit Gewalt die Wägen auseinander treiben. Man stößt, man flucht, man zankt, man verständigt sich. Die Pferde schlagen aus oder wiehern; die Soldaten trinken und singen; die Trommel wirbelt, die Trompete schallt; die Musik der Regimenter übertönt kaum das Waffengeklirr und das Wogen der Masse; Alles ist entweder mit Koth oder mit Staub bedeckt. Die Städtebewohner zittern und schließen sich ein; aber die Thüren werden eingestoßen, die Keller erbrochen, die Scheunen überfallen. Hier setzen sich Kriegskommissäre fest; dort die Post, die Munitionnäre, die Ambulancen. Das Rathhaus fällt durch die Massen, welche sich hinein- und heraus-drängen, auf. Die Amtleute, die Municipalpersonen, die Platzkommandanten weisen so gut als möglich ein Unterkommen an. Vierhundert Personen verlangen auf einmal Eine Sache. Die einen sprechen deutsch, die andern französisch, wieder andere italienisch, Niemand versteht sich. Alle Gesichter drücken Aerger und Mißvergnügen aus. Die Epaulettenträger fahren diejenigen an, die durch keinen Grad glänzen. Hier sieht man Gold, dort Lumpen. Die gestickten Uniformen in dem Vorzimmer oder vor der Thüre des Fürsten, der ihnen Befehle ertheilt. Dieser große Feldherr überlegt, ruhig und still mitten unter diesem Getöse, seine militärischen Operationen, zeichnet auf der Charte den Marsch und die Vertheilung seiner Truppen, gibt Befehle und reist ab, um einen neuen Sieg zu sichern! Dieß kann man nun ein Hauptquartier nennen. (Reise in Mähren, von Cadet Gassincourt, p. 59.

tös der bewaffneten Menge, und vorzüglich durch den Glanz der Bivouakfeuer, welche die ganze Ebene beleuchten.

Am 20. April (und nicht am 28sten, wie irrigerweise in dem Bulletin angegeben war) rücken die Armee des Fürsten von der Moskwa, die kaiserliche Garde, die Armee des Marschalls Marmont, auf der Straße von Hamburg vor, und gehen durch den bekannten Engpaß von Auerstädt in das Saalethal hinunter. *)

Rechts in diesem Thale zwischen Camburg und Dornburg steht das vierte Korps, unter General Bertrand. Etwas weiter, auf der Seite von Saalfeld, bildet das 12te Korps, unter dem Herzog von Reggio, den äußersten rechten Flügel.

Links zwischen Querfurt und Halle manövrirt die Armee des Prinzen Eugen, um sich uns zu nähern. Diese Armee enthält drei Korps: das 2te, unter dem Marschall, Herzog von Belluno (Victor); das 5te, unter General

*) Die Armee, welche der Kaiser von Erfurt mitbringt.

3s Korps.	Der Marschall Ney, Fürst von der Moskwa.	Division	Souham.	80,000 Mann.
		Division	Girard.	
		Division	Brenier.	
		Division	Ricard.	
		Division	Marchand.	
4s Korps.	Der General Bertrand.	Division	Morand.	
		Division	Péry.	
		Division	Franquemont.	
6s Korps.	Der Marschall, Herzog von Ragusa.	Division	Compans.	
		Division	Bonnet.	
12s Korps.	Der Marschall, Herzog von Reggio.	Division	Pactod.	
		Division	Lorencez.	
		Division	Raglowitch.	
Die Garde.	Die Marschälle Soult und Mortier.	Division	Friant.	
		Division	Dumoustier.	

Lauriston, und das 11te, unter dem Herzog von Tarent (Macdonald). *)

In diesem ersten Augenblick hat die große Armee die Saale von Saalfeld bis an die Elbe besezt.

Man hört aus der Ferne Kanonendonner von der Seite des Generals Lauriston und des Herzogs von Tarent. General Lauriston feuert auf die Preußen vor Halle. Der Marschall Macdonald hat auf der Brücke von Merseburg dasselbe Korps des Generals York wieder getroffen, das ihn am Niemen verlassen hatte, und seine ersten Schläge treffen auf York.

Von der Seite, auf welcher sich der Kaiser befindet, läßt General Souham durch seine Avantgarde die ersten ihm aufstoßenden feindlichen Truppen zurückwerfen; und dieses erste Gefecht findet gleichfalls beim Uebergang der Saale statt.

Man kommt nach Naumburg; der Marschall Ney

*) Armee des Prinzen Eugen an der Elbe bei der Mündung der Saale.

2s Korps.	Der Herzog v. Belluno	Division Teste. Div. Mouton-Duvernet.	
5s Korps.	Der General Lauriston.	Division Matson. Division Puthod. Division Rochambeau.	40,000 Mann.
11s Korps.	Der Herzog v. Tarent.	Division Gérard. Division Fressinet. Division Charpentier.	

Diese Armee verschmolz sich mit der großen Armee nach der Schlacht bei Lützen.

Digitized by Google

treibt sogleich die Spitze seiner Kolonnen auf der Straße von Weißenfels vor.

Der Kaiser war kaum vom Pferde gestiegen, als sich ihm ein Adjutant des Vicekönigs vorstellt. Dieser Officier bringt die Nachricht, daß die Armee des Prinzen Eugen auf der Brücke von Merseburg über die Saale geht; er hatte den Prinzen zu Schraplau verlassen.

Die Vereinigung zwischen beiden Armeen ist erfolgt; die Veteranen von Moskau reichen den jungen Rächern die Hand, welche das Vaterland ihnen zuschickt, und von diesem Augenblick an hat Frankreich wieder die Offensive ergriffen! Dieß ist das Resultat unseres ersten Marsches.

Wir haben nun nur noch die Preußen des Generals Kleist, welche zu Halle stehen, die Preußen des Generals York, welche Merseburg besezt halten, und die Russen des Generals Winzingerode, die auf der Straße von Naumburg aufgestellt sind, nach Leipzig zurückzudrängen.

Am 30sten rückt die Armee nach Weißenfels vor.

Die Division des Generals Souham bildet noch die Avantgarde des dritten Korps und der ganzen Armee. Bei ihrer um 2 Uhr Nachmittags erfolgten Ankunft zu Weißenfels stößt sie auf eine feindliche Kavallerie-Division, unter dem General Lanskoi. Der General Souham hat keine Kavallerie; er zieht aber, ohne diese zu erwarten, auf den Feind los. Die Russen enthüllen 12 Kanonen; die Franzosen fahren eine Batterie von derselben Zahl auf, und es beginnt eine lebhafte Kanonade. Der Feind versucht vergebens mehrere Angriffe, er wird durch das Pelotonfeuer unserer Vierecke zurückgetrieben. Die Russen entschließen

sich zum Rückzuge und unsere jungen Soldaten, stolz auf ihren ersten Sieg, ziehen unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! und mit ihren Schakos auf den Flinten, zu Weißenfels ein.

Das kaiserliche Hauptquartier bleibt die Nacht in Weißenfels.

Am 1. Mai erfährt der Kaiser um 3 Uhr Morgens, unsere Vorposten hätten einen starken feindlichen Nachtrab signalisirt, der sich auf den Höhen von Poserna stellte. Er sezt sich sogleich zu Pferde, und sein ganzes Gefolge ihm nach.

Die Straße über Weißenfels hinaus senkt sich in das Thal von Grünabach, wo die Dörfer Rippach und Poserna liegen; auf der entgegengesezten Seite steigt sie wieder aufwärts, und führt dann auf die große Ebene von Lützen und Pegau.

Diesen Engpaß scheint der Feind vertheidigen zu wollen. Der General Wintzingerode besezt die Höhen mit 6 Kanonen; er hat Infanterie und die ganze Kavallerie des Generals Lanskoi bei sich.

Der Kaiser gibt gleich nach seiner Ankunft den Truppen Befehl, die Stellung zu nehmen. Die Division Souham bildet immer die Avantgarde. Unsere Veteranen betrachten mit Theilnahme die Manövers unserer Conscribirten. Die Armee hat keine Kavallerie; die Kavallerie der Garde ist noch um mehrere Tagmärsche zurück; wir betreten die großen Ebenen Sachsens: dort erwarten uns Schlachten, und diese junge Infanterie ist unsere einzige Stütze, um sie zu gewinnen!

Digitized by Google

Die Division Souham stellt sich in vier Vierecken auf, deren jedes 500 Toisen von dem andern entfernt ist, und hinter diesen Vierecken stellten sich das zehnte Husarenregiment und die badischen Dragoner, die beiden einzigen Regimenter, welche in der Linie sind, unter dem Befehle des Grafen von Valmy auf.

Darauf kommen staffelweise die Divisionen Gérard und Marchand, die auf dieselbe Art, wie die Division Souham, in Vierecke gebildet sind.

Das Gefecht beginnt, und gleich bei dem ersten Kanonenwechsel erfährt die Armee einen grausamen Verlust!

Der Herzog von Istrien, durch die Entfernung seiner Kavallerie auf die Rolle des bloßen Zuschauers beschränkt, hatte sich auf den linken Flügel zu den Tirailleurs gestellt. Der Feind zielt sogleich auf diesen Haufen von Reitern. Der erste Schuß trifft, und wirft den Brigadier der Begleitung zu Boden. Im Augenblick, wo der Marschall befiehlt, diesem Tapfern auf dem Felde ein Grab zu bereiten, wird er selbst von einer zweiten Kugel getroffen. *)

*) Der Herzog von Istrien hatte seit den ersten Feldzügen von Italien, also seit 16 Jahren, immer in verschiedenen Graden die Garde Napoleons befehligt, dem er in alle seine Feldzüge und in alle seine Schlachten gefolgt war. Dieser Marschall, den man mit Recht tapfer und gerecht nennen konnte, zeichnete sich eben so sehr durch seinen militärischen Blick und durch seine große Erfahrung in der Waffe der Kavallerie, als durch seine Tugenden als Bürger, und seine Anhänglichkeit an den Kaiser aus. Sein Tod auf dem Schlachtfelde ist beneidenswerth. (Napoleon, Bülletin vom 2. Mai.) „Er starb den Tod Turenne's."

Indessen war das erste Viereck im Sturmschritt und unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser! durch den Engpaß gedrungen. Die drei andern Vierecke der Division Souham unterstützen das erste; man bemächtigt sich der Höhe, und verfolgt den Feind auf der Straße von Lützen.

Die nachrückende Division Gérard schlägt die Straße von Pegau ein; der Feind erhält aber große Verstärkungen: es entwickelt sich eine zahlreiche Kavallerie, und seine Artillerie übersteigt bald die Zahl von 20 Kanonen.

Die Kanonade beginnt von Neuem auf's heftigste. Man muß die Batterie der Division Souham sowohl als der Division Gérard unterstützen; der Kaiser läßt 12 Ka-

---

Sein Leichnam wurde sogleich einbalsamirt, und zu den Invaliden nach Paris geschickt, wo er am 20. Mai ankam. Bei diesem traurigen Ereigniß schrieb Napoleon folgenden Brief an die Marschallin, Herzogin von Istrien:

„Meine Nichte, Ihr Gemahl ist auf dem Felde der Ehre „gestorben! Ihr Verlust und der Ihrer Kinder ist aller„dings sehr groß, der meinige aber ist noch größer. Der „Herzog von Istrien ist des schönsten Todes und ohne Lei„den gestorben; er hinterläßt einen fleckenlosen Ruf, das „schönste Erbe, welches er seinen Kindern vermachen konnte. „Diese haben sich meinen Schutz erworben. Sie werden „auch die Zuneigung erben, welche ich für den Vater hegte. „Möchten Sie in allen diesen Betrachtungen Beweggründe „zum Troste, zur Milderung Ihres Schmerzes finden, und „niemals an meine Gefühle für Sie zweifeln. Da dieser „Brief keinen weitern Zweck hat, so bitte ich Gott, meine „Nichte, u. s. w."

Unterz. Napoleon.

Der König von Sachsen läßt dem Herzog von Istrien, an der Stelle, wo er getroffen wurde, ein Denkmal errichten. (S. Tagebuch von St. Helena von dem Grafen von Las Cases, VI. Bd.)

Digitized by Google

nonen der Garde auffahren: General Drouot befehligt dieselben, und der Feind zieht sich unter Kartätschenfeuer zurück.

Während dieser Zeit ziehen die Division Marchand, und darauf die Divisionen Brenier und Ricard nach einander durch den Engpaß. Das Gefecht ist aber beinahe schon entschieden; als sie in die Linie eintreten, befindet sich der Feind schon in vollem Rückzug.

Die Masse der französischen Armee folgt auf der Straße von Lützen. Bald nach unserem Einzug in dieser Stadt kommt der von der Armee des Prinzen Eugen detaschirte General Roguet von der entgegengesezten Seite daselbst an. Bei dem Schall der Kanonen von Poserna hat sich der Prinz mit Lebhaftigkeit rechts gewendet, und zieht in diesem Augenblick auf der großen Straße über Lützen hinaus; der Vicekönig hat den Herzog von Belluno zur Beobachtung an der Saale gelassen; aber er führt das Armeekorps des Generals Lauriston, und das des Marschalls, Herzog von Tarent mit sich. Diese Truppen stellen sich vorwärts von Lützen, in der Richtung gegen Leipzig auf. Die Division, welche der General Roguet dem Kaiser zugeführt hatte, besteht aus Truppen der alten Garde, welche den Winterfeldzug mitgemacht hatten: sie machen den Kern der Armee aus. Gleich an diesem Abend besetzen sie die Ehrenposten um das Amthaus zu Lützen, wo das kaiserliche Hauptquartier eingerichtet wurde.

Die junge Garde bivouakirt vorwärts auf der Straße von Leipzig: sie umgibt die Pyramide Gustav-Adolphs. Man stellt dort Wachen auf, um die Bäume, welche die-

Digitized by Google

ses alte Denkmal beschatten, vor dem Beile der Sapeurs zu schützen.

Der Marschall Ney vertheilt sein Armeekorps in den Dörfern der Ebene zwischen Lützen und Pegau. Diese Dörfer, mit deren Namen wir zum Voraus den Leser vertraut machen wollen, heißen Rahna, Kaya, Groß-Görschen und Klein-Görschen. Der Augenblick ihrer Zerstörung ist gekommen; sie werden aber wieder aus ihrer Asche auf immer berühmt durch die Großthaten erstehen, deren Schauplatz sie seyn sollten.

Das Armeekorps des Herzogs von Ragusa und die Avantgarde des Generals Bertrand kommen nur bis an dem Rande der großen Ebenen an; sie sollen die Nacht, das erste in der Gegend von Poserna, das zweite auf der Seite von Nossen zubringen.

Der Herzog von Reggio und sein zwölftes Korps bleiben auf der Seite von Naumburg noch weiter zurück.

Drittes Kapitel.

Schlacht von Lützen.

Am 2. Mai war die Armee aufgebrochen, um nach Leipzig zu kommen.

General Lauriston war auf der Straße von Merseburg vorausgezogen; er kommt um 9 Uhr Morgens vor Lindenau *) an; da er dort Widerstand findet, so ist er ge-

*) Eine Vorstadt von Leipzig.

Digitized by Google

genöthigt, den Uebergang über die Elster und die Pleiße durch Kanonen vorzubereiten.

Die zweite Kolonne der Armee des Vicekönigs rückte von Markranstädt aus hinter dem 5ten Korps vor: dieß waren die Truppen des Herzogs von Tarent.

Darauf kam Alles, was die Nacht in Lützen zugebracht hatte, die Garde und das kaiserliche Hauptquartier.

Das sechste Korps nahm seine Richtung zwischen Poserna und Lützen, und bildete den Nachtrab, unter dem Befehle des Herzogs von Ragusa. In größerer Entfernung kam das vierte Korps, welches General Bertrand von Nossen brachte. Noch weiter, zwischen Naumburg und Weißenfels, waren die Truppen des Herzogs von Reggio (12. Korps).

Um 10 Uhr Vormittags war die Straße von Weißenfels bis Lindenau von der französischen Armee bedeckt, welche eine lange Reihe von Truppen, Artillerie, Equipagen, mit Einem Worte alle Verwirrung einer im Marsch befindlichen Armee darbot.

Die rechte Flanke dieser langen Kolonne blieb auf der Höhe von Lützen durch die Armee des Fürsten von Moskwa (drittes Korps) gedeckt, welche noch die Dörfer, in denen sie übernachtet hatte, besezt hielt.

Der Kaiser war um 9 Uhr zu Pferde; er hörte die Kanonen des Generals Lauriston, und beeilte seine Ankunft in Leipzig. Die zahlreiche Kavallerie des Feindes hatte uns bisher alle Straßen verhüllt, und verbarg uns die Bewegungen der entgegenstehenden Armee. Indessen vermuthete der Kaiser, die Massen des Feindes würden uns in den

Digitized by Google

Ebenen hinter Leipzig erwarten. Der Besitz dieser Stadt sollte daher schnell unserer Ungewißheit ein Ende machen. Napoleon hatte besonders empfohlen, bei der Ankunft daselbst sich der Briefe auf der Post zu bemächtigen, und alle Nachrichten einzuholen, welche in dieser Hauptstadt des deutschen Handels in Menge zu haben seyn müßten. Er verlangte, seine Sekretäre und seine Dolmetscher sollten mit ihm daselbst ankommen. Seine ganze Umgebung war zu Pferde, um ihm schnell folgen zu können, und schon war das einzunehmende Quartier in Leipzig im Voraus bestimmt, die größte Thätigkeit und Arbeitsamkeit daselbst zu entwickeln.

Um 11 Uhr Vormittags war der Kaiser an dem Denkmale Gustav-Adolphs vorbeigeritten. Dort war er mit dem Prinzen Eugen zusammengestoßen. Der Fürst von der Moskwa war an seiner Seite, um seine Befehle für den übrigen Tag einzuholen. Man rückte immer vor, und sah schon die Fusillade der Avantgarde des Generals Lauriston um die ersten Häuser von Leipzig. Der Kaiser war ungeduldig, und wollte wissen, ob der Widerstand ernsthaft sey. Er stieg daher vom Pferde, und richtete sein Fernrohr auf die Stadt. Dort sah er die Dächer mit Einwohnern, welche dem Kampfe zusahen, bedeckt.

Im Augenblick, wo er bemerkt, daß sich keine feindliche Macht jenseits der Stadt darbietet, vernimmt man einen furchtbaren Kanonendonner auf unserem rechten Flügel, beinahe hinter uns, in der Stellung, wo die Truppen des Fürsten von Moskwa die Nacht zugebracht hatten.

Der Kaiser wendet sich sogleich auf die Seite des Mar-

Digitized by Google

schalls, und dieser reitet, bei der Kunde des lebhaften Angriffs, sogleich mit verhängtem Zügel auf seinen Posten.

Die Aufmerksamkeit ist fortwährend auf diesen Punkt gerichtet. Bald entdeckt das Auge im Grunde der Fläche mehrere dunkelschwarze Kolonnen. Der Kaiser beobachtet die Richtung des Angriffs. Gleich darauf kommen Adjutanten an; ihre Berichte sind beunruhigend; Rauchwirbel steigen aus den Dörfern mitten in der Ebene empor: es ist die ganze feindliche Armee, welche von Pegau herzieht, und uns in die Flanke fällt. Der Kaiser faßt sogleich seinen Entschluß. „Wir haben keine Kavallerie, sagt „er; was liegt daran? dieß wird eine Schlacht von Egyp„ten; die französische Infanterie muß sich überall selbst zu„reichen, und ich vertraue ohne alle Furcht der eingebornen „Tapferkeit unsrer jungen Conscribirten." *)

Er schickt den Truppen des Herzogs von Tarent Befehl zu, zum Feuer zurückzukehren; sie sollen unsern linken Flügel bilden. Der Vicekönig hatte den Kaiser verlassen, um sich an ihre Spitze zu stellen; sie brauchen aber wenigstens drei Stunden zu dieser Bewegung.

Man schickt in aller Eile Ordonnanzofficiere an den Herzog von Ragusa, seinen Marsch zu beschleunigen, und querfeldein gegen den Feind zu rücken. Er soll unsern rechten Flügel bilden.

---

*) Napoleon erwartete weder an diesem Tage, noch in dieser Stellung einen Angriff! Diese Schlacht muß demnach unter die geschicktesten und glücklichsten Militäroperationen desselben gerechnet werden. (S. das Werk des sächsischen Majors Odeleben, eines Augenzeugen. I. Bd. p. 49.)

Mit derselben Schnelligkeit wird General Bertrand benachrichtigt, zur Unterstützung des Herzogs von Ragusa sich zu beeilen; dieser ist aber noch mehrere Stunden hinter uns.

Alle Truppen aber, welche in Kolonnen auf der Straße von Leipzig sind, machen zwischen Lützen und Markranstädt Halt; sie schließen sich an einander, machen eine halbe Schwenkung rechts, und entwickeln sogleich ihre Linie in der Ebene.

Dieses große Manöver ist bewundernswürdig, und würde einer Armee von Veteranen Ehre machen.

Während die Armee auf diese Art im Sturmschritt dem Marschall Ney zu Hülfe eilt, sprengt der Kaiser voran, und begibt sich persönlich an die Stelle, wo ihn der Kanonendonner ruft.

Wir wollen nun aber diese Erzählung unterbrechen, und sehen, was bei dem Feinde vorging, und wie er auf eine so unerwartete Weise auf uns eindringen konnte. Die russische Armee unter Miloradowitch hatte Dresden am 23. April verlassen. Die Reserven unter Tormasow waren endlich angelangt, und die feindliche Armee hatte sich in Bewegung gesezt. *)

*) In der ersten Hälfte des Aprils hatte die Armee der Verbündeten langsam ihren Weg zwischen Rochlitz, Altenburg und Chemnitz eingeschlagen; die zweite russische Armee beeilte sich eben so wenig in ihrem Marsche durch die obere Lausitz. Eine starke Division Kosaken, welche am 15. April zu Dresden angekommen war, eröffnete den Zug. Am folgenden Tage zog die erste Division Miloradowitch, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, in Dresden ein. Darun-

Digitized by Google

Während die ganze französische Macht die Straße von Dresden über Leipzig eingeschlagen hatte, waren die Verbündeten auf der geraden Straße von Dresden nach Jena über Altenburg vorgedrungen. Miloradowitch war an der Spitze, und befand sich bereits zwischen Altenburg und Gera. Blücher mit seinen Preußen, den Garden und andern Kerntruppen, zog in der Mitte, und das Tormasow'sche Korps bildete die Arriergarde.

Der Kaiser Alexander und der König von Preußen hatten Dresden am 30. April verlassen, um dem Zuge ihrer Armee zu folgen.

Die Verbündeten vermutheten Napoleon noch in Erfurt. Man glaubte noch zu gehöriger Zeit auf die Ebene von Jena vorrücken zu können, wo die Preußen sich ihre Genugthuung versprachen. Das Treffen von Weißenfels hatte ihnen aber bald den wahren Zustand der Dinge enthüllt. Der Kaiser Napoleon war nicht mehr auf der Seite von Erfurt; er war bereits über die Spitzen ihrer Kolon-

---

ter waren Schaaren von Kalmucken. Ein langer Zug von Wagen, Kaleschen, Marketenderinnen und Karren von russischen Bauern geführt, boten dem Zuschauer das Bild einer asiatischen Armee dar. Die Nacht war bereits eingebrochen, ohne daß man das Ende dieses Zugs erblickte. Diese Armee schloß sich mit einigen Divisionen trefflicher Kavallerie, worunter einige Pulks donischer Kosaken, und Kosaken von der Ukräne, welche mit aschgrauen Friesmänteln bedeckt, mit Filzkappen von derselben Farbe, und einem metallnen Kreuz geziert waren. Ich war über die Menge Kavallerie bei dieser Armee, die mir außer Verhältniß mit der Infanterie zu seyn schien, erstaunt. (S. den sächsischen Feldzug des Majors Odeleben, eines Augenzeugen. II. Bd. S. 115.)

Digitized by Google

nen hereingedrungen, hatte über die Saale gesezt, seine Vereinigung mit dem Prinzen Eugen zu Stande gebracht; und an ihrem rechten Flügel, blos in der Entfernung von einigen Stunden, vordringend, zog er gegen Leipzig, und drohte sie an der Pleiße im Rücken zu nehmen, und ihre Kommunikationen mit Dresden abzuschneiden. Von nun an mußten sie wohl von ihrem Lieblingsplan, auf Jena zu marschiren, abstehen.

Der General Wittgenstein war dem alten Kutusoff-Smolenskoi im Oberbefehle gefolgt, der, von dem russischen Feldzuge erschöpft, nicht mehr die Elbe hatte erreichen können, und zu Buntzlau in der Lausitz, im Laufe des April, gestorben war.

Als der neue General den Kaiser Napoleon so rasch gegen Leipzig vordringen sah, entschloß er sich, den Augenblick zu ergreifen, wo ein Theil der französischen Armee auf der Seite dieser Stadt im Kampfe wäre, um dann die übrigen Feinde zu schlagen.

Die verbündeten Truppen hatten daher in ihrem Zuge stillgehalten; durch eine Schwenkung rechts hatten sie sich zwischen Zwenckau und Pegau, dem südlichen Anfang der Ebene von Lützen, concentrirt. Zu gleicher Zeit war der Obergeneral Wittgenstein, der sich in Leipzig befand, von dort aufgebrochen, und hatte nur das Korps von Kleist daselbst zurückgelassen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai hatte er sein eigenes Armeekorps, so wie die von Wintzingerode und York an den allgemeinen Versammlungsort Zwenckau gebracht. Die Russen unter Tormasow

Digitized by Google

kamen von Altenburg; Blüchers Preußen waren bereits zu Pegau.

Die ganze feindliche Armee hatte demnach die Nacht weniger als drei Stunden weit von uns zugebracht und bot sich in einer Parallel-Linie mit der unsern dar. Es fehlte nur noch das Korps von Miloradowitch, das unentschlossen zurückgewichen war, und noch zwischen Zeitz und Nossen stand.

Am 2. Mai Morgens hatte der feindliche General bei dem Kanonendonner von Lindenau, und bei der Ueberzeugung, daß bereits der größte Theil der französischen Armee sich daselbst befinde, den Augenblick für günstig gehalten, seine Infanterie auf die Straße von Lützen zu werfen, und 25,000 Reiter auf Weißenfels vorrücken zu lassen, um unsere Kommunikationen mit der Saale vollkommen abzuschneiden.

Das Blüchersche Korps, welches die erste Linie bildete, war gegen die Dörfer Großgörschen, Kleingörschen, Rahna und Kaya vorgedrungen. Aber die Truppen des Marschall Ney standen noch daselbst!

Blücher findet einen ihm ganz unerwarteten Widerstand, und läßt allmählig alle Truppen seines Armeekorps vorrücken. Da er sich noch nicht hinreichend stark fühlte, so beruft er auch York's Armee zu sich.

Nachdem Wittgenstein einmal im Kampfe war, dachte er nur darauf, den Angriff auszuhalten; er verwendet dazu einen Theil seiner Reserven. Auf dem linken Flügel hat er über Tormasow und seine Kavallerie verfügt, um den rechten Flügel des Marschall Ney zu

Digitized by Google

umgehen, und auf dem entgegengesezten Flügel ließ er den Prinzen Eugen von Würtemberg vorrücken, um eine ähnliche Bewegung auf den linken Flügel der französischen Armee zu bewerkstelligen. Im Centrum ist der Kampf furchtbar. Der Feind will um jeden Preis auf Lützen vordringen; es gelingt ihm, die vier Dörfer zu nehmen.

Nur die Gegenwart des Kaisers konnte den Schwung der Preußen aufhalten, und dem Glück eine andere Wendung geben. Unsere jungen Conscribirten wollten unter dem auf sie eindringenden Sturm nicht fliehen, schweiften auf den Feldern von Kaya umher, suchten sich in Haufen zu sammeln, und riefen unaufhörlich: Es lebe der Kaiser! Er kommt endlich an, und sein Anblick bringt auf die Truppen die gewohnte Wirkung hervor. Der Enthusiasmus des Siegs erscheint wieder auf allen diesen, zum Theil blutenden Gesichtern; die Reihen bilden sich von Neuem, die Angriffskolonnen werden dichter, und der Kampf beginnt mit neuer Wuth. *)

*) Im Augenblick der Ankunft des Kaisers zu Kaya schien sich der Erfolg des Kampfes gegen ihn zu neigen. Ney mußte weichen. Die Gegenwart des Kaisers begeisterte die Truppen, obschon der größte Theil des Ney'schen Korps nur aus jungen Conscribirten bestand, die vielleicht das Feuer zum Erstenmal sahen. Kein Verwundeter ging ohne den Ruf: Es lebe der Kaiser! an Napoleon vorüber. Selbst diejenigen, welche ein Glied verloren hatten und in wenigen Stunden eine Beute des Todes werden sollten, brachten ihm diese Huldigung dar. Ich habe mit meinen eigenen Ohren den Ruf dieser schon halbtodten Begeisterten gehört. (Odeleben, am a. O. Bd. I. S. 50.)

Die Ambulancen und das Schlachtfeld boten den rührendsten Anblick dar; bei dem Anblick des Kaisers ließen

Kurz darauf erscheint die Garde. Napoleon läßt sie staffelweise in Viereck-Bataillonen, zwischen Lützen und Kaya, aufstellen.

Die beiden einzigen Kavallerieregimenter, über welche man verfügen kann, rücken auf den rechten Flügel vor, und täuschen durch die Energie ihrer Angriffe über ihre kleine Anzahl.

Die ersten Verfügungen Napoleons bezwecken die Wiedereinnahme des Dorfs Kaya. Er überträgt seinem Adjutanten, dem Grafen von Lobau (Mouton) die Leitung des Angriffs. Die Conscribirten der Division Ricard werden von diesem Veteranen wieder in das Feuer zurückgeführt. Sie betragen sich voll Eifer; man hört das furchtbarste Musketenfeuer; bald folgt aber auf das Geschrei der Kämpfenden eine augenblickliche Stille: das Dorf ist wieder eingenommen.

Auf unserem rechten Flügel tritt fast zu derselben Zeit die Armee des Herzogs von Raguſa in die Linie. Die Kavallerie- und Infanteriekorps, welche der Feind nach Weißenfels zu werfen gedachte, werden auf einmal bei dem Dorfe Starsiedel angehalten. Die Division der Marine empfängt den ersten Stoß derselben. Diese tapfere, von einer Masse Reiter umrungene Infanterie stellt sich staffelweise in viereckigen Bataillons, den General Compans an

---

diese jungen Soldaten alle ihre Schmerzen unbeachtet, und riefen: Es lebe der Kaiser! Seit zwanzig Jahren, sagt der Kaiser, daß ich die französischen Heere befehlige, habe ich noch keine solche Tapferkeit und Hingebung gesehen. (Bulletin.)

der Spitze, auf, sie hält sieben der heftigsten Angriffe aus, und gibt dadurch dem übrigen rechten Flügel Zeit, seine Bewegung zu entwickeln. *)

Alle Macht aber, über welche der Obergeneral Wittgenstein verfügen kann, strömt nun unaufhörlich dem Centrum zu: seine Hauptanstrengungen mit der Infanterie und Artillerie sind immer auf Lützen gerichtet.

Der Marschall Ney ist überall gegenwärtig; sein Chef des Generalstabs, General Gouré, wird neben ihm getödtet. Einer seiner tapfersten Krieger, General Girard, **) fällt verwundet; General Brenier wird gleichfalls verwundet. Die Generale Cheminaux und Guillot mußte man amputiren. Der General Gruner wird getödtet; die Ordonnanzofficiere Pretet und Beranger werden bei Ueberbringung von Befehlen des Kaisers verwundet; aber die

*) Napoleon hatte kurz vor der Schlacht einen Bataillonschef wegen eines Fehlers im Dienste von seiner Stelle suspendirt. Dasselbe Bataillon rückte nun zum Angriff von Starsiedel vor. Der Kaiser erkennt in den Reihen desselben den suspendirten Bataillonschef. Er wußte, daß derselbe von seinen Soldaten geliebt war; er reitet auf ihn zu, läßt das Bataillon halten, und gibt ihm wieder das Kommando desselben. Man hörte noch lange den Freudenruf dieser Truppen. Diese bilden sogleich die Spitze der Angriffskolonne unter dem Beifallsgeschrei der andern Regimenter, welche Zeugen dieser Scene waren. (S. das Werk des sächsischen Majors Odeleben, eines Augenzeugen. I. Bd. S. 55.)

**) General Girard, von mehrerern Kugeln verwundet, wollte sich nicht von dem Schlachtfelde entfernen; er erklärte, im Kommando und in der Leitung seiner Truppen sterben zu wollen, indem der Augenblick gekommen sey, wo alle Franzosen von Herz entweder siegen oder sterben müßten! (Bulletin der Schlacht.)

Digitized by Google

Generale Souham, Ricard und Marchand bleiben mitten im Feuer unverlezt. Man schlägt sich schon länger als vier Stunden mit einer immer zunehmenden Erbitterung; die Dörfer werden genommen und wieder verloren, und die Schlacht scheint all' ihr Feuer erschöpfen zu wollen, ohne daß eine der kämpfenden Patheien an den Rückzug dächte. Die Conscribirten von Frankreich und die Jugend Preußens, die Blüthe der nordischen Universitäten, die Söhne der besten Familien von Berlin und von Paris sind hier unter einander gemischt, und kämpfen Mann gegen Mann auf den Trümmern dieser unglücklichen Dörfer. Von beiden Seiten ist es der erste Waffenversuch; von beiden Seiten entspricht diese glänzende Jugend mit gleichem Eifer dem Kriegesruf; warum sollten die Ufer der Seine tiefer bekümmert seyn, als die der Spree? Sollten sich nicht vielmehr beide Nationen von gleichem Stolze beseelt fühlen, solchen Söhnen das Daseyn gegeben zu haben? *)

*) Mehr als drei Viertheile des Verlusts dieses Tags trafen die preußische Armee. Die Garden und die Freiwilligen von Berlin litten vorzüglich. Den leztern Verlust fühlt Preußen noch jezt empfindlich, durch die vielen Jünglinge, welche sich den Künsten und Wissenschaften geweiht hatten, und bei Lützen ihren Tod fanden. (Krieg von 1813, von dem General Wilhelm von Vaudoncourt. S. 81.)

Die Jäger der preußischen Garde gaben einen Begriff von den Opfern, welche Preußen gebracht, und von dem Geiste, welcher alle Klassen seiner Einwohner beseelte. Mehr als tausend Jünglinge, zum Theil von den besten Familien, zogen mit Feuer in den Kampf; und fanden, mit Ausnahme von einigen Hunderten, alle daselbst ihren Tod. Noch zahlreicher waren die Abtheilungen von Freiwilligen, alle schwarz gekleidet. Diese hatten kurz zuvor Gymnasien

Sie kämpfen unter den Augen ihrer Souveräne: der Kaiser Alexander und der König von Preußen standen auf einem Hügel hinter dem Dorfe Gorschen, mit dem Rücken Pegau zugewendet, und ermuthigten durch ihren Anblick die vielfachen Angriffe ihrer Generale.

Ihnen gegenüber steht der Kaiser Napoleon, in halber Kanonenschußweite, und unterhält, trotz der kleinern Anzahl, den Kampf. Er ist besorgt, die ermatteten Truppen immer durch frische ablösen zu lassen, beeilt die Ankunft von Verstärkungen, sammelt selbst, hinter der Fronte der ersten Linien, die zurückgeführten Bataillone, so daß er, mitten in dieser großen Unordnung, immer frische Linien dem Feinde entgegenzustellen hatte, und so gelingt es ihm, in der Kraft seines Willens, in der Ergebenheit seiner Generale, und in dem Vertrauen seiner jungen Soldaten, gegen alle neue Zufälle hinreichende Fürsorge zu treffen.*)

Wir wollen aber diese so langen Stunden, während welchen die Sense des Todes mäht, ohne daß sich der Sieg entschiede, abkürzen.

---

und Universitäten verlassen; mehrere ihrer Professoren waren ihre Officiere. Die meisten dieser jungen Leute waren noch von so zarter Jugend, daß man kaum hoffen konnte, sie würden den Anstrengungen des Kriegs widerstehen. (S. das Werk des Hrn. von Odeleben. Bd. II. S. 93.)

*) Napoleon hielt beinahe den ganzen Tag hinter Kaya, in der Richtung von Lützen still. Er sezte sich hier dem feindlichen Feuer vielleicht mehr aus, als in irgend einer der in Sachsen gelieferten Schlachten. Die bei Gorschen und Rahna aufgestellten preußischen Batterien trafen die kaiserliche Garde. Die Kugeln und Granaten kamen bis zu Napoleon; sogar pfiffen die Kugeln um ihn her. (S. Odeleben I. Bd. S. 53.)

Digitized by Google

Der Kaiser hatte durch die Vertheidigung der Stellung von Kaya den beiden Enden seiner Linie Zeit vergönnt, an ihren Punkten anzukommen. Man fängt endlich an, rechts in der Ferne Staub, und das erste Feuern des Generals Bertrand zu bemerken. In demselben Augenblick sieht man links, hinter den Pappeln am Floßgraben,*) andere Feuer, welche die Ankunft des Vicekönigs bezeichnen. Das IIte Korps tritt in die Linie, und greift, den Marschall Macdonald an der Spitze, die Dörfer an, an welche der Feind seinen rechten Flügel stüzt.

Unsere beiden Flügel verlängern sich nun, wie die Hörner eines großen Halbmondes, und drohen die feindliche Macht, die sich unaufhörlich im Centrum angehäuft hatte, zu umwickeln.

Der feindliche Obergeneral erblickt die immer mehr zunehmende Gefahr, besteht aber doch noch hartnäckig darauf, einen entscheidenden Schlag auf Kaya vorzunehmen. Der preußische General Scharnhorst **) und der Prinz von Mecklenburg Strelitz ***) sind tödtlich verwundet; der

*) Ein in einem tiefen und breiten Graben eingezwängter Fluß, der durch die ganze Ebene von Lützen geht.

**) Der preußische General Scharnhorst, der bei Lützen verwundet wurde, ist der Verfasser der bekannten Landwehr- und Landsturm-Verordnungen; er starb am 28. Juni an seinen Wunden zu Prag in Böhmen. Die Preußen errichteten ihm ein Denkmal.

Fast alle Verwundete von Bedeutung ließen sich von Lützen nach Böhmen bringen, um sich desto schneller vor der französischen Armee in Sicherheit zu befinden.

***) Der Prinz von Mecklenburg-Strelitz, dessen Körper von der

Prinz Leopold von Hessen-Homburg hat dort seinen Tod gefunden; *) Blücher selbst ist verwundet: endlich nehmen sie das Dorf. Unser Centrum wankt; einige Bataillone lösen sich auf; noch einmal aber wirft sich Napoleon ihnen in den Weg: Conscribirte, welche Schande! „Auf Euch hatte ich meine Hoffnung gesezt; ich erwartete „Alles von Eurem frischen Muthe, und ihr flieht!" Auf seinen Ruf hält diese tapfere Jugend sogleich still, und rückt wieder vor.

Der kritische Augenblick, welcher über den Gewinn oder Verlust einer Schlacht entscheidet, ist gekommen; es ist kein Augenblick mehr zu verlieren, der Kaiser läßt die 16 Bataillone der jungen Garde, unter Anführung des Generals Dumoustier, vorrücken, und befiehlt dem Herzog von Treviso, sie gegen das Dorf vorzuführen, dort unverrückt vorzueilen, Kaya wiederzunehmen, und Alles, was sich dort findet, niederzuwerfen.

Dann läßt er die sechs Bataillone der alten Garde unter General Roguet in zweiter Linie aufstellen.

---

französischen Armee zu Vegau gefunden wurde, erhielt durch den französischen Generalstab ein Begräbniß unter militärischen Ehrenbezeigungen.

*) Der Prinz Leopold von Hessen-Homburg war verwundet niedergefallen. Ein Husar nahm ihn vorn auf seinem Pferde einige Zeit mit sich.... Der Prinz starb aber bald darauf. Man begrub ihn auf dem Schlachtfelde am Fuße eines kleinen Hügels, von welchem der König von Preußen und der Kaiser Alexander Zeugen der Schlacht gewesen waren.

Digitized by Google

Um aber diesen Angriff unwiderstehlich zu machen, befiehlt er seinem Adjutanten, dem General Drouot, eine Batterie von 80 Kanonen zu vereinigen, und diese in schiefer Richtung aufzustellen, um das Dorf von der rechten Seite zu bestreichen. Eine Bewegung von dieser Wichtigkeit ist die Sache eines Augenblicks; die Generale Drouot, Dulauloy und Devaux vollziehen sie sogleich. Der Kaiser ist mitten unter den Kanonen, die der Feind mit Kartätschen bedeckt. Zu gleicher Zeit stürzt sich die junge Garde nach Kaya hinein. Der Herzog von Treviso ist an ihrer Spitze, aber er verschwindet in dem Handgemenge; sein Pferd wird unter ihm getödtet. General Dumoutier stürzt neben ihm nieder. Beide aber machen sich von ihren Pferden los, und stehen wieder auf. Dießmal kämpfen unsere Conscribirten gegen die Veteranen der preußischen Armee; sie nehmen das Dorf im Sturme, werfen den Feind, und verfolgen ihn. Endlich fängt diese Masse von Feuer, Rauch und Staub, die so lange auf demselben Punkte der Ebene unbeweglich gestanden, an, sich zu rühren, und drängt sich gegen die Dörfer, von denen sie hergekommen ist, zurück. Der sich mit ihr entfernende Kanonendonner beweist, daß der Feind sich auf allen Seiten zurückzieht.

Nun eilen Couriere von dem Schlachtfelde fort, und bringen die Nachricht von einem neuen Siege Napoleons nach Paris, durch ganz Europa und bis nach Konstantinopel.

Der rechte Flügel der französischen Armee dehnt sich

aus, um desto schneller mit dem General Bertrand sich zu vereinigen.

Auf dem linken Flügel hat der Prinz Eugen die entscheidendste Diversion zu Stande gebracht. Er hat nicht nur den rechten Flügel des Generals York auf das Dorf Eisdorf zurückgeworfen, sondern auch das Korps des Marschall Macdonald so geschickt geleitet, daß dem Feinde dadurch der ganze Rückzug auf Zwenckau abgeschnitten wurde. Der russische General Konowitzin und der preußische General Hünerbein wurden beim Widerstande an diesem Punkte gegen einen sehr lebhaften Angriff von unsrer Seite verwundet.

Der Kaiser verbot, den Feind zu verfolgen. Er kennt die zahlreiche Kavallerie, über welche dieser verfügen kann, und bei der Bemerkung, daß noch ein Theil derselben gar nicht zum Schlagen gekommen, besorgt er eine nächtliche Ueberraschung. Man zündet die Nachtfeuer auf den lezten hinweggenommenen Stellungen an, und bildet die Vierecke. Der Kaiser recognoscirt selbst die Aufstellung unsrer Vorposten.

Man hat höchstens 2000 Gefangene gemacht; unter diesen erblicken unsere Soldaten zum Erstenmale die Truppen des Landsturms, schwarz gekleidete Freiwillige, und preußische Kosaken. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen haben sich vom Schlachtfelde auf das Dorf Lobstedt, auf der Seite von Borna, zurückgezogen.

Um 9 Uhr Abends kam der Kaiser über das Schlachtfeld nach Lützen zurück. Die Nacht wurde dunkel. Im Augenblick, wo seine Begleitung längs einer dicken Hecke

ritt,

ritt, wird man auf einmal durch Musketenfeuer begrüßt. Beinahe in demselben Augenblick tritt Alles unter das Gewehr. Es erfolgt das, was der Kaiser vorausgesehen hat. Der Feind will die unermeßliche Ueberzahl seiner Kavallerie und unsern fast gänzlichen Mangel an derselben benützen; er versucht, sich in der ersten Unordnung eines Nachtlagers einzudrängen: die Bivouaks aber, in welche er sich wirft, sind die der Division Dumoustier (junge Garde). Diese ist durch einen Graben gedeckt, und man ist schnell unter den Waffen. Die von ihren Pferden fortgerissenen feindlichen Reiter werden von einer Fusillade auf wenige Schritte empfangen, stürzen in die Gräben, und fallen über einander. Die meisten finden dort erstickend ihren Tod. Der Ueberrest bringt die Schande seiner Niederlage in das feindliche Lager zurück.

Der Kaiser kommt um 10 Uhr Abends in Lützen an; er dictirt daselbst das Bulletin der Schlacht. *)

Am folgenden Morgen, den 3ten, besteigt er mit Aufgang der Sonne das Pferd, und hält Inspektion über das Schlachtfeld. Nach ertheilten Befehlen zur völligen Räumung desselben von den Verwundeten, schließt er sich an seine Kolonnen an, welche dem Feinde folgen. **)

*) Unter allen Berichten oder erschienenen Bulletins kann man das von der Schlacht von Lützen als eines der richtigsten betrachten. Der Gang der Ereignisse ist dort auf das Vollständigste dargestellt. (S. Odeleben, II. Bd. S. 60.)

**) Der Kaiser wurde von dem lebhaftesten Zuruf der Truppen begrüßt; die gute militärische Haltung, welche bei dieser neuen, gleichsam aus dem Boden hervorgeschlüpften Armee herrschte, die wie durch einen Zauberstab versammelt war,

Digitized by Google

Der Sieg von Lützen *) macht ihn zum Herrn

riß zur Bewunderung hin. Nichts ist wohl zur Aufregung des Erstaunens geeigneter, als der militärische Geist, die Lebendigkeit des Marsches und die Tapferkeit dieser so schnell gebildeten Truppen. (S. Odeleben, I. Bd. S. 62.)

Der Kaiser war gewohnt, nach jeder Schlacht das Schlachtfeld im Detail zu besuchen.... er hielt mit Interesse an gewissen Punkten des Terrains still, oder auch bei todten und verwundeten Feinden. Ich sah ihn seinem Wundarzte den Befehl geben, abzusteigen, um Russen, welche noch Zeichen des Lebens von sich gaben, Beistand zu leisten, und ihnen wo möglich Rettung zu bringen. In Schlesien sagte er einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit: „Wenn man ihn rettet, so ist es gleich ein Opfer weniger!" Auch befahl er einem seiner Officiere zurückzubleiben, und den Verwundeten in das Dorf bringen zu lassen. (Ebendaselbst, I. Bd. S. 81.)

*) Die französische Armee, welche bei Lützen schlug, bestand aus
den 5 Divisionen des Marschalls Ney,
den 2 Divisionen des Marschalls Marmont,
den 3 Divisionen des Marschalls Macdonald, und
der 1sten Division des vierten Korps.

Im Ganzen 11 Divisionen von höchstens 70,000 Mann.
Dazu kommt die Garde und die Kavallerie,
eine Reserve bildend von höchstens . . 15,000 —

Im Ganzen. . . 85,000 Mann.

Die 3 Divisionen des Generals Lauriston,
die 2 lezten Divisionen des Generals Bertrand, und
die 3 Divisionen des Marschalls Oudinot nahmen keinen Theil an dem Kampfe.

Die Armee der Verbündeten hatte folgende Stärke:

Russen.

Armee des Wittgenstein. . . .	15,000	60,000 Mann.
Armee des Winzingerode. . . .	15,000	
Große Armee des Tormasow. . .	30,000	

von dem ganzen linken Elb-Ufer, von Böhmen bis nach Hamburg.

Viertes Kapitel.

Ankunft der französischen Armee zu Dresden.

Am 3ten sezt die französische Armee auf allen Brücken, die sie vor und von Leipzig an hat, über die Elster. Leipzig wurde während der Schlacht von dem General Lauriston in Besitz genommen, so wie Zeitz, wo der Herzog von Reggio mit dem 12ten Korps anlangt.

Das Armeekorps des Marschalls Ney folgt allein dem allgemeinen Aufbruch nicht. Der Kaiser vergönnt ihm einen Tag Ruhe auf dem Schlachtfelde, und behält ihm den schönsten Siegeskranz bevor!... Napoleon denkt bei der Flucht der Preußen an Berlin. Die von Lützen dahin füh-

---

Preußen.

Armee des Blücher.	30,000	45,000 Mann.
York's Korps (ohne die Division Kleist, die zu Leipzig geblieben.)	15,000	

Summe der feindlichen Kräfte. . . 105,000 Mann.

Anmerkung. Das Armeekorps von Miloradowitch, von 15,000 Mann, nahm keinen Antheil am Kampfe, und ist nicht in dieser Schätzung begriffen.

So war also bei dem Zusammentreffen zu Lützen die französische Armee um ein Fünftel schwächer, als die der Verbündeten. Vorzüglich hatte sie einen gänzlichen Mangel an Kavallerie, und ihre Reserve-Artillerie war noch nicht angelangt.

Die Franzosen feuerten bei Lützen nur 30,000 Kanonenschüsse ab; bei der Schlacht von Moskau hatten sie mehr als 50,000 abgeschossen.

Digitized by Google

rende Straße geht durch Wittenberg. Der Marschall Ney soll diese Richtung nehmen, während die übrige Armee, den Besiegten auf dem Fuße, ihre Richtung nach Dresden zu nehmen hat.

Das kaiserliche Hauptquartier bleibt die Nacht vom 3ten auf den 4. Mai zu Pegau. Der sächsische Major Odeleben, welchen der Kaiser bei seinem Militärhause, als Dolmetscher, behalten hatte, sucht zwei Einwohner von Pegau auf verschiedenen Straßen mit der Nachricht des Sieges von Lützen an die sächsische Besatzung von Torgau abzusenden. *)

Am 4. Mai trennten sich die Russen und die Preußen; die Russen gewinnen über Frohburg die große Straße von Altenberg nach Dresden; die Preußen ziehen sich über Borna und Colditz zurück.

---

*) Der Kaiser gibt jedem dieser beiden Boten aus seiner Kasse 1000 Franken Belohnung.

Der sächsische Major Odeleben hat über die Begebenheiten, die er in diesem Feldzuge gesehen, eine Schrift herausgegeben. Sie ist unter zwei beinahe entgegengesetzten Einflüssen geschrieben: unter dem der Zeit, wo er in unsern Reihen diente, und dem der Zeit, wo er den Entschluß faßte, seine Schrift herauszugeben. Alles, was der Verfasser mit Aufrichtigkeit aus dem Gedächtniß auszog, und als tägliche Bemerkungen aufzeichnete, gereicht unserer Sache und dem Verfasser zur Ehre; das aber, was er später als Zoll für das in seinem Vaterlande herrschende System einschieben zu müssen glaubte, macht aus seinem Werke beinahe eine Schmähschrift. Wir werden uns indessen öfters auf Hrn. Odeleben berufen, und Details von ihm entlehnen, die in Anmerkungen eine interessante Erweiterung unseres Textes liefern dürften. Sein Zeugniß wird unabweislich, wenn es zu unsern Gunsten aus einer feindlichen Feder entspringt.

Digitized by Google

Der Kaiser dringt mit dem Korps des Marschalls
acdonald, dem des Marschalls Marmont und der Garde
wärts. Der Vicekönig zieht voraus, und eröffnet
Bahn.

In parallelen Richtungen rücken vor:

Rechts, der General Bertrand und der Herzog von
eggio, welche den Russen auf den Wegen von Chemnitz
ıd Freiberg folgen;

Links, der General Lauriston, welcher einen Theil der
reußen auf der großen Straße von Leipzig nach Dresden
erfolgt; noch weiter links, der Marschall Ney, welcher
en Brücken von Torgau und Wittenberg zugeht.

Das Hauptquartier ist in der Nacht vom 4ten auf
en 5ten zu Borna.

Am 5ten erreicht der Vicekönig um 9 Uhr Mor-
gens die preußische Arriergarde, greift sie an, und wirft
sie über die Mulde: die Preußen ziehen sich in Unord-
nung zurück, finden aber zu Seffersdorf ein Reservekorps,
das ihnen die Reihen zum Durchzug öffnet, und ver-
schwinden auf diese Art; eine Querstraße führt sie nach
Dobeln, von wo sie die Brücken von Meißen an der
Elbe erreichen.

Das Armeekorps von Miloradowitch war der Schleier,
hinter welchem die Preußen entschlüpft sind. Dieses
Korps war nicht zu der lezten Schlacht gekommen. Man
hat es daher mit frischen Truppen zu thun, und diese
zu werfen. Allein die Thätigkeit des Vicekönigs und
der Schwung der Soldaten gestatten dieser neuen Arrier-
garde nicht, unserm Zuge Einhalt zu thun.

Digitized by Google

Der Vicekönig schlägt den General Miloradowitch drei Tage hintereinander, am 5ten, im Treffen bei Sefersdorf; am 6ten, im Treffen bei Erzdorf; und am 7ten, im Treffen bei Limbach, zwischen Nossen und Wilsdruf.

Der Kaiser, welcher hinter dem Vicekönig marschirt, hat sein Hauptquartier am 5ten zu Colditz, am 6ten zu Waldheim, am 7ten zu Nossen.

Nach sechstägigem Rückzug sind die Verbündeten an die Elbe zurückversezt. Unter dem Schutze ihrer Kavalkerie haben sie nur einige Tausend Gefangene verloren; aber sie waren genöthigt, eine Menge Wagen und Gepäck zu verbrennen; und wenn mehrere Züge ihrer Verwundeten nicht in unsere Hände gefallen sind, so lag der Grund darin, daß das zweifelhafte Gebiet von Böhmen eine Zufluchtsstätte für sie geworden ist. *)

Seit dem 4ten sind der Kaiser Alexander und der König von Preußen nach Dresden zurückgekehrt, und seit dieser Zeit dauerte auch der Zug mit Verwundeten über die Elbbrücke unaufhörlich. **)

---

*) Die russische Arriergarde brauchte 10 Tage bis zum Uebergang über die Elbe; und während dieser Zeit hatte sie 10,000 Wagen aller Art auf einer und derselben Straße zu beschützen. (Sir R. Wilson, Tableau militaire de la Russie, 1817. Dentu, p. 33.)

**) Am 3. Mai verbreitete sich das Gerücht von einem vollständigen, von den Preußen (bei Lützen) errungenen Siege zu Dresden.

Am 4ten verkündete ein öffentlicher Anschlag die amtliche Nachricht von einer am 2ten gelieferten blutigen Schlacht, in welcher die Verbündeten Meister des Schlachtfelds geblieben wären... Gegen Mittag kehrte das Gepäck der preußi-

Digitized by Google

Indessen entschließen sich am 8. Mai Morgens die ouveräne, bei Annäherung unserer Avantgarde, Dresden verlassen, und am Mittag nimmt General Grundler, hef des Generalstabs des 11ten Korps der französischen rmee, von der Altstadt Besitz.

---

schen Prinzen nach Dresden zurück, und einige Stunden darauf sah man den König von Preußen selbst wieder zurückkommen.... Ihm folgten eine Menge Wagen mit Verwundeten und einzelne Abtheilungen, unter andern von preußischen Freiwilligen, welche bei Lützen ihr Blut vergossen hatten... Noch hielt sich das Gerücht von dem Gewinn der Schlacht, man sezte aber hinzu, die Verbündeten, vorzüglich die Preußen, hätten den Sieg theuer erkauft! Mit Einbruch der Nacht kam auch der russische Kaiser an, und einige Aeußerungen der sich um ihn herdrängenden Masse schienen die guten Nachrichten zu bestätigen. In diesem Vertrauen brachten einige Einwohner den beiden Souveränen bei Fackelschein eine Serenade... Als man indessen in der Nacht den ununterbrochenen Zug von Verwundeten und von Geväck durchfahren sah, so gewann die Besorgniß die Oberhand... Bald füllten sich die Spitäler, obschon man nur solche Soldaten zuließ, die am schwersten verwundet waren... Drei Tage hindurch sah man unaufhörlich diese unglücklichen Opfer des Kriegs vorbeifahren... Es war ein höchst trauriges Schauspiel, vorzüglich die verwundeten Preußen zu sehen, die seit dem Tage der Schlacht keinen Augenblick Ruhe genossen hatten.

Am 6ten Abends verbreitete sich die Nachricht, die Franzosen rückten mit Macht heran. Schon kamen einzelne russische Kolonnen. Man sah hier einen Zug von Wagen, welche die russischen Marketenderinnen in Eile mit Branntwein und Lebensmitteln beluden; dort ein Kosakenpulk, das Gefangene fortführte; dort einen Haufen Baskiren, mit einem Köcher voll Pfeilen auf dem Rücken. In weiterer Entfernung sah man den traurigen Zug von Verwundeten. (S. Bericht der Vorfälle in Dresden im J. 1813, von einem Sachsen, der Augenzeuge war, S. 110 u. f.)

Digitized by Google

Bei dieser Nachricht kommt der Kaiser von W
druf in das Elbthal herunter.

Wir erblicken die Hügel von Dresden; der Frühl
entfaltet sich auf denselben in aller seiner Pracht; v
allen Seiten strahlt aber der Glanz der Bajonnette
diesem Amphitheater. Im Innern der Stadt herrs
Unruhe und Bestürzung. Eine schwarze Rauchsäule,
sich aus ihrem Schooße erhebt, bezeichnet die Verbr
nung der Brücken, und man hört noch den Donner
Kanonen, während das Glockengeläute von allen Kirc
die Ankunft des neuen Siegers verkündet.

In einiger Entfernung von den Thoren trifft der K
ser eine Deputation der Municipalität von Dresden: „S
„hättet verdient, sagte er, daß ich euch wie ein erober
„Land behandelte. Ich weiß alle eure Handlungen w
„rend der Besetzung eurer Stadt durch die Verbündete
„ich habe das Verzeichniß der Freiwilligen, die ihr gek
„det, equipirt und gegen mich mit einer Großmuth a
„gerüstet habt, die selbst den Feind in Erstaunen se
„Ich weiß, welchen Spott ihr auf Frankreich ausgegoss
„und wie viele niederträchtige Schmähschriften ihr he
„entweder zum Verbergen oder zum Verbrennen habt. S
„weiß, welches feindselige Entzücken ihr an den Tag leg
„als der Kaiser Alexander und der König von Preußen
„eure Mauern einzogen. Eure Häuser zeigen uns noch
„Trümmer eurer Blumenkränze, und auf euren Stra
„sieht man den Mist der Blumen, welche eure Töchter d
„Monarchen gestreut haben. *) Ich will indessen Al

*) Bei dem Einzug der Verbündeten in Dresden drängte

„verzeihen. Segnet dafür euren König, der euer Retter „ist. Schickt eine Deputation mit der Bitte an ihm, euch „wieder seine Gegenwart zu schenken. Ich verzeihe blos „aus Liebe zu ihm. Auch seyd ihr bereits hinreichend ge„straft! Ihr seyd von dem Baron Stein im Namen Ku„tusoffs administrirt worden, und wißt nun, was ihr von den schönen Gesinnungen der Verbündeten zu halten „habt. *) Ich verlange für meine Truppen blos das,

---

die Menge auf der großen Straße von Bautzen.,. Bei dem Stadtthore waren zwei Säulen errichtet, welche durch Blumenguirlanden mit einander verschlungen waren... Weiß gekleidete Mädchen, mit Blumenkörbchen, bildeten eine doppelte Reihe, und nachdem zwei derselben den Monarchen Gedichte überreicht hatten, streuten sie alle ihre Blumen auf den Weg.... Wer hätte wohl in diesem Augenblick, wo der Kern der nordischen Truppen einen Triumphzug auf einer Straße mit Blumen zu machen schien, daran gedacht, daß nach vierzehn Tagen! u. s. w.....

Am Abend wurden beide Theile der Stadt beleuchtet. Eine Inschrift enthielt die Worte: Erlöse uns von dem Uebel! und dieser Wunsch war noch mehrfach ausgedrückt. (Bericht der Vorfälle in Dresden u. s. w. S. 110.)

*) Die Forderungen der Preußen waren so groß, daß es äußerst langwierig, ja fast unmöglich war, ihnen zu entsprechen. (Ebendaselbst, S. 97.)

General Blücher macht in seinem Briefe an die Municipalität von Dresden derselben in einem sehr unschicklichen Tone Vorwürfe, und beschwert sich darüber, daß sie angefangen hätte, eine Widersetzlichkeit zu zeigen, die er bei Behörden nicht dulden würde, die von ihm eingesezt seyen. Diesen Verweis läßt er, trotz der Verwendung sächsischer Kommissäre, in eine Dresdner Zeitung einrücken, und bis zur Erscheinung des Blatts einen preußischen Posten vor der Druckerei aufstellen. (Ebendaselbst S. 97.)

Digitized by Google

„was ihr für die Russen und die Preußen gethan ha
„Ich werde selbst darüber wachen, daß euch der Krieg
„wenig als möglich Unheil zuzieht, *) und ich sange

Die Verfügungen des Generals Blücher, die Aussf
auf eine fremde Administration, und die bereits angek
digte nahe Besitznahme des Cottbuser Kreises brachten al
mein in Sachsen eine üble Wirkung hervor!... (S. 9
Vorzüglich erbitterte das Kotzebue'sche Wochenblatt du
die beleidigenden Ausfälle gegen den König!... (S. 10
Alle von Dresden abgehenden Briefe wurden zuvor unt
sucht. Ein auf der Briefpost wohnender russischer Beam
war mit der Inspection des Briefwechsels beauftragt
(S. 104.)

Was die Russen betrifft, so konnte man ihre Krie
zucht nur theilweise loben... (S. 107.) Diese schwer
befriedigenden Menschen waren unbequeme Gäste für
Bürger und noch mehr für die Bauern. Wer diese ro
Soldaten sah, wie sie die Schamhaftigkeit selbst in
Straßen der Hauptstadt beleidigten, wird es nicht für
wahrscheinlich finden, daß sich junge Mädchen in den T
fern gegen ihre Brutalität selbst bis in die Schornsteine
retten suchten.... Diese Truppen trafen häufig die Dö
ganz verlassen; die Einwohner hatten sich mit ihren Kinde
ihrem Vieh und ihren Effecten in die Wälder geflüch
(S. 106.)

Mitten unter dieser immer zunehmenden Unordn
war jene Reinlichkeit, durch welche sich die Stadt Dres
vorzugsweise auszeichnet, schon lange verschwunden.
letzte Spur davon entfloh, als die Kosaken und Kalmu
ihre Bivouaks auf den Straßen errichteten, und die Ha
fluren zu Ställen wurden. (S. 107.)

*) Zur Wiederherstellung der Ordnung in den sächsischen L
dern, welche der Kaiser durchzogen hatte, schickte er sächsi
Gensd'armerie ab, die er durch französische Officiere,
ihnen Gehorsam zu verschaffen, begleiten ließ.

Man schickte unaufhörlich Züge mit Lebensmitteln
Westphalen, Franken, und selbst von den französischen Gr

Digitized by Google

„mit an, daß ich euch ein Unterpfand meiner Gnade gebe. „Ich habe nämlich den General Durosnel, meinen Adju„tanten, zu eurem Gouverneur ernannt. Der König selbst „würde ihn für euch gewählt haben! Ihr seyd entlassen.“

Bei diesen Worten wollte der Kaiser in die Stadt; er erfährt aber, daß die Arriergarde des Miloradowitch sich in der gegenüberliegenden Seite von Dresden zu halten wünscht (Neustadt), und nun beschäftigt er sich blos mit den Mitteln, Truppen auf das andere Ufer zu werfen, um den Feind dort hinauszutreiben. Er recognoscirt selbst den Fluß an dem Punkte seines Einflusses in Dresden, *) und am Punkte seines Austritts; und verfolgt den Lauf desselben bis zum Dorfe Prießnitz. An dieser Stelle wird das rechte Ufer von dem linken beherrscht, indem es bedeutend tiefer liegt. Der Ort erscheint günstig, und der Kaiser gibt Befehl, hier die Brücke zu schlagen.

Erst um 7 Uhr Abends kommt der Kaiser Napoleon

---

zen, an die Armee, welche auf beiden Ufern, wo die Lebensmittel erschöpft waren, vorrückte. (Ebendaselbst S. 133.)

*) Der Kaiser stieg bei seiner Ankunft an dem Thore von Prießnitz vom Pferde, und nahm allein, blos in Begleitung des Oberststallmeisters und eines Pagen, seine Richtung nach der Seite, wo die Russen ihre Schiffbrücke geschlagen hatten. Der Vicekönig kam ihm entgegen, und sie gingen mit einander an das Ufer des Flusses hinunter, von wo man die feindlichen Posten an dem entgegengesezten Ufer sah. Mehrere Kanonen feuerten ab, hörten aber bald wieder auf. Es wäre eine Thorheit gewesen, auf zwei einzelne Menschen zu schießen. Hätte man die Gegenwart Napolcons hier ahnen können, so würde sicher der Feuerregen nicht aufgehört haben. (S. Odeleben, I. Bd. S. 68.)

Digitized by Google

in der ihm im Pallaste des Königs zubereiteten Wohnung an.

Die an allen Fenstern auf der andern Seite des Flusses aufgestellten Russen feuern unaufhörlich auf die Brücke und ihre Zugänge. Ihre Kugeln pfeifen auf dem großen Platz, und schlagen bis an die Mauern des Pallasts an. Mitten unter den Flintenschüssen vernimmt man zuweilen Kanonendonner, der von der andern Seite beantwortet wird, und nur die Nacht kann auf einige Stunden die Unruhe unterbrechen, welche dieses eitle Kriegsgeräusch den Einwohnern von Dresden verursacht.

Der Kaiser fertigt diesen Abend verschiedene Befehle aus. Die hauptsächlichsten beziehen sich auf die Sendung des Adjutanten Montesquiou an den König von Sachsen nach Prag... Im Geiste Napoleons ist eine Wolke aufgestiegen. Er erfuhr an diesem Tage, daß der General Thielemann, Gouverneur von Torgau, den verbündeten Souveränen, während ihres Aufenthalts in Dresden, mehrmals seine Aufwartung gemacht habe. Dieser sächsische General beharrt noch immer darauf, den französischen Kolonnen die Eröffnung der Thore von Torgau zu verweigern, und, was seinen Widerstand noch bedenklicher macht, er beruft sich dabei auf förmliche Befehle seines Königs.* Dieser Umstand gestattet keinen weitern Verzug. Der Kaiser gibt dem Hrn. von Montesquiou den Auftrag den König von Sachsen zu fragen, ob er sich noch als Mitglied des Rheinbundes erkenne.

*) S. die Briefe des Königs an den General Thielemann.

Napoleon reitet am folgenden Morgen, den 9ten, mit Anbruch des Tages aus. Nachdem er die Bastionen, welche das Feuer der Neustadt zum Schweigen bringen können, hatte ausrüsten lassen, stellt er sich bei Prießnitz auf, um die Arbeiten zum Uebergang zu betreiben.

Der Oberst Lasalle, Director der Brücke-Equipagen, hat keinen Augenblick in der Nacht unbenützt gelassen. Die Nachen sind bereit; die Matrosen der Garde helfen den Pontonniers. Dieß ist nur ein Spiel für diese alten Meerwölfe. *) Schon sind zwei Bataillone auf das rechte Ufer gebracht, die dasselbe als Vorposten besezt halten. Der Feind macht aber ernsthafte Anstalten zum Widerstand gegen unsere Unternehmung. Er führt Artillerie auf; Napoleon thut auf seiner Seite das Gleiche. Der Feind stellt allmählig mehr als 50 Kanonen in Batterien auf. Napoleon läßt die Höhen von Prießnitz durch 80 Kanonen von der Garde besetzen. Nun beginnt eine heftige Kanonade, **) und die Fenster von Dresden zittern den ganzen Morgen. Der Feind wird aber endlich müde, sich von den Batterien, die auf allen Seiten auf ihn feuern, zu-

*) Bei diesem Geschäfte wurde der Schiffslieutenant Grivel an der Achsel durch eine Kugel verwundet.

**) Kugeln und Granaten fielen neben Napoleon nieder. Eine Granate riß in seiner Nähe ein Stück von der Scheidewand eines Pulvermagazins ab, und schleuderte ihm die Trümmer an den Kopf.... Einige Minuten darauf fiel eine andere, zwischen ihm und einem italienischen Bataillon. Die Italiener bückten sich ein wenig, um sich vor der Wirkung des Zersprengens zu sichern. Der Kaiser sah dieß, und sagte lachend zu ihnen: „Ah, coglioni! non fa male“ (S. Odeleben, I. Bd. S. 72.)

Digitized by Google

sammenschießen zu lassen. Unsere zwei Bataillone lei
ter Truppen hatten die Ehre, seine Anstrengungen zu
schöpfen. Die Russen zogen sich auf die Neustadt zurü

Im Augenblick, wo man mit der Brücke fertig zu se
glaubt, erheben sich neue Schwierigkeiten. Nach d
Kampfe gegen das Feuer der Verbündeten ist noch d
Kampf gegen die Wellen der Elbe zu bestehen, die du
ein schnelles Anschwellen große Verheerungen an unse
Brücken verursacht... Der Uebergang ist daher noch i
mer gesperrt.

Die Armee wird indessen immer ungeduldiger, d
andere Ufer zu erreichen. Der Anblick der Dresdner Brü
setzt den Muth unserer Voltigeurs in Versuchung; hier
kein anderer Zwischenraum zu überwinden, als der des
sprengten Bogens. Man versucht Leitern zwischen d
beiden Pfeilern hinunterzulassen; der Kaiser schickt sein
Adjutanten, den Genieoberst Bernard, dahin; und b
gelingt es, durch diese neue Art des Kletterns, auf
andere Seite zu gelangen. *) Die Division des Gener

*) Die leichte Infanterie kletterte mit Hülfe großer Feuer
tern längs demjenigen Theile der Brücke hinunter,
man gesprengt hatte, und kletterte auf der andern S
wieder hinauf, um die nächsten Umgebungen der Neus
zu recognosciren. Bonaparte selbst, mit seinem ganzen
neralstab, machte dieses Klettern mit.... Er verspra
einen Napoleond'or für die Ueberfahrt eines jeden Fahrze
In 24 Stunden wurden sieben hölzerne Pfeiler einger
melt, und so befestigt, daß am 11ten, Morgens um 10

*) Für die Ueberfahrt von 24 Kanonen bezahlte er den Schiffern
Dresden aus seiner Privatkasse 480 Franken.

Charpentier macht auf diese Art am Morgen des 10ten den Uebergang, und nimmt Besitz von der Neustadt, welche Miloradowitch so eben verlassen hatte. In nicht vollen 24 Stunden gelingt es dem Oberst Bernard, einen provisorischen, eben so einfachen als festen Bogen zu errichten. Indessen wird die Brücke von Prießnitz vollendet, so wie zwei Schiffbrücken innerhalb Dresden, über und unter der größen Brücke, wodurch denn neue Uebergangsmittel auf das rechte Ufer gewonnen werden.

Am 11ten fängt unsere Avantgarde an den Feind zu verfolgen, von dem sie bald Nachrichten erhält. Er hat sich nicht gegen Berlin zurückgezogen, sondern auf der Straße von Bautzen gegen die Lausitz und Schlesien. Dadurch, daß die Verbündeten das Brandenburgische und die Hauptstadt von Preußen dem Vortheile aufopfern, sich an Böhmen anzulehnen, enthüllen sie vollständig die ihnen von Oesterreich gemachten Hoffnungen. Doch muß hier auch bemerkt werden, daß sie in dieser Richtung die Verstärkungen erwarten, welche ihnen General Barclay de Tolly zuführt.

Der Herzog von Tarent steht an der Spitze unserer Avantgarde, und verfolgt die Feinde auf der Straße von Bautzen; der Herzog von Ragusa, General Bertrand, und der Herzog von Reggio ziehen auf drei Straßen, welche von Dresden aus nach Bautzen führen, hinter ihm.

---

die ganze Armee des Vicekönigs, und sogar seine Artillerie übersetzen konnte!... Napoleon verließ den ganzen Tag die Brücke nicht, und sah auf derselben die Truppen des Vicekönigs, des Generals Bertrand, und einen Theil des Marmont'schen Korps defiliren. (S. Odeleben I. Bd. S. 74.)

Digitized by Google

Am 18ten schlug man sich zu Bischoffswerda, und diese unglückliche kleine Stadt wurde das Opfer des Kampfs. Ob nun die Russen, ihrem Systeme von 1812 getreu, bei dem Rückzuge ihre Magazine anzünden wollten, oder ob in der Verwirrung des Kampfs durch irgend einen Zufall die ersten Funken des Brandes sich zerstreuten, so wurde nun einmal diese Stadt eine Beute der Flammen.

Der Herzog von Tarent kam an den Thoren von Bautzen an.

Der Marschall Ney sezt mit einem Theil der Armee seinen Zug gegen Berlin fort; er ist mit dem 3ten Korps schon im Angesicht von Luckau.

General Lauriston unterstüzt den Marschall Ney in der Richtung von Dobrilugk.

General Regnier soll eine in Torgau befindliche sächsische Division mit der Division Durutte vereinigen. Auf diese Art wird das 7te Korps eine neue Organisation erhalten, und auf dem rechten Ufer vorrücken; dieses Armeekorps soll die dritte Staffel des offensiven Marsches unter Leitung des Marschalls Ney bilden.

Der Herzog von Belluno und General Sebastiani bilden zu Wittenberg eine Reserve zum Schutz der Elbrücken.

Der Herzog von Treviso bildet eine neue Reserve an der Seite von Königsbruck. Seine Kavallerie und seine Voltigeurs, welche das Land zwischen der Elbe und Elsterwerda durchziehen, reinigen es vollständig von den Nachzüglern von Kosaken und Preußen, welche Platow's und Klei-

Kleist's Arriergarde bei dem Rückzuge auf Bautzen hinter sich gelassen hat.

Während unsere Korps in großen Manövern begriffen sind, bleibt der Kaiser in Dresden.

Der Empfang des Königs von Sachsen in seinem Pallaste, die Ermuthigung Westphalens, wo die Erscheinung der Kosaken die allgemeinste Bestürzung verursacht hatte; die rasche Betreibung der Unterwerfung Hamburgs und der Elbemündungen, die durch den Sieg von Lützen und die feste Haltung des Fürsten von Eckmühl zu ihrer Pflicht zurückgeführt werden; die Beruhigung Italiens über seine Zukunft durch Zurücksendung des Prinzen Eugen, *) die Aufzeichnung eines Befestigungssystems um Dresden, wodurch uns der Besitz dieses großen Depots für den gan-

*) Hauptquartier Dresden, 14. Mai 1813.

Da wir unserem vielgeliebten Sohne, dem Prinzen Eugen Napoleon, Vicekönig unseres Königreichs Italien, einen glänzenden und auffallenden Beweis unserer Zufriedenheit mit den beständigen Beweisen der Anhänglichkeit, die er gegen uns gezeigt, und der Dienste, die er uns erwiesen hat, geben wollen,

So haben wir beschlossen und beschließen, wie folgt:

Unser Pallast von Bologna und das Landgut von Galliera, die zu unserer Privatdomäne gehören, sind zu einem Herzogthum errichtet, und das genannte Herzogthum Galliera wird zu vollem Eigenthum geschenkt der Prinzessin von Bologna, Josephine Maximiliane Eugenie Napoleone, ältester Tochter des Prinzen Vicekönigs, zu ihrem und ihrer Erben Besitze, nach der Ordnung der Erstgeburt. Sollte die Prinzessin ohne männliche Erben sterben, oder ihre Nachkommenschaft erlöschen, so würde das besagte Herzogthum wieder an unsere Privatdomäne zurückfallen.

Digitized by Google

zen übrigen Feldzug gesichert wird, die Inspection der Verstärkungen, welche stündlich von der Straße von Mainz her eintreffen, und die Vertheilung derselben in der Armee, die Ertheilung einer Audienz für einen neuen Abgesandten Oesterreichs; endlich die Vorbereitung der Ereignisse ohne Vernachlässigung eines Umstands, der sie beherrschen könnte; dieß ist die große Aufgabe des Siegers von Lützen. Ein achttägiger Aufenthalt in Dresden reicht dazu hin!....

Fünftes Kapitel.

Erster Aufenthalt zu Dresden.

Der König von Sachsen äußerte sich bei den ersten Worten des Adjutanten Montesquiou schon vollkommen befriedigend; Alles ist ausgeglichen, und der Kaiser völlig überzeugt, daß dieser eine Zeitlang durch die Forderungen Oesterreichs gequälte Fürst dennoch der treueste unserer Verbündeten bleibt. *)

Am 12ten kehrte der König von Sachsen in seine Staaten zurück, nachdem er, länger als zwei Monate von Dresden abwesend, zu Plauen, Regensburg, Linz und Prag umhergeirrt war. In dieser lezten Freistätte erhielt

*) Als General Thielemann, Gouverneur von Torgau, die Ausdauer des Königs in der Allianz mit Frankreich vernommen hatte, so entschließt er sich zum Uebertritt in die russischen Dienste. Dieser Schritt hinterläßt in der sächsischen Armee Keime des Abfalls, welche bei der schwierigen Zeit sich weiter entwickeln dürften.

Digitized by Google

er den Courier von dem Schlachtfelde von Lützen, und kehrte, so wie er Dresden von dem Feinde geräumt wußte, dahin zurück.

Der Kaiser überläßt sich mit inniger Rührung dem Vergnügen, diesen würdigen Verbündeten triumphirend in seine Hauptstadt zurückzuführen, und pflückt eigentlich erst an diesem Tage den Lorbeer von Lützen. Sein Adjutant, der General Flahaut, wurde dem König von Sachsen entgegengeschickt; er reist ihm aber noch selbst entgegen, und die ganze kaiserliche Garde ist in Spalier aufgestellt, und präsentirt das Gewehr von Pirna bis Dresden. Die Sachsen scheinen, in dem glücklichen Gefühle, ihren König wiederzusehen, alle ihre Leiden zu vergessen, so wie wir von unserer Seite ihr Unrecht vergessen. *)

Der König von Sachsen bringt sehr beunruhigende Nachrichten über die Gesinnungen des österreichischen Ka-

*) Der Kaiser suchte dem Könige von Sachsen die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit zu bezeigen, die er noch je einem Verbündeten bewiesen hatte. Seine frühern Beweise der Achtung für den König während dessen Aufenthalt in Paris, und später bei andern Gelegenheiten, trugen viel dazu bei, ihren freundschaftlichen Verhältnissen den Charakter der Aufrichtigkeit zu ertheilen... Der Kaiser erzählte dem König Alles, was ihm nur immer angenehm seyn und zu seinem Troste gereichen konnte. Die kleinsten Fortschritte der Armee wurden sogleich dem Könige mitgetheilt. Jedesmal, wenn Napoleon im Laufe des Feldzugs abreiste und wiederkam, war immer sein Erstes, den König entweder selbst zu besuchen, oder ihn von seiner Seite begrüßen zu lassen. Zu dieser Liebenswürdigkeit, die dem Kaiser, wenn er wollte, im höchsten Grade eigen war, gesellte sich noch u. s. w. (S. Odeleben, Bd. I. S. 80.)

Digitized by Google

binets aus Böhmen mit. Diese sind der Gegenstand der ersten Unterhaltungen. Sie dienen zur Bestätigung der Nachrichten, welche der Kaiser seiner Seits von Paris und von Wien erhalten hatte. *)

Der Fürst Schwarzenberg, welcher in Paris lange Konferenzen mit dem Herzog von Bassano hatte, ließ sich über zarte Punkte der Allianz aus. **)

Von der andern Seite gestatten andere Nachweisungen, die man in Dresden erhält, keine weitern Zweifel.

Die Armeepolizei hat Briefe aufgefangen, welche der russische Gesandte Stackelberg von Wien an seinen Hof schickte. Daraus erhellt, in welchen verbindlichen und dienstfertigen Verhältnissen das Wiener Kabinet mit den Ministern unserer Feinde steht. ***)

*) Der Sieg von Lützen, welcher den König von Sachsen nach Dresden zurückführte, setzte Napoleon in Besitz von den feindlichen Verpflichtungen, welche Oesterreich eingegangen hatte. (S. Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen Las Cases, V. Bd.)

**) Der Herzog von Bassano benuzte bei einer dieser Konferenzen den Augenblick, wo der Fürst von Schwarzenberg über eine politische Frage in Eifer gerieth, und hielt ihm schnell die Familienbande entgegen, welche sie beide, als Unterhändler der Heirath, zwischen beiden Staaten zu knüpfen das Glück gehabt hätten: „Ah! die Heirath, (rief der Fürst aus) die Heirath! die Politik hat sie geschlossen! aber.... Der Kaiser wußte lange nichts von dieser Aeußerung; hätte er sie gewußt, so würde wahrscheinlich das Vertrauen, welches er mit solcher Unerschütterlichkeit so lange gegen seinen Schwiegervater bewahrte, dadurch lebhaft erschüttert, und von nun an jede weitere Unterhandlung mit Oesterreich unmöglich geworden seyn.

***) Der Kaiser von Oesterreich hatte schon vor dem Siege von Lützen geheime Verpflichtungen gegen die Verbündeten

Digitized by Google

„Oesterreich nimmt in allen seinen Verhältnissen mit „unsern Verbündeten die Maske ab. Es zeigt sich Däne„mark, Sachsen, Baiern, Würtemberg und selbst Neapel „und Westphalen, mit Frankreich befreundet, blos den „Frieden, und für sich selbst keinen Gewinn wünschend. „Aber es fordert sie auf, keine unnützen Zurüstungen zu ma„chen, sich nicht zu erschöpfen, um Frankreich zu Hülfe zu „eilen, indem der Kaiser dadurch nur immer weniger zum „Frieden geneigt gemacht würde. Auch hätten diese Rü„stungen schon darum keinen Zweck, weil Oesterreich „150,000 Mann in die Wagschaale dessen zu legen bereit „wäre, welcher unter den beiden Partheien den Krieg fort„setzen möchte. *)"

Zu gleicher Zeit trifft es mit den Russen und den Preußen die Verabredung, seine Armee nach Gallizien zurückzuziehen, und die polnische Armee fortzuschicken. Durch diese doppelte Verfügung verschafft es den Verbündeten auf ihrer linken Flanke und ihrem Rücken Sicherheit, und stellt ihnen 50,000 Mann zur Verfügung, mit welchen sie nun in den Stand gesezt sind, die Offensiv-Operationen an der Elbe zu unterstützen. **)

übernommen, und war nahe daran, sich zu erklären. Auch beeilte sich Napoleon, den Prinzen Eugen nach Italien abzuschicken, um dort wieder eine Armee zu errichten. Oesterreich hatte vor dem Feldzuge Unterhandlungen mit allen Staaten des Bundes angeknüpft. (Guiccardini, p. 129 et 131.)

*) Bericht des Hrn. Herzogs von Bassano, vom 20. August 1813.

**) Die geheime Konvention von Kalisch ist vom 29. März 1813. Man s. die Konvention vom 8. April, die eine

Dieß sind die Dienste, welche Oesterreich uns zu leisten beschäftigt ist . . . . . Indessen kamen die Ereignisse von Lützen dazwischen, die immer eine neue Unsicherheit in den Gesinnungen des österreichischen Kabinets herbeigeführt haben können. Auch lassen die Aufklärungen in dieser Beziehung nicht lange auf sich warten.

Oesterreich war bei der Nachricht unseres Sieges ausnehmend erstaunt; sein erster Gedanke war, wieder zurückzutreten, sein zweiter aber die Besorgniß, man möchte ohne dasselbe gleichsam im Fluge den Frieden abschließen. Das Wiener Kabinet entschließt sich daher sogleich den Hrn. v. Bubna an den Kaiser Napoleon, und den Hrn. v. Stadion an die Verbündeten abzuschicken.

Hr. v. Bubna kommt am 16ten Abends zu Dresden an. Die Audienz, welche er sogleich bei dem Kaiser erhält, verlängert sich bis um 2 Uhr nach Mitternacht, und am folgenden Tage sezt er seine Konferenz mit dem Herzog von Vicenza fort, welcher in Abwesenheit des Herzogs von Bassano beauftragt ist, ihn zu unterhalten.

„Hr. von Bubna erneuert die längst gebräuchlichen „Versicherungen seines Hofs sowohl über dessen friedliche „Gesinnungen, als seine Anhänglichkeit an die Allianz.“ Bei beständiger Verweigerung seines Kontingents äußert Oesterreich doch fortwährend, daß seine Allianz noch bestehe; daß die Grundlagen der Allianz mit der Vermittlung nicht unverträglich seyen. Das von Hrn. v. Bubna überreichte eigenhändige Schreiben enthält edle Versiche-

---

Folge davon ist, zwischen Oesterreich und dem König von Sachsen, in den Urkunden nach der ersten Abtheilung.

rungen: der Vermittler, sagt der Kaiser von Oesterreich seinem Tochtermann, ist der Freund Eurer Majestät .... Es handelt sich darum, Ihre Dynastie, deren Daseyn mit der meinigen verschmolzen ist, auf unerschütterliche Grundlagen zu befestigen.*)

Hr. von Bubna mußte indessen zugestehen, daß der Vertrag in einigen seiner Artikel suspendirt sey. Nun ist es aber für uns von dem höchsten Interesse zu wissen, wie das österreichische Kabinet in dieser Beziehung denkt, und welche Artikel des Vertrags es suspendirt oder gar getilgt haben will. So ist in einem Artikel desselben die ganze Frage enthalten: nämlich in dem Artikel, welcher die Integrität des gegenwärtigen Gebiets des französischen Reichs enthält. Erkennt Oesterreich an, daß es noch unter dem Gebot dieser Garantie stehe, so beruht seine Vermittlung für uns auf einer bestimmten Grundlage; betrachtet sich aber diese Macht von jeder Garantie dieser Art entledigt, so muß uns seine Vermittlung in die größte Unsicherheit stürzen. Napoleon dringt daher auf offene Erkärung. Welche Artikel der Allianz behält man bei, und was verlangt man, um sie beizubehalten? Hr. von Bubna schüzt Mangel an Verhaltungsbefehlen vor, um in dieser Beziehung bestimmt zu antworten. „Indessen lassen die versöhnenden Versicherungen des österreichischen Abgesandten die interessirten Berechnungen seines Kabinets nicht mehr im Dunkel, und man erfährt

*) Kabinetsschreiben vom 11. Mai 1813.

„unverholen, daß Oesterreich mit seinen Bewaffnungen „persönliche Anforderungen, unabhängig von denen der „Verbündeten, unterstützt. Oesterreich möchte von der ita„lienischen Seite die Illyrischen Provinzen erhalten; von „der Seite Polens eine Vermehrung des ihm zugetheil„ten Gebietslooses; von der Seite von Baiern eine Gränz„erweiterung, und in Deutschland die Auflösung des „Rheinbundes."

Zugeständnisse von einer solchen Wichtigkeit enthalten Alles, was Frankreich als Preis eines festen, allgemeinen, oder wenigstens eines Kontinentalfriedens bewilligen könnte. Wenn man sich aber zu solchen Opfern verstände, blos um von Oesterreich eine habsüchtige Neutralität zu erkaufen, die einen unvermeidlichen Keim zu Streitigkeiten und Feindseligkeiten enthalten würde, so wäre dieß eine Schwäche, welcher Napoleon nicht fähig ist.

Die auf dem andern Elbeufer sich drängenden Ereignisse, die sich 10 Stunden von Dresden concentrirenden Armeen, welche die Gegenwart Napoleons erheischen, erlauben ihm nicht die Erläuterungen zu erwarten, deren diese ersten Eröffnungen Oesterreichs fähig sind. . . . Ohne etwas zu verwerfen, antwortet man dem Hrn. von Bubna: „Es stehe ganz bei Oesterreich, auf die „Allianz Verzicht zu leisten; Frankreich würde sich dadurch „nicht beleidigt fühlen; nur Eins fürchteten wir vor Allem, „nämlich die zweideutigen Mittel, die gewöhnliche Zuflucht „der Unentschlossenheit und der Schwäche." Hr. v. Bubna sprach von einem Kongresse, der sich zu Prag oder sonst an einem Orte versammeln könnte. Man nimmt dieß an,

Digitized by Google

und erbietet sich, wenn die andern Mächte gleichfalls diesen Vorschlag annehmen sollten, die Geneigtheit zum Frieden durch den Abschluß eines Waffenstillstandes zu beurkunden.

Hr. v. Bubna schlägt vor, diese Eröffnung seinem Kollegen, dem Hrn. v. Stadion, der bei den Verbündeten ist, unmittelbar mitzutheilen. Auch dieß wird bewilligt, und der Kaiser corrigirt noch selbst den Entwurf des Schreibens, das Hr. v. Bubna durch unsere Vorposten überschickt. *)

---

*) Brief des Hrn. v. Bubna an Hrn. v. Stadion.

Dresden, den 18. Mai 1813.

Ich habe die Ehre E. Exc. anzuzeigen, daß ich vorgestern Nachmittag, den 16. Mai, zu Dresden angekommen bin, wo ich Se. M. den Kaiser der Franzosen angetroffen habe.

Es ist mir sehr angenehm, E. Exc. zu benachrichtigen, daß der Kaiser der Franzosen trotz dem Glück, das seine Waffen begleitet hat, mir zum Frieden geneigt schien, und daß er wünscht, die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte möchten sich so bald als möglich zu Prag, oder an irgend einem andern Orte, zwischen den Aufenthalts-Orten der kriegführenden Mächte, versammeln. In der Ueberzeugung, daß E. Exc. bei Ihren Majestäten, dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen, dieselben Gesinnungen angetroffen haben werden, beeile ich mich, Sie, mein Hr. Graf, zu veranlassen, Ihr Möglichstes zur Bestimmung und Beschleunigung der Abreise der Bevollmächtigten zu dem Orte des Kongresses zu thun. Se. M. schien mir die Ansicht der Verbündeten zu theilen, und betrachtet den allgemeinen Frieden als ein Mittel, die Welt wahrhaft zu beruhigen. Der Kaiser würde daher mit Vergnügen einen Bevollmächtigten Englands und Amerika's daselbst sehen. Er willigt ein, auch einen Abgeordneten der spanischen Insurgenten zuzulassen, wenn man an die Möglichkeit glaubt, England zum Frieden zu bringen. Se. M. schien mir eben so geneigt zu einem Kontinentalfrieden, und demnach zur

Der Kaiser erwartet indessen bei Darlegung solcher versöhnenden Gesinnungen noch keine unmittelbaren Resultate, aber er erblickt wenigstens in der vorgeschlagenen Maßregel ein Mittel zur Eröffnung von Unterhandlungen, welche früher oder später den Frieden herbeiführen können.

Das vertraute Antwortschreiben Napoleons an den Kaiser von Oesterreich zeichnet sich durch seine Offenheit aus. Napoleon bezeugt darin seinem Schwiegervater alle achtungsvolle Gefühle; aber er verhehlt ihm nicht, daß er, wie alle edelmüthige Franzosen, lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich unterwerfen würde, wenn man ihm Bedingungen aufdringen wollte. *)

Hr. v. Bubna reist sogleich nach Wien, unter dem

Absendung von Bevollmächtigten von seiner Seite sowohl, als von der seiner Verbündeten, so wie man die Gesinnungen Rußlands und Preußens erfahren wird.

Wenn der Kongreß einmal beschlossen ist, und die kriegführenden Mächte einen Waffenstillstand oder Waffenruhe wünschen sollten, so schien mir der Kaiser auch dazu geneigt.

Indem ich die Ehre habe, E. Exc. von diesen Gesinnungen des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, zu benachrichtigen, hoffe ich, Sie werden sich bei den verbündeten Souveränen dafür verwenden, wenn diese jenen Waffenstillstand gelegen finden, damit die in solchen Fällen gebräuchlichen Eröffnungen den französischen Vorposten mitgetheilt werden.

Zugleich habe ich die Ehre, E. Exc. zu benachrichtigen, daß ich mich sogleich auf einige Tage nach Wien begebe, und unverzüglich auf meinen Posten zurückkehren werde.

Genehmigen E. Exc. u. s. w.

Unterz. Der Graf Bubna.

*) Kabinetsschreiben vom 18. Mai.

Versprechen einer schnellen Rückkehr zurück, und der Kaiser begibt sich zu seiner Avantgarde.

Sechstes Kapitel.

Schlacht von Bautzen und Würschen.

Der Herzog von Tarent konnte nicht in Bautzen einziehen; er fand die ganze feindliche Armee um diese Stadt versammelt.

Die Stellung von Hochkirch, ein hinter Bautzen gelegenes Dorf, das durch den siebenjährigen Krieg berühmt geworden, bot den Verbündeten einen Stützpunkt zwischen der Elbe und der Oder dar, an welchem sie hielten. Sie beriefen ihre Verstärkung zu sich; sie concentriren, und verschanzen sich daselbst: man spricht in Dresden von unzähligen Arbeitern, die sie dazu verwenden, und von 300 Redouten, die sie aufwerfen.

Indem sich der Feind auf diese Art 12 Stunden von Dresden aufstellt, fordert er zu einer neuen Schlacht auf. Napoleon hat seiner Seits Maßregeln ergriffen, diese zu liefern.

Seine erwarteten Verstärkungen sind angelangt; die schwere Kavallerie des Generals Latour-Maubourg, die italienische Kavallerie des Generals Fresia, und die zweite Division der jungen Garde sind zu der Armee gestoßen.

Am 16ten haben die lezten Truppen der französischen Armee über die Elbe gesezt. Unsere im Marsch befindlichen Kolonnen bedecken die Ebenen des rechten Ufers von Wit-

Digitized by Google

tenberg und Torgau an bis Bautzen; und während die Bewegung des Fürsten von Moskwa gegen Luckau dem Feinde den Glauben beibringt, dieser Marschall rücke mit einem Theil der Armee gegen Berlin vor, defiliren unsere Truppen auf einer Menge Parallelstraßen, die alle nach Bautzen führen. Der Marschall Ney selbst hatte dem Herzog von Belluno und der Kavallerie Sebastiani's den Auftrag überlassen, das Bülow'sche Korps, welches Berlin deckt, zu beobachten, und ist in die allgemeine Bewegung eingetreten, welche die Armee an den Ausgängen der Lausitz concentrirt. Dieß ist ein großes Manöver, wovon der Kaiser alle Fäden in seiner Hand hält.

Die beiden großen kriegführenden Armeen befinden sich daher in der Lage, aufeinander zu stürzen. Heute erwartet uns der Feind, und zwar in einer Stellung, die er gewählt und vervollkommnet hat. Der Kaiser will ihn, und zwar mit der ganzen ihm zu Gebot stehenden Macht angreifen. Endlich ist von beiden Seiten Alles vorgesehen: diese furchtbaren Massen forschen sich aus, beobachten sich und wägen sich gegenseitig ab. Dabei entwickelt sich das Genie der Heerführer, und der Sieg dürfte hier keine Beute des Zufalls seyn.

Der Kaiser hat seine Berechnungen gemacht; vor seiner Abreise in Dresden ist er schon des Sieges gewiß.

Wenn indessen der österreichische Abgesandte aufrichtige Aeußerungen gemacht hat, so dürfte der Frieden nicht mehr fern seyn, und es würde grausam seyn, in Erwartung desselben Blut fließen zu lassen. Von diesem Gedanken gequält, will der Kaiser noch einen Schritt versuchen; er

Digitized by Google

beruft den Majorgeneral zu sich. „Schicken Sie, sagte „er zu ihm, auf die feindlichen Vorposten; lassen Sie dort „ankündigen, der Herzog von Vicenza sey mit Vorschlä„gen zu einem Waffenstillstande versehen, und fragen Sie, „ob man ihn aufnehmen will.“

Der Kaiser war nach seiner Abreise von Dresden am 18ten Morgens militärisch auf der Straße von Bautzen fortgezogen, und endigte diesen ersten Tagmarsch zu Harta, einem kleinen Schlosse nahe an der Straße, zwischen Schmidefeld und Bischoffswerda. Der Herzog von Vicenza stößt dort zu dem Hauptquartier, und der Kaiser läßt nach dessen Ankunft seine erste Sorge seyn, ihm Verhaltungsbefehle für den Frieden, oder wenigstens für einen Waffenstillstand mit Rußland und Preußen zu dictiren. *)

---

*) **Brief des Kaisers an den Herzog von Vicenza.**

„Herr Herzog, da wir entschlossen sind, alle Mittel in „Bewegung zu setzen, entweder den allgemeinen oder den „Kontinentalfrieden herzustellen, so haben wir die Versamm„lung eines Kongresses, entweder zu Prag, oder an irgend „einem Orte zwischen dem Aufenthalte der kriegführenden „Mächte vorgeschlagen. Wir hoffen, dieser Kongreß werde „zu einer schnellen Wiederherstellung des Friedens führen, „der für so viele Völker ein Bedürfniß ist. Wir haben „uns demnach entschlossen, einen Waffenstillstand oder eine „Waffenruhe mit der russischen und preußischen Armee für „die ganze Zeit der Dauer des Kongresses zu schließen.

„Da wir gerne die Schlacht vermeiden möchten, welche „durch die von dem Feinde eingenommene Stellung un„vermeidlich scheint, und der Menschheit eine Vergießung „unnützen Blutes ersparen wollen, so ist unsere Absicht, „daß Sie sich auf die Vorposten begeben, wo Sie verlangen „sollen, zu dem Kaiser Alexander geführt zu werden, um „ihm diesen Vorschlag zu machen, und jede militärische

Am 19ten Morgens begibt sich der Kaiser am frühen Morgen wieder auf den Weg; und sein erster Blick fällt auf das in Asche verwandelte Bischoffswerda. Er wird von diesem Unglück auf's Tiefste ergriffen, will bei Wiederaufbauung der Stadt Hülfe leisten, verspricht Hülfe, und verlangt, ihm ein Verzeichniß des Bedarfs zu übersenden.*)

Einige Stunden weiter kommt Napoleon bei den Linien des Herzogs von Tarent an. Man hat das Hauptquartier in dem Dorfe Klein-Fortgen zubereitet. Der Kaiser will aber nicht eher stillhalten, als bis er die Stellung

---

„Konvention, welche eine Aufhebung der Feindseligkeiten „zum Zweck haben könnte, zu unterhandeln, zu schließen, „und zu unterzeichnen.

„Zu diesem Ende schreiben wir Ihnen diesen geheimen „Brief, um denselben, wenn er von Ihnen verlangt werden „sollte, auch in Form als Vollmacht gebrauchen zu können. „Außerdem bitte ich Gott, er möchte Sie u. s. w.

Unterz. Napoleon.

*) Napoleon erinnerte sich bei seiner Rückkehr aus Schlesien an dieses Versprechen, und ließ den Abgebrannten ein provisorisches Hülfsgeld von 100,000 Franken überliefern. Die später eingetretenen Ereignisse gestatteten ihm nicht, mehr zu thun, und die deutsche Wohlthätigkeit sorgte für das Uebrige. Indessen hat man durchaus keinen Grund, die Ursache dieses Brands in feindlichen Berechnungen zu suchen, und darf vielmehr gerade das Gegentheil annehmen. Die Russen wollten sicher nicht eine Bevölkerung aufopfern, mit der sie so gegründete Ursache hatten, zufrieden zu seyn; und den Franzosen konnte es nicht einfallen, eine Stadt zu verbrennen, deren Hülfsquellen ihnen ganz zu Nutzen kommen sollten. Die Verwirrung, das Getümmel und die Unvorsichtigkeiten des Kriegs haben schon zu vieles Unglück im Gefolge, als daß man nöthig hätte, das Unglück von Bischoffswerda in einem andern Grunde zu suchen.

Digitized by Google

des Feindes eingesehen hat: er reitet bis auf die Vorposten, und stellt sich auf einen Hügel, welcher die tiefen Ufer der Spree beherrscht. *) Vor ihm steigen auf dem gegenseitigen Ufer Felsen empor, auf welchen die alten Mauern von Bautzen ruhen. Rechts stehen mit Wald bedeckte Hügel, welche am Fuße der Gebirge Böhmens sich befinden, dessen Gränze nur einige Stunden entfernt ist. Gerade aus, und über Bautzen hin, entdeckt das Auge eine Reihe von Hügeln, welche in der Ebene fortziehen, und sich in der Richtung nach links ausdehnen. Im Hintergrunde dieser Gegend liegen die Dörfer Würschen und Hochkirch.

In diesem Raume von drei Stunden befindet sich die Stellung des Feindes.

Sein linker Flügel stüzt sich an die Gebirge; sein Centrum steht zu Bautzen, das mit Schießscharten versehen und verschanzt ist; sein rechter Flügel auf befestigten Hügeln, welche den Uebergang über die Spree, anderthalb Stunden unter Bautzen vertheidigen.

---

*) Der Kaiser begab sich auf die äußersten Vorposten zur Recognoscirung der Stellungen des Feindes. Der erste Punkt, den er besuchte, war ein felsiger Hügel in Flintenschußweite von einem Kosakenposten. Sein ganzes Gefolge blieb zurück, und Napoleon ging blos von einigen seiner Generale und Adjutanten begleitet vor, während die Kosaken abgestiegen waren, und ihre Pferde weiden ließen...

Napoleon sezte seine Recognoscirung noch auf die Höhe von Salzfortgen, auf den Berg von Schmochtiz, und an die Mühle von Lobsau bei Klein-Welka fort, und begab sich dann in sein Hauptquartier, wo er um 7 Uhr Abends anlangte. (S. Odeleben Bd. I. S. 85 — 87.).

Digitized by Google

Der Lauf dieser Linie wird durch die Spree geschüzt, welche sehr reißend ist, und dieß ist nur die erste Stellung.

Man sieht deutlich rückwärts in einer Entfernung von 3000 Toisen frisch umgewühltes Erdreich: dieß ist ein sehr ausgebreitetes verschanztes Lager. Der Wall beginnt bei dem Dorfe Hochkirch, geht dann nach Bautzen fort, stüzt sich im Mittelpunkte auf die drei Dörfer Baswitz, Jenkowitz und Kubschitz, und läuft dann rechts in das sumpfige Thal zurück, durch welches der Bach Kayna, zwischen Burschwitz und Litten, fließt, und endigt sich auf den Höhen von Kreckwitz, welche die Spree beherrschen.

Im Mittelpunkt dieses Walls liegt das einzelne Wirthshaus von Klein-Burckwitz, und eine Stunde weiter das Dorf Würschen.

Der Kaiser überschaute alle Punkte des ungleichen und ungünstigen Terrains, das ihm der Feind darbietet, als er links, in der Richtung von Hoyerswerda, das Geräusch einer entfernten Kanonade vernimmt. An diesem Zeichen erkennt er die Vollziehung seiner Befehle, und wendet nun wieder mit Zufriedenheit seine Blicke auf die unermeßlichen Arbeiten, denen der Feind sein ganzes Vertrauen schenkt.

Der 19te verfloß auf diese Art unter militärischen Rekognoscirungen und Verfügungen zum Angriff; und doch überläßt man sich noch bis zum Abend der Hoffnung, der durch die Sendung des Herzogs von Vicenza bei den Verbündeten gemachte Schritt werde einige friedliche Mittheilungen herbeiführen. Unsere Hoffnung verschwindet aber, als der Kaiser seine lezten Befehle für den folgenden Morgen ertheilt. Ohne Zweifel glaubt der Kaiser, alle Glücks-

wech-

wechsel zu seinen Gunsten zu haben; das Loos der Waffen soll daher entscheiden. Man ertheilte blos eine mündliche Weigerung in Betreff der Annahme des Herzogs von Vicenza, und die Schlacht, auf welche ganz Europa mit Hoffnung oder mit Furcht gespannt ist, soll nun geliefert werden!

Unsere erste Operation muß der Uebergang über die Spree seyn.

Am 20sten Morgens stellen sich vier Armeekorps am Ufer auf, jedes an dem ihm vorgeschriebenen Posten. Man erwartet die Befehle, und gleich nach Ankunft derselben drängt sich Alles vorwärts.

Unser rechter Flügel, unter dem Befehle des Herzogs von Reggio, schlägt auf der Seite von Grabschütz, eine Stunde rechts von Bautzen, eine Brücke, drängt die Armee des russischen Generals Gortschakoff vor sich her, und rückt durch den Wald gegen die Hügel, welche zwischen Bautzen und Böhmen liegen.

Der Herzog von Tarent braucht keine Brücke zu schlagen. Er erstürmt den Uebergang über die steinerne Brücke, die nach Bautzen führt, und richtet sich hierauf rechts, um den Angriff des Herzogs von Reggio zu unterstützen. Unterwegs stößt er auf das Korps von Miloradowitsch, das diesen Theil des Schlachtfeldes vertheidigt.

Der Strom macht unterhalb Bautzen einen Winkel. Diesen benützt der Herzog von Ragusa zur Schlagung einer Gestellbrücke, und sezt unter dem Feuer des preußischen Generals Kleist über die Brücke.

Endlich rücken die Garde und die Reserve in zweiter Linie, unter dem Befehle des Herzogs von Treviso,

Digitized by Google

vor, während General Bertrand auf unserm linken Flügel manövrirt, um die ganze Aufmerksamkeit des feindlichen rechten Flügels unter dem Befehle des Generals Blücher in Anspruch zu nehmen.

Der Marschall Herzog von Dalmatien führt bei diesem Theile den Oberbefehl. Er leitet die Uebereinstimmung zwischen den Bewegungen des den Angriff machenden Herzogs von Ragusa, des Herzogs von Treviso, der ihn mit der Garde unterstützt, und des Generals Bertrand, der ihm mit dem 4ten Korps Beistand leistet.

Der Kaiser hielt für seine Person an dem Ufer der Spree, unweit der Brücke des Herzogs von Ragusa, auf einem Hügel, von wo er Alles sehen und den Preis des Kampfes zuerkennen kann.

Unsere Artillerie beantwortet die Artillerie der Verbündeten mit ihrer gewohnten Ueberlegenheit; unser Eifer besiegt alle Hindernisse, die sich durch das Terrain so vielfach ergeben. Man rückt von allen Seiten vor, und wir haben gegen Mittag die Linie der Spree hinter uns.

Zur Vollständigkeit des Siegs gehört nun noch unsere Aufstellung in der Ebene.

Um zwei Uhr nimmt die Division Compans, welche der Herzog von Ragusa rechts auf Bautzen geworfen, diese Stadt durch den glänzendsten Ueberfall. *)

*) Die Voltigeurs sezten über Felsen am Fuße der Verschanzungen, welche die Stadt von der Seite der Vorstadt der Vandalen deckten. Der kommandirende Officier der russischen Batterie fiel durch einen Schuß, und die Batterie wurde im Sturm genommen. Die Mauern und Wälle der

Digitized by Google

Die Division Bonnet nimmt ihre Richtung nach den Höhen, welche der preußische General Kleist besezt hält, und bemächtigt sich derselben. Hinter diesem Schleier aber bieten sich neue Tiefen, neue Höhen dar, die gleichfalls zu erringen sind. Hier sind die Hügel von Nieder-Kayna, wo sich das Centrum der feindlichen Linie befindet; General Kleist vertheidigt dieselben auf's hartnäckigste. Blücher schickt von den benachbarten Höhen von Kreckwitz sowohl dem General Kleist, der von dem Herzog von Ragusa auf's äußerste bedrängt wird, als dem General Ziethen, gegen den General Bertrand schon den Uebergang über einen Arm der Spree erstürmt hatte, Verstärkungen zu.

Auf unserem rechten Flügel macht der Kampf noch raschere Fortschritte; die Truppen des Herzogs von Tarent haben Miloradowitsch von allen Hügeln zwischen Bautzen und dem Walde vertrieben, und die Bataillone des Herzogs von Reggio stehen auf allen Gipfeln der Berge. Von dieser Seite stehen die Kämpfer wie auf einem Amphitheater, welches das übrige Schlachtfeld beherrscht. Der Wiederhall an den böhmischen Gebirgen verdoppelt den Donner der Artillerie in der Ebene; aus dem Dunkel der Wälder schimmern die Blitze der Gewehre. Bald gehen sie vor- bald rückwärts, und das Auge kann auf diese Art dem Wechsel des hartnäckigsten Kampfes folgen.

Stadt wurden mit Leitern erstiegen, und die darin befindlichen Russen gefangen gemacht. (Der General Wilhelm von Vaudoncourt, S. 94.)

Vom äußersten linken Flügel vernimmt man ebenfalls ein dumpfes Artilleriefeuer: man erblickt in der Ferne einige Brandsäulen; diese Schlacht-Episode ist aber noch zu entfernt, um in dem Gemälde, das wir gerade vor den Augen haben, eine Stelle zu finden.

Seit fünf Stunden dauert der Kampf um Bautzen. Nachdem der Feind vergebens alle Pulverwagen seiner Artillerie gegen uns erschöpft hatte, wirft er seine Schwadronen auf uns her. Der Zusammenhang unserer Manöver kann aber durch nichts gestört werden; indessen rücken wir nur langsam vor.

Wir überlassen militärischen Schriftstellern die Beschreibung der schönen Evolutionen, welche aus der Ebene von Bautzen ein Marsfeld bilden, wo sich die Tactik und die Tapferkeit die Ehre des Tages streitig machen, und gehen zu den Resultaten über.

Gegen Abend endigte sich der Kampf durch die Unerschrockenheit der Division Bonnet, welche den Preußen die Stellung von Nieder-Kayna entriß. Der Herzog von Reggio rückte auf dem rechten Flügel bis an die Thäler von Cunewald vor. Die Herzoge von Tarent und von Ragusa warfen ihre Gegner in die Linien des verschanzten Lagers zurück. Blücher allein hat seine Stellung vom Morgen beibehalten; er bleibt auf den Höhen, die er auf unserm linken Flügel besezt hatte, und unterstüzt dadurch, ohne es zu ahnen, unsern Operationsplan für den folgenden Tag.

Der Kaiser kommt in seinem Hauptquartier Bautzen erst um 9 Uhr Abends an. „Jeder Tag hat seine Plage,

Digitized by Google

„sagte er zu den ihn begleitenden Anführern der Armee, „vergönnen wir uns einige Augenblicke Ruhe, um Morgen „wieder anzufangen.“ Hierauf setzte er sich zum Genusse des bescheidenen Mahls, das man ihm zugerichtet hatte. Dabei sieht er seinen ersten Controleur Colin. „Ah, Sie „hier, mein tapferer Herr!“ sagte er, ihm zulächelnd, und wandte sich hierauf an den Herzog von Neufchatel: „Hat mich nicht dieser Teufel von Mann diesen „Morgen mitten im Feuer aufgesucht, um mir ein Stück „Brod und ein Glas Wein zu reichen? Der Ort war „nicht bequem, und Colin wird sich noch lange an dieses „Frühstück erinnern.“ — „Ja, Sire (brummte der treue „Diener zwischen den Zähnen), und vorzüglich wegen der „Haubitzen, die um E. M. her zersprangen!“

Der Kaiser ertheilt seine Befehle für den folgenden Morgen, und verabschiedet um Mitternacht den Herzog von Neufchatel.

Am 21sten, um 5 Uhr Morgens, beginnt die Schlacht von Neuem.

Der Kaiser nimmt einen Postillon von Bautzen zum Führer, *) und begibt sich auf die Vorposten des Centrums in den Schluchten von Jenkowitz, eine Stunde von Bautzen. Er läßt die Artillerie vorrücken; die gegen die Fronte des Feindes beginnende Kanonade scheint das Vorspiel eines ernsthaften Angriffs zu seyn. Man ist im Lager der Verbündeten zu unserem Empfange bereit. Die

*) Dieser Postillon bekam von Napoleon nach der Schlacht ein Trinkgeld von 1500 Franken.

Truppen Kleist's und York's hatten ihre Reihen geschlossen; die preußischen Garden und die Reserven stehen in zweiter Linie. Der Kaiser hatte seiner Seits die ganze kaiserliche Garde hinter dem Centrum zusammengedrängt; diese bleibt den Blicken des Feindes durch einen Hügel verborgen; sie soll sich auf den Befehl zum Angriff bereit halten. Indessen verfließen die ersten Morgenstunden, ohne daß irgend ein Sturm versucht worden wäre.

Auf unserm rechten Flügel ist man auf der Seite des Waldes handgemein, und der Kampf ist daselbst ernsthaft. Die Aufmerksamkeit der Verbündeten ist beständig auf die Manöver des Herzogs von Reggio gespannt. Sie glaubten bei der Lebhaftigkeit des Angriffs und der Hartnäckigkeit der Vertheidigung die Absicht zu erkennen, durch den Wald und die Thäler von Cunewald zu brechen, um die Straße von Lobau abzuschneiden, und Hochkirch zu umgehen. Gleich mit Anbruch des Tages brachten sie ihre Verstärkungen nach dieser Seite; dort stehen die Armeen des Miloradowitsch und das Korps des Prinzen Eugen von Würtemberg. Alle Kräfte sind gegen den Herzog von Reggio gespannt. Dieser rückt seit acht Uhr Morgens nicht mehr vor; er wird sogar einen Augenblick genöthigt zurückzuweichen; aber die bei seiner Armee stehende bairische Division wetteifert mit den französischen Divisionen, und der Sieg schwankt unentschieden auf diesem Theile des Schlachtfeldes.

Gegen 10 Uhr hört man auf einmal ein Artilleriefeuer auf der entgegengesezten Seite; alle Blicke wenden sich

Digitized by Google

links, wo man durch die lezten Stellungen des Feindes den lebhaftesten Kampf bemerkt.

Der Kaiser, welcher die ganze Nacht hindurch Befehle gegeben hatte, war am Abhang einer Schlucht, mitten unter den Batterien des Herzogs von Ragusa in Schlaf gesunken: man erweckt ihn; er zieht seine Uhr, und erklärt bei der Richtung des Feuerns den Sieg für entschieden. *)

Zur Erklärung dieser Bewegung müssen wir nun aber die Vorfälle seit zwei Tagen auf unserem linken Flügel, außer den Gränzen des uns gegenwärtig vor Augen liegenden Schauplatzes, berichten.

Die Schlacht wird nicht blos vor Bautzen geliefert; sie entscheidet sich nicht auf dem Terrain, welches der

*) Der Schlaf im Augenblick einer Schlacht ist, dem Kaiser zufolge, eine Art von Heroismus, die nur von der Ermattung des vorigen Tages abhängt. Der Großmarschall sagte, er hätte den Kaiser nicht nur den Tag vor einer Schlacht, sondern während der Schlacht selbst schlafen gesehen! „Ich mußte wohl, sagte der Kaiser, wenn ich „Schlachten lieferte, die drei Tage lang dauerten; die Na„tur übt ihre Rechte aus, ich schlief, wo und wann ich „konnte.“ Der Kaiser hatte auf dem Schlachtfelde von Wagram und von Bautzen, während des Gefechts selbst, und selbst innerhalb der Schußweite der Kanonenkugeln geschlafen. Er sagte hierüber, dieser Schlaf, außer der Nothwendigkeit, der Natur seine Schuld zu bezahlen, gewähre dem Anführer einer großen Armee noch überdieß den wichtigen Vortheil, daß er während desselben mit Ruhe die Berichte und die Uebereinstimmung aller seiner Divisionen abwarten könne, statt sich etwa durch einen einzelnen Vorfall, wovon er Zeuge gewesen seyn könnte, hinreißen zu lassen. (Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen von Las Cases, II. Bd. S. 318 und 319.)

Digitized by Google

Feind gewählt, und wo er sie hinziehen wollte. Alle diese mit so vieler Mühe errichteten Verschanzungen, welche die Stütze so vieler Hoffnungen ausmachten, sollen sich als unnütz bewähren!

Der erste Act der Schlacht von Bautzen fand am 19ten, ungefähr 6 Stunden von unserm linken Flügel, zu Weißig und Königswartha statt.

Die Verbündeten erwarteten von dieser Seite den Anmarsch des Armeekorps des Generals Lauriston, das von ihrem Nachtrab signalisirt worden war, und dessen Stärke zwischen 18, und 20,000 Mann sie wußten. Sie hatten ihm das preußische Korps von York und die russische Armee von Barclay de Tolly entgegengeschickt.

York hatte den General Lauriston zu Weissig getroffen; dort hatte sich ein heftiger Kampf entsponnen, und während dieser Zeit hatte Barclay de Tolly das Glück gehabt, auf der Seite von Königswartha über die italienische Division des Generals Pery herzufallen, die von unserm linken Flügel abgeschickt war, um dem General Lauriston die Hand zu reichen. Diese bei dem ersten Stoße geworfene Division hatte den italienischen General Balathier und einige Kanonen dem Feinde überlassen. Der Stoß war heftig; aber der General Lauriston nahm dafür die glänzendste Genugthuung auf Kosten der Preußen des Generals York.

Der General Lauriston verfolgte am 20sten, während der Kaiser über die Spree unterhalb Bautzen setzen ließ, seinen Marsch, und rückte auf der Straße vor, welche von Königswartha nach Würschen führt, und am Morgen des

21sten, während der Kanonendonner der Linien von Bautzen den Feind unterhielt, erzwang dieser äußerste linke Flügel den Uebergang über die Spree, warf Alles, was sich ihm in den Weg stellen wollte, und ragte schon über die Stellung hervor, in welcher sich Blücher gehalten hatte.

Der Feind hatte bis zum lezten Augenblick nichts von der Wichtigkeit dieser Diversion geahnet. Im Vertrauen auf die gegen die italienische Division errungenen Trophäen hatte er das Korps York's in seine Linien zurückgezogen, und nur die Russen unter Barclay de Tolly zur Beobachtung der Bewegung des Generals Lauriston zurückgelassen..... Der General Lauriston ist aber nicht allein; er macht nur die erste Linie einer furchtbaren Kolonne, die von Luckau aus vorrückt, und sich mit Allem, was sie auf der Straße antreffen kann, verstärkt. Der Marschall Ney ist in zweiter Linie; der General Regnier in dritter Linie; kurz, es ist eine Armee von 60,000 Mann, welche der Marschall Ney in diesem Augenblick gegen die rechte Flanke und den Rücken des Feindes herbeiführt.

Barclay de Tolly wurde in der ersten Stellung durchbrochen, die er am Ufer der Spree zur Verwehrung des Uebergangs hatte nehmen wollen. Nachdem er sich auf den Höhen von Gottameld wieder aufgestellt hatte, wurde er auch dort geworfen; ebenso wird er neu gesammelt auch in einer dritten Stellung verdrängt. Der Marschall Ney kommt in den Dörfern Preilitz und Kleinbautzen an. Dieser Kanonendonner ist es nun, den wir hören.

Dieser plötzliche Angriff warf Bestürzung in das Lager

der Verbündeten. Man drängt sich, man rennt sich nieder, um dahin zu eilen, wo sich die Gefahr auf eine so lebhafte und so unvorhergesehene Weise erklärt.

Das Dorf Preilitz war so eben genommen worden; das Korps Kleist's, die Reserven, die Garden eilen es wieder zu nehmen, und lassen das Centrum entblößt.

Dieser Augenblick ist entscheidend; der Kaiser, welcher ihn berechnete, ergreift ihn auch, und alle Truppen im Centrum, deren Kampfhitze er immer zurückgehalten hat, dringen mit dem Bajonnette vor. Marmont, Soult, Treviso, Bertrand, Latour-Mauburg und Tarent eilen an ihre Spitze. Diese eilen links, um gegen Blüchers Truppen zu stürmen; jene rechts, und werfen sich in die Linien des Centrums. Die junge Garde, unter dem Befehle der Generale Dumoutier und Barrois, dringt auf der Straße von Bautzen nach Würschen in dieselben ein; der Herzog von Tarent erstürmt den Eingang auf dem Wege von Bautzen nach Löbau.

Blücher, welcher sich von der Fronte durch den General Bertrand, auf dem Rücken von dem Herzog von Ragusa, und auf einer dritten Seite durch den Marschall Ney angegriffen sieht, verlangt Hülfe. Auf seinen Ruf wollen die preußischen Garden und das Korps von Kleist wieder umkehren; man benüzt dieses Schwanken; das Dorf Preilitz wird zum Leztenmal von dem Marschall Ney wieder genommen, der dort einige Zeit zurückgedrängt worden war, nun aber wie ein Strom vordringt, und sich bis nach Würschen verbreitet.

Blücher wird endlich von den Anhöhen von Kreckwitz,

Digitized by Google

wo er sich so lange für unüberwindlich gehalten hatte, heruntergeworfen. Die Bajonnette der Würtemberger glänzen triumphirend auf der lezten Höhe. Unglücklicherweise benezt der sie befehligende General Franquemont mit seinem Blute den Lorbeer, welchen er so eben gepflückt hatte. Vergebens macht York einen lezten Versuch; er wird von der Artillerie der Garde zurückgeworfen, die seit dem Anbruch des Tags aus hundert Feuerschlünden den Tod unaufhörlich verbreitet. Von nun an kann die ganze preußische Tapferkeit sich nur noch im Kampfe des Rückzugs äußern. *)

Blücher zieht sich über Burschwitz durch die Ebene zurück, und vereinigt die Korps von Ziethen, York und Kleist mit sich.

Um 6 Uhr war das verschanzte Lager von allen Seiten genommen. Der Kaiser kommt im Centrum mit sei-

*) Die meisten Hügel sind auf ihrem Gipfel sehr schmal. Man konnte nur wenige Artillerie darauf anbringen, und der Transport derselben war äußerst mühsam. Dieser blutige Kampf, der hartnäckigste des Tags, beschränkte sich daher fast nur auf Angriffe mit dem Bajonnette. Die Infanterie erstürmte die Hügel unter furchtbarem Geschrei. Die würtembergischen Truppen hatten einen großen Antheil an diesem Kampfe.

.... Im Augenblick der Hinwegnahme des lezten Hügels war Napoleon auf dem Gipfel eines Hügels bei Nieder-Kayna, auf einem Sessel sitzend, mit dem Fernrohr in der Hand, und mit der Ruhe des Oberbefehls die Wirkungen der von ihm gebotenen Evolutionen erwartend.... Es war eine herrliche Bewegung, als sich, nach Entscheidung der Schlacht, alle diese Massen von Truppen, eine nach der andern von den Höhen in die Ebene herabstürzten.... (Odeleben, Bd. 1. S. 93.)

Digitized by Google

ner alten Garde an; er läßt sein Zelt vor dem einzeln stehenden Wirthshause von Klein-Burschwitz aufschlagen, wo der Kaiser Alexander den ganzen Tag über sein Hauptquartier gehabt hatte. *) Die Grenadiere bilden dort ihr Viereck, und während der Vorbereitungen zum Lagern läßt die Musik der Garde Harmonien des Sieges ertönen.

Indessen ziehen sich die feindlichen Kolonnen auf einander gedrängt in der Richtung von Weissenberg zurück. Die Kerntruppen schlagen sich noch, und opfern sich auf, um bis zur Nacht die Wege zu halten, welche dem linken Flügel zum Rückzug dienen müssen. Dieser in den Wäldern im Kampf liegende Theil ihrer Armee ist den lezten Ereignissen des Tages ganz fremd geblieben. Man sieht aber bald darauf die Truppen von Miloradowitsch und Gortschakoff die Berge herabkommen, wo sie sich den ganzen Tag über in Verfolgung des Sieges glaubten. Vergebens dringt der Herzog von Tarent durch eine Flankenbewegung gegen sie vor, es fehlt uns an Zeit, vorzüglich aber an Kavallerie: wir müssen darauf verzichten, ihnen den Durchgang streitig zu machen, und ihr Rückzug ist abermals gesichert.

Schon verbreitet die Nacht ihre Schleier über dieses weite Feld des Blutvergießens und des Ruhms. Ruhe und Schlaf lassen sich auf einige Stunden daselbst

*) Der Kaiser Alexander war an den beiden Tagen von Bautzen und Würschen gegenwärtig, und entfaltete einen Muth, der ihn den größten Gefahren aussezte. Er war sogar nahe daran, den Franzosen bei Bautzen in die Hände zu fallen. (Biographie de Michaud; tom. I. p. 37.)

Digitized by Google

nieder. Napoleon wacht aber in seinem Zelte: tief erschüttert von den Beweisen der Hingebung, welche ihm die Armee an den Tag gelegt hat, dictirt er folgende Verfügungen:

Ein Denkmal soll auf dem Mont Cenis errichtet werden; auf demselben sollen folgende Worte, da wo sie am meisten in die Augen fallen, stehen:

„Der Kaiser Napoleon hat von dem Schlachtfelde von „Würschen aus die Errichtung dieses Denkmals, als ein „Zeugniß seiner Dankbarkeit gegen seine Völker von Frank„reich und von Italien, befohlen.

„Dieses Denkmal soll das Andenken der großen Epo„che auf alle Nachwelt übertragen, wo in drei Monaten „zwölfmal hunderttausend Mann zu den Waffen geeilt „sind, um die Integrität des Gebiets des französischen „Reichs zu sichern.“

Siebentes Kapitel.

Folgen der Schlacht von Würschen.

Mit Anbruch des Tages verläßt die Armee ihre Bivouaks und beginnt die Verfolgung des Feindes, der die ganze Nacht fortgezogen ist.

Der Herzog von Reggio bleibt mit dem 12ten Korps zum Schutze des Schlachtfeldes. Er wird hierauf die Richtung gegen Berlin nehmen, das der Kaiser nie aus den Augen verliert, und die Armee Bülow's im Schach halten, die auf dieser Seite steht.

Der Herzog von Belluno mit dem zweiten Korps und die Kavallerie des Generals Sebastiani sind im Begriff, zu der

Digitized by Google

Armee zu stoßen, und werden dabei das Korps des Herzogs von Reggio ersetzen.

Alle Verwundete, die sich noch fortschleppen können, sind bereits auf der Straße von Dresden, wo ihnen die große Stadt schnelle Hülfe verspricht. Allein 10,000 Mann, Freunde und Feinde, liegen noch auf der Ebene umher. Der Eifer und die Bemühungen unsers achtungswerthen Larrey und die Vorräthe der Feldspitäler sind kaum zu dem ersten Verbande hinreichend! Die Vereinigung der nöthigen Transportmittel bietet überdieß unübersteigliche Schwierigkeiten dar. Diese Ebene ist verheert; die Straße ist erschöpft; man findet nirgends mehr Pferde oder Karren; alle Dörfer sind entweder verbrannt oder geleert; die Einwohner zerstreut.... Aber die Menschlichkeit hat Hülfsmittel, die nur ihr zu Gebot stehen: bei solchen Gelegenheiten zeigt sie sich in ihrem vollen Glanze, und doch glaube ich, daß das Beispiel, welches sie uns hier darbietet, in der Geschichte der Kriege einzig in seiner Art ist.

Diese Bevölkerung der Dörfer, die ohne alle Freistätte umherirrt, die durch das Unglück erbittert werden könnte, hört doch nur auf die Stimme des Mitleids; sie findet es bei ihrer erhabenen Resignation ganz einfach, sich Menschen nützlich zu machen, welche der Krieg in einen noch unglücklichern Zustand, als sie selbst, versezt hatte, und eilen dem Schlachtfelde zu. Männer, Weiber, Mädchen, Kinder, Greise, Alles drängt sich herbei. Jede Familie hat ihren Schubkarren, und bald auch jeder Verwundete seine Familie. Die Stärksten spannen sich an, die Schwächern

schieben nach; Alle umgeben den Verwundeten und unterstützen ihn; man hält von Zeit zu Zeit still, um ihm einige Ruhe zu vergönnen, und seinen Verband wieder in Ordnung zu bringen; so wie man an einer Quelle vorüberkommt, holt man ihm Wasser, nach dem er sich in seinem Fieber sehnt. Die Straße ist bald mit diesen neuen Lazareth-Fuhren bedeckt, und unsere Verwundeten rollen auf diese Art nach Dresden mitten in einem tröstenden Zuge, der sich zu ihrer Begleitung aufopfert.... Ich werde diese Reihen von Schubkarren, und die rührenden Haufen, welche sie umgaben, nie aus meinem Gedächtniß verlieren! Möchte meine Erzählung die Erinnerung an den Dank Frankreichs späten Zeitaltern noch übertragen können! Gute Sachsen, so groß auch euer Unglück ist, so thut ihr doch noch mehr Gutes, als man euch Schlimmes zufügt, und dieser Triumph hat etwas Heiliges in sich! *)

Doch, eilen wir wieder zu den militärischen Begebenheiten zurück; diese dauern immer fort. Der Tag nach der Schlacht bietet uns eine neue Reihe von Treffen dar.

Der russische General Miloradowitsch hat sein Kommando der Arriergarde wieder übernommen; und während sich die Armee der Verbündeten gegen Lauban und Löwenberg zurückzieht, wo das Hauptquartier der Souveräne bereits angekommen ist, bietet Miloradowitsch alle seine Geschicklichkeit auf, unsere Verfolgung aufzuhalten. Das Terrain ist ihm dabei günstig. In diesem durchschnittenen

*) Die Sachsen schätzen die Zahl der Verwundeten von allen Nationen, die nach Dresden gebracht wurden, auf 20,000 Mann.

Digitized by Google

Lande muß man durch lauter Defileen, und über Berge, und wir finden den Feind überall aufgestellt, wo er uns die Straße mit einigem Vortheil streitig machen kann. Man rückt immer nur von Stellung in Stellung. Bei jedem Schritte muß man unter den Kanonen des Feindes warten, daß sich unsere Flügel entwickeln, und ihn dadurch aus seiner Stellung vertreiben; und bis zum lezten Augenblick seines Rückzugs regnen die Kugeln auf der großen Straße, und beschießen sie in allen Wendungen nach Maßgabe unsers Vorrückens.

Indessen hat sich der Kaiser mit Anbruch des Tages für seine Person zu der Avantgarde begeben; er beschleunigt die Bewegungen derselben, verweilt den ganzen Tag bei ihr, will dem Feinde durchaus keine Ruhe gönnen, und so besetzen wir in seiner Gegenwart allmählig die Höhen von Weißenberg, von Rothkreschau, von Schoepp und von Reichenbach. *)

Der ernsthafteste Kampf dieses Tags fand in dieser leztern Stellung statt.

Der Kaiser findet, nach seiner Ankunft zu Schoepp, die Russen auf der andern Seite, nämlich den Höhen von Reichenbach, stark aufgestellt. Man hält, und während die Angriffsmanöver verbreitet werden, kanonnirt man sich.

---

*) Napoleon war bei der Avantgarde.... Hier hatte er seinem günstigen Gestirn zu danken. Mehrere Kugeln fuhren neben ihm in die Erde. Eine dieser Kugeln warf zehn Schritte von ihm mehrere Sachsen von der leichten Infanterie zu Boden. (Odeleben, Bd. I. S. 99.)

Digitized by Google

sich. Links rückt der General Reynier mit der sächsischen Infanterie des siebenten Korps vor. Er hat den Auftrag, Reichenbach anzugreifen. Rechts, im Grunde des Thales, erblickt man die rothen Lanciers der Garden, welche durch ihre Farbenpracht hervorstechen. Die feindlichen Lanciers reiten herunter; sie sind stark, und der Vortheil scheint anfangs auf Seite der Mehrzahl zu seyn. Darauf erscheinen aber die Kürassiere von Latour-Maubourg, und die Lanzen weichen nun bald vor den Männern von Eisen zurück. Die Verbündeten lassen uns endlich den Durchgang von Reichenbach. Indessen müssen wir die kleinste Gunst des Siegs immer theuer erkaufen; der Kavalleriegeneral Bruyères wird von einer Kanonenkugel niedergerissen. Die Armee fühlt diesen Verlust sehr tief, und man hört allgemein die Aeußerung: dieß ist noch ein Alter von der italienischen Armee!

Wir finden den Feind von Neuem auf den Höhen hinter Reichenbach aufgestellt. Der Kaiser, welcher keinen Schritt von der Avantgarde weicht, läßt wiederum die Truppen sich zum Angriff entwickeln. Die Kugeln pfeifen von Neuem, und der Feind tritt bald darauf seinen Rückzug an. Napoleon kann einigen Aerger nicht verbergen, daß ihm diese Arriergarde immer entwischt. „Wie! sagte „er, nach einer so großen Schlacht kein Resultat! keine „Gefangene! diese Leute werden mir keinen Nagel lassen! Diesen Augenblick wird ein Jäger zu Pferd von seiner Begleitung nur einige Schritte von ihm getödtet. Napoleon, der ihn beinahe unter die Füße seines Pferds fallen sieht,

sieht, sagt zu dem Groß-Marschall: „Duroc, heute will das Loos an Uns!*)

Noch war der Tag nicht zu Ende!

Das kaiserliche Hauptquartier sollte zu Reichenbach bleiben; der Großmarschall hatte dort Wohnungen bezeichnet. Als aber der Kaiser vernahm, daß sich der Feind noch auf der Seite von Makersdorf halte, so begab er sich von Neuem zu der Avantgarde. Man richtete sich gegen Landskrone, dessen Berggipfel die ganze Gegend beherrscht, und findet den Feind in Stellung hinter der Schlucht von Makersdorf.

Der Kaiser befiehlt dem Fürsten von Moskwa den Angriff; er will noch bis Görlitz vordringen; allein die Bewegung erfährt Aufenthalt. Die sächsischen Truppen, die daran Theil nehmen sollen, kamen nicht an. Napoleon schickt einen Adjutanten nach dem andern, sich zu beeilen; er bemerkt links eine Höhe, von welcher aus er alle Vorfälle betrachten könnte, und geht schnell durch den Hohlweg des Dorfs hinunter, um auf den Weg zu dieser Höhe zu kommen. Man folgte ihm im Trott, mitten in einer dicken Staubwolke vier zu vier an einander gedrängt, so daß jeder kaum seinen Nachbar unterscheiden konnte. Im ersten Zuge war der Herzog von Vicenza, der Herzog von Treviso, der Marschall Duroc und der Geniegeneral Kirchner. In diesem Augenblick ziehen die Truppen des Marschalls

*) Einer aus dem Gefolge bemerkte ganz leise, es wäre der Jahrestag der Schlacht von Eßling und der tödtlichen Verwundung des Herzogs von Montebello.

Ney aus dem Dorfe. Der Feind feuert drei Kanonenschüsse ab, und eine der Kugeln trifft einen Baum bei dem Kaiser. Der Kaiser verlangt nach seiner Ankunft auf der Platt-Ebene, welche die Schlucht beherrscht, sein Fernrohr, und bemerkt im Umkehren, daß nur der Herzog von Vicenza ihm gefolgt ist. Der Herzog Carl von Piacenza eilt gleich darauf herbei; er ist blaß, und sagt etwas leise dem Oberststallmeister. Der Kaiser fragt, was es gebe. Der Herzog von Piacenza kann kaum sprechen; er sagt endlich, der Großmarschall sey getödtet worden! „Duroc! ruft der „Kaiser aus; dieß ist nicht möglich; er war den Augen„blick noch bei mir!"

Indessen kommt der Page mit dem Fernrohr, die Adjutanten nähern sich gleichfalls und bestätigen die Nachricht. Die Kugel, welche den Baum getroffen, schlug zuerst auf den General Kirchner, und dann auf den Herzog von Friaul zurück. Kirchner fiel augenblicklich todt nieder; Duroc ist noch nicht todt. Der Doctor Larrey und Yvan, und alles, was von Gesundheitsbeamten in der Nähe ist, eilt herbei! Aber die Bemühungen der Kunst sind fruchtlos. Die Kugel hat die Eingeweide zerrissen! Man trägt den Sterbenden in eines der ersten Häuser von Makersdorf.

Während dieses Vorfalls kam der Oberst Gourgaud mit der Ankündigung von Seite des Marschalls Ney, der Feind zeige nur einen schwachen Nachtrab, und der Kaiser begibt sich maschinenartig zu seinen Truppen, und beobachtet noch eine halbe Stunde die Bewegung über dem Dorfe hinaus.

Indessen hatte er der Garde Stillstand befohlen; man

Digitized by Google

ließ die Zelte des kaiserlichen Hauptquartiers auf einem Felde rechts von der Straße, ehe sich der Weg nach Makersdorf senkt, aufschlagen. Er kehrt in das Viereck der Garde zurück, und bringt daselbst den übrigen Abend auf einem Taburete vor seinem Zelte sitzend, die Hände in einander gefaltet, mit gesenktem Haupte in düsterer Stille zu. Der General Drouot verlangt Befehle für die Artillerie. Alles Morgen, ist die einzige Antwort, welche seinem gepreßten Herzen entschlüpft.

Die Marschälle und die Oberofficiere der Armee und des kaiserlichen Hauses stehen in einiger Entfernung in der Haltung des Schmerzens.

Die ganze Armee nimmt den innigsten Antheil an den Leiden, welche in diesem Augenblick die Seele des Kaisers erfüllen. Die Garde heftet traurige Blicke auf ihn. Armer Mann! sagen die alten Grenadiere, er hat eines seiner Kinder verloren!

Mit eingebrochener Nacht, als die ganze Armee Stellung gefaßt hatte, geht der Kaiser aus seinem Lager, blos in Begleitung des Fürsten von Neufchatel, des Herzogs von Vicenza, und des Doctor Yvan. Er will Duroc sehen, und ihn zum Leztenmal umarmen. Diese Scene war herzzerschneidend. *)

*) Der Kaiser besuchte Duroc, und wollte ihm einige Hoffnung einflößen; allein Duroc, der sich dabei nicht täuschte, antwortete blos damit, daß er ihn bat, er möchte ihm Opium geben lassen... Der Kaiser, allzutief gerührt, konnte es nicht aushalten, länger den herzzerreißenden Auftritt mit anzusehen... Hierauf erinnerte ihn einer unter uns (der General Gourgaud), wie er damals aus der Nähe von Du-

Digitized by Google

Am folgenden Morgen vernimmt man, der Feind habe Görlitz geräumt; der Kaiser versezt sein Hauptquartier an diesen Ort, und kommt gegen Mittag dort an.

Nachdem er Befehle zum Uebergang über die Neiße und die Queiß ertheilt hatte, schließt er sich in sein Kabinet ein, und sucht sich in seinem Schmerz dadurch zu zerstreuen, daß er seine Blicke auf Alles, was ihn umgibt, heftet, Belohnungen an alle Tapfern vertheilt, die sich derselben in den lezten Tagen werth gemacht hatten; und die Zahl derselben ist groß! Das Korps des Marschalls Ney, das bei den Vorfällen von Lützen eine so glänzende Rolle gespielt hatte, erhält den besten Antheil derselben. Der Kaiser bringt hierauf einige Stunden mit dem Herzog von Bassano zu. Dieser Minister war seit zwei Tagen von Paris angekommen, und hatte dem Zuge des Kaisers nur zu Pferde folgen können: dieß ist seine erste Arbeit. *)

Indessen kommt die Nachricht, Duroc habe aufgehört zu leiden. Der Kaiser befiehlt, man solle seinen

---

roc zurückkam, und anfing, vor seinem Zelte auf- und abzugehen, und Niemand wagte, mit ihm zu sprechen. Doch waren wesentlich nothwendige Maßregeln für den folgenden Tag zu treffen. Man erkühnte sich also, ihn zu fragen, wo man die Batterie der Garde aufstellen sollte: Alles auf Morgen, war des Kaisers Antwort. Bei dieser Erinnerung ging der Kaiser plözlich auf einen andern Gegenstand über. (Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen Las Cases, II. Bd. S. 136.)

*) Die ersten Sekretäre, welche ihn zu der Armee begleiten, sind die HH. Monier und Benoit, erste Sekretäre bei dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten.

Digitized by Google

Leichnam nach Paris bringen und unter dem Invalidendom beisetzen. Er will mit seinem eigenen Gelde das Haus kaufen, in welchem Duroc gestorben ist, und beauftragt den Prediger des Dorfs, an der Stelle des Betts des Marschalls eine Denktafel mit der Inschrift für die Nachwelt aufzustellen, mit den Worten:

„Hier starb der General Duroc, Herzog von Friaul, „Großmarschall des Pallasts des Kaisers Napoleon, von „einer Kugel getroffen, in den Armen seines Kaisers „und seines Freundes.“ *)

Die Aufsicht und Unterhaltung dieses Denkmals sind eine Last, welche in Zukunft das Eigenthum des Hauses drücken dürfte; Napoleon macht es daher unter dieser Bedingung demjenigen zum Geschenke, der gegenwärtig in der Miethe darin wohnt. Der Prediger, der Richter und der Beschenkte werden herbeigerufen; man theilt ihnen die Absichten des Kaisers mit; sie verpflichten sich zur Erfül-

*) Dekret vom 7. Juni 1813.

Indem wir für das Andenken des ohne männliche Nachkommen verstorbenen Herzogs von Friaul einen auffallenden Beweis unsers Danks für seine Dienste darlegen wollen, übertragen wir seiner Tochter das Herzogthum Friaul, u. s. w.

Unterz. Napoleon.

Dekret vom 12. August 1813.

Indem wir der jungen Herzogin von Friaul einen neuen Beweis unsers Wohlwollens geben wollen, ernennen wir den Grafen Molé, unsern Staatsrath, zu ihrem besondern Vormünder zur Erhaltung der Güter der Dotation und zur nützlichsten Verwendung der Einkünfte, welche die Auslagen für die Erziehung und den Unterhalt der jungen Herzogin von Friaul übersteigen sollten, u. s. w.

Unterz. Napoleon.

Digitized by Google

lung derselben; die nöthigen Fonds zum Erwerb des Eigenthums werden aus der Privatkasse des Kaisers genommen, und denselben eingehändigt;*) der neue Eigenthümer bückt sich in tiefster Verehrung, und übernimmt diese neue Art von Priesterdienst, welche der Schmerz Napoleons ihm auflegt!

Achtes Kapitel.

Einzug in Schlesien.

Der Tod des Marschalls Duroc, des Generals Kirchner, des Generals Bruyères, die alle an Einem Tage, und

*) Der Leser soll nun auch erfahren, was aus dieser Fondation geworden ist. Hier folgt eine wörtliche Uebersetzung der Ordre des russischen Generalstabs:

„Ein Protokoll vom $\frac{1}{13}$. März gibt an, der Kaiser habe „dem protestantischen Prediger Hermann, zu Makersdorf, „die Summe von 200 Napoleonsd'or mit der Bestimmung zu „einem Denkmal zum Andenken des auf dem Schlachtfelde „umgekommenen Generals Duroc übergeben. Se. Exc. der „Fürst Repnin, Generalgouverneur von Sachsen, haben be„fohlen, ein Commis meines Bureau solle sich nach Makers„dorf begeben, um sich besagte Summe ausliefern zu lassen, „und sie mir bis zu weiterer Verfügung in Verwahrung „zu geben. Der Commis Meyerheim erhält daher diesen „Auftrag. Er wird sich demnach sogleich nach Makersdorf „begeben, sich bei dem Prediger Hermann durch Vorzei„gung dieser Ordre legitimiren, und sich die oben besagte „Summe von 200 Napoleonsd'or einhändigen lassen. Der „Commis Meyerheim ist über die Vollziehung dieses Be„fehls nur mir Rechenschaft schuldig.

„Dresden, den $\frac{20.\ \text{März}}{1.\ \text{April}}$, 1824.

Unterz. Baron v. Rosen.

gleichsam durch verlorne Kugeln gefallen waren, erweckten in manchen Seelen die schwarzen Ahnungen, welche der Tod des Marschalls Bessières, der gleichfalls bei einer unbedeutenden Kanonade den Tod gefunden, gleich im Anfang des Feldzugs aufgeregt hatten ... *) Dieser große Sieg von Würschen ohne Trophäen, **) diese schauderhaften Spuren, welche die Wuth von 300,000 Kämpfern um uns verbreitet; diese Feuerbrände, welche uns jedes Dorf, so wie wir Besitz davon ergreifen wollen, streitig machen und ein Anfang der Vollziehung der Landsturmsverordnungen zu seyn scheinen; endlich diese einzelnen Gräuel, die sich in diesem neuen Kriege so vielfach zeigen, gaben einer zur Melancholie geneigten Einbildungskraft hinreichenden Stoff zu entmuthigenden Betrachtungen. „Welcher Krieg! Wir werden alle in demselben untergehen!" Diesen entehrenden Seufzer hört man von mehreren Leuten, so große Verheerungen hat der Rost großen Vermögens bereits in den sonst eisernen Seelen unserer Söhne des Kriegs angerichtet!

Indessen verbreitet sich das Gerücht, es sey ein Parlamentär mit Briefen zu Erhaltung eines Waffenstillstands bei den Vorposten eingetroffen.

---

*) Der Kaiser sagte zu St. Helena, er habe bei Eröffnung des Feldzugs von Dresden zwei sehr wichtige Männer und auf die erbärmlichste Weise von der Welt verloren! Nämlich Bessières und Duroc! (Tagebuch von St. Helena, von dem Grafen Las Cases. II. Bd. S. 136.)

**) Der Feind verbrennt viel Gepäck, sprengt viele Parks in die Luft, und zerstreut eine Menge Verwundeter in den Dörfern. (Bulletin der Schlacht.)

Digitized by Google

Bei dem Worte Waffenstillstand erholen sich die besorgten Seelen wieder; schon erscheint ihnen die Zukunft nicht mehr unter so schwarzen Farben, und die Klagen verhallen in der noch unbestimmten Hoffnung des Friedens und einer schnellen Rückkehr nach Paris. *)

Paris! welchen Einfluß übt nicht dein Andenken hier selbst bei den ehrenvollsten Kriegern aus! Welch' lächerliche Ungeduld, dich wiederzusehen, offenbart sich unter solchen Umständen! Man möchte sagen, nur Eines sey zu fürchten: daß nämlich Napoleon sich nicht schnell genug zur Unterschrift der Bedingungen des Feindes entscheide.

Der Parlamentär besorgt indessen seinen Auftrag.

Die Verbündeten haben nun den Wechselfall, dessen Entscheidung sie wagen wollten, versucht, und finden die Verlegenheiten des Rückzugs stündlich vergrößert; um nun aber sich dieser zu entledigen, tragen sie kein Bedenken, ihre Sprache mit dem Wechsel des Glücks zu ändern. Diesen Waffenstillstand, den sie den Tag vor der Schlacht zurückgewiesen hatten, verlangen sie nun den Tag nach ihrer Niederlage als eine Gunst.

Zur Rettung des äußern Scheins datirt aber Hr. von Nesselrode sein Schreiben an den Herzog von Vicenza vom 20. Mai, am Morgen der Schlacht von Bautzen, und schließt es in ein Absendungsschreiben ein, welches das

*) Ich sehe schon, meine Herren, sagte der Kaiser, daß Sie den Krieg nicht lieben! Berthier möchte gerne zu Groß-Bois jagen, und Rapp sein schönes Haus zu Paris bewohnen. — Allerdings, Sire,.... ich kenne die Freuden der Hauptstadt nur sehr wenig! (Mémoires de Rapp, pag. 166.)

Digitized by Google

Datum vom 21sten, dem Abend der Schlacht von Würschen hat. *)

Dieß ist aber noch nicht Alles: ein österreichischer Agent war in dem Lager der Verbündeten; man bedient sich auch seiner Feder, und am 22sten schreibt Hr. v. Stadion selbst

*) Brief des Herrn Grafen von Nesselrode an den Herzog von Vicenza.

Herr Herzog!

Se. M. der Kaiser haben die Ankunft E. Exc. auf den Vorposten vernommen. So angenehm es auch Sr. kaiserl. M. seyn würde, Sie, Herr Herzog, wieder zu sehen, und Ihnen persönlich die Gesinnungen auszudrücken, welche Se. k. M. fortwährend für Sie hegen, so bedauern Höchstdieselben doch, daß die gegenwärtigen Umstände Ihren Zutritt in dem Hauptquartier nicht gestatten. Den Befehlen Sr. M. zufolge soll ich Sie bitten, die Mittheilung, mit welcher E. Exc. beauftragt seyn könnten, durch die Vermittlung des österreichischen Kabinets an den Kaiser kommen zu lassen. Da Se. kais. M. die Anerbietungen des Wiener Hofs zur Vermittlung genehmigt haben, so haben Höchstdieselben diesem Hofe den Zweck dargelegt, dessen Erreichung Ihre gegenwärtigen Anstrengungen gewidmet sind, so wie den Gesichtspunkt über die Fragen, welche bei dem gegenwärtigen Zustande der Verhältnisse zur Erörterung kommen könnten. Se. M. können daher nur auf diesem Wege jede Eröffnung, welche Ihr Hof etwa zu machen hätte, empfangen.

Genehmigen Sie, Herr Herzog, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Würschen, den $\frac{20}{8}$. Mai 1813.

Brief des Herrn Grafen v. Nesselrode an den Herzog von Vicenza.

Herr Herzog!

Im Augenblick, wo ich diesen Brief absenden wollte, begann der Kampf. Ich konnte ihn daher erst heute an E. Exc. abgehen lassen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Den $\frac{21}{9}$. Mai 1813.

Digitized by Google

an den Fürsten von Neufchatel. *) Er kündigt an, daß ihm die verbündeten Mächte erklärt hätten, sie seyen immer geneigt, in alle Anord-

*) Brief des Hrn. Grafen von Stadion an den Fürsten von Neufchatel.

Hauptquartier Sr. M. des Kaisers von Rußland und Sr. M. des Königs von Preußen, den 22. Mai 1813.

„Gnädiger Herr!

„Der Hr. Graf von Bubna hat mich durch einen Brief „vom 18. d. M. von den Absichten benachrichtigt, welche „Se. M. der Kaiser der Franzosen ihm in Rücksicht der „Mittel zur Herbeiführung einer Friedensunterhandlung zu „erkennen gegeben, und ich habe mich beeilt, diese dem Kai„ser von Rußland und dem König von Preußen mitzuthei„len. JJ. MM. haben in der Ansicht, welche der Kaiser „Napoleon über diesen Gegenstand geäußert hat, gefunden, „daß er glaubt, ein Waffenstillstand könnte den Weg zu „dieser Unterhandlung bahnen. Sie haben mir nun erklärt, „daß sie geneigt seyen, immer in alle Anordnungen einzu„gehen, welche dieser Gegenstand erfordern sollte, und mit „Vollmachten versehene Officiere an die Vorposten zu „schicken.

„Da der Herr Graf von Bubna in diesem Augenblick „sich nicht bei Sr. M. dem Kaiser der Franzosen befindet, „so habe ich es für meine Pflicht gehalten, mich an E. D. „zu wenden, und Ihnen die Gesinnungen der beiden Sou„veräne mitzutheilen, und Sie zu bitten, dieselben zur „Kenntniß Seiner kaiserlichen und königlichen Majestät zu „bringen.

„Ich würde mich äußerst glücklich schätzen, wenn diese er„sten Worte, welche ich so glücklich bin, zwischen den krieg„führenden Mächten zu besorgen, bald andere zur Folge ha„ben könnten, welche einem Friedenszustande den Weg bahn„ten, der meinem Gebieter so sehr am Herzen liegt.

„Genehmigen Sie, gnädiger Herr, die Versicherung mei„ner hohen Verehrung.

„Unterz. der Graf von Stadion.

nungen einzugehen, welche der Abschluß des Waffenstillstands erfordern sollte, und Officiere, welche mit Vollmachten versehen seyen, an die Vorposten zu schicken.

Der Kaiser läßt durch den Fürsten von Neufchatel antworten, man würde die mit Vollmachten versehenen Officiere annehmen, so wie sie bei den Vorposten eintreffen sollten. Der Herzog von Vicenza schreibt zugleich an Hrn. von Nesselrode, daß er noch immer mit Abschließung eines Waffenstillstandes beauftragt sey. *)

Bis nun aber diese vorläufigen Kommunikationen zu einem Resultate führen, sezt der Kaiser seine Märsche fort, und verfolgt seine Vortheile.

Die französische Armee rückt in drei Kolonnen vor,

---

*) Brief des Herzogs von Vicenza an den Hrn. Grafen von Nesselrode.

Herr Graf!

Ich habe den Brief erhalten, womit Sie mich am 20. d. M. beehrten; ich war und bin mit keiner diplomatischen Unterhandlung beauftragt, aber ich sollte, im Fall Se. M. mir eine Audienz vergönnt hätten, und geneigt gewesen wären, die Schlacht zu vermeiden, Ihnen einen Waffenstillstand vorschlagen. Ich bin noch immer mit demselben Auftrag versehen. Heute, wo man über die Eröffnung eines Kongresses einig ist, und nach dem, was Sie persönlich gegen mich zu äußern belieben, glaube ich mir schmeicheln zu dürfen, daß nun kein Hinderniß mehr vorhanden ist, zu der Ehre zu gelangen, dem Kaiser meine Aufwartung zu machen.

Genehmigen Sie, Herr Graf, u. s. w.

Koditz, den 25. Mai 1813.

Unterz. Herzog von Vicenza.

Digitized by Google

wovon jede auf drei verschiedenen Straßen ihre Richtung nach Schlesien nimmt.

Das Armeekorps des Herzogs von Belluno ist so eben mit der Kavallerie des Generals Sebastiani in die Linie getreten; es bildet den linken Flügel, und zieht gegen Glogau.

Auf unserem rechten Flügel folgen die Armeen des Herzogs von Tarent, des Herzogs von Ragusa und des Grafen Bertrand den Straßen, welche sich an der böhmischen Gränze hinziehen, und drängen die russische Armee Wittgensteins vor sich her.

Im Centrum bilden der General Reynier, der General Lauriston und der Marschall Ney die Avantgarde, und treiben die Armeen Blüchers und Barclay de Tolly's vor sich her.

Die kaiserliche Garde folgt ihnen.

Am 23sten hat man über die Neiße gesezt, am 24sten geht man über die Queiß, und betritt Schlesien.

Am 25sten geht man über den Bober.

Am 27sten wird über die Katzbach gesezt.

Alle diese Flüsse, die unsere Züge durch tiefe Thäler abschneiden, bieten beinahe fortwährende Hindernisse dar.

Der Feind verzichtet nun darauf, uns die Stellungen streitig zu machen; er zieht sich so schnell als möglich nach Oberschlesien zurück. In dieser Absicht wendet sich sein rechter Flügel mit forcirten Märschen links, verläßt die Straßen von Polen, Breslau, Glogau, und selbst Berlin, und opfert Alles dem Vortheile auf, sich nicht von Böhmen zu entfernen, das sein einziger Stützpunkt wird. Die Gegenwart des Hrn. v. Stadion im Hauptquartier der Ver-

Digitized by Google

bündeten macht schon den politischen Grund dieses Manövers begreiflich. *)

Die Prinzessinnen von Preußen und alle große Familien, welche sich von Berlin nach Breslau geflüchtet hatten, flüchten sich nun wiederum von Breslau in die preußischen Staaten.

Seit Lützen bis an diesen Tag hatte der Krieg sich in einem Halbzirkel um Böhmen gedreht. Die Gefechte in den lezten Märschen zwischen unsern Avantgarden und den Arriergarden des Feindes bieten wenig Merkwürdiges dar. Doch überraschte am 26sten zwischen Haynau und Liegnitz ein Hurrah von 3000 Reitern die Bivouaks der Division Maison, die an der Spitze des Generals Lauriston war. Ihr Kommandant, der preußische Oberst von Buchholz, blieb todt auf dem Schlachtfelde; unsere Division verlor aber im ersten Augenblick des Erstaunens und der Unordnung mehrere Kanonen und einige Hundert Gefangene. Dieß ist ein Zufall des Kriegs, wobei die Genugthuung nicht lange ausblieb. Am folgenden Tage nahm die Kavallerie des Generals Sebastiani einen Zug von 22 Kanonen, 80 Pulverwagen und 500 Gefangenen zu Sprottau.

Schon am 27sten verließen die verbündeten Truppen, welche die Belagerung von Glogau besorgten, diese Festung, und zogen sich auf Breslau zurück, und am 29sten wurde

*) Die Armee der Verbündeten würde ihre Stellung beibehalten haben, wenn nicht Klugheitsgründe im Verein mit den wichtigsten Betrachtungen anders entschieden hätten. (Bericht des Generals Stewart, englischen Kommissärs bei den verbündeten Heeren.)

Digitized by Google

die Befreiung dieser Festung durch die Ankunft des zweiten Korps unter ihren Mauern vollendet. Welche Freude für diese tapfere Besatzung, nach einer viermonatlichen Blokade und Belagerung! Die Truppen, welche den lezten Feldzug mitgemacht, hatten Zeit gehabt, sich von ihren Beschwerden zu erholen; neue Soldaten hatten sich gebildet, und an den Krieg gewöhnt; der General Laplane, Gouverneur von Glogau, der Adjutant Kommandant Durrieu, der an der Spitze der Truppen steht, und der General Dode, Direktor des Genieweſens, ernten die Frucht ihrer Arbeiten, und die Armee findet in Glogau eine Verstärkung von 4000 Mann, würdig in den Reihen der Sieger von Lützen und Bautzen zu kämpfen.

Am 29sten kamen der Herzog von Ragusa, der Herzog von Tarent, und der Graf Bertrand, welche immer längs der böhmischen Gebirge zogen, dem Feinde an den Wällen von Schweidnitz auf die Ferſen.

Der Marschall Ney, General Lauriston und General Reynier rücken immer auf der Straße von Breslau vor.

Der Kaiser folgt immer den Fortschritten der Kolonne des Centrums, deren Zug er öfters leitet, und hat sein Hauptquartier am 25sten zu Bunzlau, wo er den 26sten verweilt; *)

*) Der Kaiser erinnert sich bei seiner Durchreise in Bunzlau, daß General Kutusoff in dieser Stadt gestorben ist, und erkundigt sich, ob man dem Andenken dieses russischen Obergenerals ein Denkmal errichtet hätte. Man antwortet ihm, daß keine Spur eines solchen vorhanden sey. „Dieß ist vergessen worden, sagte der Kaiser, und es ist unsere Sache, dafür zu sorgen!“

Nur die nachfolgenden Ereigniſſe konnten die Folge einer so edlen Eingebung aufheben.

Digitized by Google

den 27sten zu Liegnitz,*) wo er bis bis zum 28sten bleibt; und endlich am 29sten zu Rosnig, einem kleinen Dorfe, das

*) Nähere Angaben über den Tag des 27sten, von Bunzlau nach Liegnitz.

.... Napoleon schien sehr heiter. Seine Eigenliebe fühlte sich durch den Anblick der vor der seinigen fliehenden Armee der Verbündeten geschmeichelt, so wie von dem Gedanken, sich bald Meister eines großen Theils von Schlesien zu sehen, wo seine Unternehmungen durch die Leichtigkeit der Gewinnung der Unterhaltsmittel sehr erleichtert werden mußten. Er erkundigte sich auf der Straße öfters nach der Entfernung von Liegnitz bis Breslau.... In der Beschäftigung mit allen Dingen, die ihm in die Augen fielen, gleich einem sorgenfreien Mann, untersuchte er die ihm auf dem Wege vorkommenden Anstalten, beobachtete den Zug der Gebirge, gab den Soldaten, welche sich Unordnungen erlaubten, Verweise, munterte die zurückbleibenden oder einzeln gehenden auf, u. s. w.... So kam er auf der Straße bis Michelsdorf, wo er den Weg durch einige Regimenter Kavallerie gesperrt antraf. Die französische Infanterie war noch zurück, und die Russen rückten mit Ueberlegenheit vor.... Sie waren schon sehr nahe bei Napoleon, als dieser noch ganz ruhig zu Fuß auf der Heerstraße blieb, und dem Feinde den Rücken kehrte. Er ließ 12 Kanonen nach einander vorrücken, und sagte scherzend zu Berthier, der ihm bemerkte, daß der Feind sehr nahe sey: Nun, wir werden auch vorrücken.... Indessen kamen Infanteriekolonnen an, die russische Kavallerie machte Anstalten zum Rückzug, und räumte, nachdem man einige Mal auf sie gefeuert hatte, das Land bis hinter Liegnitz. Napoleon manövrirte an diesem Tage mit ausnehmender Genauigkeit. Da er die Bewegungen der vorrückenden Truppen selbst leitete, so begab er sich von einer Höhe zur andern; ritt um alle Städte und Dörfer, um die Stellungen zu recognosciren, und ließ keinen Vortheil, den das Terrain darbot, außer Acht. Hatte man aber nur einen Augenblick ver-

das nur einige Stunden von Breslau entfernt liegt. *) Ein Brand zwingt ihn, Rosnig zu verlassen, und er stellt sich am 30sten zu Neumarkt auf der Heerstraße auf. **)

---

versäumt, den Bewegungen mit Aufmerksamkeit zu folgen, so war schon die ganze Scene verändert. Eine Kolonne war durch einen Hohlweg, oder ein Dorf, oder einen Wald gezogen, und besezte eine Höhe, zu deren Vertheidigung schon eine Batterie bereit war. Napoleon gab alle diese Bewegungen mit einem äußerst sichern Tact an. Er kommandirte nur im Großen, theilte seine Befehle entweder unmittelbar mündlich mit, oder schickte sie durch seine Ordonnanzofficiere an die Kommandanten von Korps und Divisionen, welche dann wieder ihrerseits die Befehle an die Bataillons-Kommandanten überschickten. Alle Befehle waren kurz und bestimmt, und dieß war seine Art sowohl bei Hofe, als bei der Armee. Nie fragte man ihn um Erläuterungen. (S. Odeleben, I. Bd. S. 116.)

*) Am 29sten, wo er noch nicht wußte, wie weit ihm die Klugheit das Vorrücken gegen Breslau gestatten dürfte, nahm er sein Hauptquartier zu Rosnig, einem kleinen schon ausgeplünderten Pachthof. Er hatte dort nur ein Zimmer und ein Kabinet. Berthier mußte sich in einem gegenüberstehenden Hause mit einer Art von Bedientenkammer begnügen. Als man Napoleon bemerklich machte, daß er hier sehr schlecht wohnen würde, gab er die Antwort: Nun, so wird es uns gehen, wie in Polen. Hr. v. Bassano, Hr. Daru, die Adjutanten und das Gefolge wohnten in Hütten, in Scheunen, oder bivouakirten selbst in benachbarten Gärten. (Odeleben.)

**) Ehe Napoleon am 30sten diesen elenden Pachthof von Rosnig verließ, fiel noch etwas sehr Unangenehmes vor. Es entstand ein Brand in einer benachbarten Meierei, in deren Hof 14 — 15 Fourgons standen. Einer derselben enthielt, außer den nächsten Bedürfnissen Napoleons an Kleidern, Wäsche u. s. w., mehrere Kostbarkeiten von Werth, Ringe, Dosen. Ein anderer enthielt die Kasse des Reisezahlmeisters. Einige Adjutanten und Hausofficiere des Kaisers verloren

Endlich, am 1. Juni, um 6 Uhr Morgens, nimmt General Lauriston Besitz von der Hauptstadt von Schlesien, *) und der General Hogendorp, Adjutant des Kaisers Napoleon, wird daselbst als Gouverneur eingesezt.

Unsere Armee ist demnach an dem Ufer der Oder angelangt! Der Monat Mai war hinreichend, um dem Einfall der nordischen Soldaten Einhalt zu thun, Sachsen von denselben zu befreien, und die Hälfte von Schlesien zu erobern. Die Hoffnungen der Nation ließen sich nicht wohl schneller erfüllen. **) Im Augenblick, wo

---

bei diesem Brande ihre Kleider und ihr Geld. Am folgenden Tage sah man im Hauptquartier viele eingeräucherte und halbgeschmolzene Goldstücke kursiren.... Ich zweifle nicht, daß der Eigenthümer, wenn er die Asche durch ein Sieb gehen ließ, eine mehr als hinreichende Entschädigung für seinen Verlust gefunden haben dürfte.

Nach diesem Brande von Rosnig hatte der Kaiser keine Kleider mehr zu wechseln, und man mußte ihm schnell in Breslau einige Beinkleider machen. (Odeleben, I. Bd. S. 116, 186.)

*) Hr. v. Kospoth, erster Bürgermeister von Breslau, kam dem Kaiser an der Spitze einer Deputation der Bürgerschaft entgegen. Der Kaiser empfing dieselbe ausnehmend freundlich, und sagte: „Ich weiß wohl, daß man den König von „Preußen irregeleitet hat." (S. Odeleben, I. Bd. S. 119.)

**) Bei der Rückkehr aus Rußland hatte Napoleon auf der Reise durch Warschau gesagt: „Ich werde 300,000 Mann „holen. Der Erfolg wird die Russen kühn machen. Ich „werde ihnen zwei Schlachten zwischen der Elbe und der „Oder liefern, und in sechs Monaten wieder an dem Nie„men stehen."

Den 2. Mai war er zu Lützen, am 22sten zu Würschen, am 1. Juni zog seine Avantgarde zu Breslau an der Oder ein.

Digitized by Google

die Armee, welche den Feind im Grunde Schlesiens eingekeilt hatte, Anstalten zum Uebergang über die Oder macht, und die Straßen von Küstrin, Danzig und Warschau sich ohne Hindernisse eröffnet sieht, kommen Befehle an, die Feindseligkeiten einzustellen.

Neuntes Kapitel.

Abschließung des Waffenstillstandes.

Am 29sten Morgens waren die vom Feinde zur Unterhandlung des Waffenstillstandes beauftragten Kommissarien bei den Vorposten des Generals Reynier, auf der Seite von Jauer, eingetroffen. Es waren der russische General Schouwaloff und der preußische General Kleist; durch einen Mißverstand hatten sie aber nicht durchkommen können. Der Herzog von Bassano erwartete sie zu Neudorf. Man hatte sich erst am folgenden Tage den 30sten versammelt. Diese erste Zusammenkunft hatte in dem Kloster von Wahlstadt, zwischen Liegnitz und Jauer, stattgefunden. Sie hatte 18 Stunden gedauert. Hr. von Vicenza war in der Nacht vom 30sten auf den 31sten zu dem Kaiser zurückgekommen.

Am 31sten, nachdem unsere Avantgarde weiter vorgerückt war, hatten die Kommissarien erst Abends auf der Seite von Striegau, in dem Dorfe Göbersdorf zusammen-

Dieß heißt Wort halten, und zwar mit Conscribirten und ohne Kavallerie. (M. l'abbé de Pradt; p. 114, t. 2. de l'ouvrage sur 1811.)

kommen können. Bei dieser zweiten Konferenz, welche bis zum 1. Juni gedauert hatte, war man am Ende über eine Waffenruhe von 36 Stunden einig geworden. Dadurch wollten die Verbündeten den Fortschritten unserer Armee ein Ziel setzen, und sie hatten ohne Zweifel die geheime Hoffnung, Breslau zu retten; diese Hauptstadt fiel aber in dem Augenblick in unsere Gewalt, wo man übereinkam, die Feindseligkeiten einzustellen.

Die Konferenzen dauern zu Göbersdorf fort.

Zugleich eröffnen sich Konferenzen ganz anderer Art zu Liegnitz. Wir haben bereits angeführt, daß Hr. von Bubna, beeilt, sich über die Veränderungen zu erklären, welche Oesterreich in dem Allianztraktate eintreten zu lassen gesonnen ist, Verhaltungsbefehle in Wien geholt hat. Am 18ten war er von Dresden abgereist und am 30sten wieder zurückgekehrt. Der Kaiser findet es dringender als jemals, zu wissen, wie er eigentlich mit der österreichischen Allianz steht: Wird sich wohl Hr. v. Bubna endlich in dieser Rücksicht erklären? Hr. v. Bassano erhält den Auftrag, Erkundigungen darüber einzuziehen, und dieß ist der Gegenstand der Konferenz von Liegnitz.

Hr. v. Bubna versichert auf das Angelegentlichste, daß sein Hof geneigt sey, eine Akte einzugehen, die bei Aufstellung der Gültigkeit des Vertrags von Paris Vorbehaltungen über diejenigen Punkte enthielte, welche den Umständen sich nicht angemessen ergeben sollten. „Gut, antwortete man dem österreichischen Abgesandten, „wir wollen diese Akte aufsetzen. Sie haben ohne Zweifel

„Vollmachten?“ Hr. v. Bubna hat keine Vollmachten; aber er will zurückreisen und sie einholen.

Lassen wir ihn in seine unermüdliche Postchaise steigen, und kehren zu dem Waffenstillstande zurück.

Hier berathschlagen die Bevollmächtigten zwischen den Lagern: die beiden Armeen bleiben einander gegenüber; sie erwarten mit den Waffen in der Hand, und mit brennenden Lunten den Befehl, ihre Kanonen zu lösen. Eine solche Unterhandlung gestattet keinen langen Aufschub, und die Kommissäre müssen nach langen Konferenzen auf dem Punkte anlangen, entweder abzuschließen oder zu brechen.

Der Hr. Herzog von Vicenza erklärte gleich anfangs dem russischen und dem preußischen Kommissär, der Kaiser Napoleon sey bereit, über den Frieden nach Grundlagen zu unterhandeln, die für beide Theile ehrenvoll wären.

Die Kommissäre beantworteten die Aufrichtigkeit dieser ersten Erklärung mit der Versicherung, der Waffenstillstand habe den Zweck, die Vorschläge der vermittelnden Macht zu vernehmen.

Nachdem die Frage in Betreff des Friedens auf diese Art beseitigt worden war, hatten die Kommissäre sich nur noch mit der militärischen Frage zu beschäftigen.

Der Waffenstillstand wird unsern Feinden nützlich seyn,

1. Weil er ihnen gestattet, sich zu sammeln, und die schlechte Stellung, in die sie sich geworfen haben, zu bessern;

Digitized by Google

2. Weil er dem Schwunge unserer siegreichen Armee Einhalt thun wird;

3. Weil er das Loos unserer blokirten Besatzungen, die wir in ganz kurzer Zeit befreien konnten, verschlimmern muß;

4. Endlich, weil er den Russen und Preußen Zeit gibt, zahlreiche Verstärkungen und neue Verbündete an sich zu ziehen; unter andern Bennigsen, welcher die Reserve an den Gränzen des russischen Polens neu organisirt, und Bernadotte, welcher am 18. Mai zu Stralsund gelandet hat. *)

Obschon nun der Waffenstillstand für Frankreich aus den angeführten Gründen nachtheilig ist, so wünscht ihn doch Napoleon auf's innigste als eine Bahn zum Frieden.

Im schlimmsten Fall dürfte doch diese Waffenruhe für uns nicht ganz ohne Vortheile seyn; die Kavallerie kann zu uns stoßen; die Organisation unserer jungen Armee, welche durch zwei große Schlachten und lange Märsche erschüttert worden ist, kann durch den Gewinn an Zeit neu befestigt werden; endlich dürften auch unsere Kommunikationslinien, die in Folge einer zu großen Ausdehnung entblößt worden sind, befestigt, und von den ihre Sicherheit bedrohenden Gefahren befreit werden.

So ist man also auf beiden Seiten über einen Waffenstillstand einig. Auf welcher Demarkationslinie werden

*) Seine erste Handlung war, daß er auf die in Pommern seinen alten Kriegsgefährten, Soult, Marmont, Gudin, Boudin, Morand, Andréossi u. s. w, gehörenden Dotationen Beschlag legte.

Digitized by Google

aber die beiden Armeen anhalten? Hamburg und Breslau sind die beiden Punkte, die man sich auf's lebhafteste streitig macht.

Die Linie der Elbe ist für die Sicherheit der französischen Armee zu wichtig, als daß wir diese dadurch gefährden lassen sollten, wenn sich der Feind entschieden in Hamburg festsezte. In Betreff Breslau's erklärt der Kaiser, daß er, einmal an der Oder angekommen, nicht zurückweichen würde; allein der in Oberschlesien eingekeilte Feind will sich um jeden Preis die Kommunikation mit Berlin eröffnen. Die Preußen verlangen die Herausgabe von ganz Schlesien, und verderben durch ihr hartnäckiges Verlangen fast Alles.

Die Kommissäre haben sich ohne Uebereinkunft getrennt, und man könnte es beinahe einen Bruch nennen.

Vielleicht sind unsere lezten Schlachten nicht entscheidend genug gewesen; vielleicht bedurfte es noch einer 14tägigen Fortsetzung des Krieges und eines dritten Sieges, um alsdann sicherer und schneller zum Ziele zu gelangen! So viele starke Zumuthungen von Seite des Feindes lassen den Kaiser fürchten, er suche in dem Waffenstillstand weit mehr ein Mittel zum Krieg, als die Präliminarien zu einem Frieden. Indessen entschließt er sich doch zu diesem Wagniß. Der allgemeine Wunsch in seinen Umgebungen ist für den Waffenstillstand. Er sezt einen großen Werth darauf, daß man nicht mehr an seinem Wunsche zum Frieden zweifle, und er will davon selbst um den Preis seiner größten militärischen Interessen einen Beweis ablegen. Daher leistet er denn auf den Besitz von

Digitized by Google

Breslau Verzicht; verläßt die Linie der Oder, und bewilligt den Rückzug seiner Armee bis Liegnitz.

In Betreff Hamburgs will man dem Zufall die Entscheidung des statu quo überlassen: sollten wir, wie wir hoffen, dort wieder eingezogen seyn, so sollte es uns auch bleiben.

Der Waffenstillstand ist daher geschlossen. Die Bevollmächtigten unterzeichnen ihn am 4ten zu Pleißwitz. Er wird am folgenden Tage von dem Fürsten von Neufchatel und dem General Barclay de Tolly ratificirt. Die französischen Generale Flahaut und Dumoustier, der russische General Schouwaloff und der preußische General Krusemark werden die gemischte Kommission bilden, welche zu Neumarkt ihren Sitz nehmen, und über die Vollziehung der Artikel des Waffenstillstandes wachen soll. *)

---

*) Die Siege von Lützen und Bautzen hatten den Ruf der französischen Heere wiederhergestellt. Der König von Sachsen war triumphirend in seine Hauptstadt zurückgeführt worden. Der Feind war aus Hamburg vertrieben. Ein Korps der großen Armee stand unter den Thoren von Berlin, und Napoleons Hauptquartier war zu Breslau. Die russischen und preußischen Armeen hatten keine andere Wahl mehr, als sich über die Weichsel zurückzuziehen.... als Oesterreich, die öffentlichen Angelegenheiten vermittelnd, den Verbündeten den Rath zu einem Waffenstillstande gibt. (Mémoires de Napoléon, écrits par le Comte de Montholon, à St. Hélène, t. II. p. 122.)

Nach der Einnahme von Breslau war Rußland auf dem Punkte, in seine Gränzen zurückgeworfen zu werden. Aus welchem Verhängnisse muß nun gerade Oesterreich, die erste Macht, welche ein Interesse dabei hat, das Hervordringen aus Asien zu verhüten, die Angelegenheiten dahin ver-

Digitized by Google

Nach Endigung dieses Geschäfts tritt der Kaiser den Rückweg nach Dresden an. Bei Neumarkt aber entschlüpfte ihm die Bemerkung: „Wenn die Verbündeten „nicht redlich den Frieden wollen, so dürfte dieser Waffen„stillstand höchst nachtheilig für uns werden.“

---

mitteln, die Russen zum Kampf zurückzuführen! (M. l'abbé de Pradt. — 1822.)

Ein Waffenstillstand wurde für nothwendig erachtet, um sowohl den Truppen, die den Feldzug mitgemacht hatten, Ruhe zu vergönnen, als denen, die noch nicht auf dem Kriegsschauplatze angekommen waren, Zeit zur Ankunft zu lassen; wie auch sich in die nöthige mildere Stimmung zu versetzen, die Grundlagen der Aussöhnung und Verbündung der Völker von Europa mit Frankreich festzusetzen.... Napoleon bewilligte diesen Waffenstillstand, dessen Geheimniß er nicht im Stande war zu ahnen. (Biographie Michaud; t. I. p. 37.)

„Ich hatte Unrecht, den Waffenstillstand zu bewilligen, „sagte Napoleon zu St. Helena; denn wäre ich weiter vor„gerückt, wie ich damals wohl gekonnt hätte, so würde der „Kaiser, mein Schwiegervater, sich nicht gegen mich erklärt „haben.“ (O'Meara, t. II. p. 172.)

Digitized by Google

Supplement

zu der

zweiten Abtheilung.

Historische Urkunden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Supplement
zu der
zweiten Abtheilung.

Historische Urkunden.

§. I.
Sendung des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg nach Paris.

(Nr. 1.) Mündliche Note des österreichischen Botschafters, Fürsten von Schwarzenberg.

Paris, den 22. April 1813.

In der Konferenz, welche der österreichische Botschafter gestern mit Sr. Exc. dem Hrn. Herzog von Bassano, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gehalten, hatte er die Ehre gehabt, sich nach dem Sinn der von seinem Hofe empfangenen Depeschen über den Inhalt der von dem Botschafter, Grafen von Narbonne, dem Minister Grafen von Metternich übergebenen Verbalnote zu erklären.

Da Se. Exc., bei der Wichtigkeit der Fragen, den Botschafter aufgefordert haben, ihm in einer Verbalnote eine Uebersicht zu entwerfen, so beeilt er sich, diesem Wunsche zu entsprechen.

Da es Sr. M. dem Kaiser am Herzen liegt, daß in diesem wichtigen Augenblick der Krise zwischen ihm und seinem hohen Verbündeten das vollkommenste Einverständniß fortdaure,

Digitized by Google

so glaubt derselbe, daß dieses Einverständniß am besten durch die vollständigste gegenseitige Kenntniß des Gangs beider Höfe begründet werden könnte; er hat sich demnach entschlossen, sich mit aller Aufrichtigkeit über die seinem Minister durch den französischen Botschafter gemachten Eröffnungen zu erklären.

Se. M. findet, daß die Punkte, über welche sich diese Eröffnungen verbreiten, sich vollkommen in vier Hauptfragen auflösen lassen.

1. Stellung Oesterreichs zur Herbeiführung einer Friedensunterhandlung, und während dieser Unterhandlung;

2. Einverständniß zwischen beiden Höfen, Oesterreich und Frankreich, über die allgemeinen Anordnungen des Friedensgeschäfts;

3. Stellung Oesterreichs in dem Fall, daß die Unterhandlung nicht zum Frieden führen sollte;

4. Militärische Operationen in lezterem Fall.

Ad primum. Nach den Bestimmungen, in denen sich der Hr. Botschafter von Frankreich in seiner Verbalnote ausdrückt, „muß Oesterreich, das sich für den Frieden so sehr vorangestellt „hat, und ihn so lebhaft wünscht, zur Erreichung dieses Ziels „eine bestimmte Farbe annehmen, auf der unmittelbaren Eröffnung einer Unterhandlung bestehen, verlangen, daß die Bevollmächtigten ernannt werden, daß ein Waffenstillstand zu Stande „komme, und als Hauptpartheі in dem Streit eintreten."

Zur Erreichung dieses Zwecks gibt es nur Eine diplomatische Form, nämlich die der bewaffneten Vermittlung. Seine Majestät findet daher angemessen, diese Stellung anzunehmen. Sie wird diese Sprache den verbündeten Höfen gegenüber führen, und nichts versäumen, um Ihrer Sprache das gehörige Gewicht zu geben.

Der Gedanke einer augenblicklichen Zusammenkunft der Bevollmächtigten stimmt ganz mit dem Gesichtspunkt des österreichischen Kabinets überein, das gleichwohl den ersten Courier

Digitized by Google

seines Botschafters erwartet, um zu erfahren, welche Form Se. M. der Kaiser Napoleon gewählt haben sollte, um Ihre Schritte einzuleiten, d. h. um zu wissen, ob Se. kais. M. geglaubt haben, von freien Stücken zur Ernennung eines Botschafters vorschreiten zu sollen, oder ob Sie es verzögen, die gleichförmige Anfrage abzuwarten, welche der Wiener Hof in dieser Beziehung an alle interessirten Höfe ergehen lassen wird. Man hofft, dieser Courier werde Nachrichten von dem Baron von Wessenberg überbringen, der am 24. oder 25. März in London angekommen seyn kann. Wie auch die Antwort des brittischen Kabinets ausfallen mag, so ist es immer wichtig, sie zu kennen; denn vorausgesezt, sie sey günstig, so dürfte der Vorwand, den Rußland mit Grund einwenden könnte, es wolle, ehe es sich in eine Unterhandlung einlasse, zuvor die Gesinnungen seines Verbündeten kennen, nicht mehr gültig seyn, und die Schritte des österreichischen Kabinets dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen gegenüber könnten, im Fall die englische Antwort verneinend ausfiele, einen bestimmten Charakter im Sinne einer Unterhandlung des Kontinental-Friedens annehmen.

Ad secundum. Das österreichische Kabinet muß, ehe es sich ins Detail über diesen wichtigen Gegenstand einläßt, die ersten Berichte seines Botschafters in Paris erwarten, gegen welchen, wie es hofft, Se. M. der Kaiser Napoleon seine Gedanken umständlicher auseinandergesezt haben wird.

Ad tertium. Es geht aus der Natur der Sachen hervor, und läßt sich sehr leicht ermessen, daß der Kaiser der Franzosen die Ueberzeugung des österreichischen Kabinets theilt, daß der Gang der Ereignisse, die Annäherung des Kriegstheaters auf einer Strecke von mehr als 400 Stunden der wichtigsten Punkte der österreichischen Gränzen, nicht mehr gestattet, daß der Kaiser blos als eine Hülfsmacht Theil an dem Kriege nimmt, wenn dieser gegen seine theuersten Wünsche fortgesezt werden sollte.

Digitized by Google

Die französische und verbündete Armee eröffnete den Feldzug im J. 1812 als Hauptarmee von mehr als 400,000 Mann; und auf der entferntesten Linie von den Gränzen der Monarchie reichte ein Observations-Korps, das schwächer als das Hülfskorps war, damals hin, dieses äußerst beschränkte Korps zu decken, während gegenwärtig wenigstens 100,000 Mann nöthig wären, um die unermeßliche Gränze zu decken, welche wahrscheinlich der Kriegsschauplatz werden dürfte.

Bei einer von dem vorigen Jahre so verschiedenen Lage der Dinge wird ohne Zweifel Oesterreich nichts anders übrigbleiben, wenn nämlich seine Vermittlung das erwünschte Ziel nicht haben sollte, als die Wahl zwischen den beiden bestimmten Partheien: sich entweder hinter seine Gränzen zurückzuziehen und sein Gebiet für neutral zu erklären, oder einen thätigern Antheil an dem Kriege als Hauptparthei zu nehmen.

Se. M. kann daher nur die Ansicht Sr. M. des Kaisers der Franzosen theilen, daß die Bestimmungen der beschränkten Hülfsleistungen in dem Allianztraktate auf den gegenwärtigen Augenblick nicht anwendbar sind.

Diese eigenthümliche Fügung der Dinge, an der Oesterreich unschuldig ist, hat indessen keinen nachtheiligen Einfluß auf die Grundlage seiner Allianz mit Frankreich.

Obschon die Allianz von 1812 durch die Umstände herbeygeführt wurde, so bietet sie nichts desto weniger eine wahre politische und feste Grundlage für die beiden kontrahirenden Mächte dar. Diese Allianz darf nicht mit Traktaten (ohne alle Ausnahme) verwechselt werden, die seit der Revolution von Frankreich eingegangen worden sind. Der Vertrag vom 14. März enthält die vollkommenste Gegenseitigkeit, und daher auch die erste Bedingung seiner Dauer. Se. M. der Kaiser der Franzosen gesteht selbst zu, daß der Vertrag von Tilsit, und die Allianz zwischen Rußland und Frankreich keine entfernte Aehnlichkeit mit der Allianz von Oesterreich haben. Wenn Rußland, die

die Nothwendigkeit fühlend, seine Verhältnisse mit Frankreich zu modificiren, in keine Erläuterung mit Frankreich eingegangen ist, so hat es Unrecht gehabt, und es hat hierin hauptsächlich dem Rathe des Wiener Hofs nicht gefolgt. Würde der Kaiser Franz auch nur ein Wort in den Grundlagen der Allianz geändert wünschen, so möchte er der erste seyn, der dieß sagen würde.

Man kann durch ein gemeinschaftliches Uebereinkommen die, dem Texte des Vertrags gemäß, auf die militärischen Verhältnisse Oesterreichs sich beziehenden Beschränkungen in einem Kriege aufheben, der nicht nur seine Natur, sondern auch sein Terrain ganz geändert hat; dieser Fall hat stattgefunden; der Kaiser wird deßwegen doch das, was er in militärischer Beziehung übernommen hat, weiter ausdehnen, falls die verbündeten Mächte vernünftigen Bedingungen kein Gehör geben sollten, obschon die stipulirte Hülfe nach dem Vertrag vom 14. März nur 30,000 Mann beträgt. Einer oder der andere dieser Wechselfälle geht aus der Macht der Umstände hervor. Die Versicherung, daß der Kaiser kein Wort in den geschriebenen Verträgen mit Frankreich zu ändern wünscht, beweist mehr, als alles weitere Urtheil, wie sehr ihm diese Verträge natürlich und hauptsächlich auf einen Zustand der Ruhe anwendbar scheinen, der zu den schönsten Wünschen Sr. M. gehört, und der noch überdieß durch die Bande, welche ihn an Frankreich fesseln, wesentlich verstärkt werden muß.

Ad quartum. Der Kaiser der Franzosen muß nothwendig die Stellung der verschiedenen österreichischen Armeekorps, wegen des im 4ten Art. genannten Falles, genau kennen.

Nachdem sich das Hülfskorps durch einen augenblicklichen Waffenstillstand die Möglichkeit gesichert hat, den lezten Punkt des Herzogthums Warschau besezt zu halten, so war es in der Lage, den Resten der polnischen Armee in seinem Umkreise einen Zutritt zu gestatten, und es der russischen Uebermacht zu

entziehen. Der kommandirende General dieses Korps hatte gleich bei dem Rückzuge des fünften Korps auf Czenstochow dem Fürsten Poniatowsky den Wunsch bezeugen lassen, er möchte sich in den österreichischen Bezirk zurückziehen, um nicht die Aufmerksamkeit des Feindes vergebens auf sich zu ziehen, und ihn zu Unternehmungen zu veranlassen, welche den Untergang des polnischen Korps herbeiführen und den Aufenthalt der österreichischen Truppen innerhalb dem Distrikt von Crakau kompromittiren könnten. Statt daß aber die Polen diesen vernünftigen und wohlwollenden Rath befolgt hätten, thaten sie gerade das Gegentheil. Erst nachdem sie sich fruchtlos geschlagen und mehrere Tausend Mann verloren hatten, theilten sie sich endlich hinter der österreichischen Linie ein, wo sie indessen doch immer die Aufmerksamkeit der Russen durch unnütze Ausforderungen auf sich zogen. Von dieser Zeit an scheinen die Russen entschlossen zu seyn, die in ihrer Flanke und ihrem Rücken aufgestellten polnischen Korps daselbst zu entfernen. Diese an sich schon sehr natürliche Vermuthung hat durch die Bewegungen und Versammlungen ihrer Truppen volle Klarheit gewonnen. Da der Kaiser entschlossen ist, zur Erhaltung eines gänzlich erschöpften Bezirks, der den Truppen kein Unterkommen gewährt, das ganz aus den österreichischen Provinzen bezogen werden muß, nicht unnöthigerweise Leute aufzuopfern, so hat er dem General Frimont die beigefügte eventuelle Instruktion zugeschickt. Der General war noch nicht in dem Falle, davon Gebrauch zu machen, da die Aufkündigung des Waffenstillstands von Seite der Russen noch nicht erfolgt ist.

Der Rückzug der Polen auf das österreichische Gebiet bietet in jeder Beziehung die unangenehmsten Verwicklungen dar. Er kann nur auf dem Punkte stattfinden, welcher für den Unterhalt der Truppen der beschwerlichste ist; der Theil von Gallizien, auf der Höhe von Crakau, ist nämlich nur eine schmale Schlucht zwischen den Karpathen und Schlesien. Auf diesem Punkte be-

Digitized by Google

finden sich Truppen von dem Korps des Fürsten Reuß, und das Korps des Generals Frimont ist bereits zu zahlreich, um dort vereint mit ihnen zu leben, ohne sich gegenseitig aufzuzehren. Der Kaiser könnte andererseits und in keinem Falle den Polen den Aufenthalt in seinen Staaten gestatten; aber er bietet sich zu einer Ausnahme von dem Grundsatze dar, den er bisher ohne alle Verletzung und mit so großem Glück befolgt hat, nämlich nicht zu gestatten, daß fremde Truppen sein Gebiet berühren und durchziehen, da er nämlich findet, daß diese Auskunft noch mindere Nachtheile darbieten würde, als der verlängerte Aufenthalt eines Korps, dem er unter dem militärischen Gesichtspunkte die vollste Gerechtigkeit widerfahren läßt, das sich aber bei jeder Gelegenheit feindlicher gegen Oesterreich ausdrückt und benimmt, als selbst gegen die Russen.

Man hat daher für den Durchzug der Polen und der schwachen Reste des sächsischen Korps von Gablentz mit dem General Watzdorf einen Vertrag abgeschlossen. *) Der Botschafter hat die Ehre, denselben beizulegen; er schmeichelt sich, Ew. Exc. werden daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß Oesterreich bei dieser Gelegenheit mit allem möglichen Zartgefühle gegen die in Frage stehenden Generale und Truppen verfahren ist. Da bei dem Korps von Gablentz sich die Reste eines französischen Bataillons befinden, so glaubte der Kaiser diesen Truppen einen besondern Beweis seiner Aufmerksamkeit dadurch geben zu müssen, daß er den Befehl ertheilte, daß der Kommandant des Bataillons gleichfalls eine Kompagnie unter dem Gewehre behielte.

Se. kais. M. sehen den gegenwärtigen Augenblick als entscheidend für das Schicksal von Europa an, indem das Loos der Zwischenmächte dabei bestimmt wird. Weder Frankreich noch Rußland haben dabei Gefahr zu laufen; ihr Streit kann nur durch einen höchst wünschenswerthen Vertrag zwischen den gro-

*) S. unten.

ßen Mächten geendigt werden, oder Oesterreich und andere für das eigene Bestehen der beiden Höfe von Rußland und Frankreich nützliche Staaten in einen unabsehbaren Abgrund stürzen. Der Kaiser von Oesterreich wird seinem Vertrage getreu bleiben; er wird sich in seinen Schritten nicht nur auf bloße Friedensworte zu Gunsten der Sache beschränken, die er verfechten zu müssen glaubt; sondern er wird auch in dem Fall, wo überspannte Ansichten in den verbündeten Kabineten den Sieg über Vernunft und Mäßigung gewinnen sollten, zu welchen sich Se. kais. M. unaufhörlich bekennt, ohne weiteres Bedenken ein imponirendes Gewicht in die Wagschale derjenigen Macht legen, die er, abgesehen von den unermeßlichen Verwicklungen des Augenblicks, für seinen natürlichsten Verbündeten hält.

Se. M. muß die ersten Erläuterungen erwarten, die zwischen ihrem Botschafter und dem französischen Minister über die allgemeinen Grundlagen stattfinden werden, ehe Sie einen Waffenstillstand vorschlagen kann. Dieser Schritt würde bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, und ohne Entwicklung näherer Erläuterungen, Frankreich und Oesterreich ohne Nutzen kompromittiren, indem die Verbündeten einen solchen Vorschlag für einen bloßen Beweis von Schwäche ansehen würden, der, einzeln aufgestellt, Sr. M. dem Kaiser der Franzosen nicht nur keinen Dienst leisten, sondern auch dessen Stellung und die Stellung Oesterreichs ohne allen Zweck in einem falschen Lichte erscheinen lassen, und dafür in den Augen der Völker von Europa die Stellung der Verbündeten als riesenartig vorstellen dürfte.

Der Botschafter glaubt hier noch beifügen zu müssen, daß in dem Augenblick, wo seine Depeschen in Wien verfaßt wurden, der Minister Sr. M. die Depeschen noch nicht erhalten hatte, welche er ihm seit seiner Rückkehr nach Paris zugeschickt, und die eine Entwicklung der Ansichten Sr. M. des Kaisers der Franzosen über diesen Gegenstand enthalten.

Der Botschafter ermangelt nicht, von Neuem zu bemerken,

Digitized by Google

wie sehr die ganz eigenthümliche Lage, in welche der Kaiser durch die gegenwärtigen Umstände gegen seine Völker gestellt worden ist, die Aufmerksamkeit seines hohen Verbündeten in Anspruch nimmt, und wie sehr dieselbe eine bestimmte Erwägung bei seinen Berechnungen erheischt. Die durch so viele leidenvolle Jahre ermüdete österreichische Nation hatte nur den Wunsch nach Ruhe, wo dann der Regierung vergönnt würde, die vorigen Unfälle zu heilen, die Ordnung in den Finanzen wiederherzustellen, und den alten Zustand der Wohlfahrt wieder herbeizuführen, dessen Genuß das Volk schon so lange entbehrt hatte. Die Allianz mit Frankreich sollte alle Hoffnungen befriedigen, und dieser neue Zustand der Dinge konnte unter diesem Gesichtspunkte nach vieljährigen Leiden populär werden. Indessen brach der Krieg im Norden aus; der Antheil des Kaisers an demselben erheischte die Forderung unerwarteter Opfer von seinen Völkern: diese wurden geleistet; aber man sah mit Bedauern, daß sich die Folgen des neuen politischen Systems noch auf keine so wohlthätige Weise fühlbar machten, als die Bedürfnisse der Nation es erheischten.

Die Ereignisse des lezten Feldzugs haben alle Berechnungen getäuscht. Da der Kaiser an diesem Kriege nur theilweise mitwirken zu müssen glaubte, so erblickt er nun auf einmal eine unermeßliche Gränzstrecke bedroht; ungeachtet der großen Finanzverlegenheiten des Staats erheischten die Umstände doch dringend die Aufstellung einer beträchtlichen Macht; der Kaiser ist genöthigt, Zuflucht zu seinen Völkern zu nehmen; statt der Ruhe, die man ihnen als die einzige Frucht der neuen politischen Ordnung versprach, haben sie die Aussicht auf einen allgemeinen Krieg. Bei diesem Zustande der Dinge bleibt dem Kaiser kein anderes Mittel, als den guten Willen der Nation zu schonen, um darin die kostbarste Grundlage seiner Hülfsquellen zu finden. Zu diesem Ziele gibt es nur Einen Weg, nämlich die Erklärung, daß er blos zu Erhaltung eines schnellen und festen Friedens sich bewaffnet.

Digitized by Google

§. II.

Sendung des Hrn. von Narbonne nach Wien.

Nr. 1. Der Hr. Graf von Narbonne an den Hrn. Grafen von Metternich. — Nr. 2. Der Hr. Graf von Metternich an den Hrn. Grafen von Narbonne.

(Nr. 1.) Der Hr. Graf von Narbonne an Hrn. von Metternich.

Der Botschafter Sr. M. des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, hat die Ehre gehabt, Sr. Exc. dem Hrn. Grafen von Metternich, Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, die Depesche des Hrn. Herzogs von Bassano vom 11. April mitzutheilen. Diese Depesche, welche die Ankündigung enthält, daß Se. M. der Kaiser wahrscheinlich zu Mainz seyn würden, wo Sie auch, spätern Nachrichten zufolge, am 16. angekommen sind, enthält wörtlich folgende Stelle, welche der Unterzeichnete Sr. Exc. hiemit vorlegt.

„Se. M. haben dem Fürsten von Schwarzenberg gesagt, „dem ich es auch wiederholt habe, daß, sobald Sie in ihrem ersten Hauptquartier in Deutschland angekommen seyn würden, „Sie dem General Frimont durch einen Courier über Prag „den Befehl zuschicken werden, den Waffenstillstand aufzukündigen; Sie haben den Hrn. von Metternich davon zum Voraus „in Kenntniß zu setzen, und sich in dieser Beziehung ohne Umschweife mit ihm zu erklären, damit Sie die bestimmte Ueberzeugung erhalten, daß die Befehle Sr. M. ohne weitere Erörterung vollzogen werden. Auch dürfte es zweckmäßig seyn, „daß Hr. von Metternich den Hrn. General von Frimont davon benachrichtige, damit aller Anlaß zu einem Mißverständniß vermieden wird, dessen Folgen sehr traurig werden könnten."

An einer andern Stelle sagt er: „Wahrscheinlich wird der „Befehl zur Aufkündigung des Waffenstillstands von Sr. M.

Digitized by Google

„zwischen dem 22sten und 25sten überschickt werden. Es ist daher „von der höchsten Wichtigkeit, daß der General Frimont sich „pünktlich darnach richtet.“

Indem der Unterzeichnete Sr. Exc. dem Hrn. Grafen von Metternich die Absicht Sr. M. mittheilte, glaubte er nicht daran zweifeln zu können, daß die einkommende Antwort den mit dem lezten Vertrag von Paris so genau übereinstimmenden Absichten fest und vollständig beistimmen würde.

Er war daher von einem sehr unangenehmen Erstaunen ergriffen, als er, den Tag nach dieser Mittheilung, aus dem Munde des Hrn. von Metternich vernahm, daß sich das Hülfskorps unter den Befehlen des Generals Frimont keine Feindseligkeit gegen die Russen in dem Falle gestatten würde, wo es sich mit irgend einer Truppenabtheilung hinreichend stark zum Angriff halten würde, und daß General Frimont bereits, ohne den durch den Waffenstillstand stipulirten Termin von 15 Tagen abzuwarten, und ohne demnach zu wissen, ob er angegriffen werden würde oder nicht, schon in vollem Rückzug begriffen wäre.

Der Unterzeichnete glaubte sich um so mehr zu der Annahme berechtigt, daß wenigstens der Termin von 15 Tagen beibehalten werden würde, indem damals — als Se. Exc. der Hr. Graf von Metternich sich am 16ten d. M. entschlossen hatte, dem Hrn. von Lebzeltern Befehle zu geben um den Widerruf der Aufkündigung des Waffenstillstands, welcher am 12ten stattgefunden hatte, zu verlangen — berechnet worden war, daß die dem General Frimont unmittelbar überbrachte Antwort noch vorher zu ihm gelangen konnte, als er seine Bewegung vollzogen hätte, und daß er in dieser Beziehung Befehle erhalten würde. Daraus läßt sich nun leicht erachten, daß, wenn diese Verabredung befolgt worden wäre, die Befehle Sr. M. des Kaisers von Frankreich, die am 20sten von Erfurt aus gefertigt seyn müssen, dem Kommandanten des Hülfskorps leicht vor Verfluß von 15 Tagen zugekommen seyn würden.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete glaubt daher Grund zu der Annahme zu haben, daß diese Befehle sicher nicht vollzogen worden sind, weil Oesterreich jede Art von Feindseligkeiten vermeiden will.

Se. M. der Kaiser der Franzosen wird ohne Zweifel mit der höchsten Zufriedenheit sehen, daß die Wünsche Oesterreichs für den Frieden in Erfüllung gehen, und daß es alle seine Mittel und alle seine Anstrengungen vereinigt, um Europa denselben zu verschaffen; aber er war wohl niemals der Meinung, und konnte nie der Meinung seyn, daß durch diesen Wunsch nach Frieden der bestehende Vertrag aufgehoben werde.

Dieser Vertrag stipulirt ein Hülfskorps; dieses Hülfskorps muß unter den Befehlen Sr. M. des Kaisers stehen; wenn es nicht gehorcht, was soll man denn daraus schließen?

Der Unterzeichnete, dessen erster Verhaltungsbefehl dahin geht, Alles anzuwenden, das gute Einverständniß zwischen beiden Reichen zu unterhalten, und bei jeder Gelegenheit die Gesinnungen zu beurkunden, von denen sein Gebieter für Se. M. den Kaiser von Oesterreich durchdrungen ist, glaubt, das beste Mittel zur Erfüllung einer so heiligen Pflicht sey, von seiner Seite so viel als möglich die so glücklicherweise zwischen den beiden Majestäten bestehenden Verträge aufrecht zu erhalten.

Er beruft sich daher auf den Pariser Vertrag, damit Se. Exc. der Hr. Graf von Metternich die Güte habe, dem General Frimont sogleich Befehle zuzuschicken, Alles anzuwenden, sich in der Stellung, welche ihm der Waffenstillstand anweist, zu halten, und daselbst die Befehle zu erwarten, welche Se. M. der Kaiser von Frankreich nach Ihrem Gutbefinden ihm zuschicken würden.

Wien, den 21. April 1813.

Unterz. L. Narbonne.

Digitized by Google

(Nr. 2.) Herr von Metternich an den Hrn. Grafen von Narbonne.

Der unterzeichnete Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem Kaiser die Zuschrift vorgelegt, womit der Hr. Botschafter von Frankreich ihn unter dem 21sten d. M. beehrte. Er hat den Befehl, Sr. Exc. Folgendes zu antworten:

Dem Kaiser liegt nichts so sehr am Herzen, als die Beibehaltung der Verhältnisse der Freundschaft und des besten Einverständnisses mit Sr. M. dem Kaiser der Franzosen. Se. kais. M. haben in dem Augenblicke der höchsten Krise zu viele Beweise dieser Gesinnungen an den Tag gelegt, als daß Sie sich hier nicht auf die bloßen Thatsachen berufen könnten.

Zu gleicher Zeit, wo Oesterreich förmliche Friedenseröffnungen bei mehreren von einander durch große Entfernungen getrennten Höfen machte, wo es sich in Unterhandlungen über die verwickeltsten Fragen einließ, die vielleicht jemals in der Politik vorgekommen sind, erhielten die Kriegsereignisse und die militärischen Zurüstungen nichts desto weniger täglich neue Entwicklungen. Unermeßliche Heere ziehen auf einander los. Die Wünsche Oesterreichs für den Frieden, weit entfernt durch die Annäherung einer großen und neuen Krise geschwächt zu werden, konnten sich nur dadurch auf eine weit entschiedenere Weise äußern.

Der Kaiser würde diesen Wunsch zum Frieden, dessen Nothwendigkeit so allgemein gefühlt wird, nur schwach empfunden haben, wenn er nicht so, wie es der Fall war, gedacht und gehandelt hätte. Se. kais. M. haben sich daher zu Ihrer großen Beruhigung überzeugt, und zwar sowohl durch die Mittheilung Sr. Exc. des Botschafters von Frankreich über den Inhalt der Depeschen Sr. Exc. des Hrn. Herzogs von Bassano, als durch die Berichte des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg, daß Sie, durch die Entwicklung neuer Mittel, den Absichten Sr. M. des Kaisers der Franzosen entgegengekommen sind.

Digitized by Google

Die von dem Hrn. Grafen von Narbonne in Form einer Verbalnote unter dem 7. April gemachte Mittheilung enthielt Folgendes:

Se. Exc. der Hr. Botschafter macht, nachdem er die friedlichen Absichten Frankreichs dem Anschein sehr verschiedenartiger Absichten von Seite Rußlands entgegengestellt hat, folgende Aeußerung:

„Bei diesem Umstande muß Oesterreich, das sich für den „Frieden vorangestellt hat und denselben so lebhaft wünscht, „zur Erreichung dieses Zwecks eine bestimmte Farbe annehmen, „auf der unmittelbaren Anknüpfung einer Unterhandlung be„stehen, und in den Kampf als Hauptparthei eintreten. In „den ersten Tagen des Mai's, wo der Kaiser der Franzosen „persönlich auf dem rechten Elbufer mit 300,000 Mann seyn „wird, könnte Oesterreich die Armee von Crakau verstärken, und „sie, mit den Truppen des Fürsten Poniatowsky, auf mehr als „180,000 Mann bringen: da diese Bewegungen im April statt„haben, so würde die sich concentrirende Armee eine defensive „Stellung annehmen, aber bereit seyn, die Offensive wieder zu „ergreifen. Ein Korps von 30 bis 40,000 Mann würde sich „in Böhmen versammeln, und den Tag, an welchem der Kaiser „an der Spitze der Armee des Mains an der Elbe ankäme, „würde der österreichische Minister dem Kaiser Alexander seine „Erklärung machen; die Armee von Crakau würde ihren Waf„fenstillstand aufkündigen, und die böhmischen Truppen würden „aus ihren Kantonnirungen hervorgehen, u. s. w. Die mili„tärischen Mittel Oesterreichs müßten sich auf mehr als 100,000 „Mann für die Armee in Schlesien, und 30 bis 50,000 Mann „für die Armee von Crakau belaufen, die übrigen zur Verfü„gung Frankreichs in der Buckowina und Gallizien seyn."

Als Antwort auf die Eröffnungen dieser Mittheilung ließ Se. kais. M. Ihrem Botschafter an dem kaiserlichen Hofe von Frankreich die Befehle vom 16. April zustellen, von welchen der

Digitized by Google

Unterzeichnete die Ehre hatte, Sr. Exc. dem Hrn. Botschafter Nachricht zu geben.

Diese Antwort des Kaisers sagt dem Wesen nach: daß Se. kais. und kön. apostolische Majestät sich entschlossen hätten, die Stellung einer bewaffneten Vermittlung anzunehmen, die einzige, welche die beiden kaiserlichen Höfe für die gegenwärtige Lage der Dinge angemessen finden; daß aber Se. kais. M. bei allem dem zu gleicher Zeit erklärten, daß, wenn gegen Ihre innigsten Wünsche die Rückkehr des Friedens Ihre Bemühungen nicht krönen sollte, Sie in Folge Ihrer Stellung als vermittelnde Macht und vermöge der geographischen Lage Ihres Reichs in der Folge nicht mehr in der Eigenschaft als bloße Hülfsmacht an dem Kriege Theil nehmen könnten; und daß demnach die Stipulationen des beschränkten Beistandes in dem Vertrage vom 14. März 1812 aufhörten, auf die gegenwärtige Verknüpfung der Umstände anwendbar zu seyn.

Obschon der Kaiser weit entfernt war, zu glauben, diese Entschließung, die ebensowohl durch die Gewalt der Umstände, als durch eine Folge der Ansichten und Wünsche Sr. M. des Kaisers Napoleon herbeigeführt wurde, könnte etwa als ein Abfall von der Allianz der beiden Kaiserhöfe angesehen werden, so hielt Se. kais. M. es doch für zweckmäßig, Ihrem Botschafter aufzutragen, dieser Erklärung beizusetzen, daß dieser Schritt den Grundlagen unserer Allianz mit Frankreich durchaus keinen Eintrag thäte.

Die einfache Erzählung dieser Unterhandlungen dürfte als völlige Antwort auf die Note des Hrn. Botschafters von Frankreich dienen, wenn der Kaiser nicht zu gleicher Zeit in Erinnerung bringen zu müssen glaubte, daß diese Note dem Unterzeichneten zugestellt wurde, nachdem die Aufkündigung des Waffenstillstands durch die Russen die Ordnung der Dinge völlig geändert hatte, wie sie Se. M. der Kaiser Napoleon noch in dem Herzogthum Warschau stattfindend vermutheten.

Da der Kaiser Franz, den Bewegungen der russischen Korps zufolge, glauben muß, daß ihre Absicht dahin geht, das österreichische Korps aus dem Bezirke zu verdrängen, den es in dem Herzogthum Warschau noch besezt hielt, so hatte er durch eine eventuelle Ordre, wovon der französische Hof benachrichtigt wurde, dem General-Lieutenant von Frimont vorgeschrieben, sich nicht in Verhältnisse einzulassen, welche offenbar sein Armeekorps bloßstellen könnten. Da die Beweggründe dieser Entschließung umständlich in der Depesche an den Hrn. Fürsten von Schwarzenberg vom 14. März dargelegt sind, so kann sich der Unterzeichnete in dieser Beziehung nur auf den Inhalt derselben beziehen.

Wäre gleichwohl der Waffenstillstand von Seite des russischen Generals nicht aufgekündigt worden, so würde der Kaiser dennoch seinerseits keinen Anstand genommen haben, Sr. M. dem Kaiser der Franzosen Vorstellungen gegen eine Aufkündigung von seiner Seite zu machen. Diese Maßregel hätte in der That auch nur von zweierlei Gesichtspunkten betrachtet werden können: nämlich als Mittel zum Krieg oder zur Unterhandlung. Als Mittel zum Krieg ist aber der Kaiser überzeugt, daß es einer hülfleistenden Macht nicht zukommt, zuerst den Feldzug zu eröffnen; als Mittel zum Frieden ist Se. kais. M. ebensosehr überzeugt, daß Sie Ihre Vermittlung nicht mit 30,000 Mann unterstützen kann, und daß die wirksamsten Mittel zu Unterhandlungen, wie auch Se. M. der Kaiser der Franzosen sich selbst als überzeugt erklärt hat, in der Entwicklung stärkerer Streitkräfte enthalten sind, die alle einzig und allein auf Einen Punkt, nämlich den Frieden, gerichtet wären; in einer Entwicklung, die keinem Zweifel Raum geben dürfte, daß die vermittelnde Macht, vorkommenden Falls, bereit seyn werde, auf dem Schauplatz als Hauptpartheі zu erscheinen, und ihren Friedensvorschlägen den nöthigen Nachdruck zu geben.

Indem der Unterzeichnete dem Hrn. Grafen von Narbonne diese Antwort geschickt, ist er ausdrücklich beauftragt, Sr. Exc.

Digitized by Google

die Versicherungen zu wiederholen, welche dieselben aus dem Munde des Kaisers in der lezten Audienz vernommen haben, nämlich die der Unerschütterlichkeit der Gesinnungen, welche Se. kais. M. für Ihren erhabenen Gebieter hegt.

Der Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die Ehre, dem Hrn. Botschafter die Versicherung seiner hohen Achtung zu bezeigen.

Wien, den 26. April 1813.

Unterz. Metternich.

§. III.

Aktenstücke, in Betreff des Einflusses, den Oesterreich auf das sächsische Kabinet im Augenblick der Eröffnung des Feldzugs ausübte.

Nr. 1. Konvention vom 8. April 1813, zwischen Oesterreich und Sachsen. — Nr. 2. Brief des Königs von Sachsen an den Gouverneur von Torgau vom 8. April 1813. — Nr. 3. Brief des Königs von Sachsen an denselben vom 19. April. — Nr. 4. Brief des Königs von Sachsen an denselben vom 30. April. — Nr. 5. Brief des Königs von Sachsen an denselben, vom 5. Mai.

(Nr. 1.) Konvention zwischen Oesterreich und Sachsen.

Nachdem Se. M. der Kaiser von Oesterreich auf das Ansuchen Sr. M. des Königs von Sachsen zu der Erlaubniß eingewilligt haben, daß das Truppenkorps unter den Befehlen des Generals Gablentz und des Fürsten Poniatowsky, bei seinem Abzug aus dem Herzogthum Warschau, durch Gallizien, Mähren und Böhmen ziehen kann, so wurde folgende Konvention zwischen den zu diesem Ende ernannten Bevollmächtigten geschlos-

Digitized by Google

sen, nämlich von österreichischer Seite von Hrn. Clement Vincent Graf von Metternich-Winneburg-Ochsenhausen, Ritter des goldnen Vließes u. s. w. u. s. w.; und von Seite des Königreichs Sachsen von Hrn. Carl Friedrich Ludwig von Watzdorf, Kammerherr, General der Kavallerie, u. s. w. u. s. w.; und sie haben im Namen ihrer gegenseitigen Souveräns die feierliche Verpflichtung auf sich genommen, daß alle Artikel dieser Konvention, so wie sie hier aufgezeichnet sind, wörtlich und in der genauesten Deutung des Worts, auf's pünktlichste vollzogen werden sollen.

Art. 1. Die Zahl der Truppen, die Stärke jeder Kolonne, die indessen in keinem Fall die Zahl von 3400 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferd überschreiten darf, die Straße und die Etapen, die Entfernungen einer Kolonne von der andern, endlich die Ruhetage finden sich in beigelegter Tabelle aufgezeichnet, die als integrirender Theil der besagten Konvention und so zu betrachten ist, als wäre sie Wort für Wort in dieselbe eingerückt.

Die bezeichneten Etapen sollen hauptsächlich zur Anzeige der Richtung des Marsches dienen. Es steht aber den Kommissären frei, die Etapenorte zu ändern, wenn eine solche Aenderung wegen Oertlichkeiten, wegen zufällig durch das Wetter oder die Jahreszeit eingetretener oder anderer unvorhergesehener Umstände nöthig werden sollte.

2. Von dem Tage des Eintritts der Truppen auf das österreichische Gebiet bis zu dem Augenblick ihres Austritts soll für ihr Quartier und ihren Unterhalt durch die Behörden des Landes gegen baare Bezahlung gesorgt werden.

3. Außer einem österreichischen Oberofficier, einem Landeskommissär und einem Intendanten der Lebensmittel oder einem Adjuncten, welche jede Kolonne dieser Truppen begleiten werden, soll bei dem sie befehligenden Obergeneral ein österreichischer General oder Oberst, ein bürgerlicher Oberkommissär

Digitized by Google

und ein Ober-Intendant der Lebensmittel seyn, von denen jeder nach seinem Amte zur Leitung des Marsches zu sorgen hat. Der bürgerliche Oberkommissär und die Kommissäre, welche die Kolonnen begleiten, sollen in jeder verschiedenen Provinz von andern abgelöst werden.

4. Damit die nöthigen Verfügungen zu rechter Zeit getroffen werden können, wird der Obergeneral dem Kommandanten des Hülfskorps eine Uebersicht der nöthigen Bedürfnisse für jede Kolonne an Lebensmitteln, an Lieferungen für jeden Etapenort, an Rationen für die Pferde und an vierspännigen Wagen für die Provinz Gallizien, und an zweispännigen für die deutschen Provinzen übergeben.

5. Die von den Einwohnern für jeden einquartirten Soldaten zu reichenden Lieferungen (außer der Wohnung) sind bestimmt: auf 1½ Pfund Brod, ein halb Pfund Rindfleisch, und verhältnißmäßiges Gemüse, oder ein halbes Pfund Mehl, oder ein Achtel Maß entweder Grütze, oder trocknes Gemüse, oder ein halbes Maß Kartoffeln, je nachdem die Einwohner damit versehen sind.

Für Wohnung, Salz und Feurung soll für jeden Mann bezahlt werden:

	In Gallizien.	In Mähren.	In Böhmen.
Täglich	3 Kr.	3 Kr.	3 Kr.
für Brod	5½ —	5½ —	5½ —
für ein halb Pfd. Fleisch	4½ —	5½ —	5½ —
für das Gemüse . . .	4½ —	4½ —	4½ —
Summe für jeden Mann	17½ Kr.	18½ Kr.	18½ Kr.

Für die Pferde:

	In Gallizien.	In Mähren.	In Böhmen.
für ½ österreich. Meß Haber	14 Kr.	14 Kr.	14 Kr.
für 10 Pfd. Heu . . .	18 —	18 —	18 —
für Wohnung und Lager	3 —	3 —	3 —
Im Ganzen für jedes Pferd	35 Kr.	35 Kr.	35 Kr.

Digitized by Google

Die Herren Officiere und bürgerlichen Beamten der marschirenden Truppen werden auf ihre Kosten in den Wirthshäusern leben. Wollten sie sich indessen mit obigen Rationen begnügen, so soll die gehörige Menge für ihren Bedarf geliefert werden. Der Hr. Obergeneral wird darüber in seiner Uebersicht der Bedürfnisse seines Armeekorps Anzeige geben. Indessen soll von diesen Herren keine Lieferung irgend einer andern Art, als die obige, reklamirt werden können, noch ihnen von den Kommissären wirklich gereicht werden. Für ein Officierszimmer, ob nun einer oder mehrere darin wohnen, soll täglich ein Gulden bezahlt werden, die Heizung mit inbegriffen, und 30 Kreuzer ohne die Heizung.

6. Die Herren Kommandanten der Kolonnen werden streng darüber wachen, daß nichts anders, als was in dem vorherigen Artikel bestimmt ist, von den Einwohnern gefordert werde: sie werden im Allgemeinen für Aufrechthaltung einer strengen Mannszucht und guten Ordnung Sorge tragen.

7. Die Wagen, welche der Hr. Obergeneral verlangen wird, sollen ihm von den österreichischen Kommissären gegen eine Entschädigung von 30 Kreuzern für jedes Zugthier auf die Meile geliefert werden. Diese Wagen sollen ohne Verzug von jeder Station zurückgeschickt werden. Eine Bespannung von 4 Pferden in Gallizien soll in Rücksicht auf die Entschädigung einer Bespannung von zwei Pferden in Mähren und Böhmen gleichgestellt werden.

8. Im Fall der königliche Hof von Sachsen nicht schnell genug die nöthigen Fonds zur baaren Bezahlung des Quartiers der Truppen und der Lieferungen an dieselben, so wie zur bestimmten Entschädigung für die Wagen anweisen könnte, so soll alsdann der sächsische Kommandant oder Kommissär, der speciell dazu beauftragt werden muß, eine gehörig legalisirte Akte ausstellen, worin die Zahl der einquartirten Truppen, die Menge der geleisteten Lieferungen, die abgegebenen Rationen Heu und

Haber,

Digitized by Google

Haber, die Zahl der requirirten Pferde, Zugthiere und Wagen genau angegeben ist, so wie die pünktliche Anzeige der Entfernung nach Meilen, damit der ganze Kostenbetrag bei der Liquidation in dieser Beziehung gehörig ersezt werden kann.

9. Diejenigen Soldaten, welche wegen Krankheit den marschirenden Kolonnen nicht sollten folgen können, werden in den nächsten österreichischen Militärspitälern aufgenommen werden. Man soll streng darauf Acht haben, daß kein mit einer epidemischen Krankheit behaftetes Individuum den Truppen folge, oder irgendwo andershin als in ein Hospital gebracht werde. Die Kranken sollen in den Spitälern wie das österreichische Militär behandelt werden, und man soll für jeden Mann täglich 40 Kreuzer bezahlen. Die Rekonvaleszenten sollen in Abtheilungen gesammelt werden, und ihren Kolonnen auf demselben Wege folgen, den diese eingeschlagen hatten. Bei ihrem Austritt aus dem Hospitale und während ihres Marsches werden sie eine Ration Brod, 5 Kreuzer für Rindfleisch und 4½ Kr. für das Gemüse erhalten; sie sollen auf der Station 1 Kr. für das Nachtlager bezahlen.

10. Weder die Kolonnen, noch ihr Gepäck, sowohl bei ihrem Eintritt in als bei ihrem Austritt aus der österreichischen Monarchie, sollen keiner Zollabgabe oder Untersuchung unterworfen seyn; sondern sie sollen frei durchgehen, so wie der Kommandant sein Ehrenwort gegeben haben wird, daß diejenigen von ihren Effecten oder Provisionen, welche, den Verordnungen zufolge, dem Zoll unterworfen waren, nur zu ihrem Gebrauch bestimmt seyen, und unter keinem Vorwande während des Marsches verkauft oder entäußert werden würden.

11. Das zwischen Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. M. dem Kaiser der Franzosen am 3. Mai 1812 abgeschlossene Cartel in Betreff der gegenseitigen Auslieferung der beiderseitigen Ausreißer, in welchem sich auch die Verbündeten der hohen kontrahirenden Mächte begriffen finden, soll während des

Digitized by Google

Marsches der Truppen durch die österreichischen Staaten genau beobachtet werden.

12. Allen österreichischen Militär- und Civilbeamten, welche, dem 3. Art. zufolge, die durchziehenden Kolonnen begleiten sollen, bezahlt entweder der Obergeneral, oder verspricht der königlich sächsische Hof zu bezahlen, für die ganze Dauer der Reise bis zu ihrer Rückkehr nach Hause, den außerordentlichen Gehalt, der nach den bestehenden Verordnungen ihnen zukommt, so wie die Kosten des Fahrens nach dem übereingekommenen Tarif in Beziehung auf die zu liefernden Pferde, und überhaupt sie so zu entschädigen, wie dieß der Fall gewesen wäre, wenn sie für den Dienst und für die Rechnung ihres Souveräns eine Reise gemacht hätten.

13. Alle Officiere, Unterofficiere und Personen von Militärämtern behalten ihre Waffen. Die Flinten der Soldaten sollen von dem Eintritt der Truppen auf das österreichische Gebiet an auf Wagen transportirt werden, welche ihnen folgen werden. Aus besonderer Achtung wird bei der Division einer jeden Kolonne, wo sich der kommandirende General befinden wird, eine Kompagnie von 150 Soldaten mit voller Ausrüstung zum Dienste des Generals und der Bewachung seines Gepäcks bleiben.

14. Wenn die Bezahlung des Marsches dieser Truppen nicht baar im Augenblick von dem sächsischen Hofe entrichtet werden könnte, so sollen diese Kosten in kürzester Zeitfrist durch einen zu dem Ende nach Wien abzuschickenden Bevollmächtigten liquidirt werden, welchem das Verzeichniß dieser Auslagen mit allen Quittungen und Beweisschriften übergeben werden soll. Derselbe Bevollmächtigte wird auch die Rechnungen bezahlen, welche ihm spät[illegible] vorgezeigt werden dürften, und welche die Auslagen für die Kranken und die Heimschickung der Rekonvaleszenten betreffen. Der königlich sächsische Hof verpflichtet sich außerdem zu einer Vorauslieferung, und wenigstens während des

Digitized by Google

Marsches dieser Truppen, von einer Summe von 300,000 Gulden, Wiener Währung, oder, wenn dieß nicht möglich wäre, zu einer Anweisung im Betrag dieser Summe auf Salz, welches diesem Hofe gehört, und aus den Salzgruben von Wieliczka kommt, und das alsdann im Aufstreich verkauft werden könnte, um den Ertrag davon als Vorschuß zu verwenden.

Wien, den 8. April 1813.

(Nr. 2.) Schreiben des Königs von Sachsen an den Gouverneur von Torgau.

Mein lieber Generallieutenant, Baron von Thielemann!

Ich habe mit besonderer Zufriedenheit den Bericht über die Lage von Torgau und seine Besatzung eingesehen, den Sie durch den Rittmeister von Minkwitz eingeschickt haben. Die Festigkeit, mit der Sie alle Vorschläge in Betreff des Postens zurückgewiesen haben, mit dem Sie beauftragt worden sind, Vorschläge, welche unter den gegenwärtigen Umständen mit dem Wohl meiner Staaten unverträglich sind, entspricht vollkommen dem Vertrauen, das ich in Sie gesetzt habe, und Ihr Betragen hat in Allem meinen vollen Beifall. Ich rechne demnach darauf, daß Sie sich in allen vorkommenden Fällen nach denselben Grundsätzen richten werden; und bitte überdieß Gott, er möge Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehmen.

Regensburg, den 8. April 1813.

Friederich August.

(Nr. 3.) Brief des Königs von Sachsen an denselben.

Mein lieber Generallieutenant, Baron von Thielemann!

Vermöge des mit Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich geschlossenen Vertrags werde ich morgen Regensburg verlassen,

Digitized by Google

und über Linz nach Prag gehen. Die Abtheilung der Grenadiere der Garde, die Brigade-Kürassiere, und die Depots der Infanterie, Kavallerie und Artillerie werden mir am 21sten über Pilsen nach Prag folgen. Es ist mein Wille, daß die Unabhängigkeit von Torgau mit Eifer bewahrt werde, und daß man Jedem erklärt, diese Festung könne, im Einverständniß mit dem Kaiser von Oesterreich, nur auf meinen Befehl geöffnet werden. Sie werden sich nach diesem richten, und Sie können diesen Befehl der Besatzung und der Bürgerschaft von Torgau bekannt machen.

Regensburg, den 19. April 1813.

Friederich August.

(Nr. 4.) Brief des Königs von Sachsen an denselben.

Mein lieber Generallieutenant Baron von Thielemann!

Ich habe mit der vollkommensten Zufriedenheit aus Ihren Berichten vom 21sten und 23sten das Betragen ersehen, das Sie, meinen Grundsätzen gemäß, sowohl in Rücksicht auf die Ihnen von den russischen und preußischen Generalen vorgeschlagenen Konferenzen, in Betreff der Festhaltung der gegenwärtigen Verhältnisse von Torgau, als auch bei Ihrem Aufenthalte zu Dresden, über denselben Gegenstand und überhaupt im Ganzen beobachtet haben. Sie haben dadurch mein in Sie gesetztes Vertrauen vollkommen gerechtfertigt. Die Abwendung einiger Feldstücke von Torgau zu der Belagerung von Wittenberg würde bei meiner Verbindung mit Oesterreich diesen Verhältnissen ganz entgegen seyn, die nun ganz bestimmt entschieden sind. Sie haben daher sehr gut gethan, ihre Einwilligung dazu zu verweigern. Sie werden dabei beharren, und erklären, daß Sie durchaus nicht zweifeln, man werde sich den Grundsätzen dieser Ver-

Digitized by Google

bindung fügen. Endlich bitte ich Gott, Sie in seinen heiligen Schutz zu nehmen.

Prag, den 30. April 1813.

Friederich August.

(Nr. 5.) Brief des Königs von Sachsen an denselben.

Mein lieber Generallieutenant, Baron von Thielemann!

Obschon ich Ihnen durch meine Depesche vom 19ten des vorigen Monats bereits im Allgemeinen zu erkennen gegeben habe, daß die Ihnen anvertraute Festung Torgau blos auf meinen Befehl, in Uebereinstimmung mit dem Kaiser von Oesterreich, geöffnet werden kann, so setze ich noch, um jedes Mißverständniß zu beseitigen, hinzu, daß, im Fall, wo das Loos der Waffen den Kaiser der Franzosen an die Elbe zurückführte, Sie sich auf dieselbe Art benehmen werden, und daß demnach Torgau den Franzosen nicht geöffnet werden darf. Sie werden sich also darnach richten.

Uebrigens bitte ich Gott, u. s. w.

Prag, den 5. Mai 1813.

Friederich August.

---

§. IV.

Waffenstillstand von Pleiswitz.

Nr. 1. Vollmachten, welche von dem General Barclay de Tolly den zu Unterhandlung des Waffenstillstandes beauftragten Generalen gegeben worden sind. — Nr. 2. Text des Waffenstillstandes.

Digitized by Google

(Nr. 1.) Vollmachten, welche von dem General Barclay de Tolly den zu Unterhandlung des Waffenstillstandes beauftragten Generalen gegeben worden sind.

Da sich Se. M. der Kaiser aller Reussen und Se. M. der König von Preußen entschlossen haben, zwischen Ihren und den Armeen Sr. M. des Kaisers Napoleon einen Waffenstillstand zu schließen, während dessen die Macht, welche die Vermittlung des Friedens übernommen hat, die Vorschläge kund machen wird, welche als Grundlage bei diesem wohlthätigen Geschäft dienen sollen, so haben wir zu diesem Ende beauftragt und bevollmächtigt, wie wir durch Gegenwärtiges beauftragen und bevollmächtigen J. J. Exc. Exc. die Generallieutenants Grafen von Schuwaloff und von Kleist, im Namen J. J. M. M. und in unserer Eigenschaft als Oberkommandant der verbündeten Armeen, zu unterhandeln, festzusetzen, zu beschließen und zu unterzeichnen mit demjenigen oder denen, die zu dem Ende von Sr. M. dem Kaiser Napoleon ernannt und mit Vollmachten für den in Frage stehenden Waffenstillstand versehen sind. Wir versprechen, auf unser Ehrenwort, und in unserer Eigenschaft als Obergeneral alle Artikel des Waffenstillstandes zu erfüllen und vollziehen zu lassen, welche durch gemeinschaftliches Einverständniß zwischen den besagten Bevollmächtigten unterzeichnet worden seyn werden. Zur Beglaubigung dieses haben wir die Vollmachten unterzeichnet, und unser Wappensiegel beigedruckt.

In unserm Hauptquartier, den 28. April / 16. Mai 1813.

(L. S.)

Unterz. Barclay de Tolly, General-Ober-Kommandant der verbündeten Heere.

Vollmacht für J. J. E. E. die HH. Generallieutenants Grafen Schuwaloff und von Kleist.

(Nr. 2.) Text des Waffenstillstandes.

Heute den 4. Juni (23. Mai a. St.) sind die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte — der Herzog von Vicenza, Oberstallmeister von Frankreich, Divisionsgeneral, Großadler der Ehrenlegion, Großkreuz des russischen St. Andreasordens, des sächsischen Rautenkranzordens und der Orden der Treue und St. Josephs, als ernannter Bevollmächtigter Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, Protektors des Rheinbundes, Beschützers des Schweizerbundes, versehen mit Vollmachten von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Neufchatel, Viceconnetable, Majorgeneral der Armee;

der Graf v. Schuwaloff, Generallieutenant, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, Großkreuz des Wladimirordens zweiter Klasse und des St. Annenordens, Ritter des St. Georgsordens vierter Klasse, Komthur des Ordens St. Johannis von Jerusalem und Großkreuz des preußischen rothen Adlerordens;

und Herr v. Kleist, Generallieutenant im Dienste Sr. Majestät des Königs von Preußen, Großkreuz des preußischen rothen Adlerordens, des St. Wladimirordens zweiter Klasse und des russischen St. Annenordens, Ritter des Verdienstordens, des preußischen eisernen Kreuzes und der Ehrenlegion;

versehen mit Vollmachten von Sr. Excellenz dem General der Infanterie, Barclay de Tolly, General en Chef der verbündeten Armeen, — nachdem sie ihre Vollmachten zu Gebersdorf am 1. Juni (20. Mai) ausgewechselt, und einen 36stündigen Waffenstillstand unterzeichnet hatten, in dem zu dem Ende für neutral erklärten Dorfe Pleiswitz, zwischen den Vorposten der beiderseitigen Armeen, zusammengetreten, um die Unterhandlungen über einen Waffenstillstand fortzusetzen, wodurch die Feindseligkeiten zwischen allen kriegführenden Truppen, auf welchem Punkt sie sich auch befinden mögen, eingestellt werden, und sind über folgende Artikel übereingekommen:

Digitized by Google

Art. 1. Die Feindseligkeiten sollen mit Bekanntwerdung des gegenwärtigen Waffenstillstandes auf allen Punkten aufhören.

Art. 2. Der Waffenstillstand soll bis zum 20. (8.) Juli einschließlich dauern, und zur Aufkündigung noch sechs Tage bis zum Ablauf.

Art. 3. Demzufolge sollen die Feindseligkeiten nicht eher wieder anfangen, als sechs Tage nachdem der Waffenstillstand in den respektiven Hauptquartieren aufgekündigt worden ist.

Art. 4. Die Demarkationslinie zwischen den kriegführenden Mächten ist folgendermaßen festgesezt: In Schlesien soll die Demarkationslinie der französischen Armee an den böhmischen Gränzen anfangen, über Seiffershau und Altkamitz gehen, dem Laufe des kleinen Flusses folgen, der sich unweit Bertelsdorf in den Bober ergießt, längs dem Boberfluß bis Lähn, von da in der geradesten Linie nach Neukirch am Katzbach, von wo sie dem Laufe dieses kleinen Flusses bis an die Oder folgt. Die Städte Parchwitz, Liegnitz, Goldberg und Lähn, an welchem Ufer sie auch liegen mögen, können also nebst ihren Vorstädten von französischen Truppen besezt werden. Die Demarkationslinie der kombinirten Armee fängt an der böhmischen Gränze an, geht über Dittersbach, Pfaffendorf, Landshut, folgt dem Boberfluß bis Rudelstadt, geht von da auf Volkenhayn, Striegau, folgt dem Striegauer-Wasser bis Canth, und schließt sich über Bettlern, Oltaschin und Althof an die Oder an. Die kombinirte Armee kann die Städte Landshut, Rudelstadt, Volkenhayn, Striegau und Canth, so wie deren Vorstädte, besetzen.

Alles Land zwischen den Demarkationslinien der französischen und kombinirten Armeen soll neutral seyn, und darf von keinen Truppen, selbst nicht vom Landsturm besezt werden. Diese Verfügung ist sonach auch auf die Stadt Breslau anwendbar.

Von

Von der Mündung der Lausbach an folgt die Demarkationslinie dem Laufe der Oder bis an die sächsische Gränze, zieht sich längs der letztern und der preußischen Gränze hin und stößt an die Elbe, nachdem sie die Oder unweit Mühlroße verlassen hat und der preußischen Gränze gefolgt ist, so daß ganz Sachsen, das Dessauische und die anstoßenden kleinen Gebiete der Fürsten des Rheinbundes der französischen Armee, und ganz Preußen der kombinirten Armee eingeräumt seyn sollen.

Die in Sachsen eingeschlossenen preußischen Besitzungen sollen als neutral betrachtet und von keinerlei Truppen besetzt werden.

Die Elbe bestimmt und endigt bis an ihre Mündung die Demarkationslinie der kriegführenden Mächte, die nachbenannten Punkte ausgenommen.

Die französische Armee behält die Inseln und alles, was sie in der 32sten Militärdivision am 8. Juni (27. Mai) um Mitternacht im Besitz haben wird.

Ist Hamburg blos belagert, so soll diese Stadt wie alle belagerte Städte behandelt werden; alle Artikel des gegenwärtigen Waffenstillstandes sind auf sie anwendbar.

Die Linie, welche die Vorposten der kriegführenden Armeen am 8. Juni (27. Mai) um Mitternacht haben, bildet für die 32ste Militärdivision die Demarkationslinie des Waffenstillstandes, vorbehaltlich der militärischen Berichtigungen, welche die beiderseitigen Kommandanten für nöthig erachten möchten. Diese Berichtigungen sollen in Einverständniß mit einem Officier des Generalstabs jeder Armée, nach dem Grundsatz einer vollkommenen Reciprocität, geschehen.

Art. 5. Die Festungen Danzig, Modlin, Zamosc, Stettin und Küstrin sollen alle fünf Tage, nach Verhältniß der Stärke ihrer Besatzung, durch die Fürsorge der Kommandanten der Blokadetruppen verproviantirt werden.

Ein von dem Kommandanten jeder Festung ernannter Kom

missär soll bei dem Kommandanten der Belagerungstruppen sich aufhalten, um darauf zu sehen, daß die ausbedungenen Lebensmittel pünktlich geliefert werden.

Art. 6. Während der Dauer des Waffenstillstandes soll jede Festung außer ihrer Befestigung noch einen Umkreis von einer französischen Lieue haben; diese Strecke Landes ist neutral. Demnach hat Magdeburg die Gränze einer Lieue über dem rechten Elbeufer.

Art. 7. In jede belagerte Festung soll ein französischer Officier abgeschickt werden, um den Kommandanten von dem Abschluß des Waffenstillstandes und von obgedachter Verproviantirung zu benachrichtigen. Ein russischer oder preußischer Officier kann ihn auf der Reise sowohl hin als zurück begleiten.

Art. 8. Die von beiden Seiten in jeder Festung ernannten Kommissäre sollen den Preis der gelieferten Lebensmittel bestimmen. Diese Rechnung wird am Ende jedes Monats durch die Kommissäre, welche über Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zu wachen haben, abgeschlossen und im Hauptquartier durch den Zahlmeister der Armee berichtigt.

Art. 9. Von beiden Seiten werden Officiere des Generalstabs ernannt, um durch Uebereinkunft die Haupt-Demarkationslinie auf den Punkten zu berichtigen, die nicht durch den Lauf eines Wassers bestimmt sind, und worüber Streitigkeiten entstehen könnten.

Art. 10. Die Truppenbewegungen sollen so regulirt werden, daß jede Armee die neue Linie am 12. Juni (31. Mai) besezt. Alle Korps oder Streifkorps der kombinirten Armee, welche über der Elbe oder in Sachsen seyn möchten, kehren nach Preußen zurück.

Art. 11. Es sollen gemeinschaftlich Officiere von der französischen und der kombinirten Armee abgefertigt werden, um durch Bekanntmachung des Waffenstillstandes die Feindseligkeiten auf allen Punkten einzustellen. Die beiderseitigen Ober-

Digitized by Google

befehlshaber werden sie hiezu mit den nöthigen Vollmachten versehen.

Art. 12. Man wird von beiden Seiten zwei Generale zu Kommissarien ernennen, um über Vollziehung der Bedingungen dieses Waffenstillstandes zu wachen. Sie werden sich innerhalb der Neutralitätslinie zu Neumarkt aufhalten, um über die Zwistigkeiten, die entstehen könnten, zu entscheiden.

Die Kommissäre sollen sich binnen 24 Stunden dahin begeben, um die Officiere und Befehle, die Kraft dieses Waffenstillstandes fortzuschicken sind, abzufertigen.

Gegenwärtige Akte in 12 Artikeln, und doppelt ausgefertigt, ist beschlossen und vollzogen worden am Tag, Monat und Jahr wie oben.

Unterz. Caulincourt, Herzog v. Vicenza.
Unterz. Der Graf v. Schuwaloff.
Unterz. v. Kleist.

Gesehen und ratificirt auf Befehl des Kaisers den 4. Juni (23. Mai) 1813. Der Prinz Viceconnetable von Frankreich, Majorgeneral der großen Armee, Alexander.

Barclay de Tolly, Oberzeneral der verbündeten Armeen. Hauptquartier Obergrädits, den 24. Mai (5. Juni) 1813.

Ende der zweiten Abtheilung und des ersten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z179623800

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google